This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
ORGANIZED 1891
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

FELDZUG
von
1805

Bülow, Dietrich

Der

Feldzug von 1805;

militärisch-politisch betrachtet,

von dem Verfasser

des Geistes des neuern Kriegssystems

und

des Feldzugs von 1800.

Erster Theil.

1806.

Auf Kosten des Verfassers.

DC227
E5

Vorrede zum erſten Theile.

Es iſt vollbracht, was Bonaparte ſo oft vorher geſagt hat, daß eine neue Coalition nur die Continental-Größe Frankreichs vermehren würde. — Es iſt vollbracht; denn das Continent hat ſeine Unabhängigkeit verloren. Ein Beweiß, daß in unſern Tagen die Macht nur der Intelligenz zufallen kann.

Oeſterreich iſt politiſch vernichtet, wahrſcheinlich ohne es ſelbſt zu ahnen. Preußen wäre zertrümmert worden, wenn die Weisheit der Staatsmänner Haugwitz und Lombard es nicht vom Kriege gerettet hätte.

Ich mache mir folgende Sentenz zur Regel.

Indignum est in ea civitate
Quae Legibus continetur
Discedi a Legibus.

Eine Sentenz, durch welche ich mich, im Vorbeigehen ſey es geſagt, bei einem Juſtizminiſter ſo in Mißkredit brachte, daß ich nachher alle meine Prozeſſe verlor, weil ſie gerecht waren.

Noch einmal, jene Sentenz iſt mein Wahlſpruch. Sie iſt für mich Regel des Betragens. Stets wird mein Reſpekt für die Geſetze auch meine Ehrfurcht für die Souveräne, deren erſte Repreſentanten erzeugen. Wenn ich alſo ſagte, dieſer oder jener Monarch fällt ſo wie Jakob der Erſte beim Anblicke eines bloßen Degens, in Ohnmacht, ſo wäre das eine Unanſtändigkeit, welche Ahndung verdiente. Allein Kritik iſt erlaubt — Kritik mit Gründen, welche die Belehrbaren weiſer macht, ſtatt ſie zu entrüſten. — Beſcheidene, gemäßigte Kritik der Vernunft, ohne Animoſität der Perſon.

In jedem Staate erkenne ich nur die Perſon des Monarchen als geheiligtes Symbol der Geſetze, und ferner die Prinzen ſeines Hauſes über mich, oder als meine Obern. Den andern erzeige ich viel Ehre, wenn ich ſie nur im Lichte von meines Gleichen betrachte. Die Kritik iſt aber gewiß unſchuldsvoll, wenn die Maaßregeln, welche man kritiſirt, durchaus nicht der Perſon eines Monarchen zuzuſchreiben ſind.

Durch meine Schriften bis zum Range erſter Feldherrn erhoben — welches die Franzoſen von Guibert ſagen — würde man ſich ſehr irren, meine Kritik dem Neide gegen die Angeſtellten, von welchem Grade ſie auch ſeyn mögen, zuzuſchreiben. Wie würde ich Manchem gehorchen wollen, den ich es unter meiner Würde hielte, zu kommandiren? Ein gewiſſer Ueberfluß für meine Bedürfniſſe ſetzt mich über den Wunſch nach kleinlichen Beſoldungen hinaus. Von der Macht, die überall wirkt beſchützt,

und ohne welche es keine Macht giebt, behaupte ich meine Selbſtſtändigkeit.

Zur Kritik, denn nachdem ich ihre Unpartheilichkeit erwieſen habe. Sie trifft die Preußiſchen Anſtalten zu einem Kriege mit Frankreich.

Doch vorher ein paar Worte von einem Kriege mit Rußland. Ich hatte darüber einen Plan niedergeſchrieben über den mir der Marſchall Möllendorf, Veteran Friedrichs, ſehr viel Verbindliches ſchrieb, mit der Aeußerung, er wünſche, daß die Herren, welche einen ſolchen Plan anfertigten, den meinigen beherzigen möchten. Da mir nun dieſe Herren nicht bekannt waren, ſo konnte ich ihnen auch meine Ideen zur Beherzigung nicht vorlegen. Letztere beſtanden aber in Folgendem. Wolle man Oſtpreußen blos defendiren; ſo ſchlug ich die Poſitionen Gumbinnen und Soldau vor. Daß mein militäriſches Augenmaß hierin nicht ganz unrichtig war, fand ich in der Geſchichte der Feldzüge Karl Guſtavs von

Schweden bestätigt, welcher große Krieger Straßburg, als den Schlüssel von Ostpreußen, welches er eroberte, und den großen Kurfürst von Brandenburg sich unterwarf, betrachtete. Straßburg aber liegt *nahe* bei Soldau. An einen Angriffskrieg gegen die Russen glaubte ich, die Beschaffenheit der Preußischen Armee genau erwogen — an einen Krieg im Winter in Pohlen dürfe man nicht denken. Ueberdem war mein System vertheidigend gegen die Russen, und angreifend gegen die Oesterreicher zu verfahren, weil von letztern mehr zu holen sei.

Ich rieth also, diese Provinz zu verlassen, und sich mit einem Korps hinter Graudenz, mit einem andern zwischen Bromberg und Nakel hinter den Kanal zu setzen. Danzig und Kolberg zu garnisoniren. In Süden sollte sich bei Radomsk, nahe bei Petrikau, ein Korps gleichsam im Hinterhalt stellen, und den Russen, welche nicht die geschickte-

immer ausrief: nein! gerade darauf los; als ihm ein einsichtsvoller Officier vor der Schlacht bei Austerlitz bemerkte, die Russen müßten jetzt nicht schlagen.

Ich beurtheile diesen Minister aus öffentlichen Urkunden. Gleich nach der Schlacht von Austerlitz sagt er in seiner Note an Mylord Harrowby, Preußen sey nach der Schlacht von Austerlitz nicht mehr im Stande, gegen Frankreich Widerstand zu leisten; eine Aeußerung, die vorerst, im Fall die Kräfte gut geleitet würden, zur damaligen Zeit übertrieben, (damals wenigstens übertrieben) war; die aber im entgegengesetzten Falle nie in einem diplomatischen Actenstück der Welt aufgestellt werden mußte; und welche endlich die verachtende Unbelikatesse der Englischen Regierung dieser Welt, die sich darüber ein wenig befremdet, vor Augen legte.

Diese letzte Gelegenheit, Preussen zu einem selbstständigen Staat zu erheben, hat Herr von Hardenberg entwischen lassen; zwar

FELDZUG
von
1805

Bülow, Dietrich

"

Der

Feldzug von 1805;

militärisch-politisch betrachtet,

von dem Verfasser

des Geistes des neuern Kriegssystems

und

des Feldzugs von 1800.

Erster Theil.

1806.

Auf Kosten des Verfassers.

kommenheit, gemäß ſei, daß die Preuſſiſche Monarchie ſich vergrößere, daß ſie florire, ja ſelbſt, daß ſie fortdaure. Mir iſt das alles gleichgültig, denn ich bin durch keine Pflicht der Dankbarkeit der Preuſſiſchen Monarchie verbunden. In meinen frühern Jahren wurde ich nicht durch die Monarchie, ſondern durch den Magiſtrat zu Seehauſen in der Alt-Mark, in meinem Beſitz und in meiner Perſon geſichert. Ueberhaupt ſind die untern Beamten als nothwendig und die eigentliche Regierung als der Luxus der Geſellſchaft zu betrachten. Ich wurde erzogen für mein Geld, ich diente für mein Geld, und dieſes Geld kam gröſtentheils nicht aus der Preuſſiſchen Monarchie. Noch jetzt iſt dieſes mit meinem Gelde der Fall, und meine Anweſenheit in derſelben iſt eine Gunſt, da ich mich immer den Geſetzen gemäß betrage. Auf der andern Seite hat die Krone nie die beträchtlichen Summen realiſirt, welche ſie meiner Familie ſchuldig iſt, obgleich ich mich wieder-

hohlt durch Dokumente als Gläubiger des Aelteſten des regierenden Hauſes konſtituirt habe. Ich bin alſo der wahre Patriot, welcher ganz unabhängig von allen empyriſchen Einflüſſen blos auf das Geheis der Tugend, zu Folge des Lehrſatzes des kathegoriſchen Imperatifs ſeinen Unterricht in ſo vollem Maße mittheilt. Daß man dieſem Unterricht nicht Folge leiſtet, ſondern ihn verſchmähet hat, iſt nur der Rebellion der Mittelmäßigkeit wider höhere Einſichten, welche die kleinliche Eigenliebe verwunden, zuzuſchreiben. Sie gereicht mir zum Triumph. Allein ich fahre dennoch fort zu mentoriſiren, weil ich meine Miſſion von oben erfüllen muß, und vergangene Fehler zu beleuchten, um vor Künftigen zu warnen. Ich bin überzeugt, Friedrich wäre auf meiner Seite, wenn er lebte. Vielleicht bin ich gar von ſeinem abgeſchiedenen Geiſte inſpirirt; denn ſicherlich hätte er nach den Umſtänden ſeine Maßregeln eingerichtet. Ich will alſo thun, als wenn

das Wohl der Menſchheit von der Erhaltung der Preuſſiſchen Monarchie abhienge; obgleich nicht zu leugnen ſteht, daß die Macht, welche überall wirkt, Einheit der Macht in einem großen Theile des Univerſums — ich verſtehe nur unſern Erdball — zu bezwecken ſcheint; eine Betrachtung, welche die Staaten lehren ſollte, dieſem unwiderſtehlichen Plane ſich zu fügen.

Von dem, was nicht geſchehen iſt, wende ich mich zu dem, was geſchehen ſollte; ich meine den unpolitiſchen Krieg gegen Frankreich, auf den bloßen Impuls einer ſogenannten perſönlichen Beleidigung. In ſeinen Kriegen muß man durch den Nuzzen beſtimmt werden. Bei welchem Kriege iſt mehr zu gewinnen? Dies muß die einzige Frage des Staatsmannes ſeyn, weil ſein erſtes Geſetz die Erhaltung des Staats iſt, welche nur meiſt durch wachſende Macht, entweder von Auſſen, oder von Innen, zu ſichern ſteht; iſt es einmal ſo weit gekommen,

daß der Anſtand nur die Fortdauer duldet, ſo iſt man nicht mehr eine politiſche Macht. Iſt ein Duell etwas Abgeſchmacktes, ſo muß ein politiſcher Duell als die ungereimteſte aller Abgeſchmacktheiten betrachtet werden. Ich dächte, Don Quixote hätte die Ritterzeiten verbannt.

Die Anſtalten zu dieſem ſonderbaren Kriege beurtheile ich nach den Truppenmärſchen und Verſammlungen der Truppen. Von der That ſchließe ich durch Induction ganz richtig auf den Rath. Hiernach will ich alſo den Operationsplan beleuchten.

Ich ſahe die Truppen immer von Oſt nach Weſt fortſchieben; da doch der linke Arm der Preußiſchen Monarchie der meiſtverwundbare iſt. Wie ſehr das Volk in den Preuſſiſchen Provinzen durch dieſe Durchzüge gewonnen hat, ſonderlich diejenigen der Ruſſen, welche man ernähren mußte, weil ſie kein Geld hatten, und zwar Leute ernähren, welche ihre Mahlzeiten immer anticipiren,

und das daraus entſtehende Deficit nicht achten; das iſt leicht zu erachten. Fremde Truppen in ſeinem Lande ernähren! ich frage, ob es zu den Zeiten George Wilhelms im dreißigjährigen Kriege ärger geweſen ſey; ich frage, ob das den Patrioten nicht empöre? Die Sitten mögen auch dadurch wohl nicht reinlicher geworden ſeyn.

Dieſe Truppen, welche nach dem Abendlande pilgerten, ſtellten ſich auf in mehrere Haufen oder vielmehr Klumpen, in Weſtphalen, und dann öſtlich der Weſer gar zwei Armeen hintereinander; da doch die erſte Regel iſt, ſich breit zu machen.

Vermuthlich hat die Franzöſiſche Idee einer Reſerve-Armee zu dieſer Anlaß gegeben. Allein in Frankreich iſt eine Reſerve-Armee eine ſolche, welche man errichtet, wenn die erſte ausgewandert iſt; denn ſonſt muß man alle ſeine Kräfte zugleich daran wagen, wie Napoleon in ſeinem Feldzuge es gemacht hat. Die Preuſſiſche Monarchie iſt

zu dieſem Geſetz noch mehr wie eine andere verbunden, weil keine zweite Armee ſich errichten läßt, und nur ihr erſter Anſtoß von Bedeutung iſt. Aber eine Armee gleichſam verſteckt zu halten, um ſich en detail ſchlagen zu laſſen, das iſt eine Maaßregel, welche wenigſtens nicht aus meinen Büchern entlehnt iſt; wiederum ein Beweis, daß ein Prophet nirgend weniger als in ſeinem Lande gilt.

So iſt es mit allen Nachahmungen, welche ohne Judicium adoptirt werden. Eine andere Reſerve-Armee wurde zwiſchen die Saale und Elbe gelegt, eine dritte bei Berlin, und eine vierte, glaube ich, hauſe hinter der Oder, aber öſtlich derſelben. Dieſe iſt mir noch die liebſte wegen der Nachbarſchaft von Pohlen; allein ich glaube, ſie wurde nach Berlin gezogen.

Es ſcheint, daß man ſich in Rückſicht der Vertheidigung Pohlens allein auf die Ruſſen verließ; auf eine Macht, qui ne doit le ré-

[illegible]

in Ungarn nichts zu fürchten, denn dieſe wurde von Maſſena feſt gehalten. Letzterer durfte nur links ahmarſchiren und ſich in die rechte Flanke des erſteren werfen, um ihn von aller Beeinträchtigung der Bewegungen in Pohlen abzudrängen. Wahrſcheinlich haben politiſche Zwecke den Kaiſer Napoleon von dieſer Art ſeine Angelegenheiten zu treiben abgehalten. Er zog eine Schlacht mit den Ruſſen vor, weil er wußte, er werde ſie überwinden.

Von dieſer Gefar ſchien man in Preußen nichts zu ahnen. Hier iſt aber noch eine andere. Loyd hat geſagt, durch die Lauſitz könne man bis ins Herz der Preußiſchen Staaten dringen, welche in der That in der Mitte wie der Körper einer Weſpe dünne ſind. Ich bin aber überzeugt, daß man in dem Preuſſiſchen Kriegsrath nur daran dachte, auf die Franzöſiſche Kommunikation von Straßburg bis Wien, oder längs der Donau, zu operiren; eine Art zu Werke zu ſchreiten, über

welche ich mir des Lächelns in der That nicht erwehren konnte, und die von dem gänzlichen Nichtdaseyn eines militärischen Ueberblicks (coup d'oeuil) und Unbekanntschaft mit der politischen Strategie ein Zeugniß liefert.

Auf die Kommunikation gehen? Dachte man denn nicht an Holland, welches alle südliche Kolonnen in den Rücken nimmt? Fiel es keinem dieser Strategen ein, daß man vor allen Dingen Holland angreifen müsse, in welchem Lande sich täglich eine Franzöſ. Armee sammelte? Bedachten sie nicht, daß sich bei Mainz eine neue Armee sammeln würde, welche die gegen die Donau vorgerückten in den Rücken nehmen würde? War man durch irgend eine Festung basirt? Hatte man Würzburg in Besitz? Würde die Reserve-Armee in Niedersachsen nicht an den Mayn gerückt seyn, um der nach der Donau vorgerückten die Kommunikation zu sichern? Hätte dann die aus Holland vordringende nicht gutes Spiel gehabt?

Denn entweder man ſchlug los gleich nach der Angelegenheit von Ulm oder kurz vor der Schlacht bei Auſterlitz. Nach dieſer letztern würde der Franzöſiſche Kaiſer, welcher die Ruſſen und Oeſterreicher zum Kapituliren gezwungen hätte, mit ſeiner gewöhnlichen Schnelligkeit, während er ein Korps in Mähren ließ, durch Böhmen und die Lauſitz gerade nach Berlin gegangen ſeyn. Die Reſerve-Armee in Sachſen und diejenige bei Berlin wären nicht im Stande geweſen zu widerſtehen. Bedenken ſie doch dieſe ſo eben ſiegende Armee und dieſen Sieg gewohnten General? Während dieſer Zeit hätte ſich die übrige Preußiſche Armee, wenn es glücklich gegangen wäre, den Kopf an die Felſen Tyrols zerſtoßen. Sie hätte es zugleich mit einer andern, die aus Mainz debouchirte — Nationalgarden oder andere, es gilt gleich — und mit einer dritten, die aus Holland herkam, zu thun gehabt. Sie war zu entfernt, um die Hauptſtadt zur rechten Zeit zu

retten, indem ſie auf die Kommunikation in Sachſen operirte, und auch durch andere Truppen beſchäftigt. Es wäre eine Schlacht bei Berlin, und zwar die letzte, oder vielleicht bei Spandau, vorgefallen, weil man ſich hätte hinter die Havel retten wollen. Dieſer Auftritt wäre im Monat Februar erfolgt. So war der ſchöne Plan beſchaffen, die Kommunikation der Franzoſen zum Gegenſtand Preußiſcher Operationen zu machen.

Wäre man gleich nach der Ulmer Kataſtrophe dagegen angegangen, ſo machte Napoleon gegen die Preußen Front, während eine andere Abtheilung ſeiner Armee Tyrol eroberte und eine dritte den Kutuſow über den Inn jagte. Preußen hätte es doch immer mit umfaſſenden Kolonnen zu thun gehabt, und in vier Wochen war es auf das öſtliche Elbufer von dieſen konzentriſch operirenden Kolonnen geworfen.

Und dieſer iſt gar kein Feind, welcher durch die abgeſchmackte Ruhe der Winter-

quartiere Zeit zur Wiederherſtellung läßt. Im Winter macht er ſeine Hauptoperationen, und die Preußiſche Infanterie iſt warlich nicht zu einem Winterfeldzuge wegen ihrer Kleidung eingerichtet. Sie ſchmilzt wie Waſſer, ſie, die ſogar im Sommer purgirt und vomirt, weil, mit dem kalten Waſſer unbekannt, der Soldat ſich erkältet und am Durchlauf ſtirbt.

Sollte der Krieg gegen Frankreich angefangen werden, ſo mußte es vor dem Uebergange Napoleons über'n Rhein, vor dem Abmarſch der hannöverſchen Armee geſchehen. Doch weg mit dieſer Vorausſetzung, welche nicht im Reiche der Möglichkeit war. Frankreich iſt aber in der That Preußen ſeine ſchnelle Oberherrſchaft ſchuldig. Es muß dankbar ſeyn u. ſ. w.

Alle dieſe Betrachtungen geben zu erkennen, wie wenig meine Bücher, welche erſt in der kommenden Generation Wirkung hervorbringen werden, von den Generalen, die

jenigen aufgeklärten ausgenommen, welche ſie zum Studiren einem jeden Officier empfehlen, beachtet und beherzigt worden ſind. „Wer nicht General, wie wir, iſt,“ ſchrieb mir Herr von Berenhorſt, Verfaſſer der Betrachtungen, „ſagen dieſe unbelehrbaren „Männer, muß uns nicht belehren wollen. „Sie erwägen nicht, daß ſolche Männer, wie „wir, nicht Generale wie wir geworden „ſind, weil ſie nicht zwanzig Jahre länger „mit Puerilitäten ſich beſchäftigen wollten.“ So Berenhorſt in ſeinem Briefe. Mich aber hätten dieſe zwanzig puerilen Jahre nur zu einem Rittmeiſter erhoben; da ich doch als Fahnjunker mich zum Feldmarſchall ausrüſtete.

Es ſey mir erlaubt, hier etwas einzuſchalten, welches eigentlich oben hingehörte, da ich von meinem Plane zu einem Feldzuge gegen die Ruſſen redete. Ich hatte die Poſition Bromberg und Nabel vorgeſchlagen. Eben dieſe nahm Karl Guſtav im Jahr

1656, um Preußen gegen die Pohlen zu decken. So ſagt mir ſo eben das Theatrum Europaeum; ſo ſagt Puffendorf. Ich war mir ſelbſt ſchuldig, dieſe mir ſo behagliche Entdeckung hier einzuſchalten. Es iſt immer eine praktiſche Autorität, welche meine theoretiſche verſtärkt.

Obige Betrachtungen zuſammen genommen, beſtätigen mir eine Wahrheit, welche ich längſt ahndete und nun deutlich beſtätigt ſehe: daß die Preuſſiſche Monarchie hinter ihrem Zeitalter zurück geblieben ſey. Sie iſt nicht mit fortgeſchritten. Ein unbeſchreiblicher Mangel an Aufklärung in allen Fächern. Daher denn der Eigendünkel, man ſey ſo weiſe, da doch der erſte Schritt zur Weisheit, wie Sokrates ſagte, in dem Bewuſtſeyn ſich äußert, daß man nichts wiſſe. Die Urſache dieſer Ignoranz findet man im Anhange zu dieſem Buche in den Blicken in die Zukunft weitläuftiger entwickelt. Sie liegt auch groſſentheils in dem körperlichen Atheismus und

der Demoraliſation, welche die Regierung Friedrichs zur Folge hatte.

Man kann alſo leicht erachten, was von der ſo geprieſenen Aufklärung in den Preuſſiſchen Staaten, die nur meiſt in einer Abklärung von aller Kraft beſteht, zu halten ſey. Es iſt ein charakteriſtiſcher Zug unſeres Zeitalters, deſſen Urſache im Reiche der Urſachen verborgen liegt und nicht hieher gehört, daß die Dinge früher oder ſpäter, aber ſehr geſchwinde in ihrer wahren Geſtalt erſcheinen müſſen. Die Ohren, falls ſie lang ſind, können nicht mehr verborgen bleiben. Ein Midas kann nicht mehr, ſo wie vorher, für einen Apollo gelten. Man erſcheint ſo, wie man iſt. Verſtellung erreicht nicht mehr ihren Zweck. Die Charaktere in der Geſchichte werden immer mehr nach ihrem innern Gehalt gewürdigt. Ich bin jetzt beſchäftigt, Guſtav Adolph und Karl Guſtav zu bearbeiten. Künftig ſoll Friedrich der Gegenſtand meiner Unterſuchungen ſeyn. Aus

dieſer Kenntniß der innern Tendenz des Zeitalters leite ich die Regel her, man müſſe ſich ſo zeigen, wie man iſt, welche ich zu befolgen mich beſtrebe.

Auch die Autoren werden ſo ganz allmählig nach ihrem innern Gehalt gewürdigt werden. Die Reputationen werden invertirt. Die uſurpirten werden entſetzt. Ich will aus allen Kräften zu dieſem heiligen Werke mitwirken. Es iſt gleichſam das letzte Gericht auf Erden. Der erſte Akt dieſer Wiederbringung aller Dinge (ein theologiſcher Ausdruck, wie ich glaube) beſteht in der Aufdeckung des Innern, daß jeder ſo erſcheine, wie er iſt; der zweite, daß er dasjenige erhalte, was er verdient, oder daß jeder an den ihm zukommenden Platz geſtellt werde. Wir ſind noch nicht bis zu dieſer Epoche gelangt.

Eben dieſe Kraft des geiſtigen Lichts hat die Preuſſiſche Monarchie des erborgten Glanzes der Aufklärung beraubt, mit dem ſie wähnte zu ſtrahlen; und welches fremde eben

ſo blöde Augen zu erblicken glaubten. Sind gerade die aufgeklärteſten Männer — deren es allerdings in den Preußiſchen Staaten giebt — ſind gerade dieſe zu eminenten Aemtern berufen worden? Iſt es nicht das Dienſtalter oder die Geduld, welche zu denſelben faſt ausſchließend erhebt? Gute Köpfe in einen großen Wirkungskreis zu ſtellen, iſt das einzige Mittel zur Macht zu gelangen, weil nur ſie die öffentliche Wohlfahrt und Ehre zu beſorgen wiſſen.

Ich halte allerdings den Herrn von Haugwitz für einen guten Kopf, weil er den Preuſſiſchen Staat in einer Kriſis zu retten verſtand. Allein dieſer iſt auch nicht in den Büreaus, ſondern auf ſeinem Landguthe gebildet worden. Als einen Beweis der Dummheit, welche noch in dem Preußiſchen Lande, ſonderlich der Hauptſtadt, verbreitet iſt, kann man die Verunglimpfungen betrachten, welche dieſer Miniſter nach der glücklichſten Negotiation erdulden mußte. Es

gereicht immer den Einſichten des Königs zur Ehre, daß er zur rechten Zeit ihn aus der Dunkelheit hervorrief, um den Staat zu retten; und daß er ihn gegen die Verläumdungen, die hämiſchen Schikanen und die Brutalitäten der Engliſch-Ruſſiſchen Parthei geſchützt hat, deren Machinationen nie auf den beſſer unterrichteten Monarchen Eindruck machten. Allerdings gehören diejenigen Preußiſchen Generale und Officiere, welche überzeugt ſind, daß das Intereſſe Preußens erfordere mit Frankreich vereint zu ſeyn, zu den aufgeklärtern. Die Anglo-Ruſſen in Preußen wollten Krieg führen und verſtehn doch nichts vom Kriege; ſie ſchwatzen von Politik und vergeſſen, daß die Allianz mit Frankreich ganz die Politik Friedrichs war.

Dieſe Ruſſiſch-Engliſche Parthei, deren Beſchaffenheit ich in der Abtheilung Seekrieg in dieſem Bande vollſtändiger auswähle, beſchützte gewiſſe elegante Produkte ganz nach ihrem Sinn, weil der Franzöſiſche

Kaiser darin unanſtändig behandelt wurde, während meinen Schriften die Cenſur verweigert wurde, blos weil man vorausſetzte, ich ſchreibe partheiiſch für Frankreich. Dies iſt der Fall mit gegenwärtiger Schrift, in welcher doch die unbefangenſte Unpartheilichkeit auf allen Seiten hervorleuchtet. Ich habe nichts von der Franzöſiſchen Regierung zu hoffen. Es hat niemand dabei verloren, wie die Berliner Buchhändler und Buchdrukker, denn ich warlich nicht. Meine Schriften zu verbieten, welche nur Tugend und Ehrfurcht für die Geſetze athmen und den eminenten Krieg, ſo wie die eminente Politik lehren, iſt erſtlich nicht im Reiche der Möglichkeiten und zweitens hätte ich hinlänglich Einfluß, um das Verbot widerrufen zu laſſen.

Ich habe einen Brief bekommen, wahrſcheinlich von einem Preußiſchen Officier in Franken, der nützliche Vorſchläge für alle Armeen enthält. Ich will ihn wörtlich hier

einſchalten und nur einige nöthige Anmerkungen hinzufügen.

Mein Herr!

„Aus den öffentlichen Blättern habe ich „erſehen, daß ſie in kurzem das Publikum „mit einem Werke über den eben geendigten „merkwürdigen Feldzug beglücken werden.“

Beglücken werden! So gefällt es mir!

„Die Oeſterreicher ſind gewohnt von je„her über ihre Unglücksfälle zu ſchweigen, „und nicht das geringſte mitzutheilen, wie ſie „zu der Cataſtrophe gekommen ſind. Zufäl„ligerweiſe erhielt ich von einem Oeſterreichi„ſchen Officier beiliegenden Aufſatz über die „Begebenheiten bei Ulm. Obgleich derſelbe „mir immer noch etwas räthſelhaft die Sa„che läßt;“

Räthſelhaft iſt dabei nichts wie die Ungeſchicklichkeit und der Mangel an Entſchloſ-

ſenheit. Dieſe vorausgeſetzt, folgt die Sache von ſelbſt.

„ſo giebt er doch einige Aufklärungen von“ (über, doch ich korrigire nicht den Styl) „den damaligen Handlungen Oeſterreichiſcher „Seits.“

„Ich hielt es für Pflicht, Ihnen dieſen „Aufſatz zuzuſchicken.“

Ich bin dafür ſehr verbunden, dieſe Denkungsart macht dem Herrn Briefſteller viel Ehre; die Dummheit der Oeſterreicher aber, trotz meiner Ankündigung, mir keine Beiträge zu ſchicken, verdient — eine zweite Mackiade.

„damit Sie davon bei der Bearbeitung „der Gefechte bei Ulm in ihrem Werke Ge„brauch machen könnten.“

„In den Lehren und Nutzanwendun„gen“ — (welche lange Worte hat unſere Sprache!) „die ſie bei dieſem Werke geben „werden, bitte ich Sie folgende Sätze recht

„dringend, beſonders der Preußiſchen Armee,
„zu empfehlen.“

Wo denkt der Verfaſſer hin, als wenn der Eigendünkel ſo etwas fruchten ließe. Die kommende Generation — wenn es dann noch Armeen giebt — würde erſt meine Vorſchläge und ähnliche in Ausübung bringen. Haben z. B. die Dänen auch nur einen einzigen meiner Vorſchläge in Ausübung gebracht, ſie, die doch bald, wenn ſie ſich nicht unterwerfen, einen Angriff zu beſorgen haben? Haben ſie Flottillen auf der Oſtſee und in der Elbe, um ihre Flanken zu decken? Haben ſie eine verſchanzte Poſition hinter Bergerdorf, eine andere bei Schönberg, eine dritte hinter der Trave, und in zweiter Linie eine bei den Quellen der Alſter? Verſchanzungen nach Neanderſcher Art mit einem Glacis; Verſchanzungen zwiſchen denen die Kavallerie und die Schützen die Ambulante Curtine machen? Nichts von allem dem; im Gegentheil ſchrieb mir General Binzer, ich möchte ihn

doch nicht loben, weil er ſich bei ſeiner Armee Feinde gemacht habe, dadurch, daß er mich gelobt habe. — Und dieſe iſt doch eine Monarchie, welche am mehreſten Verſtand braucht, weil ſie am wenigſten Körper hat. — Noch einmal, wo denkt der wohlgeſinnte Briefſchreiber hin! Doch wir wollen ſeine Vorſchläge hören. — Sie laſſen ſich hören.

1) „Leichte zweckmäßige Flinten.“

Die hat Rothhart für die ſogenannte leichte Infanterie eingeführt, ſie ſind aber noch nicht ausgeführt.

2) „Mehr damit zu ſchieſſen und treffen zu lernen.“

3) „Eine zweckmäßige Kleidung des Infanteriſten in Marſch.“

Das heißt vielleicht weite Hoſen und weite Aermel. Aber wo bleibt dann das Jucundum der Augen, die äſthetiſche Paradezier, bei welcher die Lenden und noch etwas anderes ſeinen Umriſſen nach, und

welches im Profil für züchtige Augen gar ergötzend zu beſchauen iſt?

„Kriegszeiten,“

Ach, ich erſchrecke!!

„nothwendig ſind abſolut Mäntel.“

Wenn nur der Verfaſſer das Geld oder die Treſorſcheine dazu hergeben wollte.

4) „Es iſt nothwendig, dem Soldaten „in Kriegszeiten Fleiſch in natura täglich zu „liefern.“

Wenn der Verfaſſer nur die Ochſen in natura machen wollte!

„Das Fleiſchgeld muß wegfallen. Der „Staat muß das Vieh auf ſeine Koſten ſchaf„fen. Ohne was im Leibe, läßt ſich bei den „Deutſchen, wohl bei den meiſten Menſchen, „nicht viel Muth erwarten.“

Der Verfaſſer iſt Brownianer, ich auch; die Soldaten auch. Daher iſt Hufeland bei ihnen auch ſo verhaßt.

5) „Alle Infanterie-Subalternen müſſen „zu Fuße gehen.“

Nun hat der Verfaſſer bei ihnen allen Credit verlohren. Ritter, ſagen ſie, müſſen reiten. Der Verfaſſer kommt gewiß noch ſchlimmer weg, wie ich mit meinen Federbetten. Pferde, Federbetten und Cantinen.

„Ihre Bagage muß auf einen vierſpän„nigen Wagen ſämmtlich fortgebracht wer„den können; daher ſehr kompendiös ſeyn.“

6) „Officier muß keiner werden, er ſey „denn durch eine Commiſſion examinirt wor„den, daß er ſchreiben, rechnen, etwas Ma„thematik, Geometrie,“

Was iſt denn Geometrie anders wie Mathematik?

„Geſchichte, Geographie wiſſe, und einen „ſchriftlichen Aufſatz zu machen verſtehe.“

Ich dächte dergleichen Dinge wüßten jetzt alle in Preußen, wenigſtens lernen ſie es in der Kriegsſchule, welche gar ſonderbar die jüngern Söhne les cadets, genannt werden, obgleich ſie keine ältern Brüder haben. Ce sont des cadets sans aines. Die Acade-

nie militaire bildet nun gar Polyhiſtors. Dieſem Inſtitut habe ich meine unvergleichliche Bildung zu danken, man denke! Es iſt doch nicht ſo, wie mit den Officieren der Franzöſiſchen Armee zur Zeit des Jakobinismus, deren eilf tauſend abgedankt wurden, weil ſie nicht ſchreiben noch leſen konnten.

„Auch muß er 16 Jahre alt ſeyn.“

Ich dächte das wären ſie alle. Ich habe wenigſtens noch nie einen Fötus als Fähnbrich, noch weniger als Oberſt erblickt.

„Die Ancienneté der Junkers muß ganz „wegfallen.“

7) „Ein beſſer eingerichtetes Cànton„Syſtem. Der Einländer darf höchſtens „15 Jahre dienen.“

8) „Die 13 Cüraſſier-Regimenter kön„nen füglich auf 6 reducirt werden, ſo wie „auch

9) „die zu vielen Officiers bei den Cü„raſſiers-Dragonern, die 7 per Escadron „haben, da ſich doch die beſtändig detaſchir-

„ten Husaren mit 5 per Escadron begnügen „müssen.“

10) „Desgleichen bei der Infanterie kön„nen von den bei Friedrich Wilhelm 1787 mehr „gemachten 4 Officiers füglich 3 eingehen.“

Wo will denn der Verfasser mit unserm lieben Adel hin? Mit den jüngern Söhnen ohne ältere Brüder? Mit den Majorats-Herrn ohne Majorat? Mit den Rittern ohne Pferd? und was dergleichen Widersprüche in adjecto mehr sind?

„Nur nicht so viel überkomplette Majors, „Staabskapitains; denn geschieht dieses, so „werden freilich dadurch den Lieutnants zu „viele entzogen.“

11) „Abschaffung vieler Pedanterien beim „Exerciren. Wozu das Quälen mit der Wen„dung nach Tempos,“

Ich dächte auch jeder Mensch könne sich ohne Tempos — eine Art von Sakrament bei den Trill-Taktikern — geschwinder umwenden. Ich dächte Tanzen lernen wäre

viel zweckmäßiger, um die Muskeln d'un paysan cagneux zu entſteifen und ihn gewandt zu machen; aber bei uns können es nicht die Officiere, man ſieht es an ihrer ſteifen und linkiſchen Haltung (maintien gauche niais et roide) bei uns können es nicht die Tanzmeiſter. Statt aller Trilltaktiker würde ich mir einige Maitres d'agrément nicht aus Holland, ſondern aus Paris verſchreiben. Sie würden weit geſchwinder zum Zwecke kommen, als mit den eingeſteiften Lieutnants und Hauptleuten (Anglice starched.)

„das Peloton-Feuer, die langſamen Ba„taillons-Schwenkungen.“

Man ſieht wohl, daß der Verfaſſer ein Neologe iſt. Wie wird es ihm ergehen, wenn ihn auch dereinſt, ſo wie mich, eine Thranlampe beleuchtet, oder anleuchtet.

12) „Zweckmäßiger noch zu formirende „leichte Truppen, beſonders die leichte In„fanterie; wozu beiletzterer die Zelte? weiſe

„Beinkleider, elende kurze Jacken, wo er „nicht weis, wo er ſeine Pfeife Toback laſ„ſen ſoll.“

Für einen Deutſchen Soldaten freilich ein groſſes Unglück. Die Miamis Indianer ſind viel zweckmäßiger bekleidet. Eine wollene Bettdecke um die Schultern. Es wäre zu rathen, daß man Officiere der leichten Infanterie auf die hohe Schule zu den Indianern in Amerika ſchickte, um den Dienſt zu lernen. General Ewald, welcher den Amerikaniſchen Krieg mitmachte, wird gewiß meiner Meinung ſeyn. — Die Kunſt der Avantgarden, des Patrouillirens kann man am beſten von den Hünerhunden lernen. Man betrachte einen Hünerhund vor ſeinem Jäger, ob er nicht eine vortrefliche Avantgarde macht. — Das wahre Ideal. — Zwar docirten dieſe Herren — ich meyne die Hünerhunde — den Krieg nicht, ſo viel ich weiß, wie andere ex cathedra, wenigſtens habe ich es noch nicht geſehen, aber viel beſſer, nem-

lich empyriſch praktiſch. Man führe doch das ganze Bataillon dorthin, um dem Hünerhunde ſeine Künſte abzulernen. Das wahre Ideal des Vollkommenen in dieſem Fache. Der Hünerhund hat noch andere Vortheile voraus. Erſtlich iſt die Uniform, die er trägt, ſein Eigenthum, zweitens genirt ſie ihn ganz und gar nicht und paßt auf das Vollkommenſte. Er trägt auch weiße Hoſen, aber er verſteht ſie wunderſam geſchwind zu reinigen.

13) „Etwas weſentlich Nothwendiges „bei der geſammten Infanterie, das iſt die „Torniſter mit zwei kreuzweis geſtellten Rie„men, wodurch er ſich leichter und bequemer „tragen läßt, als mit einem Rieme.“

„Wenn ſie, mein geehrter Herr, gelegent„lich in ihrem zu erſcheinenden Werke auf „dieſe Mängel des Preußiſchen Heeres auf„merkſam machten, ſo würde es doch viel„leicht die gute Wirkung haben, daß einige „derſelben wenigſtens abgeſchaft und verbeſ-

„sert würden, wofür ihnen dann jeder Preuſ-
„ſiſche Patriot danken würde u. ſ. w. Bay-
„reuth, den 10ten Febr. 1806.

Ich thue mehr, ich führe die eigenen Worte des Verfaſſers an. Ich meinerſeits habe bis jetzt nur tauben Ohren gepredigt. Weiß der Verfaſſer dieſes Briefes nicht, daß die Generale, ſo wie ſie ſind, einen außerordentlichen Abſcheu vor Schriftſteller hegen? Dieſer iſt in dem Gefühl der eignen Schwäche, in der völligen Talentloſigkeit zu ſuchen; denn ſonſt, wenn ſie nur im Stande ſind einen Aufſatz zu machen, ſo laſſen ſie ſich doch gar zu gern drucken, und geruhen dann in die Klaſſe der Schriftſteller herab zu treten. Die Unerreichbarkeit der Traube macht, daß ſie ſolche als ſauer verſchreien. Ein mit Recht ſehr geachteter General ſagte einſt zu einem meiner Freunde von dem Herrn von Berenhorſt und mir: ach die Kerle ſchreiben, und wenn es dann zum Klappen kommt, (ein Niederſächſiſcher Provinzialis-

mus) ſo können ſie nicht einmal eine Feldwacht kommandiren. Ei! Ei! Herr General! Sachte! Sachte! Ich verſichere Sie mit aller Achtung für ihre Tapferkeit und Talente, ich würde Sie ſehr krank machen, wenn ich drei Schwadronen hätte mit ein paar Trupps Schützen, um gegen fünfe, die Sie kommandirten, damit zu agiren. Haben Sie mich geleſen? Nein! nun ich Sie auch nicht. Ihre Manövers ſind mir ſchon unter Friedrich und Prittwitz als Fahnjunker geläufig geweſen. Ich rufe den Seidlitz unſerer Tage zum Zeugen, der ein Comiliton war; ich meine den Oberſt-Lieutenant Wiersbitzki, den ich unbedingt an die Spitze der ganzen Preußiſchen Reuterei ſezzen würde, wenn ich etwas zu befehlen hätte; ſo wie Neander den Lieutenant an die Spitze der Artillerie, wo er wegen ſeiner merkwürdigen Erfindungen und ſeiner Neuigkeiten (Neuheiten) verhaßt iſt. — Ich ſetzte ihn auch an die Spitze des Genies ohne Ge-

„Beinkleider, elende kurze Jacken, wo er „nicht weis, wo er ſeine Pfeife Toback laſ„ſen ſoll.“

Für einen Deutſchen Soldaten freilich ein groſſes Unglück. Die Miamis Indianer ſind viel zweckmäßiger bekleidet. Eine wollene Bettdecke um die Schultern. Es wäre zu rathen, daß man Officiere der leichten Infanterie auf die hohe Schule zu den Indianern in Amerika ſchickte, um den Dienſt zu lernen. General Ewald, welcher den Amerikaniſchen Krieg mitmachte, wird gewiß meiner Meinung ſeyn. — Die Kunſt der Avantgarden, des Patrouillirens kann man am beſten von den Hünerhunden lernen. Man betrachte einen Hünerhund vor ſeinem Jäger, ob er nicht eine vortrefliche Avantgarde macht. — Das wahre Ideal. — Zwar docirten dieſe Herren — ich meyne die Hünerhunde — den Krieg nicht, ſo viel ich weiß, wie andere ex cathedra, wenigſtens habe ich es noch nicht geſehen, aber viel beſſer, nem-

lich empyriſch praktiſch. Man führe doch das ganze Bataillon dorthin, um dem Hünerhunde ſeine Künſte abzulernen. Das wahre Ideal des Vollkommenen in dieſem Fache. Der Hünerhund hat noch andere Vortheile voraus. Erſtlich iſt die Uniform, die er trägt, ſein Eigenthum, zweitens genirt ſie ihn ganz und gar nicht und paßt auf das Vollkommenſte. Er trägt auch weiße Hoſen, aber er verſteht ſie wunderſam geſchwind zu reinigen.

13) „Etwas weſentlich Nothwendiges „bei der geſammten Infanterie, das iſt die „Torniſter mit zwei kreuzweis geſtellten Rie„men, wodurch er ſich leichter und bequemer „tragen läßt, als mit einem Rieme.“

„Wenn ſie, mein geehrter Herr, gelegent„lich in ihrem zu erſcheinenden Werke auf „dieſe Mängel des Preußiſchen Heeres auf„merkſam machten, ſo würde es doch viel„leicht die gute Wirkung haben, daß einige „derſelben wenigſtens abgeſchaft und verbeſ-

nie, damit doch einmal ein Genie das Genie Wundershalber leitete.

Die Herren wiſſen auch, daß ich keine Feldzüge gemacht und kein Pulver gerochen habe; und es ſind gerade die unglücklichen Söhne der Niederlage, ſo wie ſie diejenigen des Irrthums ſind, welche mir dieſen unlogiſchen Vorwurf machen. Es ſind vor allen, wie ich wohl merken kann, die Zeugen und Lehrlinge der gelehrten Rückzüge des Herzogs von York. Sie haben nichts geſehen, als was man nicht thun muß, und wollen dies uns als Regeln aufbürden, was man thun müſſe. Sie haben eine tactique in verre. — Ich aber ſinge: the Duke of York retreats. — Was wiſſen die Herren von meinen Feldzügen? Wann hätte ich ihnen denn meinen Lebenslauf vorgebeichtet? Ich bin nicht katholiſch, und dieſe würde ich doch warlich nicht zu meinen Beichtvätern erkieſen. Ich hätte ja wohl gar wegen meiner Seereiſen ein Seegefecht mit einem Al-

gierer beſtehen können. Wie würde dieſen kriegeriſchen Herren dabei zu Muthe geweſen ſeyn? Ich finde es ſehr inſolent, von den Begebenheiten meines Lebens mit ſo vieler Süffiſance zu ſprechen, da ich ſie doch nicht erzählt habe. Wegen meiner weitläuftigen Reiſen kennt man ſie nicht. Für die Zöglinge der Xenophontiſchen Rückzüge wiederhole ich aber hier Ritornello: The Duke of York retreats.

Der Verfaſſer des Briefes hat in mir auch eine Luſt angefacht, ein Reglement zu machen. Es iſt ſo anmuthig zu regieren. Ich theile alſo die Preußiſche Infanterie — nachdem ich, verſteht ſich, mehrere Officiere, die ich kenne, neben den oben genannten an ihren ihnen zukommenden Platz geſtellt habe, die ich aber nicht loben will, um ihnen nicht, ſo wie dem General Binzer, in der Meinung der Obſkuranten und Orthodoxen zu ſchaden — in Brigaden zu acht Bataillonen, ſtatt Regimentern, in Beziehung

der Schlachtordnung am Ende dieſes Bandes. Jedes Bataillon vier Kompagnien zu 150 Mann, jede Kompagnie ein Hauptmann, ein Lieutenant. Das Bataillon einen Chef, einen Adjudanten, einen Fähndrich, welcher der Feldprieſter iſt. Hier höre ich ein wieherndes Gelächter. Dieſer hat die Erlaubniß, ſo wie bei Guſtav Adolph, um die Fahne noch heiliger und werther zu machen, bei Strafen Fürbitte einzulegen; der Fähndrich ſtraft nie. Die Brigade einen Brigadier mit Adjudanten. Die Kompagnie zwanzig Schützen und einige Artilleriſten. Die Reuterei in Brigaden zu zehn Schwadronen, die Schwadron hundert Mann und drei Officiere. Zwölf Unterofficiere bei einer Kompagnie Infanterie, acht bei einer Schwadron. Die zehn Schwadronen einen Brigadier, die ganze Brigade, Reuterei und Infanterie, einen Brigade-General; zwei Brigaden einen Diviſions-General. Der Generaliſmus wird ſich auch wohl finden. Die

gierer beſtehen können. Wie würde dieſen kriegeriſchen Herren dabei zu Muthe geweſen ſeyn? Ich finde es ſehr inſolent, von den Begebenheiten meines Lebens mit ſo vieler Süffiſance zu ſprechen, da ich ſie doch nicht erzählt habe. Wegen meiner weitläuftigen Reiſen kennt man ſie nicht. Für die Zöglinge der Xenophontiſchen Rückzüge wiederhole ich aber hier Ritornello: The Duke of York retreats.

Der Verfaſſer des Briefes hat in mir auch eine Luſt angefacht, ein Reglement zu machen. Es iſt ſo anmuthig zu regieren. Ich theile alſo die Preußiſche Infanterie — nachdem ich, verſteht ſich, mehrere Officiere, die ich kenne, neben den oben genannten an ihren ihnen zukommenden Platz geſtellt habe, die ich aber nicht loben will, um ihnen nicht, ſo wie dem General Binzer, in der Meinung der Obſkuranten und Orthodoxen zu ſchaden — in Brigaden zu acht Bataillonen, ſtatt Regimentern, in Beziehung

der Schlachtordnung am Ende dieſes Bandes. Jedes Bataillon vier Kompagnien zu 150 Mann, jede Kompagnie ein Hauptmann, ein Lieutenant. Das Bataillon einen Chef, einen Adjudanten, einen Fähndrich, welcher der Feldprieſter iſt. Hier höre ich ein wieherndes Gelächter. Dieſer hat die Erlaubniß, ſo wie bei Guſtav Adolph, um die Fahne noch heiliger und werther zu machen, bei Strafen Fürbitte einzulegen; der Fähndrich ſtraft nie. Die Brigade einen Brigadier mit Adjudanten. Die Kompagnie zwanzig Schützen und einige Artilleriſten. Die Reuterei in Brigaden zu zehn Schwadronen, die Schwadron hundert Mann und drei Officiere. Zwölf Unterofficiere bei einer Kompagnie Infanterie, acht bei einer Schwadron. Die zehn Schwadronen einen Brigadier, die ganze Brigade, Reuterei und Infanterie, einen Brigade-General; zwei Brigaden einen Diviſions-General. Der Generaliſsimus wird ſich auch wohl finden. Die

ther zwiſchen den Berliner Poliſſons und dem Verfaſſer des Morning Chronicle zu ſchreiben.

Die Poliſſons aber ſelbſt, welche, trotz dem gerechten Zorne des wohldenkenden Monarchen, uns in den Zuſtand der Anarchie verſetzen, verüben ungeſtraft Hochverrath, und bleiben unentdeckt. Einen Miniſter in ſeinem Hauſe anzugreifen heißt den Monarchen inſultiren. Sie bleiben unbeſtraft.

Vielleicht ſind es die politiſchen Beluſtigungen dieſer Poliſſons, welche eine Aeußerung im Moniteur vom 17. April veranlaßten, die mich für Preußen beſorgt macht. Hannover ſey nicht ſo unwiderbringlich vom Preußen in Beſitz genommen worden, daß es zu einer Kriegserklärung von Seiten Englands Anlaß geben müſſe. Es lieſſen ſich andere Einrichtungen treffen. Preußen habe fünffach mehr Land und Leute in dieſer ſchönen Provinz — belle province — bekommen, als es abgetreten habe, u. ſ. w. Dieß

derſtand unmöglich ſey. Zu meinem Erſtaunen leſe ich im Morning Chronicle vom 14. April, da Herr von Haugwitz noch nicht aus Paris zurück war, das Militär habe ihm die Fenſter eingeworfen. Es ſcheint alſo nicht unwahrſcheinlich, daß die politiſche Poliſſonerie eine Emanation des geheimen Raths Sr. Brittiſchen Majeſtät ſey. Vielleicht iſt die politiſche Muſik dem Herrn von Hardenberg dargebracht ähnlichen Urſprungs. Ich habe wohl gewußt, daß der Miniſter Fox in ſeiner Jugend ein Rake, wie die Engländer es nennen, war; ich glaubte aber nicht, er werde die Verirrungen ſeiner Jugend ſyſtematiſch auf ſein Miniſterium übertragen. Da aber Fox ein Mann von Verſtand und der humaneſte aller Engländer iſt, ſo kann ich die Poliſſonerie doch nicht als eine diplomatiſche Maaßregel betrachten. Das unerklärbare Faktum der Vorherſicht des Morning Chronicle muß man alſo wohl dem Einklang der Gemü-

über zwiſchen den Berliner Poliſſons und dem Verfaſſer des Morning Chronicle zu ſchreiben.

Die Poliſſons aber ſelbſt, welche, trotz dem gerechten Zorne des wohldenkenden Monarchen, uns in den Zuſtand der Anarchie verſetzen, verüben ungeſtraft Hochverrath, und bleiben unentdeckt. Einen Miniſter in ſeinem Hauſe anzugreifen heißt den Monarchen inſultiren. Sie bleiben unbeſtraft.

Vielleicht ſind es die politiſchen Beluſtigungen dieſer Poliſſons, welche eine Aeußerung im Moniteur vom 17. April veranlaßten, die mich für Preußen beſorgt macht. Hannover ſey nicht ſo unwiderbringlich von Preußen in Beſitz genommen worden, daß es zu einer Kriegserklärung von Seiten Englands Anlaß geben müſſe. Es lieſſen ſich andere Einrichtungen treffen. Preußen habe fünffach mehr Land und Leute in dieſer ſchönen Provinz — belle province — bekommen, als es abgetreten habe, u. ſ. w. Dies

heißt, Hannover ſoll kein Hinderniß des Friedens ſeyn, wenn man ſonſt übereinkommen kann. Ich frage, wenn England und Frankreich Friede machen, wird Preußen dem vereinten Willen dieſer Mächte widerſtehen können? Die Sache iſt nicht denkbar. Es bleibt alſo für Preußen nur übrig, ſich ſo zu betragen gegen Frankreich und gegen diejenigen Preußiſchen Staatsmänner, welche Frankreich als Freunde der Franzöſiſchen Allianz betrachtet, daß ohne eine empörende Ungerechtigkeit beim Frieden Frankreich Preußen nicht im Stiche laſſen kann. Denn es iſt auch ein Grundſatz der machiavelliſtiſchen Politik, nie ohne Entſchuldigung, wenigſtens ſcheinbar, eine offenbare Ungerechtigkeit zu begehen, die Pflichten der Dankbarkeit zu verletzen, weil ſelbſt die Bosheit der Tugend huldigt, indem eine offenbare und übertriebene Bosheit die Zwecke der Bosheit zerſtört.

Man ſage doch hier nicht, ich gebe der Poliſſonerie (Straßenräuberei) zu vieles Ge-

wicht. Unſere Zeiten ſind diejenigen, in welchen die Nichtigkeit menſchlicher Größe vor andern erſcheint. Uebrigens nenne ich politiſche Poliſſonerie alles beleidigende, wegwerfende Betragen gegen den Herrn von Haugwitz, den Se. Majeſtät der König mit ſo vieler Auszeichnung behandelt; denn dies unpolitiſche Betragen iſt eine Art von Fehde gegen Frankreich, welche von der kraſſeſten Dummheit, und in gegenwärtiger Periode von einer ſtrafbaren Gleichgültigkeit gegen die Exiſtenz der Monarchie ein offenbares Zeugniß ablegt. Ich muß dies rügen; denn obgleich ich kein Vaterland habe, ſo habe ich doch ein Land, für welches ich der Pflicht gemäß mich intereſſiren muß.

Man kann bemerken, daß die Dummheit gegen Nordoſt des Continents immer zunimmt. Weſtlich der Elbe in den Preußiſchen Provinzen iſt die Majorität für die Franzöſiſche Alliganz, Hannover etwa ausgenommen, ein Land, welches bis jetzt der

Sitz aller Vorurtheile und des nichtigſten Eigendünkels geweſen iſt. Oeſtlich der Elbe, und ſelbſt in der Hauptſtadt, wie ich fürchte, iſt die Majorität mehr Ruſſiſch-Engliſch, als Preußiſch.

Die Coripheen der Engliſchen Parthei in Berlin führen eine ſonderbare Sprache. In Hannover, ſagen ſie, haben die Franzoſen alle Einkünfte auf zwei Jahre voraus mitgenommen, wenigſtens von den Domainen. Da ſagen ſie — nach ihrem Ausdruck — iſt alſo nichts zu brudern — zu holen. Sie vergeſſen den außerordentlichen Werth dieſer Domainen, welche als liegende Gründe doch ein ſolides Eigenthum wohl ſind, welches bleibt, wenn ein pekuniäres Kapital leicht ſchwindet und verſchwindet. Sie vergeſſen, daß Preußen nicht ſo geſchwind zu brudern — ich bediene mich ihrer Sprache — braucht, weil es einen Schatz hat, welches ich berechtigt bin, ſchon aus der Emiſſion der Treſor-Scheine zu ſchließen.

Ich freue mich, daß ich wahrſcheinlich die erſte Veranlaſſung zur Schaffung eines Papier-Kapitals gegeben habe, denn die Sache iſt ſonderlich während der Trennung von England ſehr nützlich. Ich ſchickte ſchon im Juni 1805 einen Plan zu einem Papiergelde an einen Preußiſchen Finanz-Miniſter, welches aber freilich ganz anders und auf eine ſehr neue Art organiſirt war. Ich habe dieſen Plan in einer Vorrede im zweiten Theil der Annalen des Krieges bei Himburg niedergelegt. Ich wußte wohl, daß der Miniſter ſagen würde, „ich bekümmere mich um ungelegte Eier," ein Kunſtausdruck der Amtsmänner, wenn ein anderer ihnen Lehren giebt; allein ich wußte auch, man werde meine Vorſchläge zugleich benuzzen. Die Herren bedenken nicht, daß ich meine Miſſion, von der Providenz mir aufgetragen, erfüllen muß, vermöge welcher ich bin — nichts mehr und nichts weniger als — eine Stimme eines Predigers in der Wüſten.

Wie gesagt, man benutzte meine Vorschläge, aber unvollkommen. Mein Papier war ganz etwas anderes. Indessen gebe ich diesem, so wie es ist, meinen Beifall.

Ich verlasse den Preußischen Staat und steige zu Dingen einer Universal-Wichtigkeit empor, zu den neuen Familien-Dekreten des Kaisers Napoleon. Ich muß gestehen, daß ich diese Konzeption nicht gehabt habe, und daß sie dem Kaiser gleichsam scheint inspirirt zu seyn, wie er es auch sagt: die Vorsehung habe ihm diese Idee eingegeben. Ich war immer sehr verlegen, wie eine Folge wahrer Regenten, ausgerüstet mit Kraft zum Impulsiren, ohne welche das Prinzip der Einheit zertrümmert wird, ohne welche die Monarchie sogleich vernichtet ist, mit der Erbfolge zu vereinbaren sey? Ich habe diese Schwierigkeit in dieser Schrift ausgedruckt. Sie ist gehoben durch die neuen Einrichtungen Bonapartes.

Die Idee iſt ſehr neu, daß alle Völker — im Europäiſchen Sinn alle — von einer Familie beherrſcht werden, entweder durch Adoption oder durch Verſchwägerungen u. ſ. w. einer Familie, welche dem gemeinſamen Stammvater, dem Kaiſer, unterworfen iſt. Durch eine Familie regiert, werden die Völker eine Familie. Dies iſt gleichſam die Wiederherſtellung der Patriarchaliſchen Form, oder der Herrſchaft gegenſeitiger Liebe, ſtatt daß bis jetzt die Geſchichte nur die Herrſchaft der Eigenliebe kennt.

Um Einheit in dieſer Familie hervorzubringen, werden alle Glieder derſelben unter Aufſicht des Kaiſers, des Stammvaters, erzogen. Ob die Erziehung bis ins Sechszehnte Jahr hinlänglich ſey, eine entſchiedene Bildung für den Reſt des Lebens einzuprägen, will ich nicht unterſuchen; genug das Prinzipium iſt angegeben.

Das wichtigſte iſt aber der Familienrath; ein Korrektiv der Erbfolge und der Monar-

Sitz aller Vorurtheile und des nichtigſten Eigendünkels geweſen iſt. Oeſtlich der Elbe, und ſelbſt in der Hauptſtadt, wie ich fürchte, iſt die Majorität mehr Ruſſiſch-Engliſch, als Preußiſch.

Die Coryphaen der Engliſchen Parthei in Berlin führen eine ſonderbare Sprache. In Hannover, ſagen ſie, haben die Franzoſen alle Einkünfte auf zwei Jahre voraus mitgenommen, wenigſtens von den Domainen. Da ſagen ſie — nach ihrem Ausdruck — iſt alſo nichts zu brudern — zu holen. Sie vergeſſen den außerordentlichen Werth dieſer Domainen, welche als liegende Gründe doch ein ſolides Eigenthum wohl ſind, welches bleibt, wenn ein pekuniäres Kapital leicht ſchwindet und verſchwindet. Sie vergeſſen, daß Preußen nicht ſo geſchwind zu brudern — ich bediene mich ihrer Sprache — braucht, weil es einen Schatz hat, welches ich berechtigt bin, ſchon aus der Emiſſion der Treſor-Scheine zu ſchließen.

Ich freue mich, daß ich wahrſcheinlich die erſte Veranlaſſung zur Schaffung eines Papier-Kapitals gegeben habe, denn die Sache iſt ſonderlich während der Trennung von England ſehr nützlich. Ich ſchickte ſchon im Juni 1805 einen Plan zu einem Papiergelde an einen Preußiſchen Finanz-Miniſter, welches aber freilich ganz anders und auf eine ſehr neue Art organiſirt war. Ich habe dieſen Plan in einer Vorrede im zweiten Theil der Annalen des Krieges bei Himburg niedergelegt. Ich wußte wohl, daß der Miniſter ſagen würde, „ich bekümmere mich um ungelegte Eier," ein Kunſtausdruck der Amtsmänner, wenn ein anderer ihnen Lehren giebt; allein ich wußte auch, man werde meine Vorſchläge zugleich benuzzen. Die Herren bedenken nicht, daß ich meine Miſſion, von der Providenz mir aufgetragen, erfüllen muß, vermöge welcher ich bin — nichts mehr und nichts weniger als — eine Stimme eines Predigers in der Wüſten.

Wie gesagt, man benutzte meine Vorschläge, aber unvollkommen. Mein Papier war ganz etwas anderes. Indessen gebe ich diesem, so wie es ist, meinen Beifall.

Ich verlasse den Preußischen Staat und steige zu Dingen einer Universal-Wichtigkeit empor, zu den neuen Familien-Dekreten des Kaisers Napoleon. Ich muß gestehen, daß ich diese Konzeption nicht gehabt habe, und daß sie dem Kaiser gleichsam scheint inspirirt zu seyn, wie er es auch sagt: die Vorsehung habe ihm diese Idee eingegeben. Ich war immer sehr verlegen, wie eine Folge wahrer Rezenten, ausgerüstet mit Kraft zum Impulsiren, ohne welche das Prinzip der Einheit zertrümmert wird, ohne welche die Monarchie sogleich vernichtet ist, mit der Erbfolge zu vereinbaren sey? Ich habe diese Schwierigkeit in dieser Schrift ausgedruckt. Sie ist gehoben durch die neuen Einrichtungen Bonapartes.

Die Idee iſt ſehr neu, daß alle Völker — im Europäiſchen Sinn alle — von einer Familie beherrſcht werden, entweder durch Adoption oder durch Verſchwägerungen u. ſ. w. einer Familie, welche dem gemeinſamen Stammvater, dem Kaiſer, unterworfen iſt. Durch eine Familie regiert, werden die Völker eine Familie. Dies iſt gleichſam die Wiederherſtellung der Patriarchaliſchen Form, oder der Herrſchaft gegenſeitiger Liebe, ſtatt daß bis jetzt die Geſchichte nur die Herrſchaft der Eigenliebe kennt.

Um Einheit in dieſer Familie hervorzubringen, werden alle Glieder derſelben unter Aufſicht des Kaiſers, des Stammvaters, erzogen. Ob die Erziehung bis ins Sechszehnte Jahr hinlänglich ſey, eine entſchiedene Bildung für den Reſt des Lebens einzuprägen, will ich nicht unterſuchen; genug das Prinzipium iſt angegeben.

Das wichtigſte iſt aber der Familienrath; ein Korrektiv der Erbfolge und der Monar-

der Schlachtordnung am Ende dieſes Bandes. Jedes Bataillon vier Kompagnien zu 150 Mann, jede Kompagnie ein Hauptmann, ein Lieutenant. Das Bataillon einen Chef, einen Adjudanten, einen Fähndrich, welcher der Feldprieſter iſt. Hier höre ich ein wieherndes Gelächter. Dieſer hat die Erlaubniß, ſo wie bei Guſtav Adolph, um die Fahne noch heiliger und werther zu machen, bei Strafen Fürbitte einzulegen; der Fähndrich ſtraft nie. Die Brigade einen Brigadier mit Adjudanten. Die Kompagnie zwanzig Schützen und einige Artilleriſten. Die Reuterei in Brigaden zu zehn Schwadronen, die Schwadron hundert Mann und drei Officiere. Zwölf Unterofficiere bei einer Kompagnie Infanterie, acht bei einer Schwadron. Die zehn Schwadronen einen Brigadier, die ganze Brigade, Reuterei und Infanterie, einen Brigade-General; zwei Brigaden einen Diviſions-General. Der Generaliſsmus wird ſich auch wohl finden. Die

wie zwei Standarten haben müſſen, jeder Flügel von fünf Schwadronen eine, iſt die Frage. Der Träger iſt dann auch hier der Feldprieſter.

Man wird in dieſem Bande ſehen, daß die Trupps Schützen gar nicht die Seitenbewegungen der Reuterei hindern. In der Fronte ſiehet denn nun wohl ein jeder, daß meine Reuterei viel ſtärker iſt, als jede andere. Sie muß nothwendig alles fortjagen, welches man gewöhnlich ſehr uneigentlich nennt übern Haufen werfen. Allein die ſchnellen Seitenbewegungen des Feindes wird man in Anſchlag bei der Gegenrechnung bringen. Hierauf muß ich antworten.

Zum Beiſpiel der Feind ſchwenkt links ab und überflügelt meine fünf Schwadronen des rechten Flügels, ſo laſſe ich keinesweges der rechten Flügel-Schwadron, oder Nr. 1. auf der Flanke Front machen. Die geht gerade

derſtand unmöglich ſey. Zu meinem Erſtaunen leſe ich im Morning Chronicle vom 14. April, da Herr von Haugwitz noch nicht aus Paris zurück war, das Militär habe ihm die Fenſter eingeworfen. Es ſcheint alſo nicht unwahrſcheinlich, daß die politiſche Poliſſonerie eine Emanation des geheimen Raths Sr. Brittiſchen Majeſtät ſey. Vielleicht iſt die politiſche Muſik dem Herrn von Hardenberg dargebracht ähnlichen Urſprungs. Ich habe wohl gewußt, daß der Miniſter Fox in ſeiner Jugend ein Rake, wie die Engländer es nennen, war; ich glaubte aber nicht, er werde die Verirrungen ſeiner Jugend ſyſtematiſch auf ſein Miniſterium übertragen. Da aber Fox ein Mann von Verſtand und der humaneſte aller Engländer iſt, ſo kann ich die Poliſſonerie doch nicht als eine diplomatiſche Maaßregel betrachten. Das unerklärbare Faktum der Vorherſicht des Morning Chronicle muß man alſo wohl dem Einklang der Gemü-

Die Züge machen dann gleichsam so viele kleine Schwadronen.

Ueberhaupt ist es eine Regel, daß man vom entgegengesetzten Flügel desjenigen, welcher umgangen wird, wie Gustav Adolph bei Leipzig es machte, anfangen muß, rückwärts einen Haken zu bilden. Diese Regel gründet sich auf die mathematische Wahrheit, daß die Hipothenuse kürzer sey, wie die beiden Katheten in einem rechtwinklichten Triangel. Daher muß man nie eine Flankenfront durch eine Bewegung auf den Katheten, sondern durch eine andere auf der Hipothenuse aufstellen, welches nur dadurch geschehen kann, daß man etwas vom entgegengesetzten Flügel, oder ist die Linie lang, aus der Mitte rückwärts losreißt; denn wo man die Linie **anbrechen** soll, das muß ihre Länge bestimmen.

Uebrigens muß ich den Reuterofficieren die Lehre geben, daß Parallelbewegungen

ſchreibe, Ruhm gegen die Schweden einzuerndten; eine Kompenſation des gerechten Schickſals, da ihm derjenige des ſiebenjährigen Krieges entzogen wird. Wir warten der Dinge die da kommen ſollen.

Herr von Berenhorſt, Verfaſſer der Betrachtungen, meinte jedoch in einem Briefe an mich, Herr von Kalkreuth könne Urheber des Marſches von Hoyerswerda ſeyn. Dieſer Marſch war eine ungenialiſche Künſtelei, da, wo die genialiſche Natur etwas ganz anderes gemacht hätte. Dieſer Marſch, der größte Fehler des ſiebenjährigen Krieges, indem man dadurch die ſchönſte Poſition des ſiebenjährigen Krieges, welche der große Friedrich gewählt hatte, diejenige von Schmotſeifen verließ, indem man dadurch freiwillig das Land abtrat, welches dieſe deckte; dieſer Marſch hat immer für ein Meiſterſtück gegolten, ſo lange es in Deutſcher Sprache noch keine geſalzene militäriſche Kritik

wicht. Unſere Zeiten ſind diejenigen, in welchen die Nichtigkeit menſchlicher Größe vor andern erſcheint. Uebrigens nenne ich politiſche Poliſſonerie alles beleidigende, wegwerfende Betragen gegen den Herrn von Haugwitz, den Se. Majeſtät der König mit ſo vieler Auszeichnung behandelt; denn dies unpolitiſche Betragen iſt eine Art von Fehde gegen Frankreich, welche von der kraſſeſten Dummheit, und in gegenwärtiger Periode von einer ſtrafbaren Gleichgültigkeit gegen die Exiſtenz der Monarchie ein offenbares Zeugniß ablegt. Ich muß dies rügen; denn obgleich ich kein Vaterland habe, ſo habe ich doch ein Land, für welches ich der Pflicht gemäß mich intereſſiren muß.

Man kann bemerken, daß die Dummheit gegen Nordoſt des Continents immer zunimmt. Weſtlich der Elbe in den Preußiſchen Provinzen iſt die Majorität für die Franzöſiſche Alliganz, Hannover etwa ausgenommen, ein Land, welches bis jetzt der

Werke — die ich freilich nicht lese, um mich nicht zu verfinstern — für Muster eines kompendiösen Styls ausschreien, wenn sie nur beweisen wollen, daß meine Feldzüge des Prinzen Heinrich im Canzlei-Styl geschrieben sind; denn wirklich ihre Beweise bringen immer die entgegengesetzte Wirkung hervor. Sie sprechen von Bogen. Die Herrn Buchhändler, mit denen ich zu thun habe, können bezeugen, daß ich mich auf Bogenhonorar gar nicht einlasse; dies ist nur so die Art der Federschützen. Ich verkaufe das Werk und es ist dann die Sache des Buchhändlers, so viel Bogen zu machen, als er für gut findet. Sie sprechen von Wiederholungen; sie wissen vielleicht nicht, daß man in einem systematischen Werke immer auf das Principium zurückführen müsse, so wie in einer musikalischen Komposition das Hauptthema immer wieder vorkommen muß. Sie haben aber zu wenig Mathematik gelernt, oder vielmehr ihre

Geiſt iſt zu wenig mathematiſch, um das zu verſtehen. Mit meinen Principien, die ich, obgleich ſie in andern Werken zerſtreut lagen, doch zuerſt ſcientifiſch entwickelt habe, verhält es ſich ſo: wenn der Krieg in eine Wiſſenſchaft könnte umgewandelt werden, ſo würden dieſe die Grundprincipien dieſer Wiſſenſchaft ſeyn. Mit einem Worte, meine Bücher werden noch leben, wenn die ihrigen ſchon längſt — wie ſoll ich ſagen? — ja! nun habe ich den richtigen Gedanken und Ausdruck — verwiſcht ſind.

Ich habe auch erfahren, daß einige Generale in ihren Tiſchreden — Lutheri Tiſchreden ſind mir lieber — geäußert haben, der Univerſal-Kaiſer

l'Empereur univerſel dans l'univerſalité des Empires,

verdiene nicht Korporal in der Preußiſchen

Wie gesagt, man benutzte meine Vorschläge, aber unvollkommen. Mein Papier war ganz etwas anderes. Indessen gebe ich diesem, so wie es ist, meinen Beifall.

Ich verlasse den Preußischen Staat und steige zu Dingen einer Universal-Wichtigkeit empor, zu den neuen Familien-Dekreten des Kaisers Napoleon. Ich muß gestehen, daß ich diese Konzeption nicht gehabt habe, und daß sie dem Kaiser gleichsam scheint inspirirt zu seyn, wie er es auch sagt: die Vorsehung habe ihm diese Idee eingegeben. Ich war immer sehr verlegen, wie eine Folge wahrer Rezenten, ausgerüstet mit Kraft zum Impulsiren, ohne welche das Prinzip der Einheit zertrümmert wird, ohne welche die Monarchie sogleich vernichtet ist, mit der Erbfolge zu vereinbaren sey? Ich habe diese Schwierigkeit in dieser Schrift ausgedruckt. Sie ist gehoben durch die neuen Einrichtungen Bonapartes.

Die Idee iſt ſehr neu, daß alle Völker — im Europäiſchen Sinn alle — von einer Familie beherrſcht werden, entweder durch Adoption oder durch Verſchwägerungen u. ſ. w. einer Familie, welche dem gemeinſamen Stammvater, dem Kaiſer, unterworfen iſt. Durch eine Familie regiert, werden die Völker eine Familie. Dies iſt gleichſam die Wiederherſtellung der Patriarchaliſchen Form, oder der Herrſchaft gegenſeitiger Liebe, ſtatt daß bis jetzt die Geſchichte nur die Herrſchaft der Eigenliebe kennt.

Um Einheit in dieſer Familie hervorzubringen, werden alle Glieder derſelben unter Aufſicht des Kaiſers, des Stammvaters, erzogen. Ob die Erziehung bis ins Sechszehnte Jahr hinlänglich ſey, eine entſchiedene Bildung für den Reſt des Lebens einzuprägen, will ich nicht unterſuchen; genug das Prinzipium iſt angegeben.

Das wichtigſte iſt aber der Familienrath; ein Korrektiſ der Erbfolge und der Monar-

chie, in ſo fern dieſe zu ſinnlichen Lüſten einladet. Ein Korrektif der Erbfolge iſt er in ſo fern, als durch den Familienrath, durch den Reichs-Erzkanzler berufen, ein unfähiger Nachfolger von der Erbfolge geſetzmäßig ausgeſchloſſen wird. Ein Korrektif der Monarchie, in ſo fern die Aufführung der Prinzen der regierenden Familie der zügelnden Kontrole — und auch der ſtrafenden — des Familienraths unterworfen iſt.

Dieſe Kontrole erſtreckt ſich mit Recht auf die Heirathen, weil die Verbindungen mit dem andern Geſchlechte ſowohl die Hauptquelle der Tugend, als des Laſters ſind.

Dieſe Idee, ſo ſimpel ſie auch iſt, und eben dieſe Simplicität iſt das Kennzeichen des Genies — iſt allen Geſetzgebern und Stiftern von Dinaſtien entwiſcht. Man erinnere ſich, wie unpolitiſch Karl der Große ſein Reich unter ſeine blödſinnigen Söhne vertheilte, welches beweiſt, daß er unter ſeiner Rolle war. Ein zweiter Fehler Karl des

Buche nie der Vorwurf gemacht worden, die Darſtellung der Begebenheiten ſey nicht richtig. Zu einer Zeit, wo die Strategie mehr den Krieg entſcheidet, als die Taktik, genügt es oft an der allgemeinen Anlage, um die Operation richtig zu beurtheilen. Denn jeden Sieg könnte ein geſchickter Stratege erſtlich verhindern, wenn er zweckmäßige Bewegungen gegen die Sachen zu veranſtalten wüßte, um dem Kriege gegen die Perſonen vorzubeugen, und zweitens unkräftig machen, wenn er zur rechten Zeit ſich excentriſch zurückzuziehen verſteht, um dann wiederum, iſt er boſſirt, auf den Flanken offenſive Operationen vorzunehmen. Politik werde ich allerdings zur Sprache bringen müſſen, denn ich begreife nicht, wie es möglich ſein könne, mit Succeß über den Krieg zu ſchreiben, wenn man nichts von Politik verſteht. Die Kenntniß des Krieges ſetzt die Kenntniß der Politik voraus, welches ſchon daraus erhellt, daß, wie die Geſchichte lehrt, die größten Soldaten auch die glücklichſten Diplomatiker ſind. Da dieſe Wahrheit verkannt wird, ſo erlaube man mir, ein Paar Augenblicke dabei zu verweilen.

ter hat auch zugleich die Stammmonarchie, das heißt die mächtigste unter sich. Der Grundsatz divide et impera wird nie aus den Augen gelassen. Die Römer übten ihn zur Zerstörung der Völker; deshalb ist auch ihre Monarchie zerstört worden. Ein Volk mit den eingeschränkten Grundsätzen einer Räuberbande war nicht geeignet, die Welt durch die Herrschaft gegenseitiger Liebe zu beglücken.

In diesem Feldzuge von Ulm erscheint die Ueberlegenheit der Strategie über Taktik im neuern Kriege auf das Vollkommenste. Napoleon hätte seinen Marsch ganz in den Rükken der Oesterreicher nicht machen können, auch nicht gemacht, wenn er nicht im Besitz von Würzburg gewesen wäre. Seine Basis war so. Ein Schenkel des Triangels stand in Hüningen, der andere in Würzburg. Wie groß war also nicht der Objektiv-Winkel. Dennoch hätten die Oesterreicher durch Taktik, durch Entschlossenheit, durch wiederholte Bataillen, sich vielleicht aus dem Handel ziehen

können. Die Bewegungen Napoleons waren nach den hohen Regeln der Kunst, welche Guibert in seinem Werke lehrt, eingerichtet. Dieser spricht von Umgehungen oder vielmehr Versetzungen ganz in den Rücken des Feindes. Was man von den Aufopferungen der Menschen der Franzosen spricht, worüber ich stets gelacht habe, weil ihre Gegner es nicht verstehen, sie zu tödten, kann wohl nicht auf diesen Ulmer Feldzug angewandt werden, welcher nach der Voraussagung des Marschall von Sachsen mit den Beinen nur geführt wurde. Die Franzosen haben ein Paar hundert Contusionen bekommen. Was ein rechtlicher Kerl ein Gefecht nennt, ist nicht vorgefallen. — Sieg der Strategie über Taktik. Sieg des Grundsatzes der Basis. Triumph seines Urhebers!

Meine Brigade ist ein mächtiges Wesen. Sie vereinigt in sich die Vollkommenheit der Stellungen Gustavs und Folards. Ihre Fronte ist eine Batterie. Selbst mit den

elenden Waffen der heutigen Infanterie müßte ſie Wunder bewirken. Ohne Pieke keine Infanterie, ich weiß es wohl, allein die Art, wie man Pieken mit Musketieren verbrämte, war ungereimt, weil ſie jene unnütz machte. Selbſt in Bernhorſts Aphorismen werden beide Waffen getrennt, und die Schützen ſind doch alle Augenblick ohne lange Waffen. Ich habe geglaubt, in jedem Gliede müßte Nr. 1. eine Pieke, Nr. 2. eine Flinte haben und ſo abwechſelnd immer fort. Doch dies genügt mir auch nicht, hier iſt alſo was ich in meiner Brigade vorſchlage.

Alle müſſen Pieken tragen, die Schützen aber nicht. Es giebt leichte Büchſen, wie eine Piſtole; es giebt Piſtolen, welche 300 Schritt tragen, diejenigen von Kuchenreuter. Solche Büchſen hängen an einem Riem meinen Piekeniren zur Seite. Sie erſchweren nicht, die Schwere der Pieke iſt nichts. Wenn man ſein Feuer ſpart; wenn man zielt ehe man ſchießt, ſo braucht der Soldat nur 20 Pa-

woraus denn folgt, daß ſo wie der Feldherr Bediente ſeines Körpers zum Ankleiden u. ſ. w. braucht, dieſe als Bediente ſeiner militäriſchen Operationen zu betrachten ſind.

Es iſt nur blos zu Folge einer eiteln Wizelei, daß man einem nützlichen Thiere, wie der Eſel iſt, nicht Gerechtigkeit widerfahren läßt. Man hat ſich mit Unrecht über ihn luſtig gemacht, denn ſicherlich verdient er Achtung ſo lange er ſeine Beſtimmung erfüllt. Allein wir wollen aufrichtig ſeyn und geſtehen, daß dieſes achtungswerthe Mitglied der Geſellſchaft ſelbſt durch ſein Betragen oftmals zu dieſer Verunglimpfung Gelegenheit giebt. Wenn er eine gewiſſe Petulanz affektirt, die mehr für die Geſtalt des Genies, das edele Pferd, ſchicklich iſt, wenn er ſtetig iſt und ausſchlägt, wenn er mit einer ihn gar nicht kleidenden Importanz einher zu treten ſucht, ſo können wir freilich nicht umhin, dieſen ſonſt ſo nützlichen und achtbaren Staatsbürger, ſo lange er blos duldſam und friedfertig mit dem Sacktragen ſich beſchäftigte, zu belächeln und ihn als einen der ſich über ſeine Sphäre zu erheben ſtrebt, zu bemitleiden. — Wir ſchüt-

elenden Waffen der heutigen Infanterie müßte ſie Wunder bewirken. Ohne Pieke keine Infanterie, ich weiß es wohl, allein die Art, wie man Pieken mit Musketieren verbrämte, war ungereimt, weil ſie jene unnütz machte. Selbſt in Bernhorſts Aphorismen werden beide Waffen getrennt, und die Schützen ſind doch alle Augenblick ohne lange Waffen. Ich habe geglaubt, in jedem Gliede müßte Nr. 1. eine Pieke, Nr. 2. eine Flinte haben und ſo abwechſelnd immer fort. Doch dies genügt mir auch nicht, hier iſt alſo was ich in meiner Brigade vorſchlage.

Alle müſſen Pieken tragen, die Schützen aber nicht. Es giebt leichte Büchſen, wie eine Piſtole; es giebt Piſtolen, welche 300 Schritt tragen, diejenigen von Kuchenreuter. Solche Büchſen hängen an einem Riem meinen Piekeniren zur Seite. Sie erſchweren nicht, die Schwere der Pieke iſt nichts. Wenn man ſein Feuer ſpart; wenn man zielt ehe man ſchießt, ſo braucht der Soldat nur 20 Pa-

Eſelsſtall und ein Kälberſtall ganz achtungswerthe Anſtalten ſind, wenn eine Intelligenz gehörig Nutzen daraus zu ziehen weis.

Jetzt muß ich wohl meine allegoriſche Bilderſprache verlaſſen und die Anwendung machen; und es ſteht zu fürchten, daß ich manchem ſchon zu gelehrt, zu abſtrakt, zu ſcientifiſch geweſen bin; jetzt mus ich wohl deutlich reden. Man höre alſo: wenn ein Staatschef die Leitung der Kräfte des Staats im Kriege genöthigt iſt einem ganzen Geſchwader in den Vorbereitungswiſſenſchaften erkundeter, blos ſcientifiſcher Männer zu überlaſſen, ſo kann nur ein theilweiſes Gegeneinanderwirken daraus hervorgehen, deſſen erſtes Reſultat Schwäche — Eſelsſtall — Kälberſtall — und das endliche Auflöſung iſt; weil die bindende Kraft der Intelligenz fehlt, welche die Materialien zu einem Gebäude — zu einem Zwecke — vereint.

Ich läugne nicht, daß es in dem Geſchwader dieſer gefliſſentlich in den Vorbereitungs-Kenntniſſen erkundeten Gelehrten keine Männer von Genie geben könne, aber iſt einer von ihnen nicht der Chef der ganzen An-

trächtlich detaſchirt wird, ſo müſſen Schützen und berittene Artillerie immer mitgehen. Wie die Legion bildet die Brigade ein kleines vollſtändiges Heer für ſich. Ein gleichſam durch Inſpiration erfundenes Syſtem. Das vollkommenſte von allen!!

Als Reuter-Officier füge ich noch folgende Regeln für die Kavallerie hinzu. Offenbar iſt das Aufſchließen des zweiten Gliedes geeignet, das zweite Glied unnütz zu machen, denn ſicherlich fällt der Reuter über ſeinen Vordermann, wenn er dieſem auf den Ferſen ſitzt. Ich laſſe alſo das zweite Glied beim Anreiten gegen den Feind 20 bis 40 Schritt zurück bleiben. Das Anreiten — von Choc ſpreche ich nicht, weil er nicht exiſtiren kann, ſo lange man keine Bullen reitet — geſchieht im verhaltenen Gallop, und ſelbſt dieſen fange ich nicht zu früh an — ich trabe lieber — damit die Pferde nicht außer Athem kommen. Ich frage, wozu ſoll das Wettjagen, wenn man doch zugleich an den Feind kommen ſoll.

Feind zum Endzweck, Krieg gegen Perſonen zum Gegenſtand. — Dieſer Logiſtiken weiß nicht, daß in jeder Handlung nicht allein eine Urſache, ſondern auch ein Endzweck liege — denn die Urſache iſt nicht immer der Zweck — man kann alſo denken, welche Wirkungen ein Mann zum Vorſchein bringen werde, der ohne Urſache und ohne Zweck handelt, und ob es rathſam ſey, ihm jemals Armeen anzuvertrauen. Man ſchließe ferner aus dieſem Beiſpiele, ob die Mathematik einen mathematiſchen Geiſt erzeuge, wo dieſer Geiſt, von der Natur verliehen, ihr nicht vorhergieng.

Zu dieſen Kenntniſſen kann man auf einem andern Wege gelangen, als durch die gewöhnliche mechaniſche Erlernung; denn mir iſt bekannt, daß Friedrich der Zweite einen Pontonirer hatte, der nichts gelernt hatte, nicht einmal das Rechnen, indeß aber im Feldzuge 1778 ſchon mit ſeiner Brücke über die Elbe fertig war, als andere noch rechneten und inſtrumentirten, um die Breite des Fluſſes zu erfahren.

Das zweite Glied, welches in einer gewiſſen Diſtanz folgt, obſervirt auf das Aufmerkſamſte das erſte, wenn einer der Feinde durch letzteres durchdringt, ſo rennt der Mann gegenüber ihm mit dem Degen in die Zähne. Das zweite Glied in der Regel nimmt kein Piſtol auf. Ein ſolches zweites Glied kann auch zum Abſchwenken auf die Flanke, wenn der Feind überflügelt, gebraucht werden, um ihm einen Haken entgegen zu ſetzen, während das erſte die Fronte bearbeitet.

Gegen Infanterie muß dieſes Hineinfeuern mit Piſtolen entſcheidend ſeyn, ſonderlich da die Reuter, weil ſie keine Zügel haben, die Pferde nicht anhalten können; denn ſonſt wüßte ich kein anderes Mittel als ihnen allen die linke Hand abhauen zu laſſen.

Die Officiere der Schwadron reiten auf dem rechten und auf dem linken Flügel, die übrigen hinten. Mehr wie viere müſſen nicht ſeyn; ich glaube man könnte mit dreien auskommen. Ob die zehn Schwadronen mehr

wie zwei Standarten haben müſſen, jeder Flügel von fünf Schwadronen eine, iſt die Frage. Der Träger iſt dann auch hier der Feldprieſter.

Man wird in dieſem Bande ſehen, daß die Trupps Schützen gar nicht die Seitenbewegungen der Reuterei hindern. In der Fronte ſiehet denn nun wohl ein jeder, daß meine Reuterei viel ſtärker iſt, als jede andere. Sie muß nothwendig alles fortjagen, welches man gewöhnlich ſehr uneigentlich nennt übern Haufen werfen. Allein die ſchnellen Seitenbewegungen des Feindes wird man in Anſchlag bei der Gegenrechnung bringen. Hierauf muß ich antworten.

Zum Beiſpiel der Feind ſchwenkt links ab und überflügelt meine fünf Schwadronen des rechten Flügels, ſo laſſe ich keinesweges der rechten Flügel-Schwadron, oder Nr. 1. auf der Flanke Front machen. Die geht gerades

aus dem Feind zu Leibe. Die Schwadron Nr. 2. aber kommandirt: mit Zügen rechts schwenkt euch, marsch! Hierauf der erste Zug geradaus trab! die drei übrigen Züge Pferdeköpfe halb rechts — oder zieht euch rechts, marscht trab! — Ich werfe daher diese Schwadron Zugweise, weil jeder Zug schon ein Ganzes macht, vor, um ihn zum Stehen zu bringen. Diese Züge attakiren eben so, wie ich gesagt habe.

Hierauf reiße ich die Schwadron Nr. 5. heraus, und zwar so: Ich lasse mit Zügen rechtsumkehrt schwenken, oder eine Inversion machen, und dann Echellonartig diagonal oder halb links forttraben — vielleicht galoppiren. — Die Züge sollen aus einander kommen, denn ich will den Feind nur zum Stehen bringen, während meine Fronte von drei Schwadronen den Feind gegenüber wirft — wie die Phrase lautet — und geht er ganz links weg, ihn in die rechte Flanke nimmt,

Die Züge machen dann gleichsam so viele kleine Schwadronen.

Ueberhaupt ist es eine Regel, daß man vom entgegengesetzten Flügel desjenigen, welcher umgangen wird, wie Gustav Adolph bei Leipzig es machte, anfangen muß, rückwärts einen Haken zu bilden. Diese Regel gründet sich auf die mathematische Wahrheit, daß die Hipothenuse kürzer sey, wie die beiden Katheten in einem rechtwinklichten Triangel. Daher muß man nie eine Flankenfront durch eine Bewegung auf den Katheten, sondern durch eine andere auf der Hipothenuse aufstellen, welches nur dadurch geschehen kann, daß man etwas vom entgegengesetzten Flügel, oder ist die Linie lang, aus der Mitte rückwärts losreißt; denn wo man die Linie anbrechen soll, das muß ihre Länge bestimmen.

Uebrigens muß ich den Reuteroffizieren die Lehre geben, daß Parallelbewegungen

ganz nahe beim Feinde ausgenommen, es immer beſſer iſt mit Zügen, als mit Vieren oder Dreien abzuſchwenken. Die Urſache mag ich nicht einmal ſagen, ſo ſehr leuchtet ſie hervor.

Die Schützen gehen ebenfalls auf der Hipothenuſe oder auch gerade rückwärts, und zwar im Laufen, das heißt im Trabe, denn ich habe noch keinen vernünftigen Menſchen mit zwei Beinen galoppiren ſehn. Ich muß dies bemerken, weil man, wo ich von Evolution der Infanterie im Rennen geſprochen habe, wirklich mich im Verdacht des Galoppirens gehalten hat. Die Schützen werden faſt eben ſo geſchwind evolviren, wie die Reuterei. Ich begreife alſo nicht, wie man ſagen könne, daß ſie ſelbige genirten.

So habe ich alſo auf wenigen Seiten ein ziemlich vollkommenes Syſtem entwickelt. Ich habe der Reuterei wichtige Lehren gege-

ben; der Infanterie ebenfalls. In meinem nächſten Werke werde ich der Artillerie über verſchiedene Dinge die Augen öfnen.

Ehe ich dieſe Vorrede endige, welche keinen andern Fehler hat, als daß ſie zu kurz iſt, muß ich noch dem Publikum Abbitte, und im Staub und in der Aſche mit wahrer Zerknirſchung des Herzens, Buße thun. Es iſt von nichts Geringerm die Rede, als von einer Täuſchung des Publikums, von einer Hintergehung deſſelben, von einem gegen daſſelbe begangenen Falſum. Ich kann keine andere Entſchuldigung vorbringen, als das traurige Bewußtſeyn, mit Reue verbittert, daß wenn ich betrog, ich betrogen war.

Ich habe in meiner Neuen Taktik der Neuern geſagt, General Kalkreuth habe als Adjutant des Prinz Heinrich die Bataille von Freiberg gemacht. Sogleich beſtürmten mich zahlloſe Briefe. Es war gleichſam als wenn ſich das ganze Publikum mit Indigna-

tion gegen mich erhübe. Iſt es möglich, hieß es in dem einen, wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen ſo etwas zu ſchreiben? Wie kann man glauben, hieß es in dem andern, daß ſo ein junger Menſch, wie Kalkreuth damals war, in Gegenwart eines Seidlitz und Kleiſt nur den Mund öfnen durfte. In einem dritten wurde geſagt, meine Behauptung ſey Infamie; denn man glaubte, ich wolle ſchmeicheln; o Himmel, welch eine Idee! In einem vierten war ich gar ein Ungeheuer. Ich machte ſchon meine Piſtolen zurecht, als ein Verſprechen durch eine öffentliche Erklärung die Sache wieder gut zu machen alle beſänftigte. Sr. Königl. Hoheit Prinz Ferdinand von Preußen erzeigte mir die Ehre, im Juli 1805, aus Bellevüe mir zu ſchreiben:

Monsieur de Kalkreuth en impose s'il s'attribue les campagnes de mon frère.

Uebertäubt von ſo vielen Zeugniſſen, bin ich bekehrt und belehrt. Herr von Kalkreuth

hat es zwar nie selbst, so viel ich wüßte, gesagt; allein eine solche Meinung ist den Leuten insinuirt worden; wer es gethan hat, weis ich nicht. Herr von Kalkreuth hat der Insinuation nie widersprochen. Es ist aber meine Pflicht es den Leuten zu *disinsinuiren*.

Wäre der Herr von Kalkreuth der Urheber dieser Manöver, so hätte er wohl seinen Antheil daran in meinen Feldzügen des Prinzen Heinrich gerechtfertigt. Ich hiß ihn dieserhalb durch den Verleger schreiben. Es war sein Interesse es zu thun. Allein altum silentium. Wodurch der Herr von Kalkreuth denn bekannte, er habe nichts anders im siebenjährigen Kriege gethan, als was seinem bescheidenen Posten eines Adjutanten geziemt zu thun, nemlich nicht mehr und nicht weniger, als im Galop empfangene Befehle zu bestellen. Ein wahrer wandelnder Telegraph. Ein Sieb für anderer Leute Ideen. Der Herr General hat jetzt Gelegenheit, da ich dieses

ſchreibe, Ruhm gegen die Schweden einzuernden; eine Kompenſation des gerechten Schickſals, da ihm derjenige des ſiebenjährigen Krieges entzogen wird. Wir warten der Dinge die da kommen ſollen.

Herr von Berenhorſt, Verfaſſer der Betrachtungen, meinte jedoch in einem Briefe an mich, Herr von Kalkreuth könne Urheber des Marſches von Hoyerswerda ſeyn. Dieſer Marſch war eine ungenialiſche Künſtelei, da, wo die genialiſche Natur etwas ganz anderes gemacht hätte. Dieſer Marſch, der gröſte Fehler des ſiebenjährigen Krieges, indem man dadurch die ſchönſte Poſition des ſiebenjährigen Krieges, welche der große Friedrich gewählt hatte, diejenige von Schmotſeifen verließ, indem man dadurch freiwillig das Land abtrat, welches dieſe deckte; dieſer Marſch hat immer für ein Meiſterſtück gegolten, ſo lange es in Deutſcher Sprache noch keine geſalzene militäriſche Kritik

geh. Kaum habe ich ihn, geleitet durch meine selbſt abſtrahirten Grundſätze, beleuchtet, und zwar nicht mit einer Thranlampe, unfähig das Contour dieſer Grundſätze zu erhellen; ſo wird dieſer Marſch auch ſogleich in die Kathegorie fehlerhafter Bewegungen herabgeſetzt.

Gewiſſe Federſchützen, welche ſich für Gegner ausgeben, haben eine Meinung vorgebracht, ich ſchreibe für Geld und mache folglich zu viel Bogen. — Ach! meine Herren, ſie würden recht gerne für Geld ſchreiben, wenn es die Buchhändler nur erlauben wollten. Sie würden der Bogen zahlloſe machen, wenn man ſie ihnen ſo gut bezahlte, wie mir. — Spielen ſie doch ja nicht die Pretiöſen und nicht die Reichen. Ich hätte ihnen oft mehr Geld geben können — wenn ſie es verdient hätten — als ſie in ihrem Leben geſehen haben. Hören ſie, ich will ihre

ſchreibe, Ruhm gegen die Schweden einzuerndten; eine Kompenſation des gerechten Schickſals, da ihm derjenige des ſiebenjährigen Krieges entzogen wird. Wir warten der Dinge die da kommen ſollen.

. . . . . .

Herr von Berenhorſt, Verfaſſer der Betrachtungen, meinte jedoch in einem Briefe an mich, Herr von Kalkreuth könne Urheber des Marſches von Hoyerswerda ſeyn. Dieſer Marſch war eine ungenialiſche Künſtelei, da, wo die genialiſche Natur etwas ganz anderes gemacht hätte. Dieſer Marſch, der gröſte Fehler des ſiebenjährigen Krieges, indem man dadurch die ſchönſte Poſition des ſiebenjährigen Krieges, welche der große Friedrich gewählt hatte, diejenige von Schmoſſeifen verließ, indem man dadurch freiwillig das Land abtrat, welches dieſe deckte; dieſer Marſch hat immer für ein Meiſterſtück gegolten, ſo lange es in Deutſcher Sprache noch keine geſalzene militäriſche Kritik

gab. Kaum habe ich ihn, geleitet durch meine selbſt abſtrahirten Grundſätze, beleuchtet, und zwar nicht mit einer Thranlampe, unfähig das Contour dieſer Grundſätze zu erhellen; ſo wird dieſer Marſch auch ſogleich in die Kathegorie fehlerhafter Bewegungen herabgeſetzt.

Gewiſſe Federſchützen, welche ſich für Gegner ausgeben, haben eine Meinung vorgebracht, ich ſchreibe für Geld und mache folglich zu viel Bogen. — Ach! meine Herren, ſie würden recht gerne für Geld ſchreiben, wenn es die Buchhändler nur erlauben wollten. Sie würden der Bogen zahlloſe machen, wenn man ſie ihnen ſo gut bezahlte, wie mir. — Spielen ſie doch ja nicht die Pretiöſen und nicht die Reichen. Ich hätte ihnen oft mehr Geld geben können — wenn ſie es verdient hätten — als ſie in ihrem Leben geſehen haben. Hören ſie, ich will ihre

Thaten, und Napoleon der Zweite möchte wohl schwerlich mit den Eigenschaften des Ersten begabt seyn.

Napoleon sagt ferner in diesem Briefe: „Nie war eine schönere Gelegenheit blos der „Stimme der Menschheit und der Vernunft „Gehör zu geben. — Was wollen Sie vom „Kriege hoffen? — Einige Mächte des Kon„tinents coalisiren? — Das feste Land wird „ruhig bleiben, eine Coalition würde blos die „Kontinental-Größe Frankreichs vermehren."

Mit der Erfüllung dieser Vorhersagung beschäftigt sich gegenwärtige Schrift. Man glaubte, die Französischen Armeen würden sich nur mit Kälte um ihren Kaiser schlagen; als wenn ein Heer nicht immer vom Geiste seines Anführers beseelt würde, als wenn die Hofnung und die Aussichten geringer als in den Heeren der Könige wären; als wenn die Einheit der Bevölkerung in Frankreich nicht einen gewissen Nationalgeist hervorbrächte, der den übrigen Völkern des Kontinents mangelt, und der sich erhebt, so bald der Staatschef es versteht, ihn aufzurufen. Zu dieser Stelle machte ich damals folgende Anmerkung: „Diese

Geiſt iſt zu wenig mathematiſch, um das zu verſtehen. Mit meinen Principien, die ich, obgleich ſie in andern Werken zerſtreut lagen, doch zuerſt ſcientifiſch entwickelt habe, verhält es ſich ſo: wenn der Krieg in eine Wiſſenſchaft könnte umgewandelt werden, ſo würden dieſe die Grundprincipien dieſer Wiſſenſchaft ſeyn. Mit einem Worte, meine Bücher werden noch leben, wenn die ihrigen ſchon längſt — wie ſoll ich ſagen? — ja! nun habe ich den richtigen Gedanken und Ausdruck — verwiſcht ſind.

Ich habe auch erfahren, daß einige Generale in ihren Tiſchreden — Lutheri Tiſchreden ſind mir lieber — geäußert haben, der Univerſal-Kaiſer

l'Empereur universel dans l'universalité des Empires,

verdiene nicht Korporal in der Preußiſchen

„naparte habe den Krieg mit England geſucht,
„und ſein Vorgeben, er wünſche ihn nicht,
„ſey nur ein Mittel geweſen, das Volk dem
„Kriege weniger abgeneigt zu machen.

„Ich kann bezeugen, daß man allgemein
„in Frankreich dafür hielt, der Krieg ſey dem
„Conſul ſehr unangenehm, er ſey ſeinem In-
„tereſſe ganz zuwider, welches damals haupt-
„ſächlich in der Konſolidirung ſeiner Gewalt
„beſtand.

„Es iſt übrigens immer ſeine Art geweſen,
„den Krieg mit Widerwillen zu führen und
„die Succeſſe deſſelben nur als Mittel zum
„Frieden zu betrachten.

„Sein Brief an den Prinz Karl vor dem
„Frieden von Campo formio liefert hierzu den
„erſten Beweis. Er iſt des Tacitus würdig.
„Es iſt zweckmäßig, ihn hier einzuſchalten."

„Herr General en Chef!"

„Das brave Militair führt Krieg und
„wünſcht den Frieden, der jetzige dauert
„nun ſchon 6 Jahre. Haben wir noch nicht
„Menſchen genug getödtet, und der trau-
„renden Menſchheit Uebel genug zugefügt?

Einleitung.

Die Kritik eines Feldzuges zugleich mit der hiſtoriſchen Darſtellung vereint, iſt mir im Feldzuge von 1800 geglückt, weil man ſie mit Beifall aufgenommen hat. Dieſe Art zu ſchreiben, indem ſie dem Räſonnement durch die Schilderung der Begebenheiten Leben ertheilt, indem ſie den Geiſt der Mühe des Abſtrahirens überhebt, erleichtert den Zeitgenoſſen die richtige Beurtheilung des Vorgefallenen, und überliefert den Nachkommen Materialien zu einer judiziöſen Geſchichte. Zu ſehr haben ſonderlich die Deutſchen die Geſchichte als Gedächtniß-Sache behandelt; es kommt aber darauf an, durch eine richtige Anſicht der Dinge eine tiefere Einſicht in die Natur der Dinge daraus zu ſchöpfen. Eine

„einenden, als immer mehr eins werden; „den großen Kontinent, ſollten ſich ſelbſt ſo; „gleich freiwillig auf die Stufe herabſetzen, „welche die Zukunft ihnen bereitet, und kein „Volk ſollte mehr, wie dieſes, aus Patrio; „tismus dem Patriotismus entſagen.“

Deutſche Canzeliſten werden in dieſer Phraſe einen Widerſpruch im Adjekt bemer; ken. Diejenigen, welche gewohnt ſind, wäſſe; rige Romane in ein ſchon zu ſehr durchwäſſer; tes Gemüth zu ſchlürfen, werden jenen bei; pflichten. Ich muß alſo wohl kommentiren.

Man muß das allgemeine Wohl dem be; ſonderen vorziehen. Das allgemeine Wohl iſt dasjenige des menſchlichen Geſchlechts, das beſondere dasjenige einer Nation. Das Wohl einer größern Geſellſchaft muß demjenigen einer kleinern, wenn beide nicht zu vereinba; ren ſind, vorgezogen werden.

Sie ſind aber nie im Widerſpruch. Ein Volk muß ſein Wohl aus dem Geſammtwohl der Menſchheit ziehen. Wenn eine Nation ihr ausſchließendes Wohl auf Koſten der Menſchheit zu beſorgen ſtrebt, ſo verdient ſie erſtlich Abſcheu und Strafe; zweitens wird

Buche nie der Vorwurf gemacht worden, die Darſtellung der Begebenheiten ſey nicht richtig. Zu einer Zeit, wo die Strategie mehr den Krieg entſcheidet, als die Taktik, genügt es oft an der allgemeinen Anlage, um die Operation richtig zu beurtheilen. Denn jeden Sieg könnte ein geſchickter Stratege erſtlich verhindern, wenn er zweckmäßige Bewegungen gegen die Sachen zu veranſtalten wüßte, um dem Kriege gegen die Perſonen vorzubeugen, und zweitens unkräftig machen, wenn er zur rechten Zeit ſich excentriſch zurückzuziehen verſteht, um dann wiederum, iſt er boſſirt, auf den Flanken offenſive Operationen vorzunehmen. Politik werde ich allerdings zur Sprache bringen müſſen, denn ich begreife nicht, wie es möglich ſein könne, mit Succeß über den Krieg zu ſchreiben, wenn man nichts von Politik verſteht. Die Kenntniß des Krieges ſetzt die Kenntniß der Politik voraus, welches ſchon daraus erhellt, daß, wie die Geſchichte lehrt, die größten Soldaten auch die glücklichſten Diplomatiker ſind. Da dieſe Wahrheit verkannt wird, ſo erlaube man mir, ein Paar Augenblicke dabei zu verweilen.

Es heißt vieles Kriegswiſſenſchaft was nur eine Vorbereitung zu derſelben iſt. Zu dieſen Vorbereitungs-Wiſſenſchaften gehört die Fortifikation, welche man aus einem übelverſtandenen Purismus im Deutſchen Kriegsbaukunſt ſehr uneigentlich nennt. Die amovibele Schanzkunſt oder Feldfortifikation gehört ebenfalls hieher, in ſo fern ſie nach beſtimmten allgemeinen Regeln gelehrt wird. Ihr Gebrauch im Felde, oder ihre Anwendung auf die Umſtände, würde freilich Kriegswiſſenſchaft ſeyn; ſie ſelbſt iſt es noch nicht. Zur Kriegsbaukunſt gehört auch die Einrichtung der Gebäude zu Magazinen. Die Architektur wäre alſo auch eine Kriegswiſſenſchaft? Ein General müßte alſo auch wohl ein Becker oder ein Regiments-Chirurgus ſeyn, weil man Kranke hat und Brodt oder Zwieback ißt? Die Artillerie, oder die Theorie der Wirkung des Pulvers iſt ebenfalls nur eine Vorbereitungs-Wiſſenſchaft. —

Die Wiſſenſchaft, alle dieſe Dinge zur Stärke und Vertheidigung der Geſellſchaft zweckmäßig zu gebrauchen, iſt eigentlich die Kriegswiſſenſchaft. Jenes ſind nützliche Vor-

bereitungskenntniſſe, denn die ſcientifiſchen Wahrheiten ſind eigentlich nur Behälter, in welche rationelle Wahrheiten einfließen können, keinesweges aber dieſes Wahre ſelbſt. Leute, welche nur mit ſcientifiſchen Kenntniſſen ausgerüſtet ſind, können nur Handlanger des Generals, ſchwerlich aber mit Erfolg Generale ſelbſt ſeyn. Sie ſind gleichſam geiſtige Sklaven. Der General ſpricht zu ihnen: Sklave mache mir dies oder jenes, und der ſcientifiſche Sklave gehorcht; dann iſt er an ſeinem rechten Orte. Ich will nicht behaupten, daß ein General nichts von dieſen Vorbereitungskenntniſſen wiſſen müſſe; ich bin nur der Meinung, daß er die Ueberſicht des Ganzen vernachläßige, wenn er zu ſehr mit dieſem oder jenem Theile ſich beſchäftiget. Der Architekt muß nicht Handlanger ſeyn.

Die Intelligenz haben die Alten unter dem Symbol eines edlen Pferdes dargeſtellt. Der Pegaſus und die Hypokrene, aus welcher die neun Muſen Waſſer, das Symbol der Weisheit, ſchöpften, liefern den Beweis dieſer bildlichen Vorſtellungsart. Das Faktum iſt gewiß, die Urſache mag nun unbekannt oder nicht

ſchreibe, Ruhm gegen die Schweden einzuernden; eine Kompenſation des gerechten Schickſals, da ihm derjenige des ſiebenjährigen Krieges entzogen wird. Wir warten der Dinge die da kommen ſollen.

. . . . . .

Herr von Berenhorſt, Verfaſſer der Betrachtungen, meinte jedoch in einem Briefe an mich, Herr von Kalkreuth könne Urheber des Marſches von Hoyerswerda ſeyn. Dieſer Marſch war eine ungenialiſche Künſtelei, da, wo die genialiſche Natur etwas ganz anderes gemacht hätte. Dieſer Marſch, der gröſte Fehler des ſiebenjährigen Krieges, indem man dadurch die ſchönſte Poſition des ſiebenjährigen Krieges, welche der große Friedrich gewählt hatte, diejenige von Schmoſſeifen verließ, indem man dadurch freiwillig das Land abtrat, welches dieſe deckte; dieſer Marſch hat immer für ein Meiſterſtück gegolten, ſo lange es in Deutſcher Sprache noch keine geſalzene militäriſche Kritik

gab. Kaum habe ich ihn, geleitet durch meine selbſt abſtrahirten Grundſätze, beleuchtet, und zwar nicht mit einer Thranlampe, unfähig das Contour dieſer Grundſätze zu erhellen; ſo wird dieſer Marſch auch ſogleich in die Kathegorie fehlerhafter Bewegungen herabgeſetzt.

Gewiſſe Federſchützen, welche ſich für Gegner ausgeben, haben eine Meinung vorgebracht, ich ſchreibe für Geld und mache folglich zu viel Bogen. — Ach! meine Herren, ſie würden recht gerne für Geld ſchreiben, wenn es die Buchhändler nur erlauben wollten. Sie würden der Bogen zahlloſe machen, wenn man ſie ihnen ſo gut bezahlte, wie mir. — Spielen ſie doch ja nicht die Pretiöſen und nicht die Reichen. Ich hörte ihnen oft mehr Geld geben können — wenn ſie es verdient hätten — als ſie in ihrem Leben geſehen haben. Hören ſie, ich will ihre

Werke — die ich freilich nicht leſe, um mich nicht zu verfinſtern — für Muſter eines kompendiöſen Styls ausſchreien, wenn ſie nur beweiſen wollen, daß meine Feldzüge des Prinzen Heinrich im Canzlei-Styl geſchrieben ſind; denn wirklich ihre Beweiſe bringen immer die entgegengeſetzte Wirkung hervor. Sie ſprechen von Bogen. Die Herrn Buchhändler, mit denen ich zu thun habe, können bezeugen, daß ich mich auf Bogenhonorar gar nicht einlaſſe; dies iſt nur ſo die Art der Federſchützen. Ich verkaufe das Werk und es iſt dann die Sache des Buchhändlers, ſo viel Bogen zu machen, als er für gut findet. Sie ſprechen von Wiederholungen; ſie wiſſen vielleicht nicht, daß man in einem ſyſtematiſchen Werke immer auf das Principium zurückführen müſſe, ſo wie in einer muſikaliſchen Kompoſition das Hauptthema immer wieder vorkommen muß. Sie haben aber zu wenig Mathematik gelernt, oder vielmehr ihre

I.

Seekrieg.

Diejenigen, welche den Umſturz der Engliſchen Regierung in Europa für eine wohlthätige Begebenheit halten, ſind der Meinung, die Urſache der ewigen Kriege auf dem feſten Lande, verbunden mit einer Tirannei auf dem Meere, welche das Monopol ſichert, werde dadurch weggeräumt ſeyn. Die andern, welche entweder aus Haß gegen Frankreich, oder aus Vorurtheil, vor allem, was nur Engliſch iſt, andächtig die Knie beugen, die einen ungezogenen Engliſchen Kartenreuter, oder Ellenritter, mit Reſpekt als einen Boten des Ueberfluſſes ehrfurchtsvoll, gleichſam nur in der Ferne bewundernd, zu beſchauen wagen,

dieſe werden außerordentlich böſe, ſie erheben ein klägliches Lamento, ſobald man nur die Möglichkeit einer ſolchen Begebenheit ganz leiſe zu verſtehen giebt. Ich bin ſelbſt, während einiger Zeit, da meine Schrift über die Landung in England noch im friſchen Andenken war, von den Judenjungen einer gewiſſen ſehr aufgeklärten Hauptſtadt, wo, wie es ſich in einem chriſtlichen Staate gebührt, die Juden den Ton angeben, von den Judenjungen in ihren Kottenien, wie ich erfahren habe, mit einem ihnen eigenen Witze, der Landungs-Kapitain genannt worden; ein Prädikat, das ich wohl wünſchte durch die That mir erworben zu haben.

Alles, was einigermaßen mit den Judenjungen fraterniſirt, was in ſeiner Art zu denken und zu fühlen mit der ihrigen verwandt iſt, anglomaniſirt eben ſo, wie ſie, ohne durch ein unmittelbares Intereſſe gleich ihnen dazu berechtigt zu ſeyn. Denn die Juden ſind gleichſam die Bonzen oder Fakirs einer pecuniariſchen Religion eines merkantiliſchen Mönchsordens, von dem der Engliſche Premier-Miniſter der Dalai Lama iſt. Gleich dieſem

Einleitung.

Die Kritik eines Feldzuges zugleich mit der hiſtoriſchen Darſtellung vereint, iſt mir im Feldzuge von 1800 geglückt, weil man ſie mit Beifall aufgenommen hat. Dieſe Art zu ſchreiben, indem ſie dem Räſonnement durch die Schilderung der Begebenheiten Leben ertheilt, indem ſie den Geiſt der Mühe des Abſtrahirens überhebt, erleichtert den Zeitgenoſſen die richtige Beurtheilung des Vorgefallenen, und überliefert den Nachkommen Materialien zu einer judiziöſen Geſchichte. Zu ſehr haben ſonderlich die Deutſchen die Geſchichte als Gedächtniß-Sache behandelt; es kommt aber darauf an, durch eine richtige Anſicht der Dinge eine tiefere Einſicht in die Natur der Dinge daraus zu ſchöpfen. Eine

ſolche Operation, in Rückſicht der militäriſchen Ereigniſſe des Jahres 1805 zu erleichtern, iſt die Abſicht des Verfaſſers in gegenwärtiger Schrift.

Es kann wohl ſein, daß man in Zukunft über die Motive der Handlungen, welche vor unſern Augen geſchehen, beſſer wird belehrt ſeyn; ich will wohl glauben, daß vielleicht kleine Umſtände, welche hier oder dort die Niederlage oder den Sieg entſchieden, künftig zum Vorſchein kommen; allein eine größere Freiheit zu ſchreiben, kann ich nicht voraus-ſehen, weil eine wachſende Macht, wenn ſie den höchſten Gipfel erreicht hat, dieſe Freiheit auf das ihr günſtige beſchränkt. Dies iſt vielleicht der letzte Augenblick, wo es erlaubt ſeyn wird, mit einiger Unbefangenheit zu urtheilen; und die Kühnheit der Römiſchen Geſchichtſchreiber haben wir vorerſt der Abwechſelung der Dinaſtien und zweitens dem Umſtande zuzuſchreiben, daß ihre Werke Manuſcripte blieben.

Ich werde bei dieſer Schrift mit mannichfachern Materialien verſehen ſeyn, als bei dem Feldzuge von 1800. Indeß iſt doch letzterm

Buche nie der Vorwurf gemacht worden, die Darſtellung der Begebenheiten ſey nicht richtig. Zu einer Zeit, wo die Strategie mehr den Krieg entſcheidet, als die Taktik, genügt es oft an der allgemeinen Anlage, um die Operation richtig zu beurtheilen. Denn jeden Sieg könnte ein geſchickter Stratege erſtlich verhindern, wenn er zweckmäßige Bewegungen gegen die Sachen zu veranſtalten wüßte, um dem Kriege gegen die Perſonen vorzubeugen, und zweitens unkräftig machen, wenn er zur rechten Zeit ſich excentriſch zurückzuziehen verſteht, um dann wiederum, iſt er boſſirt, auf den Flanken offenſive Operationen vorzunehmen. Politik werde ich allerdings zur Sprache bringen müſſen, denn ich begreife nicht, wie es möglich ſein könne, mit Succeß über den Krieg zu ſchreiben, wenn man nichts von Politik verſteht. Die Kenntniß des Krieges ſetzt die Kenntniß der Politik voraus, welches ſchon daraus erhellt, daß, wie die Geſchichte lehrt, die größten Soldaten auch die glücklichſten Diplomatiker ſind. Da dieſe Wahrheit verkannt wird, ſo erlaube man mir, ein Paar Augenblicke dabei zu verweilen.

Es heißt vieles Kriegswiſſenſchaft was nur eine Vorbereitung zu derſelben iſt. Zu dieſen Vorbereitungs-Wiſſenſchaften gehört die Fortifikation, welche man aus einem übelverſtandenen Purismus im Deutſchen Kriegsbaukunſt ſehr uneigentlich nennt. Die amovibele Schanzkunſt oder Feldfortifikation gehört ebenfalls hieher, in ſo fern ſie nach beſtimmten allgemeinen Regeln gelehrt wird. Ihr Gebrauch im Felde, oder ihre Anwendung auf die Umſtände, würde freilich Kriegswiſſenſchaft ſeyn; ſie ſelbſt iſt es noch nicht. Zur Kriegsbaukunſt gehört auch die Einrichtung der Gebäude zu Magazinen. Die Architektur wäre alſo auch eine Kriegswiſſenſchaft? Ein General müßte alſo auch wohl ein Becker oder ein Regiments-Chirurgus ſeyn, weil man Kranke hat und Brodt oder Zwieback ißt? Die Artillerie, oder die Theorie der Wirkung des Pulvers iſt ebenfalls nur eine Vorbereitungs-Wiſſenſchaft. —

Die Wiſſenſchaft, alle dieſe Dinge zur Stärke und Vertheidigung der Geſellſchaft zweckmäßig zu gebrauchen, iſt eigentlich die Kriegswiſſenſchaft. Jenes ſind nützliche Vor-

Handlungen um ſo mehr, da die Welt doch am Ende durch fixirte Ideen — Bücher — regiert wird — weil die nicht fixirten — Worte — der Nachwelt nicht überliefert werden. Ich betrachte es alſo als ein günſtiges Geſchick, als eine beſondere Gnade der Vorſehung, daß ich bei Zeiten der Zunft entrann; der Zunft, die durch den kleinlichen Wirkungskreis in kleinen Garniſonen alle Ideen verkleinert, welche durch furchtſame Rückſichten alle Wahrheit im Embrio erſtickt hätte. Statt deſſen durchſtreife ich mit ſtolzer Freiheit das Gebiet des Wahren, und ſind meine Excurſionen nur beſchränkt, iſt die Beute, die ich davon trage, nur geringe, ſo liegt der Grund in der Beſchränktheit meiner Talente, oft aber auch an der ängſtlichen Beſchränktheit der Cenſur. Ich danke es alſo der Vorſehung, daß ſie mich in einem friedfertigen Staate auf den einzigen Punkt geſtellt hat, wo ich etwas leiſten kann. Denn wenn ich nicht irre, ſo iſt es mir einigermaßen gelungen, und zwar beim Anfang meiner litterariſchen Laufbahn, das heißt jetzt, deren Ende ich anderswo, zum großen Leidweſen meiner Gegner, erſt im Jahr achtzehn-

Es heißt vieles Kriegswiſſenſchaft was nur eine Vorbereitung zu derſelben iſt. Zu dieſen Vorbereitungs-Wiſſenſchaften gehört die Fortifikation, welche man aus einem übelverſtandenen Purismus im Deutſchen Kriegsbaukunſt ſehr uneigentlich nennt. Die amovibele Schanzkunſt oder Feldfortifikation gehört ebenfalls hieher, in ſo fern ſie nach beſtimmten allgemeinen Regeln gelehrt wird. Ihr Gebrauch im Felde, oder ihre Anwendung auf die Umſtände, würde freilich Kriegswiſſenſchaft ſeyn; ſie ſelbſt iſt es noch nicht. Zur Kriegsbaukunſt gehört auch die Einrichtung der Gebäude zu Magazinen. Die Architektur wäre alſo auch eine Kriegswiſſenſchaft? Ein General müßte alſo auch wohl ein Becker oder ein Regiments-Chirurgus ſeyn, weil man Kranke hat und Brodt oder Zwieback ißt? Die Artillerie, oder die Theorie der Wirkung des Pulvers iſt ebenfalls nur eine Vorbereitungs-Wiſſenſchaft. —

Die Wiſſenſchaft, alle dieſe Dinge zur Stärke und Vertheidigung der Geſellſchaft zweckmäßig zu gebrauchen, iſt eigentlich die Kriegswiſſenſchaft. Jenes ſind nützliche Vor-

Vorbereitungskenntniſſe, denn die ſcientifiſchen Wahrheiten ſind eigentlich nur Behälter, in welche rationelle Wahrheiten einfließen können, keinesweges aber dieſes Wahre ſelbſt. Leute, welche nur mit ſcientifiſchen Kenntniſſen ausgerüſtet ſind, können nur Handlanger des Generals, ſchwerlich aber mit Erfolg Generale ſelbſt ſeyn. Sie ſind gleichſam geiſtige Sklaven. Der General ſpricht zu ihnen: Sklave mache mir dies oder jenes, und der ſcientifiſche Sklave gehorcht; dann iſt er an ſeinem rechten Orte. Ich will nicht behaupten, daß ein General nichts von dieſen Vorbereitungskenntniſſen wiſſen müſſe; ich bin nur der Meinung, daß er die Ueberſicht des Ganzen vernachläßige, wenn er zu ſehr mit dieſem oder jenem Theile ſich beſchäftiget. Der Architekt muß nicht Handlanger ſeyn.

Die Intelligenz haben die Alten unter dem Symbol eines edlen Pferdes dargeſtellt. Der Pegaſus und die Hypokrene, aus welcher die neun Muſen Waſſer, das Symbol der Weisheit, ſchöpften, liefern den Beweis dieſer bildlichen Vorſtellungsart. Das Faktum iſt gewiß, die Urſache mag nun unbekannt oder nicht

die, weil das Wesen nicht in ihr iſt, auch nicht Kaiſer oder König ſeyn kann. Denn ein Staat wird entweder durch die höchſte Intelligenz, oder wird gar nicht regiert. Schauſpieler, welche auf der Bühne mit den Symbolen der Macht einher treten, ſind nicht Kaiſer und Könige.

Ich muß hier nicht einen ſehr wichtigen Grund aus der Acht laſſen, weshalb die Franzöſiſche Regierung, im Vergleich mit der Engliſchen, ſo ſehr angefeindet wird. Die Franzoſen haben Eiſen, aber ſehr wenig Geld. Erſteres kann nur verwundet und verurſacht Schmerz; letzteres ſchmeichelt der Sinnlichkeit und iſt die Quelle der thieriſchen Wolluſt. Die Starken bedürfen überdem keiner Liſt in ihren Verhältniſſen mit den Schwächeren; Frankreich beſoldet alſo keine Spione; England glaubt derſelben zu bedürfen, und ſtreuet das Geld an Dumme, die nicht liſtig ſind, und an Liſtige, die dumm ſind, mit vollen Händen aus. Mit einem Wort, alles wimmelt von Engliſchen Spionen, welche das Land, von welcher ſie Geld empfangen, ihrem Vaterlande

abtrünnig, für das ihrige erkennen. So löſet die Engliſche Regierung durch die ſchändeſten Mittel alle Bande der Geſellſchaft. Die heiligſten Pflichten der Menſchheit werden von einer puniſchen Regierung mit Füſſen getreten, die Geld an die Stelle der Tugend ſetzt, und deren Nation ſelbſt den Werth der Menſchen genau nach dem Gelde, das ſie beſitzen, abwägt. Unter den Juden, glaube ich, erkauft das Brittiſche Kabinet um ſo weniger Spione, als dieſe es ihres unmittelbaren Intereſſes wegen ſchon ſind. Die Juden ſind die Pumpmaſchinen der Engländer, durch welche ſie das Kontinent an Gold und Silber erſchöpfen; folglich Armuth, Sklaverei und Barbarei verbreiten. Da nun die Engländer, wenigſtens die Regierung, nie etwas wegſchenkt, nie etwas Wichtiges ausgiebt, ohne zugleich ein unmittelbares pecuniariſches Intereſſe dabei zu beabſichtigen, ſo iſt leicht zu erachten, daß ſie ihre Spione nicht unter dieſer Nation ſich auserſehen. Denn mit dieſen findet ſich die Uebereinwirkung von ſelbſt; das Gebot und Verbot moraliſcher Verworfenheit hebt ſich, ohne noch etwas zu

ten ein Riſum über ihn aus — warum? — Weil er dann nicht mehr das Bild der gehorſamen und leidenden, ſondern der aufgeblähesten und arroganten Scienz iſt, die ſich von der Rationalität des Genies nicht will reiten laſſen.

Ich aber theile keinesweges die ungerechte Verachtung gegen den Eſel, ſo lange er wahrhaft Eſel bleibt, und es iſt mit nichten ein ſarcaſtiſcher Ausbruch meines Ingrimms gegen die Scienz, ohne welche unſer Gedächtniß denn doch immer arm bleiben würde, daß ich ihn als Symbol derſelben hiermit vorſchlage; ſondern weil ich wirklich glaube, daß er die nützlichen Eigenſchaften blos ſcientifiſcher Männer vollkommen verdiene zu repräſentiren.

Weil ich denn doch ins Symboliſiren hinein gerathen bin, ſo erlaube man mir als Symbol der Begierde etwas zu wiſſen, blos um es zu wiſſen, welches der Jugend ſo gut kleidet und ihr ſo nützlich iſt; denn wirklich müſſen wir dieſe Vorbereitungs-Kenntniſſe in der Jugend erlernen — als Symbol dieſer Wißbegierde das Kalb vorzuſchlagen; und hier wird mir denn jeder eingeſtehen, daß ein

Eſelsſtall und ein Kälberſtall ganz achtungswerthe Anſtalten ſind, wenn eine Intelligenz gehörig Nutzen daraus zu ziehen weis.

Jetzt muß ich wohl meine allegoriſche Bilderſprache verlaſſen und die Anwendung machen; und es ſteht zu fürchten, daß ich manchem ſchon zu gelehrt, zu abſtrakt, zu ſcientifiſch geweſen bin; jetzt mus ich wohl deutlich reden. Man höre alſo: wenn ein Staatschef die Leitung der Kräfte des Staats im Kriege genöthigt iſt einem ganzen Geſchwader in den Vorbereitungswiſſenſchaften erkundeter, blos ſcientifiſcher Männer zu überlaſſen, ſo kann nur ein theilweiſes Gegeneinanderwirken daraus hervorgehen, deſſen erſtes Reſultat Schwäche — Eſelsſtall — Kälberſtall — und das endliche Auflöſung iſt; weil die bindende Kraft der Intelligenz fehlt, welche die Materialien zu einem Gebäude — zu einem Zwecke — vereint.

Ich läugne nicht, daß es in dem Geſchwader dieſer gefliſſentlich in den Vorbereitungs-Kenntniſſen erkundeten Gelehrten keine Männer von Genie geben könne, aber iſt einer von ihnen nicht der Chef der ganzen An-

ſtalt, und in dieſem Fall iſt ein ſolcher Mann der ſchicklichſte Subſtitut des Staatschefs, wenn es dieſem ſelbſt an der impulſoriſchen Kraft fehlt, ſo wird er der Konſpiration der Mittelmäßigkeit, verſtärkt durch die Einſeitigkeit des Zunftgeiſtes, erliegen.

Dieſe Vorkenntniſſe zur militäriſchen Wiſſenſchaft ſind nichts anders, als die Anwendung der Elementar-Mathematik auf die Elemente des Krieges; denn höher als bis zur Trigonometrie braucht man nicht hinaufzuſteigen, um in denſelben ein Virtuoſe zu ſeyn. Ob aber der ganze Erwerb nicht technologiſche Logomachie bleibe, wenn das Judizium nicht anders woher gekommen iſt, könnte folgendes Faktum vielleicht bezweifeln laſſen. Ein blos ſcientifiſcher Recenſent geberdet ſich gegen mich, als ein wüthiges Zebra — man ſieht, daß ich bei meinen Symbolen immer bei einem Geſchlechte bleibe — wie ein Zebra, das in die lybiſchen Sandwüſten gerathen iſt; und warum? — weil ich geſagt hatte, Strategie habe den Feind zum Endzweck, Taktik zum Gegenſtand, welches im Grunde eben ſo viel heißt, als Krieg gegen Sachen habe den

Die drei Zwiſchenräume, jeden zu 40 Schritt. Denn jedes Bataillon hat gewöhnlich 2 Kanonen, Vier- oder Sechspfünder. Da ich nun viere von dieſen auf den Flanken in den Zwiſchenräumen der Bataillone laſſe, ſo kommen in jede Intervalle vier Sechspfünder. Auf jeden rechne ich zehn Schritt. Die Fronte der Brigade iſt alſo zwei hundert achtzig Schritt.

Die 12 Kanonen würde ich hinten verborgen halten, welches geſchehen kann, indem man ſie hinten parallel den Zwiſchenräumen hält, und dann mit ihnen vorkommen, doch da die Schützen den Vorhang machen, ſo iſt auch das nicht nöthig. In der Entfernung des Kartätſchenſchuſſes fangen ſie an zu arbeiten. Sie machen gewiß die Wirkung einer Batterie.

Die Kavallerie, zehn Schwadronen, ſteht etwas zurück, fünf auf jeder Seite der Brigade, mit Zwiſchenräumen. Die Schützen einige hundert Schritte vor. Sie eröffnen das Gefecht. Die Kavallerie kann nach Umſtänden ſie unterſtützen. Wenn der Angriff mit der Maſſe geſchehen ſoll, formiren ſie im

Rennen Pelotons und werfen ſich in die Intervallen der Schwadronen. Es iſt ein Irrthum, daß ſie die Seitenbewegungen der Reuterei hemmen. Denn die darf nur einige Schritte vorrücken, ſo iſt ſie entfeſſelt. Beim Frontangriff aber verſtärken ſie die Reuterei bis zu einem unwiderſtehlichen Grade, ſo wohl gegen Infanterie, als gegen Reuterei. Sie traben mit dieſer vorwärts. Ich dächte dieſe müßte nicht eher ſich in Gallop ſetzen, bis die Pelotons ſchießen und treffen können. Die Reuterei greift an, ſo bald die Schützen losgeſchoſſen haben. Sie greift an mit geöffneten Gliedern. Dieſer Kavallerie läßt ſich nur durch das Abſchwenken in der Flanke derſelben widerſtehen. Allein kann dieſe nicht eben ſo geſchwind eine Front, aber auf der Hipothenuſe, indem man aus der Linie vom entgegengeſetzten Flügel Schwadronen wegnimmt, in der Flanke aufſtellen? Ich habe ſo eben gezeigt, daß die Pelotons dieſe Seitenbewegungen nicht hindern.

Eine ſolche Brigade mit ihren beiden Flügeln Reuterei, iſt ein Baſtion mit ſeinen Kurtinen, aber ein höchſt bewegliches. Es iſt nicht nöthig, daß zwei Brigaden, die neben einan-

der ſtehen, ſich durch ihre Reuterei berühren. Das Terrain muß hier entſcheiden. Dieſe dicken Haufen imponiren. Die luſtigen feindlichen Bataillone können nicht dagegen beſtehen. Ich könnte beweiſen, daß das Flintenfeuer gliederweis, daß jedes, welches abgeſchoſſen hat, niederfällt, ſtärker iſt, in gleicher Zeit, als dasjenige, der dünnen gleichlangen Fronte, ohne die Sechspfünder mit Kartätſchen in Anſchlag zu bringen, welche losdonnern, ſo bald die Brigade im Kartätſchenſchuß kommt, und die Schützen ſich vor der Fronte, — dieſe nur zwei hundert und achtzig Schritt lang, weggezogen haben, welches mit rechts und links um im Laufen in einer Minute geſchieht. Dieſe müſſen alles zertrümmern. Die Brigade avancirt im Geſchwindſchritt, das Gewehr, — zum optiſchen Betrug vorwärts gehalten, und knallt — die beiden erſten Glieder — los, ſo bald die Bajonette einander berühren. Dann muß doch wohl etwas getroffen werden. Die andern drängen nach, und ſchließen ſo dicht auf als möglich.

Ich will nicht einmal von Picken und römiſchen Degen hier ſprechen, ſondern mit dem

ſigidigen Bajonet vordringen, um nicht zu viel zu verändern, denn dieſe Anſtalt iſt eine Vorſchrift, die ich ſogleich mit jeder Armee, ſo wie ſie iſt, ausüben kann.- Das feindliche dünne Bataillon muß ja umgerennt werden.

Lederne Kanonen, ſo wie Guſtav Adolph ſie hatte, würden von dem vortrefflichſten Effekt ſeyn; allein ich will nichts Tactiſches verändern. Mit den beiden Bataillonen, welche hinten in der Flügelkolonne ſtehen, könnte man allenfalls etwas Staffelartiges vornehmen, indem man ſie um die Breite ihrer Fronte rechts und links heraus ſchiebt. Sie ſind aber ſehr nützlich, um nach der Methode von Folard, rechts- oder linksum zu machen, zum Aufrollen des durchbrochenen Feindes; während das erſte Bataillon gerades aus vordringt.

Ich weiß nicht, wo es geſchrieben ſteht, daß ich kein Freund von Maſſen ſey. Ich habe immer meine Schützen durch Maſſen unterſtützen wollen. Nur dem dünnen Phalanx habe ich den Krieg erklärt; und dabei habe ich einen ſehr ungeſchickten Krieger auf meiner Seite, nemlich den Marſchall von Sachſen;

Sack sogenannter Kriegskenntniſſe mit ſich herumtrug, aber nie nach der Mühle brachte, weil es an einem Müller fehlte — daß ſein Hauptgegner, mit dem er immer im Streite lebte, ein gewiſſer Oberſt Meyer, vom Oeſterreichiſchen Generalſtaabe, war, der vor allen andern für die verruchten Bülowſchen Schriften und das verruchte Bülowſche Syſtem eingenommen war. — Morgenröthe eines zukünftigen Triumphs!!

Wenn ich nun von dieſer ſo nothwendigen Digreſſion zurückkehre und die Anwendung mache, ſo wird der daraus zu ziehende Schluß dieſer ſeyn, und ſo lauten: Es iſt nur der Wahn, ſolche Vorkenntniſſe, die es auch eben ſowohl für Ellenkrämer, wie für Schwerdt- und Flintenträger ſind, könnten ſchon einen gelehrten Krieger in ſeiner Vollendung uns darſtellen; es iſt dieſer Wahn, welcher einen andern veranlaßt, Kriegswiſſenſchaft ſey auch nicht zugleich Politik, und ein guter Kriegskundiger müſſe als ſolcher noch kein guter Diplomatiker ſeyn. Dieſer Irthum wirft Schatten auf die Kriegskenntniß, weil man Leute für gelehrte Krieger hält, die, obgleich ſie Uni-

die mich überdem nichts angeht; die mich sogar nicht kümmert.

Ich habe gesagt, alle Tage würde ich eine neue Schlachtordnung produziren; denn das Neue verfehlt nie seinen Eindruck. Man schlägt den Feind durch Neuheiten. Durch Neuigkeiten ebenfalls, denn man sieht, was Napoleon durch die Neuigkeiten seines Spions bei Mack alles vermogte. Wie alt ist es nicht schon, daß die Niederlage bei den Augen anfängt. Für heute aber ist es genug.

Ende des ersten Theils.

war eben ſo unglücklich in ſeinen Planen, ſo bald ein altes Weib — die Maintenon — ſchlechte Generale für ihn wählte. — Der Sieger Villars, bei Denain, verſchafte den Bourbons die Spaniſche Krone. Das Schwerdt des Kriegers ſchlägt den Diplomatikern die Feder aus der Hand.

Wie ſollte wohl die Wiſſenſchaft den Arm der Geſellſchaft gehörig zu leiten nicht auch zugleich diejenige der äußern Verhältniſſe des Staates ſeyn, da ſie ſogar die Adminiſtration des Innern nothwendig in ſich faßt. Beinahe alle große Feldherrn ſind auch zugleich gute Adminiſtratoren des Innern geweſen; ſogar Attila, der Kalmuck, würde dieſes Urtheil beſtätigen, hätte er ein Inneres zu verwalten gehabt. Wie kann aber ein Diplomatiker die gegenſeitige Stärke der Staaten richtig zu ſchätzen wiſſen, wenn ihm die Wiſſenſchaft der Stärke unbekannt iſt? Wenn er nicht weis, welche Grenzen die Entwickelung dieſer Staatskräfte zu ihrer Wirkſamkeit begünſtigen? Wenn ihm folglich die natürlichen Grenzen des Staats, das heißt ſolche, welche Sicherheit gewähren, unbekannt ſind? Wenn ſeinem bli-

den Auge der Zeitpunkt entgehe, da man angreifen muß, wenn er denjenigen verkennt, da man sich nicht mehr vertheidigen kann; mit einem Worte, die Kenntnisse eines Geheimschreibers reichen nicht hin, da, wo die Kriegswissenschaft die nothwendige Grundlage ist.

Es steht also allen Diplomatikern zu rathen, Bücher, wie die meinigen, zu studiren, und sich zu großen Generalen zu bilden, so wie der Privat-Sekretär Westphal es war; denn daß man nicht zur militärischen Zunft zu gehören brauche, um sie zu übersehen, habe ich ja gesagt. Die Theorie ist weit mehr werth, wie die Ausübung, da, wo diese nicht durch eine richtige Theorie geleitet wird.

Wenn ich also den Krieg verstehe — und ein ziemlich erleuchteter Theil des Publikums sagt, daß ich etwas davon weis — wenn ich also erträgliche Kriegsbücher schreibe, so wird es mir auch erlaubt seyn, Politik darin einfließen zu lassen, denn beide Gegenstände sind eigentlich gar nicht zu trennen, weil die Kenntniß das Staatsinteresse und die Wissenschaft die Staatskraft zu leiten, wie das Ideale

und Reale zu einem Zwecke nothwendig zusammenfallen müssen.

Ich habe mit Erfolg den Feldzug von 1800 militärisch-politisch betrachtet. Meine politischen Betrachtungen in jenem Buche haben einiges Glück gemacht. Ich werde dieselbe Methode also in dieser Schrift befolgen, trotz denjenigen, denen es gelüsten möchte, mir anzuschuldigen, ich scheine in der Politik nicht so, wie in der Kriegswissenschaft, an meinem Platze zu stehen. Dieses Urtheil könnte nur aus dem unangenehmen Selbstgefühl entspriessen, man sey übertroffen, und zweitens aus einem Mißverstande, was Politik eigentlich sey. Wer Gaunerei für Lebensphilosophie und Politik für Gaunerei hält, kann seinen blöden egoistischen Blick nicht bis zu der moralischen Höhe erheben, von welcher herab ich die Dinge überschaue. Ich beabsichtige bei Beurtheilung der Weltbegebenheiten die Erziehung oder Veredlung des menschlichen Geschlechts. Für mich muß die Geschichte, soll sie mir Genüge leisten, ein praktischer Emil, oder ein lebendiger Kommentar zu diesem Buche seyn; ich zürne mit den Herrschern wenn sie keine Men-

und ſeiner Ceremonien die Royaliſten entwaf-
nete, iſt jetzt ſo allgemein anerkannt, daß ich
es hier nicht wiederholen darf. Ich will nur
aus eigener Erfahrung hier anführen, daß
auf einer Fußreiſe von Calais bis Paris im
Februar 1802, die ich mit einigen Engländern
abſolvirte, wir oft in Dörfer einkehrten, und
daß die Bauern die Dekade la fête du
diable nannten, und den Sonntag feierten,
welches für einen Beobachter alles entſcheidet
und beweiſt, wie wenig eine Geſetzgebung ver-
mag, wenn ſie lange angeſtammten Gebräu-
chen entgegen handelt. Die ſogenannten Kir-
chen in den Städten waren vollgepfropft.
In den Provinzen iſt viel Fanatismus, nicht
aber in Paris, welches indeſſen als das Cen-
trum dem Reiche die Impulſion giebt. Wir
können alſo ſchließen, wie wenig politiſch Na-
poleon gehandelt hätte, wenn er den unpoli-
tiſchen Lectionen der Atheiſten gehorſamlichſt
Folge leiſtete.

Ich komme nun zur Anwendung. Es iſt
alſo kein geringes Unternehmen wegen der
zahlreichen Feinde des Franzöſiſchen Kaiſers,
wozu ich vergeſſen habe das bürokratiſche Ge-

nicht zum Körper einer Schrift gehört, die hauptsächlich von den Kriegsbegebenheiten des Jahres 1805 handelt.

Ich habe darüber ein Fragment von mir selbst geschrieben, welches nie gedruckt worden, das aber hier gar füglich figuriren kann; und ein kurzer Commentar über Styl und Materie wird dem Leser dieser Schrift nicht misfallen, weil einige Begriffe vielleicht dadurch in Umlauf kommen, die wenigstens noch nicht veraltet sind. Ich sage also in diesem Fragmente:

„Die erste öffentliche Handlung Napoleons „nach der Krönung war das Anerbieten des „Friedens, weil diejenigen, welche der Meinung ihre Macht verdanken, auch am besten „verstehen die Meinung zu gewinnen. — Die „Krönung war eine scheinbare Huldigung der „Rechte des Volks, welche nur die unumschränkten Bewohner asiatischer Monarchieen „vernachlässigen; der Friedensantrag war ein „scheinbares Opfer, welches der besiegte Stolz „dem Wohle der Menschheit darbrachte."

Ein solcher Styl könnte vielleicht einer versöhnten Nation gefallen; für die Deutschen

liegt der Sinn zu tief, es liegen zu viel Ideen darin verborgen, als daß er jemals bei Leuten, die an Redſeligkeit gewöhnt ſind, Glück machen könnte. Den Deutſchen muß man alles ſagen. Oekonamie der Ideen und Profuſion der Worte, daran ſind ſie gewöhnt. Eine gewiſſe rundſchweifige Saalbaderei, verſetzt mit einem halben Dutzend Bildern aus der lebloſen Natur, als Morgenröthen, Wolken, Donner, Bliß (Hagel iſt auch nicht zu verachten) Orkan, wogendes Meer, Perlenthau u. ſ. w. das nennen ſie Beredtſamkeit und ſchönen hiſtoriſchen Styl. Die Urſache iſt, weil ſie eigentlich nur Poeſie und noch gar keine Proſe haben. Aber eine konziſe Gedrängtheit der Ideen, alles was dem Witze nahe kommt — dem Witze der Abhorrenz der Germanen geweihet — als Antitheſen, die, wenn auf Wahrheit gegründet, die ſchönſte Zierde der Rede ſind; ein ſolches Buch iſt nicht für ſie; ſie verſtehen es nicht. Alſo mit dieſem Fragment würde ich ſchlechtes Glück bei ihnen gemacht haben. Ich befleiſſige mich alſo wiederum einer gewiſſen Weitſchweifigkeit, wie man ſieht.

Dies iſt entſcheidend. Napoleon eilte nach Italien, um die Plane ſeiner Feinde zu vernichten, das heißt, ihnen zuvorzukommen. Es war um den Krieg zu verhindern, daß er Handlungen vornahm, welche ohne dieſen Aufſchluß ſtets als abſichtliche Herausforderungen zum Kriege zu betrachten waren.

Er mußte nun vorausſetzen, da der Verſuch mit dem Bourboniden mißgeglückt war, daß, ſo oft geſchlagene Feinde ohne Mitwürkung einer Parthei, deren Regſamkeit durch Bonapartes Thätigkeit noch vor dem Entſtehen erſtickt war, es nicht wagen würden, einen Krieg wiederum anzufangen, der ihnen den Untergang prognoſticirte. Er mußte vorausſetzen, daß mit der Denkkraft begabte Weſen aus ihrem vorigen Mißgeſchick Nutzen ziehen würden, ohne zu bedenken, daß die Begierde zum ſinnlichen Genuß angereizt, durch das verführeriſche, und ich möchte ſagen, moraliſch kupleriſche England, alle Urtheilskraft erſtickt.

Ich bin überzeugt, Bonaparte wäre jetzt in London, wie er es in einer Proclamation bei Ulm geſagt hat. Er kehrte nach Boulogne zurück, um den entſcheidenden Schlag zu wa-

„immer ein Eid geleiſtet und das Regieren
„dem Intereſſe des Volks und den Geſetzen
„des Staats gemäß feierlich angelobet.“

„Es wird auch verſprochen die Rechte der
„andern zu reſpektiren, wodurch man eigent-
„lich am beſten die ſeinigen zu ſichern pflegt.

„Je deſpotiſcher ein Reich iſt, um ſo mehr
„wird der Staats-Chef blos regieren, ohne
„ſich zum Regierer krönen zu laſſen. Keiner
„der Cäſaren Roms ließ ſich krönen, welches
„aber einen andern Grund hatte. In Al-
„gier und Tunis wird nicht gekrönt u. ſ. w.

„Der wahre Uſurpator iſt derjenige, wel-
„cher ſchlecht regiert. Wer wird ſich wohl
„beikommen laſſen, den Hiero von Syrakuſa
„einen Uſurpator zu nennen? Trajan, An-
„tonin und Mark Aurel waren keine Uſurpa-
„toren, weil ſie dem gemeinen Beſten gemäß
„regierten. Man könnte aber mit Recht den
„Domitian, den Nero und andere von ihrer
„Art der Uſurpation beſchuldigen. Es liegt
„daran, gut regiert zu werden, dies iſt das
„Weſen, das andere iſt Form.

„Ich habe in einer kleinen Schrift über
„Napoleon einen politiſchen Grundſatz auf-

„geſtellt, der ein ſolcher Gemeinplatz iſt,
„daß es mir leid thut, ihn wiederholt zu ha-
„ben. Grotius und Puffendorf haben ihn
„nie geleugnet. Man höre, wie abgedroſchen
„er klingt:

„Man muß, wenn man Kraft und Fähig-
„keit zum Regieren in ſich ſpürt, ſich, wenn
„man kann, der Regierung bemeiſtern,
„wenn ſie in ſchlechten und unfä-
„higen Händen iſt.“

„Nichts anders, als salus populi supre-
„ma lex esto. Es war unnöthig, etwas ſo
„offenbar in der Natur der Dinge liegendes
„zu ſagen. Wer wird es dem Chäréa verar-
„gen, daß er durch einen Degenſtoß zwiſchen
„die Zähne des Uſurpators (Uſurpator im
„wahren Sinne des Worts) Calligula ſeiner
„Uſurpation ein Ende machte? Alſo war es
„wohl ein Frevel, daß Galba den Nero ab-
„ſetzte? Alſo durften die Dänen ſich wohl
„nicht des Chriſtierns entledigen? Das pos-
„se iſt hierin auch immer eine Rechtfertigung
„des velle. Das posse aber iſt unmög-
„lich, wenn der Herrſcher nur irgend erträg-
„lich regiert; denn es iſt bei dergleichen Din-

einzuführen — denn das erwartet man von ihm nach ſo vielen Siegen — und den Plan Heinrich des Vierten zu einem beſtändigen Frieden auszuführen. Mit einem Worte, er wurde dadurch nicht ein *Seigneur Souverain* — um mich eines veralteten Franzöſiſchen Feudal-Ausdrucks zu bedienen — ſondern ein *Seigneur Suzerain* auf eine ganz milde, ſanfte, leiſe, wirkende, unmerkliche, inſinuirende Art, die Leidenſchaften nicht aufregende, mit Urbanität zum Guten vielleicht kompulſirende, wenn ſich etwa einer dagegen ſtrebt, den Frieden gebietende, wenn einer den andern befehden wollte, mit einem Wort, durch eine Manier, welche ohne Univerſal-Monarchie alle Vortheile der Monarchie gewährt, und welcher genau erwogen, der einzige Zuſtand iſt, durch welchen Europa zur Kultur geführt werden kann. Der Franzöſiſche Staats-Chef erlangt dadurch die Macht das Gute zu bewirken und das Böſe zu verhindern, auch wohl zu beſtrafen, nicht aber diejenige, das Böſe zu thun; etwas, das man ſehr irrig vom Brittiſchen Monarchen behauptet hat, von dem das Gegentheil wahr

daß ich kein ſolches Buch geſchrieben habe, wie ich es damals wollte!

Bei den Worten: „durch die Vorſehung" im vierten Paragraph mache ich folgende Anmerkung: „Selbſt ein Atheiſt, oder vielmehr „ſollte ich ſagen jeder Atheiſt, weil das Wort „ſelbſt den Begriff der Seltenheit veranlaſſen „möchte, muß eine unſichtbare Macht, die „überall wirkt, geſtatten. Dieſe Macht mag „er nun das feinſte Fluidum der Natur, den „Wärmeſtoff, die Geſetze der Bewegung u. ſ. „w. nennen, ſo iſt ſie doch eben das, was „der Religioniſt Vorſehung nennt. Denn „nur ein Dummkopf, der nicht zu beobachten „verſteht, pflegt alles ſeiner eigenen Klug„heit zuzuſchreiben, weil ihm alle Klugheit „fremd iſt.

„Dieſes Fluidum gewinnt Bataillen und „ſtiftet Frieden; denn ein jeder weis, wenn „er ſich ſelbſt beobachtet, wie ſehr alles dieſes „von ſogenannten Zufällen abhängt, die nicht „in ſeiner Gewalt ſind, und auch, daß ſeine „Gedanken nicht willkürlich ſind; denn man „denkt nicht, was man will, wäre das, ſo „würde ich heute noch eine Iliade ſchreiben,

Jene ſanfte Oberleitung Frankreichs in Europa, welche den ganzen Welttheil, einem einzigen Zwecke gemäß, zum allgemeinen, allbeglückenden Wohl zu führen vermag, wenn ein intelligenter Staats-Chef die allgemeine Impulſion giebt, wäre freilich nach einer glücklichen Unternehmung gegen England von ſelbſt erfolgt; allein man hätte ſie gefürchtet, folglich auch gehaßt, ſie wäre alſo minder vollſtändig geweſen; da hingegen vor dieſer Unternehmung, wenn England darauf beharret, der Welt den Krieg anzukündigen, die allgemeinen Wünſche für einen glücklichen Erfolg ſie begleiten, und um ſo mehr dieſen herbeiführen, als es eine durch die Geſchichte bewährte Wahrheit iſt, daß die allgemeine Meinung ſtets ein Vorbote des Sieges war.

Ob England aber, wenn alle Coalition gegen Frankreich unmöglich geworden und eine Coalition mit Frankreich an deren Stelle getreten iſt, noch hartnäckig den Frieden verweigern wird, hängt von der Unterſuchung einer andern Frage ab: ob England zu ſeiner Exiſtenz nothwendig des Krieges bedarf?

daß ich kein ſolches Buch geſchrieben habe, wie ich es damals wollte!

Bei den Worten: „durch die Vorſehung" im vierten Paragraph mache ich folgende Anmerkung: „Selbſt ein Atheiſt, oder vielmehr „ſollte ich ſagen jeder Atheiſt, weil das Wort „ſelbſt den Begriff der Seltenheit veranlaſſen „möchte, muß eine unſichtbare Macht, die „überall wirkt, geſtatten. Dieſe Macht mag „er nun das feinſte Fluidum der Natur, den „Wärmeſtoff, die Geſetze der Bewegung u. ſ. „w. nennen, ſo iſt ſie doch eben das, was „der Religioniſt Vorſehung nennt. Denn „nur ein Dummkopf, der nicht zu beobachten „verſteht, pflegt alles ſeiner eigenen Klug„heit zuzuſchreiben, weil ihm alle Klugheit „fremd iſt.

„Dieſes Fluidum gewinnt Bataillen und „ſtiftet Frieden; denn ein jeder weis, wenn „er ſich ſelbſt beobachtet, wie ſehr alles dieſes „von ſogenannten Zufällen abhängt, die nicht „in ſeiner Gewalt ſind, und auch, daß ſeine „Gedanken nicht willkürlich ſind; denn man „denkt nicht, was man will, wäre das, ſo „würde ich heute noch eine Iliade ſchreiben,

ſonde Liebe zum Beſitz der nichtigen Güter der Welt daſſelbe geſtürzt hat.

Ehe ich die Gründe dieſes Schriftſtellers, ſo wie ich ſie auffaſſe, auseinanderſetze, will ich noch die Bemerkung voranſchicken, daß ich in Rückſicht des Reſultats, welches aus ſeinen Unterſuchungen hervorgeht, keinesweges mit ihm einig bin. Ich habe ſein moraliſches Gravitations-Syſtem nicht geleſen, allein aus den genannten Werken iſt es mir ſchon hinlänglich bekannt. Daß er die Geſetze der moraliſchen Welt mechaniſch betrachtet, darin hat er recht. Hieraus folgt aber keinesweges der Materialismus, der aus allen Theilen ſeiner Kompoſitionen deutlich hervorleuchtet. Die natürliche Welt — eine Wirkung — iſt mechaniſchen Geſetzen unterworfen, weil die geiſtige — die Urſache — es vor derſelben war, oder vielmehr in derſelben iſt.

Der Verfaſſer nennt den Zuſtand des Engliſchen Reichs einen Uebergang. Eine Nationalſchuld von Sechshundert Millionen Pfund Sterling ſetzt dieſes Volk in die Nothwendigkeit, es dahin einzuleiten, daß der ganze übrige

„gehene Impulſion, oder die Geſetze der Be„wegung von außen auf dieſe Modalität ein„wirken — wobei ich geſtehe, daß ich mich „hier nicht ſelbſt verſtehe — oder glaubte „er, daß der Menſch das Leben ſelbſtſtändig „in ſich habe — welches ich etwas beſſer ver„ſtehe — ſo mußte er auch nothwendig eine „Wirkung von oben herab annehmen, welches „immer auf das Reſultat der Wirkungen un„bekannter Urſachen hinausläuft.“

Der vorhergehende dritte Paragraph lautet ſo: „Der Brief ſelbſt, ſtets ein Monu„ment der Größe, wenn er auch nicht ein Mo„nument der Aufrichtigkeit ſeyn ſollte, iſt zu „bekannt, als daß wir ihn hier wiederholen „ſollten. Das wichtigſte deſſelben muß jedoch, „wenn unſere ſchwache Stimme neben mehrern ſtärkern bis zur Nachwelt durchdringen „ſollte, hier aufbewahrt werden. — Er lie„fert einen Beweis, daß diejenigen, welche, „ohne zum Throne gebohren zu ſeyn, zum „Throne gelangen, eine des Thrones und der „Würde der Völker gemäße Sprache zu füh„ren wiſſen.

liegt der Sinn zu tief, es liegen zu viel Ideen darin verborgen, als daß er jemals bei Leuten, die an Redseligkeit gewöhnt sind, Glück machen könnte. Den Deutschen muß man alles sagen. Oekonomie der Ideen und Profusion der Worte, daran sind sie gewöhnt. Eine gewisse rundschweifige Saalbaderei, versetzt mit einem halben Dutzend Bildern aus der leblosen Natur, als Morgenröthen, Wolken, Donner, Blitz (Hagel ist auch nicht zu verachten) Orkan, wogendes Meer, Perlenthau u. s. w. das nennen sie Beredtsamkeit und schönen historischen Styl. Die Ursache ist, weil sie eigentlich nur Poesie und noch gar keine Prose haben. Aber eine konzise Gedrängtheit der Ideen, alles was dem Witze nahe kommt — dem Witze der Abhorrenz der Germanen geweihet — als Antitheſen, die, wenn auf Wahrheit gegründet, die schönste Zierde der Rede sind; ein solches Buch ist nicht für sie; sie verstehen es nicht. Also mit diesem Fragment würde ich schlechtes Glück bei ihnen gemacht haben. Ich befleissige mich also wiederum einer gewissen Weitschweifigkeit, wie man sieht.

In einer Anmerkung zu den Worten: „die „Krönung war eine ſcheinbare Huldigung der „Rechte des Volks," ſagte ich:

„So auch die Wahl; denn der Kaiſer „Napoleon hätte ſich eben ſowohl, wie der „Kaiſer Tiberius, mit der Anerkennung der „Armee und des Senats begnügen können. „Es iſt immer ein Vortheil bei den ſogenann„ten Uſurpationen, unter welchem Worte „man in Europa ſehr unrecht eine Macht bis „jetzt verſtanden hat, welche durch den Beſitz „noch nicht in den Augen der Gewohnheits„Menſchen geheiligt wurde, und dieſer beſteht „in der feierlichen Krönung, und hier in die„ſem Fall in der feierlichen Volkswahl.

„Kromwell und andere haben nie ihre „Macht durch Wahl beſtätigen laſſen, und „man muß es immer dem Conſul Buona„parte zur Beſcheidenheit anrechnen, daß er, „da er ſich darüber hinausſetzen konnte, das „Souverainitätsrecht des Volks durch eine „Wahl anerkannt hat.

„Die Krönung iſt ebenfals eine ſolche feier„liche Anerkennung, bei welcher der zu krö„nende dem Volke huldiget; denn es wird ja

„immer ein Eid geleiſtet und das Regieren
„dem Intereſſe des Volks und den Geſetzen
„des Staats gemäß feierlich angelobet.“

„Es wird auch verſprochen die Rechte der
„andern zu reſpektiren, wodurch man eigent-
„lich am beſten die ſeinigen zu ſichern pflegt.

„Je deſpotiſcher ein Reich iſt, um ſo mehr
„wird der Staats-Chef blos regieren, ohne
„ſich zum Regierer krönen zu laſſen. Keiner
„der Cäſaren Roms ließ ſich krönen, welches
„aber einen andern Grund hatte. In Al-
„gier und Tunis wird nicht gekrönt u. ſ. w.

„Der wahre Uſurpator iſt derjenige, wel-
„cher ſchlecht regiert. Wer wird ſich wohl
„beikommen laſſen, den Hiero von Syrakuſa
„einen Uſurpator zu nennen? Trajan, An-
„tonin und Mark Aurel waren keine Uſurpa-
„toren, weil ſie dem gemeinen Beſten gemäß
„regierten. Man könnte aber mit Recht den
„Domitian, den Nero und andere von ihrer
„Art der Uſurpation beſchuldigen. Es liegt
„daran, gut regiert zu werden, dies iſt das
„Weſen, das andere iſt Form.

„Ich habe in einer kleinen Schrift über
„Napoleon einen politiſchen Grundſatz auf-

„geſtellt, der ein ſolcher Gemeinplatz iſt,
„daß es mir leid thut, ihn wiederholt zu ha-
„ben. Grotius und Puffendorf haben ihn
„nie geleugnet. Man höre, wie abgedroſchen
„er klingt:

„Man muß, wenn man Kraft und Fähig-
„keit zum Regieren in ſich ſpürt, ſich, wenn
„man kann, der Regierung bemeiſtern,
„wenn ſie in ſchlechten und unfä-
„higen Händen iſt."

„Nichts anderes, als salus populi supre-
„ma lex esto. Es war unnöthig, etwas ſo
„offenbar in der Natur der Dinge liegendes
„zu ſagen. Wer wird es dem Chäréa verar-
„gen, daß er durch einen Degenſtoß zwiſchen
„die Zähne des Uſurpators (Uſurpator im
„wahren Sinne des Worts) Calligula ſeiner
„Uſurpation ein Ende machte? Alſo war es
„wohl ein Frevel, daß Galba den Nero ab-
„ſetzte? Alſo durften die Dänen ſich wohl
„nicht des Chriſtierns entledigen? Das pos-
„se iſt hierin auch immer eine Rechtfertigung
„des velle. Das posse aber iſt unmög-
„lich, wenn der Herrſcher nur irgend erträg-
„lich regiert; denn es iſt bei dergleichen Din-

Thaten, und Napoleon der Zweite möchte wohl schwerlich mit den Eigenschaften des Ersten begabt seyn.

Napoleon sagt ferner in diesem Briefe: „Nie war eine schönere Gelegenheit blos der „Stimme der Menschheit und der Vernunft „Gehör zu geben. — Was wollen Sie vom „Kriege hoffen? — Einige Mächte des Kon„tinents coalisiren? — Das feste Land wird „ruhig bleiben, eine Coalition würde blos die „Kontinental-Größe Frankreichs vermehren."

Mit der Erfüllung dieser Vorhersagung beschäftigt sich gegenwärtige Schrift. Man glaubte, die Französischen Armeen würden sich nur mit Kälte um ihren Kaiser schlagen; als wenn ein Heer nicht immer vom Geiste seines Anführers beseelt würde, als wenn die Hofnung und die Aussichten geringer als in den Heeren der Könige wären; als wenn die Einheit der Bevölkerung in Frankreich nicht einen gewissen Nationalgeist hervorbrächte, der den übrigen Völkern des Kontinents mangelt, und der sich erhebt, so bald der Staatschef es versteht, ihn aufzurufen. Zu dieser Stelle machte ich damals folgende Anmerkung: „Diese

der Verfaſſer ſelbſt angiebt. Dieſes Mittel iſt die Abſchickung von ſolchen Aufſehern der Regierungskollegien, welche eben das in Rückſicht dieſer letztern vorſtellen, was die Spione der Regierung im Verhältniſſe zum Volke, oder der Regierten ſind. Dieſe Aufſeher oder Unterſucher will der Verfaſſer permanent wiſſen. Ich halte ihn dieſerwegen in Verdacht, daß er ſich in Geheim einen ſolchen Poſten wünſchte, denn die Permanenz ſtreitet geradezu wider den Geiſt der Maaßregel. Der Regent greift ehrliche Leute aus dem Publikum heraus und ſagt zu ihnen: geht mir dorthin und ſeht zu, ob die Regierungskollegien ihre Pflicht erfüllen, ob ſie Schurkereien treiben oder nicht. Auch ſelbſt die auswärtigen Geſandten müſſen eine geheime ſie beobachtende Diplomatik zur Seite haben. Aber permanent müſſen vor allen Dingen dieſe Abſchickungen nicht ſeyn. Es iſt ſchade, daß der Verfaſſer aus Rückſichten des Gemüths ſo ſehr die Anſichten ſeines Geiſtes modifiziren läßt. Er kann es mir, der ich ein mehr praktiſcher Beobachter, obgleich nicht ein ſo tief eindringender theoretiſcher bin, er kann es mir glau-

„naparte habe den Krieg mit England geſucht,
„und ſein Vorgeben, er wünſche ihn nicht,
„ſey nur ein Mittel geweſen, das Volk dem
„Kriege weniger abgeneigt zu machen.

„Ich kann bezeugen, daß man allgemein
„in Frankreich dafür hielt, der Krieg ſey dem
„Conſul ſehr unangenehm, er ſey ſeinem In-
„tereſſe ganz zuwider, welches damals haupt-
„ſächlich in der Konſolidirung ſeiner Gewalt
„beſtand.

„Es iſt übrigens immer ſeine Art geweſen,
„den Krieg mit Widerwillen zu führen und
„die Succeſſe deſſelben nur als Mittel zum
„Frieden zu betrachten.

„Sein Brief an den Prinz Karl vor dem
„Frieden von Campo formio liefert hierzu den
„erſten Beweis. Er iſt des Tacitus würdig.
„Es iſt zweckmäßig, ihn hier einzuſchalten.“

„Herr General en Chef!“

„Das brave Militair führt Krieg und
„wünſcht den Frieden, der jetzige dauert
„nun ſchon 6 Jahre. Haben wir noch nicht
„Menſchen genug getödtet, und der trau-
„renden Menſchheit Uebel genug zugefügt?

„Europa, das die Waffen gegen die Fran-
„zöſiſche Republik ergriffen hatte, legte ſie
„nieder. Ihre Nation allein iſt auf dem
„Kampfplatze; und das Blut ſoll nun ſtär-
„ker fließen, als jemals. Dieſer ſechſte
„Feldzug kündigt ſich mit unglücklichen Vor-
„bedeutungen an. Er mag ausfallen, wie
„er wolle, ſo werden wir auf beiden Sei-
„ten einige tauſend Menſchen mehr tödten,
„und man muß am Ende ſich doch einmal
„mit einander verſtehen, da alles, ſelbſt der
„Haß, ſein Ziel hat. Das vollziehende
„Direktorium der Franzöſiſchen Republik
„hatte Sr. Majeſtät dem Kaiſer den Wunſch
„geäußert, dem verheerenden Kriege ein
„Ende zu machen. Die Dazwiſchenkunft
„des Londner Hofes hat es verhindert.
„Iſt denn gar keine Hofnung, daß wir uns
„verſtehen werden? und müſſen wir fort-
„fahren einander zu ermorden, weil eine
„Nation bei den Uebeln des Krieges, die
„ihr fremd ſind, Intereſſe hat? Sie, Herr
„General en Chef, der Sie durch Ihre hohe
„Geburt dem Throne ſo nahe und über die
„kleinlichen Leidenſchaften erhaben ſind, von

„denen oft Minister und Regierungen be„herrscht werden, wollen Sie sich nicht ent„schließen, den Titel eines Wohlthäters der „Menschheit und des wahren Retters von „Deutschland zu verdienen?

„Glauben Sie nicht, Herr General en „Chef, ich meine hiermit, es sey unmöglich, „daß Sie es durch die Gewalt der Waffen „werden könnten; aber auch vorausgesetzt, „daß das Kriegsglück Ihnen günstig würde, „so wird Deutschland doch um nichts we„niger verwüstet werden. Ich für mein „Theil, Herr General en Chef, ich würde, „wenn die Eröfnung, die ich Ihnen zu ma„chen die Ehre habe, auch nur einem einzi„gen Menschen das Leben retten könnte, „stolzer auf die Bürgerkrone seyn, die ich „verdient hätte, als auf den traurigen „Ruhm, der aus dem Kriegsglück hervor„gehen kann u. s. w. Bonaparte. Im „Hauptquartier zu Klagenfurth, den 31sten „März 1797."

Ich kann nicht umhin, einen hohen Geist in diesem Briefe zu erkennen, und da bei mir jeder Verdacht der Schmeichelei unmöglich ist,

ſo trage ich deſto weniger Bedenken es hier zu erklären. Wer vermag das Innerſte eines Menſchen zu durchſchauen, wie kann man alſo behaupten, dies ſey alles Politik, alſo Heuchelei. Ich kehre zu meinem Fragmente zurück. Es heißt ferner darin: „Dieſes Schreiben, ein Fragment des Tacitus gleichſam, „wurde von der Engliſchen Regierung durch „ein Dokument beantwortet, welches der Deduktion eines falſchen Advokaten glich. Die „einzig hervorſtehende Idee war eine Aeußerung, daß England ohne Berathung mit befreundeten Mächten keine Unterhandlungen „beginnen könne; das Uebrige war eine dunkele Aeußerung in allgemeinen Ausdrücken, „England wünſche ebenfalls den Frieden, wenn „er nur mit der Sicherheit vereinbar ſey; ein „Argument, welches ſtets eben ſo vollgültig „wie damals ſeyn wird, und aus dem die „ungeheure Folge hervorgeht, daß England, „um die Früchte des Friedens zu genieſſen, „mit Frankreich im nie geendeten Kriege leben „müſſe. — Die Engliſche Nation und ihre „Regierung im ungleichen Kampf einer Inſel „mit einem ſich nicht ſowohl immer mehr ver-

„einenden, als immer mehr eins werden„ „den großen Kontinent, ſollten ſich ſelbſt ſo„ „gleich freiwillig auf die Stufe herabſetzen, „welche die Zukunft ihnen bereitet, und kein „Volk ſollte mehr, wie dieſes, aus Patrio„ „tismus dem Patriotismus entſagen.“

Deutſche Canzeliſten werden in dieſer Phraſe einen Widerſpruch im Adjekt bemerken. Diejenigen, welche gewohnt ſind, wäſſerige Romane in ein ſchon zu ſehr durchwäſſertes Gemüth zu ſchlürfen, werden jenen beipflichten. Ich muß alſo wohl kommentiren.

Man muß das allgemeine Wohl dem beſonderen vorziehen. Das allgemeine Wohl iſt dasjenige des menſchlichen Geſchlechts, das beſondere dasjenige einer Nation. Das Wohl einer größern Geſellſchaft muß demjenigen einer kleinern, wenn beide nicht zu vereinbaren ſind, vorgezogen werden.

Sie ſind aber nie im Widerſpruch. Ein Volk muß ſein Wohl aus dem Geſammtwohl der Menſchheit ziehen. Wenn eine Nation ihr ausſchließendes Wohl auf Koſten der Menſchheit zu beſorgen ſtrebt, ſo verdient ſie erſtlich Abſcheu und Strafe; zweitens wird

ſie auch beſtraft, weil das Uebel, welches man andern zufügt, früh oder ſpät mit doppeltem Gewicht auf den Uebelthäter wieder zurückfällt.

„Es ſcheint, als wenn die gerechte Vorſehung dieſem Volke während einiger Jahrhunderte ein größeres Maaß von Freiheit, von Glück und Ruhm zutheilte, um es für ſo viele Jahrhunderte der Demüthigung, der politiſchen Vernichtung in der Zukunft zu entſchädigen. Die Politik der Schwachen — Billigkeit und Gerechtigkeit ſollte ſchon jetzt die ſeinige ſeyn, da noch eine Meinung ſeiner Stärke obwaltet; und um der politiſchen Vernichtung zu entgehen, ſollte es ſich ſelbſt politiſch vernichten.“

Zu dieſer Stelle meines Fragments habe ich damals keine Anmerkung gemacht, und ich ehre meine Leſer denn doch zu ſehr, um ihnen alles zu ſagen und nichts zu denken übrig zu laſſen; denn die abſoluten Nichtdenker werden überdem meine Leſer nie werden. Ich fahre folglich zum nächſten Paragraph fort.

„In England, wo die Miniſter dem Volke Rechenſchaft geben, ſind ſie im eigenen Lobe

„beredt; in Frankreich, wo nur ihr Herr „von ihnen Rechenschaft fordert, loben sie „ihren Herrn. Taleyrand, der Ursache hat„te, einem Herrn mit Eifer zu dienen und „ihn zu preisen, unter dessen Schutz er so „große Reichthümer sammelte, verstand die „Kunst, in seiner Berichterstattung über den „Friedens-Antrag seine eigene Geschicklichkeit „und die Seelengröße seines Herrschers mit „einander zu verbinden, wobei er zu gewin„nen glaubte; denn es ist denjenigen Neuern „eigen, welche die Lehre des Machiavell be„herzigen, die Verschlagenheit weit höher, „wie Edelmuth und Kraft zu schätzen.

„Fern von uns sey eine Wiederholung die„ses Berichtes, den man kennt und den man „nicht wiederholen muß. Die Antwort des „Senats liest man in so vielen Aeußerungen „des römischen Senats zur Zeit des Tiberius, „nicht, als wenn Napoleon dem Tiberius „gliche, sondern weil der Französische Se„nat dem Römischen, wie er damals war, „gleicht.

„Wir haben mit einigem Glücke über die „Landung in England geschrieben. — Soll-

des Zwecks, der Urſache und Wirkung das menſchliche Geſchlecht erzogen und ausgebildet werden kann, wird finden, daß ein wahres Gemeinweſen oder die Republik nur in einer wahren oder vollkommenen Monarchie denkbar iſt.

Wenn das Wahre und Gute impulſirt, dann herrſcht eigentlich keiner, wenigſtens nicht aus Eigenliebe; der Größte iſt dann der Diener aller andern, weil er allen nützlich iſt; denn dienen heißt nützlich ſeyn. Ganz nach den Worten des Evangeliums, in welchem Buche ganz gute Wahrheiten enthalten ſind, wenn nur kein Prieſter ſich mit dem Auslegen befaßt.

Das perſonificirte Gute und Wahre, oder Jeſus Chriſtus, müßte noch einmal auf die Erde herabkommen, um vollſtändig den idealiſchen Monarchen des Verfaſſers zu realiſiren. Da das Gute und Wahre in abstracto eigentlich der Monarch iſt, weil nur dadurch Einheit des Zwecks, der Urſache und Wirkung möglich wird, ſo iſt ein König nur Monarch, in ſo fern er verſteht aus dem Munde dieſes Lehrers, aus dem Geiſte ſeiner Worte das Gute

„seines Ruhms gegen Europa geschleudert,
„würde die Europäischen Mächte in derjeni-
„gen anstaunenden Erstaunung erhalten haben,
„welche die Zeugen großer Weltbegebenheiten
„gewöhnlich ergreift.

„Man konnte nicht sagen, die Menschheit
„gewinne nichts bei dem Sturz so großer Rei-
„che, bei der Stiftung neuer Reiche unter ei-
„nem Haupt, aber mit verschiedenen Regie-
„rungen. Denn wenn sowohl die Herrschaft
„der Türken in Europa und Asien, als die-
„jenige der Engländer in Indien bedrückend
„ist, so wäre es nicht schwer gewesen, eine
„dem Wohl der Menschheit gemäßere Ord-
„nung der Dinge an die Stelle dieser verhee-
„renden zu setzen.

„Weiser war es aber allerdings, den Krieg
„weniger eccentrisch zu führen. — Die Eu-
„ropäischen Angelegenheiten blieben bei die-
„ser Asiatischen Expedition unvollendet, und
„wenn Bonaparte durch eine der vielen Zu-
„fälligkeiten eines so gewaltigen Heerzu-
„ges fiel, so wurde Europa wieder in Anar-
„chie gestürzt. Ueberdem konnte er nicht,
„seinem Hauptentwurf zunächst, die An-

„nahme der Kaiserwürde ausführen. Vielleicht behält er sich den Orient vor, nachdem „er den Occident geordnet hat.

„Es ist dienlich einer Rede zu erwähnen, „welche Napoleon an die Abgeordneten der „wichtigsten Städte hielt, die zur Krönungsfeier herbei gerufen waren. Nur einige „merkwürdige Ausdrücke, die man wegen ihres reichhaltigen Sinnes sowohl, als Beweise der Bescheidenheit, als wie Ausbrüche „des Stolzes betrachten kann, wollen wir „hier aufzeichnen. „Ich würde diesen Thron „nicht meiner würdig gehalten haben, wenn „ich nicht geglaubt hätte, das Französische „Volk verdiene zum Glück und zum Ruhme „geführt zu werden.“

Hierbei sey es mir erlaubt eine Anmerkung zu machen, da eine in meinem Fragmente fehlt. Ich behaupte, hierin liege wahre Bescheidenheit, indem der Monarch sich als Diener des allgemeinen Besten, der für andere und nicht für sich regiere, ankündigt. Es liegt in diesen Worten der sehr tiefe Sinn, daß der Regent blos als Intelligenz regieren und nicht die Herrschaft als Mittel zum Genuß

betrachten müſſe. „Wer unter euch will der „erſte ſeyn, der ſey aller andern Diener.“ Nichts anders, als dieſe allumfaſſende Lehre. Aller andern Diener iſt derjenige, welcher dem gemeinen Beſten in dem wichtigſten Wirkungskreiſe dienet. — Demjenigen, welcher den größten Nutzen ſtiftet, gebührt die größte Macht, Ehre und Reichthum; denn letzterer muß, wenn jemals die Welt wahrhaft aufgeklärt wird, ſtets das Symbol der Intelligenz — Silber, und Tugend — Gold — ſeyn, ſo wie auch die Macht ſtets in den Händen der Intelligenten und Tugendhaften ohne Rückſicht der Geburt ſeyn muß und ſeyn wird. Dies heißt die Ariſtokratie des Verdienſtes im Gegenſatz einer gewiſſen andern. In dieſen Worten liegt alſo ächte Beſcheidenheit, aber freilich keine eitele heuchleriſche.

„Man bemerkt, daß Napoleon glücklicher, „wie Cäſar, die Krone von Italien, wonach „dieſer ſtrebte, am 15ten März 1805 ſich ſelbſt „aufſetzte; aber man vergißt bei dieſer Pa„rallele, daß die neuern Italiener, abwech„ſelnd der verachtete Raub und das Spiel „der Deutſchen, und der Franzoſe nicht die

„alten Römer, ſind. Die Römer am Rande „des Abgrundes ſtanden ungleich höher, wie „die Italiener, welche in der Tiefe des Ab„grundes, im Schlamm ſinnlicher Lüſte und „ſuchtſüchtiger Begierden ein Leben führen, „welches die Sklaverei als Linderung des „Unglücks herbei ruft.

„Am 15ten März alſo erklärten die Glie„der der ſogenannten Staats-Conſulta und „die Deputirten der ſogenannten Italieniſchen „Republik, welchen die öffentliche Sache oder „res publica unbekannt iſt, im Namen eines „Volks, welches keinen Willen hat, weil we„der Wahrheit im Verſtande, noch Güte im „Willen, es berechtigten, das Geſamtwohl zu „kennen und zu lieben: daß Napoleon ſey „König von Italien. Napoleon, welcher „dieſe Aeußerung ſelbſt vorgeſchrieben hatte, „glaubte — — — “

So weit das Fragment. Jene großen Politiker, von denen ich oben mit ſo vieler Ehrfurcht meine Meinung ſagte; mit Ehrfurcht eingeflößt durch ihre den meinigen ſo überlegenen Einſichten, bewährt durch ſo viele glückliche Divinationen und errathene Plane;

„denen oft Minister und Regierungen be„herrscht werden, wollen Sie sich nicht ent„schließen, den Titel eines Wohlthäters der „Menschheit und des wahren Retters von „Deutschland zu verdienen?

„Glauben Sie nicht, Herr General en „Chef, ich meine hiermit, es sey unmöglich, „daß Sie es durch die Gewalt der Waffen „werden könnten; aber auch vorausgesetzt, „daß das Kriegsglück Ihnen günstig würde, „so wird Deutschland doch um nichts we„niger verwüstet werden. Ich für mein „Theil, Herr General en Chef, ich würde, „wenn die Eröfnung, die ich Ihnen zu ma„chen die Ehre habe, auch nur einem einzi„gen Menschen das Leben retten könnte, „stolzer auf die Bürgerkrone seyn, die ich „verdient hätte, als auf den traurigen „Ruhm, der aus dem Kriegsglück hervor„gehen kann u. s. w. Bonaparte. Im „Hauptquartier zu Klagenfurth, den 31sten „März 1797."

Ich kann nicht umhin, einen hohen Geist in diesem Briefe zu erkennen, und da bei mir jeder Verdacht der Schmeichelei unmöglich ist,

ſo trage ich deſto weniger Bedenken es hier zu erklären. Wer vermag das Innerſte eines Menſchen zu durchſchauen, wie kann man alſo behaupten, dies ſey alles Politik, alſo Heuchelei. Ich kehre zu meinem Fragmente zurück. Es heißt ferner darin: „Dieſes Schreiben, ein Fragment des Tacitus gleichſam, „wurde von der Engliſchen Regierung durch „ein Dokument beantwortet, welches der Deduktion eines falſchen Advokaten glich. Die „einzig hervorſtehende Idee war eine Aeußerung, daß England ohne Berathung mit befreundeten Mächten keine Unterhandlungen „beginnen könne; das Uebrige war eine dunkele Aeußerung in allgemeinen Ausdrücken, „England wünſche ebenfalls den Frieden, wenn „er nur mit der Sicherheit vereinbar ſey; ein „Argument, welches ſtets eben ſo vollgültig „wie damals ſeyn wird, und aus dem die „ungeheure Folge hervorgeht, daß England, „um die Früchte des Friedens zu genieſſen, „mit Frankreich im nie geendeten Kriege leben „müſſe. — Die Engliſche Nation und ihre „Regierung im ungleichen Kampf einer Inſel „mit einem ſich nicht ſowohl immer mehr ver-

„einenden, als immer mehr eins werden: „den großen Kontinent, sollten sich selbst so: „gleich freiwillig auf die Stufe herabsetzen, „welche die Zukunft ihnen bereitet, und kein „Volk sollte mehr, wie dieses, aus Patrio: „tismus dem Patriotismus entsagen."

Deutsche Canzelisten werden in dieser Phrase einen Widerspruch im Adjekt bemer: ken. Diejenigen, welche gewohnt sind, wässe: rige Romane in ein schon zu sehr durchwässer: tes Gemüth zu schlürfen, werden jenen bei: pflichten. Ich muß also wohl kommentiren.

Man muß das allgemeine Wohl dem be: sonderen vorziehen. Das allgemeine Wohl ist dasjenige des menschlichen Geschlechts, das besondere dasjenige einer Nation. Das Wohl einer größern Gesellschaft muß demjenigen einer kleinern, wenn beide nicht zu vereinba: ren sind, vorgezogen werden.

Sie sind aber nie im Widerspruch. Ein Volk muß sein Wohl aus dem Gesammtwohl der Menschheit ziehen. Wenn eine Nation ihr ausschließendes Wohl auf Kosten der Menschheit zu besorgen strebt, so verdient sie erstlich Abscheu und Strafe; zweitens wird

ſie auch beſtraft, weil das Uebel, welches man andern zufügt, früh oder ſpät mit doppeltem Gewicht auf den Uebelthäter wieder zurückfällt.

„Es ſcheint, als wenn die gerechte Vorſehung dieſem Volke während einiger Jahrhunderte ein größeres Maaß von Freiheit, von Glück und Ruhm zutheilte, um es für ſo viele Jahrhunderte der Demüthigung, der politiſchen Vernichtung in der Zukunft zu entſchädigen. Die Politik der Schwachen — Billigkeit und Gerechtigkeit ſollte ſchon jetzt die ſeinige ſeyn, da noch eine Meinung ſeiner Stärke obwaltet; und um der politiſchen Vernichtung zu entgehen, ſollte es ſich ſelbſt politiſch vernichten.“

Zu dieſer Stelle meines Fragments habe ich damals keine Anmerkung gemacht, und ich ehre meine Leſer denn doch zu ſehr, um ihnen alles zu ſagen und nichts zu denken übrig zu laſſen; denn die abſoluten Nichtdenker werden überdem meine Leſer nie werden. Ich fahre folglich zum nächſten Paragraph fort.

„In England, wo die Miniſter dem Volke Rechenſchaft geben, ſind ſie im eigenen Lobe

„beredt; in Frankreich, wo nur ihr Herr „von ihnen Rechenschaft fordert, loben sie „ihren Herrn. Taleyrand, der Ursache hat„te, einem Herrn mit Eifer zu dienen und „ihn zu preisen, unter dessen Schutz er so „große Reichthümer sammelte, verstand die „Kunst, in seiner Berichterstattung über den „Friedens-Antrag seine eigene Geschicklichkeit „und die Seelengröße seines Herrschers mit „einander zu verbinden, wobei er zu gewin„nen glaubte; denn es ist denjenigen Neuern „eigen, welche die Lehre des Machiavell be„herzigen, die Verschlagenheit weit höher, „wie Edelmuth und Kraft zu schätzen.

„Fern von uns sey eine Wiederholung die„ses Berichtes, den man kennt und den man „nicht wiederholen muß. Die Antwort des „Senats liest man in so vielen Aeußerungen „des römischen Senats zur Zeit des Tiberius, „nicht, als wenn Napoleon dem Tiberius „gliche, sondern weil der Französische Se„nat dem Römischen, wie er damals war, „gleicht.

„Wir haben mit einigem Glücke über die „Landung in England geschrieben. — Soll-

„ten wir nicht berechtigt seyn, in einer kurzen „Digression die Art, wie der Krieg konnte „geführt werden, und die Wahrscheinlichkeit, „wie er künftig geführt wird, zu beleuchten?"

Hierbei muß ich erinnern, daß dies im Mai oder Juni 1805 geschrieben wurde.

„Man konnte Ostindien durch einen Land„zug erobern. Zwei oder drei Armeen, jede „von funfzig tausend, die einander folgten, „und wovon die nachfolgende der vorherge„henden den Rücken deckte, würden dorthin „gekommen seyn und sich auf der Reise das „türkische Reich unterworfen haben. Die „Feldzüge Alexanders wurden erneuert und „glücklicher geführt. Es entstanden mehrere „große Reiche, alle von Napoleon gestiftet, „alle ihm unterworfen.

„Es ist nicht ausgemacht, daß er in Eu„ropa sein Reich verlor, wenn er den größten „Theil Asiens eroberte. Der Glanz seines „Ruhms hätte diejenigen geblendet, der „Schrecken seines Namens hätte sie ge„lähmt, welche gewohnt, ihn als Sieger „zu erblicken, zum Siegen keinen Beruf in „sich fühlen. Ein Befehl aus den Gefilden

„ſeines Ruhms gegen Europa geſchleudert,
„würde die Europäiſchen Mächte in derjeni-
„gen anſtaunenden Erſtaunung erhalten haben,
„welche die Zeugen großer Weltbegebenheiten
„gewöhnlich ergreift.

„Man konnte nicht ſagen, die Menſchheit
„gewinne nichts bei dem Sturz ſo großer Rei-
„che, bei der Stiftung neuer Reiche unter ei-
„nem Haupt, aber mit verſchiedenen Regie-
„rungen. Denn wenn ſowohl die Herrſchaft
„der Türken in Europa und Aſien, als die-
„jenige der Engländer in Indien bedrückend
„iſt, ſo wäre es nicht ſchwer geweſen, eine
„dem Wohl der Menſchheit gemäßere Ord-
„nung der Dinge an die Stelle dieſer verhee-
„renden zu ſetzen.

„Weiſer war es aber allerdings, den Krieg
„weniger eccentriſch zu führen. — Die Eu-
„ropäiſchen Angelegenheiten blieben bei die-
„ſer Aſiatiſchen Expedition unvollendet, und
„wenn Bonaparte durch eine der vielen Zu-
„fälligkeiten eines ſo gewaltigen Heerzu-
„ges fiel, ſo wurde Europa wieder in Anar-
„chie geſtürzt. Ueberdem konnte er nicht,
„ſeinem Hauptentwurf zunächſt, die An-

„nahme der Kaiſerwürde ausführen. Viel„leicht behält er ſich den Orient vor, nachdem „er den Occident geordnet hat.

„Es iſt dienlich einer Rede zu erwähnen, „welche Napoleon an die Abgeordneten der „wichtigſten Städte hielt, die zur Krönungs„feier herbei gerufen waren. Nur einige „merkwürdige Ausdrücke, die man wegen ih„res reichhaltigen Sinnes ſowohl, als Be„weiſe der Beſcheidenheit, als wie Ausbrüche „des Stolzes betrachten kann, wollen wir „hier aufzeichnen. „Ich würde dieſen Thron „nicht meiner würdig gehalten haben, wenn „ich nicht geglaubt hätte, das Franzöſiſche „Volk verdiene zum Glück und zum Ruhme „geführet zu werden.“ “

Hierbei ſey es mir erlaubt eine Anmerkung zu machen, da eine in meinem Fragmente fehlt. Ich behaupte, hierin liege wahre Beſcheidenheit, indem der Monarch ſich als Diener des allgemeinen Beſten, der für andere und nicht für ſich regiere, ankündigt. Es liegt in dieſen Worten der ſehr tiefe Sinn, daß der Regent blos als Intelligenz regieren und nicht die Herrſchaft als Mittel zum Genuß

Seitdem haben ſie unter gegenſeitigem Haß immer unter einander gelebt; denn die Europäer bedienen ſich die einen der Egypter die andern zu beſtehlen; und wegen dieſes edlen Zwecks werden die pfiffigen Juden von Allen geduldet, während ſie ſich auf Koſten Aller bereichern.

Die Beherrſchung eines ſo ſonderbar heterogenen Haufens, der ſich nicht auf achtzig Millionen beläuft, (obgleich die Europäer ſich zu hundert Millionen angeben) und eines ſo unwirthbaren Landes kann von Niemand, der Geographie und Geſchichte verſteht, und welcher die Kultur in der Weisheit ſetzt, Univerſal-Monarchie genannt werden. Die Europäiſchen kleinen Monarchen ſind nur Häuptlinge, verglichen mit den Beherrſchern des alten Aſiens. Der Häuptling von Frankreich herrſcht über 34 Millionen, welches der zehnte Theil der Bevölkerung von China nur iſt. Peking enthält ſo viel Einwohner wie das mächtige Königreich Schweden, und es iſt wahrſcheinlich, daß die hundert Thore des ehemaligen Thebens alle Abend ſo viel Individuen einſchloſſen, als das Meer der Europäi-

„alten Römer, ſind. Die Römer am Rande „des Abgrundes ſtanden ungleich höher, wie „die Italiener, welche in der Tiefe des Ab„grundes, im Schlamm ſinnlicher Lüſte und „ſuchtſüchtiger Begierden ein Leben führen, „welches die Sklaverei als Linderung des „Unglücks herbei ruft.

„Am 15ten März alſo erklärten die Glie„der der ſogenannten Staats-Conſulta und „die Deputirten der ſogenannten Italieniſchen „Republik, welchen die öffentliche Sache oder „res publica unbekannt iſt, im Namen eines „Volks, welches keinen Willen hat, weil wes„der Wahrheit im Verſtande, noch Güte im „Willen, es berechtigten, das Geſamtwohl zu „kennen und zu lieben: daß Napoleon ſey „König von Italien. Napoleon, welcher „dieſe Aeußerung ſelbſt vorgeſchrieben hatte, „glaubte — — — “

So weit das Fragment. Jene großen Politiker, von denen ich oben mit ſo vieler Ehrfurcht meine Meinung ſagte; mit Ehrfurcht eingeflößt durch ihre den meinigen ſo überlegenen Einſichten, bewährt durch ſo viele glückliche Divinationen und errathene Plane;

glücklich, indem gerade das Gegentheil von dem erfolgt, was ſie vorausſehen und voraus-ſagen; dieſe erhabene Intelligenzen werden freilich ſowohl Styl als Materie mitleidsvoll belächeln. Um daher nicht dieſen ſcharfen Kritikern noch mehr Blößen zu geben, muß ich wohl, um meine Unkunde zu verhüllen, hier enden und ſogleich zu den Kriegsbegeben-heiten ſchreiten, welche ich in ſechs Sectionen abhandeln werde. I. Seekrieg. II. Feldzug bei Ulm. III. Feldzug bis zur Einnahme von Wien. IV. Schlacht bei Auſterlitz. V. Feld-zug in Italien. VI. Allgemeine Betrachtun-gen.

I.

Seekrieg.

Diejenigen, welche den Umſturz der Engliſchen Regierung in Europa für eine wohlthätige Begebenheit halten, ſind der Meinung, die Urſache der ewigen Kriege auf dem feſten Lande, verbunden mit einer Tirannei auf dem Meere, welche das Monopol ſichert, werde dadurch weggeräumt ſeyn. Die andern, welche entweder aus Haß gegen Frankreich, oder aus Vorurtheil, vor allem, was nur Engliſch iſt, andächtig die Knie beugen, die einen ungezogenen Engliſchen Kartenreuter, oder Ellenritter, mit Reſpekt als einen Boten des Ueberfluſſes ehrfurchtsvoll, gleichſam nur in der Ferne bewundernd, zu beſchauen wagen,

treffen alſo ebenfals das Geldmonopol, und der Nachtheil des Papiergeldes iſt blos daraus entſtanden, daß die Regierungen nur ausſchließend Papiergeld zu emittiren ſich anmaßten.

Man laſſe jedem die Fakultät, ſein Papiergeld ins Publikum zu ſchicken. Geld zu machen muß eigentlich nur Privatſache ſeyn. Wenn manche Deutſchen hierüber erſtaunen, ſo führe ich ſie nach England und noch mehr nach Schottland, wo ſeit der Etablirung der Privatbanken, von dem Jahre 1780 an, der National-Wohlſtand um das Dreifache geſtiegen iſt.

Aus dieſen Grundſätzen des Bell habe ich einen andern gezogen, daß die Nachfrage nach Geld immer im Verhältniß der Intelligenz des Volks ſtehen wird; denn je größer die Intelligenz, je mehr Kapital wird eine Nation zur Produktion zu benutzen wiſſen, woraus dann folgt, daß man nicht in dem Verhältniß, als man Geld beſitzt, ſondern als man Geld braucht, reich ſey.

Das überflüſſige Geld wird keinen Markt finden eben ſo wenig, als das unſichere

könnte er, wie ich glaube, seinen Anhängern seine Excremente verkaufen, sie würden begierig nach diesem Schatze greifen; sie würden den delikaten Stoff als einen Ablaß für alle merkantilische Sünden, für alles listige Verwechseln des Dein und Mein verschlucken, sie würden glauben einen Talisman zu erhalten, der sie gegen jede so höchst schädliche Anwandlung eines antimerkantilischen Ehrgefühls stählte und die Scham auf immer von ihren Wangen scheuche. Denn wenn, wie Swift behauptet, der Charakter eines Menschen in seinen Excrementen sich koncentriret, wenn die verschiedenen Schattirungen dieser kostbaren Quintessenz von den Neigungen der Seele, von der grössern oder geringern Quantität Galle, die auf sie ausgegossen wird, herrühren; so würde auch der häufige Genuß eines solchen Premier-Ministers *in nuce* mit allen seinen Vollkommenheiten, die vortrefflichste Harmonie bei seinen Anhängern hervorbringen, und der ganze merkantilische Phalanx, dessen Haupt er ist, in vollendeter Einheit der Gestalt, vor unsern Augen da stehen.

Krieges nicht hinzutritt. Hieraus nun jene quinteſſenzialiſche ſacrilegialiſche Univerſal-Monarchie.

In dieſer Rückſicht alſo iſt die Expedition gegen London, um dieſes merkantiliſche Rom in ſeiner monopoliſtiſchen Größe zu zerſtören, (denn Carthago iſt nichts gegen die Engländer) — ein Uebel, vielleicht aber ein geringeres, als die Fortdauer eines eben ſo ſonderbaren als abſcheulichen Syſtems, das in der ganzen Weltgeſchichte ohne Gleichen iſt. Es mag wohl in einer regenerativen Umwandlung der Engliſchen Regierung ein Hülfsmittel liegen, welches ohne gewaltſame Exploſion das Uebel wegſchaft; ich geſtehe aber, daß ich keines entdecken kann; denn eine Regierungs-Veränderung wird zu gar nichts führen. Es ergiebt ſich alſo hieraus, daß Bonaparte durchaus früher oder ſpäter über den Kanal ſetzen oder untergehen muß.

Hier entſteht nun die Frage, was werden denn die Folgen einer Eroberung von England durch die Franzoſen ſeyn? Denn iſt dieſe nicht möglich, oder fehlt es den Franzoſen an Herz, ſie zu unternehmen, ſo ſcheint es,

ſuern, da ſie denn der belagerten Feſtung nothwendig zueilen, um beim Feinde Schutz vor den Kugeln der Freunde zu ſuchen; ſtellt er Wachten aus, ſo iſt Ueberfall ſein Loos. Dieſe alten Männer, denn ich nehme einen für alle und alle für einen, ſollten doch der Weisheit ſich befleißigen, da die Schönheit ihnen entflohen iſt. Allein man kann ſicher annehmen, daß ſie es gerade ſind, die wir leichtſinnige junge Gecken von dem Heldenunſerer Tage urtheilen. Obgleich zu ihrem Leidweſen die jungen Leute anfangen ſelbſt zu denken, ſo hat doch ſogar das der Weisheit beraubte Alter einigen Einfluß, wenn es eine gewiſſe jugendliche Suffiſance anzunehmen verſteht, und ſo kommt es denn, daß ſie wirklich die Zahl der Bewunderer des Bonaparte für jetzt vermindern; für jetzt, denn die Aſche dieſer Männer wird ſchon längſt ein unbekanntes und gleichgültiges Spiel der Winde ſeyn, wenn man erſt anfangen wird, dem andern Trophäen des Ruhms zu errichten; weil man dann erſt nach erkalteten Leidenſchaften ſeine Motive und ſeine Laufbahn vollſtändig zu überſchauen vermag.

Iſt aber der Kaiſer Napoleon ein Aergerniß in den Augen der Zunftkrieger, die nur der Zunft ihr Daſeyn als Krieger verdanken, denn ſonſt würde man ſie nie dafür gehalten haben; ſo iſt dieſes Werkzeug der Vorſehung den Schriftſtellern des Krieges und der Geſchichte ein willkommener Gegenſtand, und mir iſt es z. B. ſehr angenehm; weil ich meinen Zeitgenoſſen gern nützlich werden mag, daß ſein veni vidi vici des Jahres 1805 zu gegenwärtigen politiſch-militairiſchen Betrachtungen über den Feldzug von 1805 Gelegenheit giebt; Betrachtungen über und nicht Geſchichte des wozu es noch nicht Zeit iſt, und welche einen andern Styl und verſchiedene Behandlung erfordern würde. Denn wenn die Schwäche der andern einen mit mehr Kraft begabten verhindert, in den ihm zukommenden thätigen Wirkungskreis, als Feldherr oder Miniſter, zu treten, welche Poſten jene uſurpiren, ſo kann er nur durch Schriften ſich auszeichnen, wenn Handlungen ihm verboten ſind. Seit der Erfindung und Vervollkommnung der Druckpreſſen aber ſind Schriften auch

Handlungen um ſo mehr, da die Welt doch am Ende durch fixirte Ideen — Bücher — regiert wird — weil die nicht fixirten — Worte — der Nachwelt nicht überliefert werden. Ich betrachte es alſo als ein günſtiges Geſchick, als eine beſondere Gnade der Vorſehung, daß ich bei Zeiten der Zunft entrann; der Zunft, die durch den kleinlichen Wirkungskreis in kleinen Garniſonen alle Ideen verkleinert, welche durch furchtſame Rückſichten alle Wahrheit im Embrio erſtickt hätte. Statt deſſen durchſtreife ich mit ſtolzer Freiheit das Gebiet des Wahren, und ſind meine Excurſionen nur beſchränkt, iſt die Beute, die ich davon trage, nur geringe, ſo liegt der Grund in der Beſchränktheit meiner Talente, oft aber auch an der ängſtlichen Beſchränktheit der Cenſur. Ich danke es alſo der Vorſehung, daß ſie mich in einem friedfertigen Staate auf den einzigen Punkt geſtellt hat, wo ich etwas leiſten kann. Denn wenn ich nicht irre, ſo iſt es mir einigermaßen gelungen, und zwar beim Anfang meiner litterariſchen Laufbahn, das heißt jetzt, deren Ende ich anderswo, zum großen Leidweſen meiner Gegner, erſt im Jahr achtzehn-

zu fürchten, welches keinesweges aller groß-
müthigen Gefühle beraubt iſt.

Ich kann mir nicht denken, wie die Na-
tional-Schuld nach einer ſolchen Begebenheit
noch beſtehen könnte. Ich glaube, die wich-
tig dabei Intereſſirten würden nach Oſtindien
wandern und das Brittiſche Reich in das Oſt-
indiſche und Europäiſche, letzteres mit ſeinen
Kolonien, getheilt werden. Alsdann würden
die Produzenten, liberirt von ihren Taxen,
mit erneuerter Kraft ihre nützlichen Arbeiten
betreiben. Der Ackerbau und die auf dem-
ſelben gegründeten Manufakturen würden
mehr als jemals emporſteigen und blühen.
Die Haupt-Politik bleibt aber immer die
Verſetzung eines Prinzen aus der älteren
Braunſchweiger Linie auf den Brittiſchen
Thron, und diejenige der jetzt herrſchenden
nach dem Engliſchen Reich in Oſtindien.

Durch dieſe geſchickte Theilung des In-
tereſſe würde die Nation getheilt, folglich auch
die Seemacht, unter welcher ſehr viel Irländer
dienen. Hierdurch fiel die Gefahr einer unter-
brochenen Gemeinſchaft mit Frankreich weg,
weil ein Theil der Engliſchen Marine ſich vor

„zehn oder zwanzig Jahre länger aus der „Kriegskasse Besoldung zu ziehen, und ihre „Existenz an Puerilitäten zu verschwenden „u. s. w.“

Ein anderer Grund, weshalb Bonaparte nicht so viel Freunde hat, wie jeder Englische Premier-Minister — jeder — denn alle nehmen, durch die Allgewalt der Umstände gedrungen, die Handlungsweise ihrer Vorgänger an, Fox würde Pitt werden, so wie Pitt North geworden ist — ein anderer Grund ist erstlich der Neid, einen der unsern zu sehen, der sich bis zur ersten Stufe in Europa emporgeschwungen hat, und zweitens ein sklavischer Respekt vor den zufälligen Vorrechten der Geburt. Neid und Seelen-Knechtschaft sind die unlautern Quellen dieses geheimen Hasses. Selbst die eingeschränktesten Köpfe, die schwächsten Gemüther finden es unerträglich, einen der ihrigen in Rücksicht seines ursprünglichen Standes als Souverain zu erblicken; denn die schwächsten Seelen sind auch diejenigen, welche den hassenden Leidenschaften am wenigsten zu widerstehen vermögen. Freilich würden sie sklavisch ihre Knie vor die-

sein Herrscher beugen, wenn sie unmittelbar ihm unterworfen wären. So lange sie aber sich einbilden, sie hätten nichts von ihm zu fürchten, verunglimpfen sie ihn mit Redensarten, die eines Troßbuben unwürdig sind. Ich bin nicht in Abrede, daß es Männer giebt, welche ihm deshalb abgeneigt sind, weil er nicht alle Hofnungen rechtfertigt, die man von ihm für die allgemeine Kultur des menschlichen Geschlechts erwarten konnte. Ich gestehe, daß ich selbst in mancher Hinsicht zu dieser Zahl gehöre; allein ihn zu hassen, weil er Kaiser wurde, ist etwas sehr kurzsichtig Eitles, weil die Macht, um vollendet zu seyn, der Symbole bedarf. Die wenigsten Menschen besitzen so viel Geisteskraft, so viel Schärfe des Urtheils, daß sie das Wesen von der Form zu trennen vermögten. Sie sind leer und oberflächlich wie eine Nußschale, immer so unglücklich, die Form für das Wesen zu halten, weil letztere die Sinne unmittelbar berührt; denn diejenigen, welche sich am mehresten mit Philosophemen brüsten, sind gerade die allersinnlichsten. Im Grunde hegen sie, diese sogenannten Demokraten, noch

immer einen abergläubigen Reſpekt gegen das König- und Kaiſerthum, denn ſonſt würden ſie ſich nicht ſo gegen eine Sache ereifert haben, welche im Grunde etwas ſehr gleichgültiges iſt. Sie bilden ſich ein, man erhebe ſich gleichſam zum Gott, wenn man eine Krone trägt. Es war eigentlich der Neid gegen Geburtsrechte, der ſie zu Demokraten machte, und doch huldigen gerade ſie der Geburt auf eine knechtiſche Weiſe, indem ſie dem Kaiſer Napoleon immer ſeine Geburt vorwerfen. Sie bedenken nicht, daß es billig iſt, dem Verdienſt, dem Genie zu huldigen, und daß alle Schmeichelei da wegfällt, wo die Eigenſchaften Lob hervorlocken. Das nennen ſie aber Schmeichelei, und äußern auf eine ſonderbare und mit ihren übrigen Reden ſehr wenig zuſammenhängende Weiſe, wenn er noch ein geborner Monarch wäre! Es iſt ſehr ſchwer, dieſen Leuten begreiflich zu machen, daß ein geborner Fürſt ein ſolcher iſt, der das Regieren verſteht, und daß die Worte Kaiſer oder König eigentlich nur die höchſte Intelligenz im Staate bedeuten, daß ſie nur da, wo dieſe fehlt, eine leere Form bezeichnen,

ſen; alles würde durch Congreſſe, ſo wie die Fehden der Privatperſonen durch Proceſſe, ausgeglichen, und ſo wie es ſeit dem Landfrieden ein Landrecht in Europa giebt, ſo würde dann nach dem Völkerfrieden ein Völkerrecht anfangen in Wirkſamkeit zu treten.

Dies ſind einige Ideen über einen wenig gedachten Gegenſtand, die ich nur ſo auf das Papier werfe, keineswegs aber für Prophezeihungen ausgebe. Diejenigen, welche eine Handſchrift von mir geſehen haben: „Blicke auf zukünftige Begebenheiten,“ finden jetzt, daß viele meiner Vorausſetzungen ſeit fünf Jahren, da ich ſie ſchrieb, Wahrheiten oder Fakten geworden ſind. Sie haben mir darüber Complimente gemacht. Möge doch dieſe Ausſicht in einen glücklichen zukünftigen Zuſtand von Europa keine Träumerei bleiben.

Wenn ich mir die Sache alſo ſo denke, ſo iſt die Expedition gegen England eine wünſchenswerthe Begebenheit. Wenn ſie gelingt, wird man mir einwenden. Ich antworte hierauf, daß ich zwar die Franzoſen trotz ihren Siegen für keine unüberwindliche Soldaten

abtrünnig, für das ihrige erkennen. So löſet die Engliſche Regierung durch die ſchnödeſten Mittel alle Bande der Geſellſchaft. Die heiligſten Pflichten der Menſchheit werden von einer puniſchen Regierung mit Füſſen getreten, die Geld an die Stelle der Tugend ſetzt, und deren Nation ſelbſt den Werth der Menſchen genau nach dem Gelde, das ſie beſitzen, abwägt. Unter den Juden, glaube ich, erkauft das Brittiſche Kabinet um ſo weniger Spione, als dieſe es ihres unmittelbaren Intereſſes wegen ſchon ſind. Die Juden ſind die Pumpmaſchinen der Engländer, durch welche ſie das Kontinent an Gold und Silber erſchöpfen; folglich Armuth, Sklaverei und Barbarei verbreiten. Da nun die Engländer, wenigſtens die Regierung, nie etwas wegſchenkt, nie etwas Wichtiges ausgiebt, ohne zugleich ein unmittelbares pecuniariſches Intereſſe dabei zu beabſichtigen, ſo iſt leicht zu erachten, daß ſie ihre Spione nicht unter dieſer Nation ſich auserſehen. Denn mit dieſen findet ſich die Uebereinwirkung von ſelbſt; das Debet und Kredit moraliſcher Verworfenheit hebt ſich, ohne noch etwas zu

Seine Seepläne im Jahre 1805 ſcheinen mir aber keineswegs mit dem Genie entworfen, wie ſeine Feldzüge zu Lande. Wir wollen ſie ein wenig zergliedern.

Zuerſt lief eine Eskader aus Rochefort unter Miſſieſſi nach Weſtindien. Es war eine Spatzierfahrt. Miſſieſſi gieng und kam. Er fütterte die Hayfiſche mit einigen Leichen; er hat, glaube ich, ein Paar hundert Pfund Sterling Kontribution auf einer obſcuren Engliſchen Inſel in Weſtindien erhoben. Er kam wieder zurück, und durch ein Wunder, auf das man nicht rechnen konnte, entgieng er den Engländern, die ihn ſonſt nach Portsmouth gebracht hätten. Die Franzoſen, welche gern geringfügige Dinge erheben qui sont des babillards de bagatelles, ſprachen wie von etwas Rieſenhaften von dieſer ſogenannten Expedition.

Indeſſen ſcheint es, daß dem Franzöſiſchen Staatschef dieſe incoherente Anſtalt nicht zu Schulden kommt. Er hat den Miſſieſſi ſeiner Stelle entſetzt, auch wurde behauptet, er habe Ordre gehabt, in Weſtindien zu bleiben, und die andere Flotte zu erwarten.

Die zweite Eskader läuft alſo aus Toulon. Es werden gewaltige Anſtalten gemacht, den Nelſon irre zu leiten. Sie gelingen, weil Nelſon keine Ueberſicht des Krieges hat. Man weiß nicht, ob er eine zweite Lady Hamilton in Sicilien gefunden habe, genug, dieſer Ulyſſes, den eine Circe vielleicht bezauberte, war bei dieſer Inſel, als die Eskader auslief. Die Franzöſiſche Regierung ſpielte ihm eine falſche Depeche in die Hände, welche beſagte, daß die Eskader nach Egypten beſtimmt ſey. Er hielt dies um ſo mehr wahrſcheinlich, als Lauriſton mit zehn bis funfzehn tauſend Mann Landtruppen am Bord war. Die Eskader lief aus und Nelſon hinterher.

Da Lauriſton ein Abkömmling eines ehemaligen Franzöſiſchen Gouverneurs in Oſtindien iſt, ſo glaubte man in Europa allgemein, die Eskader mit den Truppen ſey dorthin beſtimmt. Ich ſelbſt war dieſer Meinung ein Paar Augenblicke nicht entgegen. Ich ließ die Truppen ſchon in Gedanken in Guzurate landen, ſich mit den Maratten vereinigen und der Bengaliſchen Armee, die gegen Holkar agirt, in den Rücken kommen, Calcutta weg-

Religion iſt der Inbegriff aller Regeln des Betragens, welche ſowohl das Individuum, als die Geſellſchaft, zum Glücke führen. Die Moral iſt nichts anderes als die Lehre der Glückſeligkeit, und wer ſein Intereſſe gut verſteht, kann es nicht leiden, wenn man die Moral erſchüttert. Dieſes Chriſtenthum und der heilſame Einfluß deſſelben auf die bürgerliche Wohlfahrt hat der Verfaſſer des neuen Leviathans ſehr gut verſtanden. Es exiſtirt jetzt nirgendwo in Europa, alſo ganz gewiß nicht in Frankreich, und ich bin ſogar überzeugt, daß der Ritus der gegewärtigen Kirche zuſammt mit den Dogmen, welche eine Beleidigung der geſunden Vernunft ſind, verſchwinden werde. Allein das Chriſtenthum wird mit erneuter Kraft und von allen Abſurditäten geläutert, wiederum erſtehen, und das Haupt-Beförderungsmittel der Kultur der Menſchheit ſeyn. Juden und Atheiſten mögen dagegen ſagen, was ſie wollen. Bonaparte konnte aber nichts anderes thun, als den Ritus der Römiſchen Kirche in Frankreich wieder herſtellen, weil das Franzöſiſche Volk darnach verlangte, und weil es nur das Falſche

Anhang.

Die Schlachtordnung, von der ich oben gesprochen habe, veranstaltete ich auf folgende Art. Ich theile die Armee in Brigaden von acht Bataillonen. Jedes Bataillon setze ich zu vier Kompagnien voraus, denn die Abtheilung fünf führt zu nichts und ist ungereimt, weil sie nicht dividirt werden kann. Die Zahl der Kompagnien muß also eine gerade seyn, ob vier oder sechs oder acht, gilt mir gleich; nur mit dem Unterschiede, daß ich, für heute wenigstens, meine Bataillons nicht gern höher wie zwölf Mann stellen möchte.

Meine Bataillons haben also eine Kompagnie Front. Die vier Kompagnien stehen nicht wie zum Deployiren, sondern dicht aufgeschlossen. Die schließenden Unterofficiere nehme ich auf die Flügel. Könnten sie mit ihrem sogenannten Kurzgewehr — man

riſton mit ſeinen zwölf tauſend im Golf von Cambaya, marſchirte er auf dem ſüdlichen Ufer des Nerbedda-Fluſſes, am Fuße des Konduan-Gebirges über Ramteg und Ruttump gegen den Ganges; gelang es ihm Calcutta zu erobern, während die engliſche Armee durch Holkar bei Delhi und Agra feſtgehalten wurde, ſo war der Engliſchen Herrſchaft in Bengalen und dem obern Indoſtan wenigſtens wahrſcheinlich ein Ende gemacht.

Der Landungs-Platz war Suvatte. Ich vermuthe, daß die Maratten bei Erſcheinung der Franzoſen mitgewirkt hätten. Sie hätten die ſüdliche Macht der Endländer oder ihrer Bundesgenoſſen, diejenige von Decan, beſchäftigen können. Dadurch wurden dieſe abgehalten auf die lange Operationslinie der Franzoſen von Suratte bis Calcutta zu operiren. Von Perrin, ein Franzoſe, der dort ungeheure Kaiſerthümer beherrſchen ſoll, weiß ich nicht, wo er iſt, oder ob er exiſtirt, deshalb ſage ich nichts von ihm.

Ein Krieg in Oſtindien ſchwäche das Kapital der Nation, höre ich in Frankreich ſagen. Jeder Krieg aber ſchwächt dieſes Kapital,

weil alles, was man zum Kriege anwendet, nichts producirt. Dieser Krieg in Ostindien, zwar nicht demjenigen gleich, wovon wir in der Einleitung gesprochen haben, machte doch immer den Engländern eine wichtige Diversion, und sicherlich war das Unternehmen der Französischen Seemacht, deren Resultat ohne Diversion die Vernichtung ihrer selbst war, weder so ehrenvoll noch so nützlich.

Man erfuhr mit Befremden und bei den leidenschaftlichen Anhängern der Franzosen erweckte die Nachricht Unwillen, daß diese Flotte nach Westindien gelaufen sey. Hier war nun Jamaika das einzige Objekt einer vernunftmäßigen Operation. Es hieß, die Engländer könnten nur in dieser Insel zwei tausend kranke Soldaten mustern. Der Schlag war schmerzhaft für England; keine Flotte konnte ihn abwenden; denn Nelson lief zwar hinterher, allein er war noch nicht angekommen. Was that aber die Französische Flotte? sie lief ein zu Martinique, eroberte einen sogenannten Diamantfelsen, den zehn Mann vertheidigten und deren zwanzig todtschossen. Hierauf wurden die Hayfische zu Port Royal reichlich mit Fran-

zosen-Kadavern gespeiset. Nelson kam an. Er ließ sich wiederum durch falsche Nachrichten irre leiten. Er gieng auf das Abgeschmackteste nach Trinidad, obgleich dort nichts zu thun seyn konnte, und Jamaika eigentlich sein Beobachtungs-Posten seyn mußte. Eine List, ersonnen von den Franzosen, um ungestraft zu entfliehen, leitete ihn irre, obgleich die List unwahrscheinlich war. Die Franzosen packten sich wieder ein, zogen die Segel auf und steuerten nach Europa. Hier erwarte ich sie, weil ich für sie einen Plan ersann, noch ehe der ihrige Unplan — so wie man Undinge hat — bekannt wurde. Diesen Entwurf habe ich in gewissen Annalen des Krieges abdrucken lassen, die in Berlin herausgekommen sind. Man kann nicht behaupten, der Französische Staats-Chef habe so etwas nicht von Weiten her voraus bestimmen können, er habe nicht im Winter die Begebenheiten des August anordnen können. Mit eben dem Rechte würde man behaupten, es sey unmöglich, im Winter den Plan zu einem Feldzuge zu entwerfen.

Mir deucht, der Französische Kaiser mußte im Winter schon bestimmt wissen, was er thun

Die drei Zwiſchenräume, jeden zu 40 Schritt. Denn jedes Bataillon hat gewöhnlich 2 Kanonen, Vier- oder Sechspfünder. Da ich nun viere von dieſen auf den Flanken in den Zwiſchenräumen der Bataillone laſſe, ſo kommen in jede Intervalle vier Sechspfünder. Auf jeden rechne ich zehn Schritt. Die Fronte der Brigade iſt alſo zwei hundert achtzig Schritt.

Die 12 Kanonen würde ich hinten verborgen halten, welches geſchehen kann, indem man ſie hinten parallel den Zwiſchenräumen hält, und dann mit ihnen vorkommen, doch da die Schützen den Vorhang machen, ſo iſt auch das nicht nöthig. In der Entfernung des Kartätſchenſchuſſes fangen ſie an zu arbeiten. Sie machen gewiß die Wirkung einer Batterie.

Die Kavallerie, zehn Schwadronen, ſteht etwas zurück, fünf auf jeder Seite der Brigade, mit Zwiſchenräumen. Die Schützen einige hundert Schritte vor. Sie eröffnen das Gefecht. Die Kavallerie kann nach Umſtänden ſie unterſtützen. Wenn der Angriff mit der Maſſe geſchehen ſoll, formiren ſie im

Rennen Pelotons und werfen sich in die Intervallen der Schwadronen. Es ist ein Irrthum, daß sie die Seitenbewegungen der Reuterei hemmen. Denn die darf nur einige Schritte vorrücken, so ist sie entfesselt. Beim Frontangriff aber verstärken sie die Reuterei bis zu einem unwiderstehlichen Grade, so wohl gegen Infanterie, als gegen Reuterei. Sie traben mit dieser vorwärts. Ich dächte diese müßte nicht eher sich in Gallop setzen, bis die Pelotons schießen und treffen können. Die Reuterei greift an, so bald die Schützen losgeschossen haben. Sie greift an mit geöffneten Gliedern. Dieser Kavallerie läßt sich nur durch das Abschwenken in der Flanke derselben widerstehen. Allein kann diese nicht eben so geschwind eine Front, aber auf der Hipothenuse, indem man aus der Linie vom entgegengesetzten Flügel Schwadronen wegnimmt, in der Flanke aufstellen? Ich habe so eben gezeigt, daß die Pelotons diese Seitenbewegungen nicht hindern.

Eine solche Brigade mit ihren beiden Flügeln Reuterei, ist ein Bastion mit seinen Kurtinen, aber ein höchst bewegliches. Es ist nicht nöthig, daß zwei Brigaden, die neben einan-

der ſtehen, ſich durch ihre Reuterei berühren. Das Terrain muß hier entſcheiden. Dieſe dicken Haufen imponiren. Die luſtigen feindlichen Bataillone können nicht dagegen beſtehen. Ich könnte beweiſen, daß das Flintenfeuer gliederweis, daß jedes, welches abgeſchoſſen hat, niederfälle, ſtärker iſt, in gleicher Zeit, als dasjenige, der dünnen gleichlangen Fronte, ohne die Sechspfünder mit Kartätſchen in Anſchlag zu bringen, welche losdonnern, ſo bald die Brigade im Kartätſchenſchuß kommt, und die Schützen ſich vor der Fronte, — dieſe nur zwei hundert und achtzig Schritt lang, weggezogen haben, welches mit rechts und links um im Laufen in einer Minute geſchieht. Dieſe müſſen alles zertrümmern. Die Brigade avancirt im Geſchwindſchritt, das Gewehr, — zum optiſchen Betrug vorwärts gehalten, und knallt — die beiden erſten Glieder — los, ſo bald die Bajonette einander berühren. Dann muß doch wohl etwas getroffen werden. Die andern drängen nach, und ſchließen ſo dicht auf als möglich.

Ich will nicht einmal von Picken und römiſchen Degen hier ſprechen, ſondern mit dem

[illegible]

[illegible] — Preu[illegible]

[illegible] politi[illegible]

[illegible]

der freilich in den Augen der Gelaarten keine Autorität seyn mag; wobei ich den Setzer inständigst bitte, nicht wie in der Einleitung Gelehrten statt Gelaarten zu setzen, und mich nicht zu korrigiren, wo ich nicht korrigirt seyn will. Immerhin lasse er mich für einen schlechten Schriftsteller in der Welt gelten, wenn er es auch besser machen könnte.

Wenn ich aber die Armeen so nehme wie sie sind, so wünschte ich doch, daß sie weite Hosen trüge, und nicht so dünne florartig bekleidet wäre, daß sie auf dem Marsche gleich zu purgiren und vomiren anfängt. Man hat sich falsche Begriffe vom Schönen gemacht, da doch das Nützliche nur allein schön seyn kann. Wenn man nun gleich über den Geschmack nicht streiten darf, so ist ein falscher Geschmack im Soldatenwesen etwas sehr gefährliches für die Unabhängigkeit der Staaten, der Staaten, welche streiten nemlich, denn für die andern ist es gleichgültig. Für die Unabhängigkeit der Staaten sage ich, die ich jedoch zu assekuriren nicht beauftragt bin, und

her denn, ich wiederhole es für Frankreich, die Nothwendigkeit der Expedition. Die Franzosen würden sehr bald nach diesem Frieden dulden müssen, daß die Engländer sie ein wenig die Haut en bas behandeln. Sonderlich wenn unter Oberleitung des Minister Fox ein humanes System in England an die Stelle der Jenkinsonischen Oligarchie tritt, wovon Pitt nur ein Karikatur war, dann würde man bald sehen, daß ihre Siege zu Lande nur Kinderspiele der Eitelkeit sind, sonderlich da Napoleon sie nie mit der erhabenen Ueberzeugung des Sieges benutzt.

Selbst Friedrich der Große stand unter der Subordination von England, ohne es zu wissen; denn als er den Frieden von 1779 schließen mußte, glaubte er blos der Vermittelung Rußlands nachzugeben, da doch Rußland nie etwas anders als eine Englische Provinz, wie Bengalen z. B. von einem Polygar beherrscht seyn kann. Ohne Englische Subsidien kann Rußland nicht zehn tausend Mann über die Grenze unterhalten, weil ihm die Intelligenz fehlt, sich das nöthige Geld, Symbol der Intelligenz, zu verschaffen. In ihrem eigenen

Pitt war ſicherlich kein großer Stratege, weder zur See, noch zu Lande, folglich kein großer Miniſter in ſeinem Plan für das Jahr 1805. Ich beſchränke mich hier auf die See, weil der Landkrieg weiter unten vorkommt. Sein Blokirungsſyſtem iſt eben ſo abgeſchmackt wie alles, was nicht ſeinen Endzweck erfüllt. Die Franzöſiſchen Eskadern lieſen aus, wenn ſie wollten, und hin, wo ſie wollten, und dennoch wähnte Pitt die Franzöſiſchen Häfen zu blockiren. — Eine Flotte an einem Anker liegend in den Dünen, eine andere zu Plimouth, eine dritte zu Gibraltar, Fregatten in See, um anzudeuten, wohin man ſegeln müſſe; wäre eine viel zweckmäßigere Maaßregel und eine weniger koſtbare geweſen. Durch Pitts Anſtalt war die Nordſee entblößt; blos dem Mangel an Genie der Franzoſen war es zuzuſchreiben, daß ſie hiervon keinen Vortheil zogen.

Anmerkung.

Es heißt, England könne nicht über ſiebenhundert Millionen hinausgehen. — Ich behaupte, es könne ad indefinitum mit

mit dem Wahren vermiſchen würde, wenn man jetzt ſchon religiöſe Aufklärung von demſelben fordern wollte. Die Zeit iſt noch nicht gekommen, ſie kann aber bei der religiöſen Freiheit, die dort eingeführt iſt, durchaus nicht fern ſeyn, denn die Prieſter haben keine Macht, weil Napoleon keine Nebenbuhler der Macht duldet. Uebrigens werden die Pariſer und die Franzoſen in der nahe gelegenen Gegend nie wiederum Papiſten werden, denn ich habe auf vielfältigen Reiſen bemerkt, daß ſie ihren Kindern die Bibel in Franzöſiſcher Sprache leſen laſſen, welches doch die Römiſche Kirche aus Gründen verbietet; und es iſt die Meinung ſehr wohl unterrichteter Männer in Frankreich, daß Robespierre den Katholizismus von Grund aus zerſtört hätte, wenn er am Tage des Feſtes des höchſten Weſens die Franzöſiſche Bibel dem Volke in die Hand gab. Daß aber die Wiedereinſetzung der äußern ſogenannten religiöſen Ceremonien des chriſtlichen Heidenthums, welches der Römiſche Katholizismus iſt, der Majorität des Volks willkommen war, daß er durch die Maſchinerie des Pabſtes

Menſchen es ſeyn kann. — Bei den Intereſſen ſind die Schatzkammerſcheine (Exchequer Bills) immer eine ſichere Auskunft, da im Kriege wegen des Mangels an Concurrenz die Einkünfte immer ungeheuer ſteigen und der National-Kredit zunehmen muß.

würm, den Schreibſtuben-Troß, zu zählen; nicht ſowohl die Möglichkeit, ſondern die Unfehlbarkeit einer Landung zu beweiſen, wie ich es wenigſtens in den Augen derjenigen gethan habe, welche von militäriſchen Dingen etwas verſtehen. Man ſetzt ſich keiner geringen Verunglimpfung aus. Da ſie aber nur von denjenigen herkommen kann, die ich weder fürchte noch achte, ſo laſſe ich mich nicht in meinen Betrachtungen über die Welthändel ſtören, die jetzt den Obſcuranten zum Aergerniß eine dem Entwickelungs-Princip der Menſchheit gemäße Richtung zu nehmen ſcheinen. Daß ich die Flottillen zu Boulogne und die Wegnahme von London als die ausſchließend einzigen Mittel betrachte, die Engliſche Macht zu ſtürzen und den bisher koncentrirten Ueberfluß wiederum zu verbreiten, das habe ich anderswo bewieſen, und ich wiederhole nie, was ich ſchon geſchrieben habe, der Gegenſtand müßte denn eine leichte Berührung erfordern. Ich habe auch in einer andern Schrift die Urſache der Ueberlegenheit der Engliſchen Linienſchiffe und wie vergeblich das fruchtloſe Beſtreben ſey, ſie mit

den. Eine Inverſion war es nicht, weil der rechte Flügel jedes Korps nach der Umkehrung der rechte Flügel blieb. Es war aber eine Inverſion der Flügel der Armee. Wie viel Kolonnen iſt hier gleichgültig, weil dieſe nur Reiſemärſche nach dem ſtrategiſchen Aufmarſch am Rhein, und nicht Operationsmärſche von dem ſtrategiſchen Aufmarſch vorwärts, waren.

Journaliſten, welche wenigſtens nicht beſſer davon unterrichtet ſind wie ich, aber die Begebenheiten unſerer Tage etwas mehr anſtaunen wie ich, haben uns verſichert, die ganze Armee ſey eingeſchifft geweſen und habe nur auf guten Wind zur Abfahrt nach Albions weißen Klippen gewartet. Dem mag ſo ſeyn; indeß war der Continental-Krieg ſchon vorher entſchieden, und die Wagen zur Transportirung der Infanterie, denn die beritteue Kavallerie pflegt man nicht auf Wagen zu transportiren, waren herbeigetrieben. In Frankreich weiß ein Prefet du Département und ein Commissaire ordonnateur dies ſehr geſchwind zu verrichten. Von Boulogne bis Ulm ſind 120 deutſche Meilen. Man

kann annehmen, daß die Franzöſiſche Armee am 8ten Oktober bei Ulm zum taktiſchen Aufmarſch gelangt war. Mit den Umwegen wird das beinahe in 43 Tagen 140 deutſche Meilen machen; alſo $3\frac{1}{2}$ Meile auf den Tag; eine beträchtliche Geſchwindigkeit, welche immer im Kriege, aber ſonderlich hier, ſo ſehr zweckmäßig war; und ein Zeugniß von einem vortreflichen coup d'oeuil oder Ueberblick politiſcher und militairiſcher Strategie uns giebt. Die politiſche Strategie — nicht die diplomatiſche, weil die Diplomatiker ſelten Politiker ſind — iſt eine noch unbekannte Wiſſenſchaft, zu deren Begründung ich der Welt mittheilen werde: Lehrſätze der politiſchen Strategie, ſollte es auch nicht an Thranlampen fehlen, welche ſie zu beleuchten wähnen.

Man muß die Avant-Garde mit ſeiner ganzen Macht angreifen und erdroſſeln, wenn das Corps de Bataille zu weit zurück iſt, um erſtere zu unterſtützen, und wenn überhaupt der Schwanz, demjenigen eines Kometen ähnlich, hinterher zotteit. Da die Taktik nur Strategie auf beengtem Raum iſt und mit

letzterer paralleliſirt, ſo muß eben das Prinzipium auf die Strategie übertragen werden, und von dieſer auf die höhere Strategie oder die politiſche. Das heißt, man muß den vorliegenden oder nächſten feindſelig verbündeten Staaten den Hals zuſchnüren — man ſieht, wie äſthetiſch edel meine Bilder gewählt ſind — noch ehe die andern ihm Hülfe zukommen laſſen, dies iſt politiſche Strategie; man muß eine vorgeſchobene Armee eines und deſſelben Staats vernichten, wenn man kann, noch ehe eine Rückhaltsarmee herbei kommt, dies iſt militairiſche Strategie; man muß eine Avant-Garde auftreiben mit der ganzen Macht, wenn die Armee noch zurück iſt, dies iſt Taktik. Denn ich entdecke drei Abſtufungen militairiſcher Kunde, deren Kriterien die Quantitäten von Zeit und Raum ſind; und der erſte Lehrſatz meiner neu zu errichtenden Wiſſenſchaft wird ſeyn: „die politiſche Strategie „verhält ſich zur militairiſchen, wie dieſe „zur Taktik, und politiſche Strategie iſt die „höchſte; denn ſo wie die militairiſche die Operationen eines Feldzuges oder höchſtens eines Krieges anordnet, ſo beſchäftigt ſich die

„politiſche mit dem Glanze und der Dauer
„des Reiche auf Jahrhunderte und Jahr-
„tauſende.“

Daher wird Rußland immer eine ſchwache Hülfe vorliegender Staaten gegen Frankreich ſeyn; und die Coalition war übel berechnet. Vorerſt nimmt die militairiſche Kraft ab im umgekehrten Verhältniß der Quadrate des Abſtandes. Jetzt berechne man die Operationslinie von Petersburg, wo die erſte Impulſion geſchieht, bis zum Rhein, verglichen mit eben derſelben von Paris bis Wien. — Das Mißverhältniß iſt ſehr groß. Dann ein ſchwach bevölkertes, verödetes Land wie Rußland, wo die Elemente des Krieges ſo ſehr zerſtreuet ſind; wo die Rekruten ſechs Monat, auf dem Marſch zu ihren Regimentern wandern, von denen wegen der Härte der Behandlung und der kärglichen Verſorgung die Hälfte unterweges ſtirbt; ein Land, wo wegen der Barbarei die Kommunikationen ſchwierig ſind; wo wegen der geringen Intelligenz — die man dort ganz auf wenige ſinnliche Eindrücke reduciren kann — kein Geld ſich findet, dem man, wie ich ſchon geſagt habe, die

einzuführen — denn das erwartet man von ihm nach so vielen Siegen — und den Plan Heinrich des Vierten zu einem beständigen Frieden auszuführen. Mit einem Worte, er wurde dadurch nicht ein *Seigneur Souverain* — um mich eines veralteten Französischen Feudal: Ausdrucks zu bedienen — sondern ein *Seigneur Suzerain* auf eine ganz milde, sanfte, leise, wirkende, unmerkliche, insinuirende Art, die Leidenschaften nicht aufregende, mit Urbanität zum Guten vielleicht kompulsirende, wenn sich etwa einer dagegen strebt, den Frieden gebietende, wenn einer den andern befehden wollte, mit einem Wort, durch eine Manier, welche ohne Universal: Monarchie alle Vortheile der Monarchie gewährt, und welcher genau erwogen, der einzige Zustand ist, durch welchen Europa zur Kultur geführt werden kann. Der Französische Staats: Chef erlangt dadurch die Macht das Gute zu bewirken und das Böse zu verhindern, auch wohl zu bestrafen, nicht aber diejenige, das Böse zu thun; etwas, das man sehr irrig vom Britischen Monarchen behauptet hat, von dem das Gegentheil wahr

iſt; denn die Brittiſche Monarchie, mit einem Vernunftweſen, welches Widerſprüche in ſich vereint, an der Spitze, iſt allen Nachtheilen der Monarchie unterworfen, ohne einen ihrer Vortheile zu gewähren.

Und dieſe heilſame Revolution, welche in Zukunft dem allgemeinen Verſtand eine unwiderſtehliche Oberleitung zuſichert, iſt durch einen Feldzug von 50 Tagen vollendet, und mit dem geringſten Aufwand von Kraft, durch Zulaſſung eines geringern Uebels, um einem größern vorzubeugen, zu Stande gebracht worden, mir ein Beweis, daß die Providenz, welche der kurzſichtigen menſchlichen Prudenz ſpottet, jetzt mehr wie jemals um die Angelegenheiten ſich bekümmert; das heißt, mehr Inſtrumente findet, das Gute zu bewirken und das Böſe zu verhindern, deren wichtigſtes Bonaparte zu ſeyn ſcheint, ohne den wahrſcheinlich die moraliſche Welt in Europa ſchon jetzt aus allen ihren Fugen in ein Chaos geworfen wäre, wo kein bindendes Princip eine planetariſche Bewegung um ein Zentrum wieder möglich gemacht hätte.

Landsleute bald auf Egyptiſche Freuden reduzirt ſeyn. Die Hannoveraner u. ſ. w. u. ſ. w.!!

Dem Kaiſer von Rußland will ich keineswegs ſeine liebenswürdigen Eigenſchaften, die man allgemein an ihm entdeckt, ableugnen. Ich huldige dieſen Eigenſchaften, dieſer Amabilität, dieſer Amönität, ſo wie andere, vielleicht noch mehr wie andere. Allein ich frage die ganze Coalition, ob ſie denn ernſtlich glaubten, man könne ihn dem Kaiſer Napoleon als General entgegenſetzen? Seine Generale in den Steppen grau geworden, und ſeine Höflinge, die nur ſinnliche Genüſſe kennen, ſind ſie Soldaten wie die jungen Feldherrn Bonapartes, welche die Revolution und der Krieg emporhob? — Dergleichen Betrachtungen hätte doch Herr von Gentz anſtellen ſollen, ehe er dieſe Coalition nach ſo übel berechneten, ſo übel geleiteten Maaßregeln, (wie Fox ſagte, ill concerted and ill conducted measure,) anfachte und nachher anordnete.

Herr von Gentz war der einzige Mann von Verſtand in der ganzen Coalition, wenn ich die gekrönten Häupter ausnehme, für die ich immer einen unauslöſchlichen Reſpekt hege.

Dieſe Frage, welche ein monstrum horrendum in ſich faßt, hat der ſcharfſinnige Verfaſſer des neuen Leviathans in dieſem Werke, welches die Theorie der Politik beträchtlich erweitert, und auch im Moſes mit ſehr guten Gründen bejahend dargethan. Wir erſtaunen über das Reſultat, ohne es ableugnen zu können. Ich geſtehe, daß ich keine Anſicht finden kann, wenn ich auch die Sache mit der entſchiedenſten Unpartheilichkeit betrachte, welche ſie mir unter einem minder ungünſtigen, das Gefühl weniger empörenden Geſichtspunkt darſtellte. Ich glaube jedoch, daß in der unzuberechnenden Macht des Guten und Wahren, Hülfsmittel liegen, welche der ſchwachen Scharfſicht der Sterblichen verborgen bleiben; ich will alſo hoffen, daß England, wenn es ſich aufrichtig beſſerte, wenn es ſich nicht im ganzen Univerſum iſolirte, und nicht der ganzen übrigen rationellen Schöpfung Feindſchaft erklärte, in wohlwollendern und gemäßigtern Grundſätzen, als diejenigen, welche es ſich zur Regel des Betragens vorgeſetzt hat, Errettung aus einer verzweiflungsvollen Lage finden würde, in welche eine ausſchwei-

ſonde Liebe zum Beſitz der nichtigen Güter der Welt daſſelbe geſtürzt hat.

Ehe ich die Gründe dieſes Schriftſtellers, ſo wie ich ſie auffaſſe, auseinanderſetze, will ich noch die Bemerkung voranſchicken, daß ich in Rückſicht des Reſultats, welches aus ſeinen Unterſuchungen hervorgeht, keinesweges mit ihm einig bin. Ich habe ſein moraliſches Gravitations-Syſtem nicht geleſen, allein aus den genannten Werken iſt es mir ſchon hinlänglich bekannt. Daß er die Geſetze der moraliſchen Welt mechaniſch betrachtet, darin hat er recht. Hieraus folgt aber keinesweges der Materialismus, der aus allen Theilen ſeiner Kompoſitionen deutlich hervorleuchtet. Die natürliche Welt — eine Wirkung — iſt mechaniſchen Geſetzen unterworfen, weil die geiſtige — die Urſache — es vor derſelben war, oder vielmehr in derſelben iſt.

Der Verfaſſer nennt den Zuſtand des Engliſchen Reichs einen Ueberreiz. Eine Nationalſchuld von Sechshundert Millionen Pfund Sterling ſetzt dieſes Volk in die Nothwendigkeit, es dahin einzuleiten, daß der ganze übrige

Theil der Erde zur Bezahlung der Zinsen das mehreste beiträgt.

Dieser Ueberreitz erstreckt sich auch auf die Individuen; denn in dem reichsten Lande ist man am mehresten bedürftig und muß alle Fakultäten anstrengen, um nur zu leben, welcher Anstrengung die bürgerliche Freiheit einen weiten Spielraum giebt, und die wiederum mit allen Entdeckungen des Scharfsinnes bereichert, ein ungeheures Produkt der jährlichen Industrie liefert.

Daher schon erstens die natürliche Folge einer Präponderanz im Handel, welche die ganze Welt auch o h n e Monopol in pecuniarischen Tribut setzen würde, und zweitens die Nothwendigkeit dieses Monopols, welches nur durch den Krieg realisirt werden kann.

Durch den Krieg setzt sich England wegen seiner Obermacht zur See in den Besitz aller kolonirten Produkte, welche das übrige Europa als unentbehrliche Bedürfnisse betrachtet, und die es wegen des Mangels an Konkurrenz sodann zu beliebigen Preisen verkauft. Hierdurch zieht diese vampyrische Nation das Gold und Silber an sich; Metalle, welche

der Verfaſſer die Quinteſſenz der Univerſal-Monarchie nennt, weil ſie Motive aller Bewegung, aller moraliſchen Regſamkeit, wovon die phyſiſche abhängt, geworden ſind. Durch die Ueberlegenheit der Engliſchen Manufakturen, welche durch Europäiſches Geld aufgemuntert immer ſteigen muß, wird eben dieſer Zweck erreicht, und die ganze manufakturirende Klaſſe auf dem Europäiſchen Kontinent in Armuth geſtürzt, worauf Entvölkerung folgt; denn alle Verbote helfen nichts, weil die Juden die thätigſten Kontrebandiers zum Vortheil Englands ſind. Indem aber der Krieg durch das Monopol der Kolonial-Produkte das ganze übrige Europa ſeines Goldes und Silbers beraubt, folglich aller Quellen der Macht, ſelbſt aller Quellen der Intelligenz, wenn man es genau unterſucht, welche Metalle aus dieſer Inſel nie wieder zurückfließen, weil ſie nichts kauft, was ſie nicht ſchon vorher mit andern Waaren bezahlt hätte; ſo hemmt er auch auf der andern den Zufluß dieſer Metalle, welcher aus dem Spaniſchen Amerika durch Spanien ſich in daſſelbe verbreitete. Folglich entſteht hier eine dop-

pelte negative Größe. Beraubung von der einen und kein Zufluß von der andern Seite, alles zum ausschließenden Vortheil eines Volks, welches kein Mitglied der menschlichen Gesellschaft ist.

Ich bin zwar vollkommen einverstanden über dasjenige, was der Verfasser die Quintessenz der Universal-Monarchie nennt; aber in Rücksicht seiner Urtheile über Monarchie und über die Größe der Staaten überhaupt habe ich sehr vieles gegen seine Ansichten einzuwenden. Die vollständige Beleuchtung dieses Gegenstandes gehört zwar nicht hierher, allein es kann erlaubt seyn, einige flüchtige Bemerkungen hier darüber aufs Papier zu werfen, weil Frankreich, England und die gegenwärtige Zeit den Stoff dazu liefern.

Es wundert mich, daß der Verfasser, der doch ein selbst erzeugender — genialischer — Autor ist, einem allgemein verbreiteten Irthum huldigt: ein großer Staat sey schwerer wie ein kleiner zu regieren; ein Irthum, der von dem Beispiel der Römer und der Orientaler sinnlich entlehnt ist, da doch bei diesen Völkern die Regierungs-Kunde sehr we-

thätigſte Mitwirkung von Preußen, letzteres überdem noch von einem Friedrich geleitet, keine Coalition ein dauerndes Glück ſich verſprechen konnte. Der Krieg ſelbſt war alſo ein politiſcher Fehler, den die militäriſchen zur ſchnellen Entwickelung beförderten. Man mußte ſich nach einer Macht umſehen, die neben der andern, nicht nach einer die hinter ihr lag, wenn dieſe andere mithelfen ſollte. Die Berührungspunkte mit Frankreich waren für Oeſterreich zu ſchmal und Frankreich konnte immer früher oder ſpäther eine unwiderſtehliche Macht gegen Oeſterreich agiren laſſen, wenn es nicht durch eine Diverſion im Norden zerſtreut wurde.

Einheit der Truppen war vielleicht eben ſo nöthig, wie Einheit der Maaßregeln. Oeſterreich und Preußen, wovon erſteres das ſüdliche, letzteres das nördliche Deutſchland mitgenommen hätte, konnten beinahe — ich will es glauben — vierhundert tauſend Mann gegen Frankreich unterhalten, wenn England alles Geld dazu hergab. Auf die Liſten der Armeen wende ich freilich ſehr wenig Aufmerkſamkeit, denn wenn ſie auch im Frieden voll-

zählig wären, welches ich, der die Schwäche von Europa kennt, bezweifle, so ist es doch ganz etwas anderes, dieselbe Zahl im Kriege zu erhalten. Vier hundert tausend sind aber zu allen Operationen hinlänglich. Wer das mit nichts anzufangen weiß, muß zu Hause bleiben. Der größte Fehler aller Verbündungen gegen Frankreich ist immer die Zusammenstoppelung der Heere; und trotz dieser Aggregate heterogener Massen, die nie in Eins zu verbinden sind, hätte man doch nie vier hundert tausend zusammen gebracht. Die Engländer hätte man doch immer zu Hause lassen sollen; sie sind inkompatibel mit den Völkern des festen Landes; sie haben immer mehr geschadet, als durch ihr Daseyn genutzet. Bei Minden hieng es nicht von ihnen ab, daß die Schlacht nicht verlohren wurde. Also Einheit der Truppen. Einheit des Objekts, des Zweckes, letzterer politisch, erstere strategische.

Den König von Schweden, der so lange gedrohet hat, sich an die Spitze seiner Armee zu stellen, hätte man durch alle mögliche Deputationen ersuchen sollen, doch ja in seinem Lande zu bleiben, und seinen General Toll

einzuführen — denn das erwartet man von ihm nach so vielen Siegen — und den Plan Heinrich des Vierten zu einem beständigen Frieden auszuführen. Mit einem Worte, er wurde dadurch nicht ein *Seigneur Souverain* — um mich eines veralteten Französischen Feudal-Ausdrucks zu bedienen — sondern ein *Seigneur Suzerain* auf eine ganz milde, sanfte, leise, wirkende, unmerkliche, insinuirende Art, die Leidenschaften nicht aufregende, mit Urbanität zum Guten vielleicht kompulsirende, wenn sich etwa einer dagegen strebt, den Frieden gebietende, wenn einer den andern befehden wollte, mit einem Wort, durch eine Manier, welche ohne Universal-Monarchie alle Vortheile der Monarchie gewährt, und welcher genau erwogen, der einzige Zustand ist, durch welchen Europa zur Kultur geführt werden kann. Der Französische Staats-Chef erlangt dadurch die Macht das Gute zu bewirken und das Böse zu verhindern, auch wohl zu bestrafen, nicht aber diejenige, das Böse zu thun; etwas, das man sehr irrig vom Brittischen Monarchen behauptet hat, von dem das Gegentheil wahr

iſt; denn die Brittiſche Monarchie, mit einem Vernunftweſen, welches Widerſprüche in ſich vereint, an der Spitze, iſt allen Nachtheilen der Monarchie unterworfen, ohne einen ihrer Vortheile zu gewähren.

Und dieſe heilſame Revolution, welche in Zukunft dem allgemeinen Verſtand eine unwiderſtehliche Oberleitung zuſichert, iſt durch einen Feldzug von 50 Tagen vollendet, und mit dem geringſten Aufwand von Kraft, durch Zulaſſung eines geringern Uebels, um einem größern vorzubeugen, zu Stande gebracht worden, mir ein Beweis, daß die Providenz, welche der kurzſichtigen menſchlichen Prudenz ſpottet, jetzt mehr wie jemals um die Angelegenheiten ſich bekümmert; das heißt, mehr Inſtrumente findet, das Gute zu bewirken und das Böſe zu verhindern, deren wichtigſtes Bonaparte zu ſeyn ſcheint, ohne den wahrſcheinlich die moraliſche Welt in Europa ſchon jetzt aus allen ihren Fugen in ein Chaos geworfen wäre, wo kein bindendes Princip eine planetariſche Bewegung um ein Zentrum wieder möglich gemacht hätte.

umgeben, deren einzige Bibel das Buch des Helvetius vom Körper (de l'Esprit) und über das ſinnliche Intereſſe iſt, will er ein eifriger Lutheraner ſeyn, welches man gar nicht von ihm fordert. Doch genug von dieſem embryotiſchen Agamemnon einer übel berechneten Coalition, die im Embryo erſtickt wurde.

Wider den König von Preußen wußte Herr von Gentz, daß alle Räſonnements zu einer Coalition *capot* zu Boden fielen; ein Ausdruck, den er in einem Briefe über eben dieſen Gegenſtand gebraucht hat. Er war alſo auf Oeſterreich allein beſchränkt. Hier aber hätte er die Gegenwirkung der Franzöſiſchen Parthei, derjenigen des Prinz Karl oder vielmehr des Baron Faßbinder in reifliche Erwägung ziehen ſollen. Die hitzige Coalitions-Parthei — diejenige der Damen, mit Leib und Seele Rußland und England ergeben — der Kaiſerin und Königin von Neapel — entfernte den Prinz Karl von der Adminiſtration der Armee, bei der er ausſchließend und zwar mit Recht in Achtung ſteht, und rief einen General Mack aus ſeiner militäriſchen Vernich-

Dieſe Frage, welche ein monstrum horrendum in ſich faßt, hat der ſcharfſinnige Verfaſſer des neuen Leviathans in dieſem Werke, welches die Theorie der Politik beträchtlich erweitert, und auch im Moſes mit ſehr guten Gründen bejahend dargethan. Wir erſtaunen über das Reſultat, ohne es ableugnen zu können. Ich geſtehe, daß ich keine Ausſicht finden kann, wenn ich auch die Sache mit der entſchiedenſten Unpartheilichkeit betrachte, welche ſie mir unter einem minder ungünſtigen, das Gefühl weniger empörenden Geſichtspunkt darſtellte. Ich glaube jedoch, daß in der unzuberechnenden Macht des Guten und Wahren, Hülfsmittel liegen, welche der ſchwachen Scharfſicht der Sterblichen verborgen bleiben; ich will alſo hoffen, daß England, wenn es ſich aufrichtig beſſerte, wenn es ſich nicht im ganzen Univerſum iſolirte, und nicht der ganzen übrigen rationellen Schöpfung Feindſchaft erklärte, in wohlwollendern und gemäßigtern Grundſätzen, als diejenigen, welche es ſich zur Regel des Betragens vorgeſetzt hat, Errettung aus einer verzweiflungsvollen Lage finden würde, in welche eine ausſchwei-

ſchätzt; allein entweder hat er beim Entwurf zum Feldzuge nicht mitgewirkt oder ſich nicht in den Geiſt meines Feldzuges von 1800 hinein ſtudirt. Der größte Fehler iſt: gute Grundſätze nur halb zur Ausführung zu bringen; das völlig Entgegengeſetzte wäre minder gefährlich, weil es wenigſtens zuſammenhängt. Eine theilweiſe Annahme meiner Ideen hat die Oeſterreicher in das größte Unglück geſtürzt. Ich muß dies beweiſen.

Vorerſt muß ich mit der ganzen Fülle meines Herzens dem erſten Artikel meinen Beifall geben, welcher ſo lautet:

„Wenn man dies erwägt, wie auch die „Vortheile, welche Frankreich aus ſeiner geo„graphiſchen Lage zieht, ſey es zur Vertheidigung oder zum Angriff, ſo ſcheint die Beibehaltung des Friedens, bis eine „günſtigere Gelegenheit eintritt, unendlich „vorzuziehen.“

Allerdings. Dieſen Gedanken — alle Umſtände genau erwogen — hätte man feſt halten ſollen. Ich habe es ſo eben erwieſen. Es folgen hierauf einige richtige Bemerkungen.

Theil der Erde zur Bezahlung der Zinsen das mehreste beiträgt.

Dieser Ueberreiz erstreckt sich auch auf die Individuen; denn in dem reichsten Lande ist man am mehresten bedürftig und muß alle Fakultäten anstrengen, um nur zu leben, welcher Anstrengung die bürgerliche Freiheit einen weiten Spielraum giebt, und die wiederum mit allen Entdeckungen des Scharfsinnes bereichert, ein ungeheures Produkt der jährlichen Industrie liefert.

Daher schon erstens die natürliche Folge einer Präponderanz im Handel, welche die ganze Welt auch ohne Monopol in pecuniarischen Tribut setzen würde, und zweitens die Nothwendigkeit dieses Monopols, welches nur durch den Krieg realisirt werden kann.

Durch den Krieg setzt sich England wegen seiner Obermacht zur See in den Besitz aller kolenirten Produkte, welche das übrige Europa als unentbehrliche Bedürfnisse betrachtet, und die es wegen des Mangels an Konkurrenz sodann zu beliebigen Preisen verkauft. Hierdurch zieht diese vampyrische Nation das Gold und Silber an sich, Metalle, welche

„übergehen, die Kommunikazion abſchneiden, „weil ſeine Operationslinie kürzer iſt.“ Alles große Unglücksfälle, ich geſtehe es, die man richtig vorher ſieht. Das iſt alſo nichts; wie ſoll man es denn machen?

„Ein Verſuch durch die Schweiz gegen „die Franche Comté würde unſtreitig dem „Feinde der furchtbarſte ſeyn.“

Sagen Sie mir doch, meine Herren, von wem haben Sie denn das gelernt? Etwa vom Verfaſſer des Feldzuges von 1800; denn haben Sie es vorher gewußt, warum giengen Sie nicht im Jahre 1800 nach der Schweiz? Dieſer Verfaſſer wird ſo lange ſich für den einzigen Urheber dieſes Plans halten, bis etwa ein Badenſcher Fähndrich, Mitarbeiter der unſterblichen Bellona, es ihm ſtreitig macht. — „Seine Grenzen ſind dort offen.“

Nicht allein das, ſondern man ſetzt ſich in den Beſitz, wenn man bis in Burgund und ſo fort vordringt, von zwei Hauptflüſſen, der Loire und der Seine. Lyon und die Rhone hat man auch. Man kann alle Feſtungen Lothringens und des Elſaſſes umgehen. Man iſt in dem fruchtbarſten Theil von Frankreich

zelte negative Größe. Beraubung von der einen und kein Zufluß von der andern Seite, alles zum ausſchließenden Vortheil eines Volks, welches kein Mitglied der menſchlichen Geſellſchaft iſt.

Ich bin zwar vollkommen einverſtanden über dasjenige, was der Verfaſſer die Quinteſſenz der Univerſal-Monarchie nennt; aber in Rückſicht ſeiner Urtheile über Monarchie und über die Größe der Staaten überhaupt habe ich ſehr vieles gegen ſeine Anſichten einzuwenden. Die vollſtändige Beleuchtung dieſes Gegenſtandes gehört zwar nicht hierher, allein es kann erlaubt ſeyn, einige flüchtige Bemerkungen hier darüber aufs Papier zu werfen, weil Frankreich, England und die gegenwärtige Zeit den Stoff dazu liefern.

Es wundert mich, daß der Verfaſſer, der doch ein ſelbſt erzeugender — genialiſcher — Autor iſt, einem allgemein verbreiteten Irrthum huldigt: ein großer Staat ſey ſchwerer wie ein kleiner zu regieren; ein Irrthum, der von dem Beiſpiel der Römer und der Orientaler ſinnlich entlehnt iſt, da doch bei dieſen Völkern die Regierungs-Kunde ſehr we-

Sie haben ſie in 50 Tagen verloren — weil ſie ſich keinen Macher anzuſchaffen wußten — ſie ſind vergnügt, weil ſie ihre Lage nicht kennen. Ich habe nichts dawider einzuwenden.

Montecuculli hat dreimal geſagt, man müſſe Geld zum Kriege haben; ich ſage dreimal waget, waget, waget im Kriege. Sie behaupten dreihundert tauſend Mann zu haben. Wer damit nicht zu wagen wagt, muß ganz ſtille ſitzen und ſich glücklich ſchätzen, wenn man ihn nur nicht bemerkt.

Sollte es denn wohl wirklich wahr ſeyn, daß ſeit drei tauſend Jahren noch keine Kommunikation zwiſchen Tyrol und Graubünden, und zwiſchen Graubünden und der Schweiz eröfnet wäre? Man hat mir geſagt, es wären Chauſſeen daſelbſt angelegt, dieſe wären weiß; man dürfte alſo ſogar in der finſterſten Nacht nur dem Schimmer folgen. Wege oder Steige giebt es gewiß. Sie ſind keine Hannibals; ſie wären nie mit Elephanten über die Alpen gegangen. Sie ſind auch keine Napoleons. Erinnern ſie ſich denn nicht, daß ihr Prinz Eugen im Jahre 1701 Kanonen an Stricken oder Ketten herablaſſen oder hin-

auf ziehen mußte, als er über das Gebürge gieng? — Konnte kein Wagen durch — und es iſt nicht wahr — laſſen ſie ihren Soldaten bei der Avant-Garde die Stiege breit machen — ſo laden ſie ihren Zwieback auf Pferde, auf Mauleſel, auf Eſel, auf Ochſen. Nehmen ſie ihr Pferdefutter in Geſtalt von Zwieback mit. Dies iſt ihnen wohl zu neu. — Grün, denk' ich, werden ſie in der Schweiz fouragiren können. Napoleon ließ alles auffreſſen in dem Feldzuge, den ich hier betrachte, und bekümmerte ſich nicht um den Rückweg. Wer zu ängſtlich auf ſeinen Rückzug bedacht iſt, hat Luſt zurückzugehen. Warum verſammelten ſie denn ihre Truppen in Tyrol hauptſächlich, wenn ſie nichts daraus unternehmen wollten? Etwa um Baiern zu beſetzen? —

„So würde es nöthig ſeyn, vorher be„beträchtliche Vorſchritte in Schwaben zu „thun und eine Obſervations-Armee gegen„über Straßburg aufzuſtellen, um den Feind „zu bewachen.“

Hierwider habe ich nichts. Es iſt nach dem Grundſatz der Baſis. Dieſe Armee hätte

der andern in der Schweiz die rechte Flanke gedeckt. Sie waren stark genug. Sie mußten die Baiern entwaffnen. Sie waren stark genug, wenn sie ihre ganze Stärke sogleich auf einmal in diesen Desperations-Krieg geworfen hätten. Denn ich setze so viel Ehrgefühl bei ihnen voraus, daß sie ihre politische Existenz nicht überleben wollten. Wie ich aber sehe: sie leben.

„Es würde selbst nöthig seyn, in Italien „einige Vortheile errungen zu haben, ehe man „es wagte die Schweiz anzugreifen."

Wer hat ihnen das gesagt? Was machen sie sich für Figuren im Kopf? Ist ihre Armee in Italien, die sie über hunderttausend Mann angeben, nicht hinlänglich, den Massena, welcher nur sechzigtausend hat, en echec zu halten? Freilich mußte ihre Armee in Italien nicht müßig zusehen, wenn Massena etwas detachirte, um ihre Armee in der Schweiz abzuschneiden. Ich bin der Meinung, ihre Italienische Armee hätte müssen rechts abmarschiren, längs dem Gebürge der Tyroler und anderer Alpen hinziehen — (longer les montagnes) und dem Massena in die linke Flanke

der Verfaſſer ſelbſt angiebt. Dieſes Mittel iſt die Abſchickung von ſolchen Aufſehern der Regierungskollegien, welche eben das in Rückſicht dieſer letztern vorſtellen, was die Spione der Regierung im Verhältniſſe zum Volke, oder der Regierten ſind. Dieſe Aufſeher oder Unterſucher will der Verfaſſer permanent wiſſen. Ich halte ihn dieſerwegen in Verdacht, daß er ſich in Geheim einen ſolchen Poſten wünſchte, denn die Permanenz ſtreitet geradezu wider den Geiſt der Maaßregel. Der Regent greift ehrliche Leute aus dem Publikum heraus und ſagt zu ihnen: geht mir dorthin und ſeht zu, ob die Regierungskollegien ihre Pflicht erfüllen, ob ſie Schurkereien treiben oder nicht. Auch ſelbſt die auswärtigen Geſandten müſſen eine geheime ſie beobachtende Diplomatik zur Seite haben. Aber permanent müſſen vor allen Dingen dieſe Abſchickungen nicht ſeyn. Es iſt ſchade, daß der Verfaſſer aus Rückſichten des Gemüths ſo ſehr die Anſichten ſeines Geiſtes modifiziren läßt. Er kann es mir, der ich ein mehr praktiſcher Beobachter, obgleich nicht ein ſo tief eindringender theoretiſcher bin, er kann es mir glau-

der That verlohnt es auch wohl der Mühe, Bücher zu schreiben, die erst dreihundert Jahre nacher in Aktion gebracht werden.

„Der Feind würde sich des Puster Thals „bemächtigen — (das Puster Thal ist in Ty„rol zwischen Brixen und Linz, und kommu„nizirt mit dem Thal der Etsch) — auf der „großen Straße unserer Nachfuhr von „und nach Tyrol."

Seyn sie wegen ihres Puster Thals außer Sorgen. Ihre Armee mußte statt nach Klagenfurth selbst dorthin retiriren, und nur zum figuriren ein Korps nach Klagenfurth gehen lassen. Dies wäre nach dem großen Grundsatz excentrischer Retraiten, dessen Erfinder (wenn es die Badenschen Fähndrichs und Fourire, Erfinder der unschuldigsten aller Bellonen, erlauben wollen,) der Verfasser dieser Schrift ist. Seyn sie also wegen ihres Puster Thals außer Sorgen.

„Wir würden genöthigt seyn, von der Ar„mee in Deutschland für die innere Vertheidigung von Oesterreich Truppen zu detachi„ren, und nicht allein alle offensive Operationen „aufzugeben, sondern uns selbst innerhalb der

der Justizminister und der Polizeyminister, und unter dem Minister des Aeußern der Kriegsminister und der Minister der auswärtigen Geschäfte. Wo bleiben aber dann die Finanzen? Ich glaube also, daß solche Minister in dritter Gradation folgen müssen, und hier sind meine Gründe.

Das Ministerium oder die Uebertragung der Gewalt muß allerdings getheilt werden in das Aeußere und Innere. Ich denke aber, es müssen sechs Minister seyn, drei für die äußere, drei für die innere Verwaltung; denn ich finde so viele Zweige der Verwaltung, die, wie ich glaube, getrennt werden müssen. Der Kriegsminister, der Geldminister und der diplomatische Minister sind für das Aeußere; mit diesen korrespondiren, ich will sagen paralleliſiren, der Justizminister, der Polizeyminister oder Minister der Kultur des Volks und der Minister der Kultur des Landes. Diese sind für das Innere. Daß sie paralleliſiren, will ich gleich zeigen. Der Polizeyminister verhütet die Verbrechen oder den innern Krieg gegen Personen und Sachen, so auch verhütet der diplomatische Minister die

Noch einmal, geben sie mir das Geld heraus, welches ihnen meine Bücher gekostet haben. Mich zu lesen und nichts zu lernen u. s. w. ! ! !

„Daselbst würden wir defensive Positio„nen nehmen müssen, um Oesterreich in der „Nähe unterstützen zu können."

Durch Diversionen können sie Oesterreich besser unterstützen, als durch defensive Stellungen, die ihnen in allen ihren Kriegen nichts geholfen haben.

„Aus allen diesen Betrachtungen folgt, „daß der Krieg mit lebhaften, offensiven Ope„rationen in Italien anfangen sollte. Dort „sollten wir mit der überlegenen Kraft unsers „Heeres agiren."

Warum schickten sie denn in Deutschland ihre Armee bis Ulm vor? Verstehen sie es denn aber auch, in Italien mit Lebhaftigkeit offensiv zu verfahren? Haben sie es gethan, ohnerachtet der Ueberlegenheit ihrer Zahl? Wie konnten sie sich einbilden, sie mit ihrer Portion von Belagerungskunde, daß sie Mantua wegnehmen würden.

„Ein Sieg in Italien würde uns dieselben Vortheile für unsern offensiven Krieg

„gegen Frankreich gewähren, welche Frankreich aus dem Verluſt einer Schlacht von unſerer Seite erndten würde, um in die Oeſterreichiſchen Erbländer vorzudringen.“

Man kann nicht in dieſe Oeſterreichiſchen Erbländer vordringen, wenn man es mit Soldaten zu thun hat, bevor man nicht im Beſitz von Tyrol iſt. Bonaparte war, weil er dieſes im Jahr 1797 verabſäumt hatte, in ſehr großer Gefahr, die ſein Genie aber zu ſeinem Vortheil zu benutzen wußte. Er beurtheitte ſeine Gegner ganz richtig, und wie es aus dieſem Paragraph dieſes Operationsplans erhellt, ſo haben ſie ſich noch nicht geändert. Immer Defenſiv-Stellungen, in denen ſie mit Erſtarrung den Feind paſſiv erwarten, und aus denen ſie immer geſchlagen werden, um eine neue mehr rückwärts zu nehmen. Soll ich ihnen unverhohlen meine Meinung ſagen? Sie ſind ſeit Tylli's Zeiten — nun ſchon beinahe zweihundert Jahre — unaufhörlich in der Kriegskunſt zurück geſchritten. Montecuculli und Eugen hielten ſie ein wenig aufrecht; aber, dieſe Ausnahmen abgerechnet, eilten ſie ohne Unterlaß mit ſchnellen Schrit-

tige Sache iſt. Wenn die Delegation gehörig geordnet und mit Klarheit durch die verſchiedenen Gewaltzweige unterſchieden iſt, ſo erfolgen alle Wirkungen der Ordnung vom Impulſator der ganzen Maſchine herab bis zur Baſis, bis zu den Füßen des ſozialen Körpers, welches die Arbeiten und Handlungen ſind, ganz leicht, und ſo findet es ſich dann, daß dem Staats-Chef nur Reſultate vorkommen, das Einzelne aber unterwegs abgemacht wird. Daß es aber mit Gerechtigkeit abgemacht werde, daß niemand in ſeinen Rechten gekränkt werde, daß kein Bürokratiſcher Nepotismus entſtehe, die Büreaus nicht, gleich den Satrapen des Orients, eine unabhängige Herrſchaft erſchleichen, das kann am beſten durch Preßfreiheit und durch ephemere, nicht beſtehende, wie der Verfaſſer es will, Unterſucher, die kein Amt als dasjenige der Tugend haben, verhindert werden. Ferner auch durch Reiſen des Staats-Chefs ſelbſt, welches gleichſam eine Annäherung der moraliſchen Sonne iſt, die durch verſtärktes Licht und Wärme zum Guten das Böſe aufdeckt und gleichſam verzehrt, die Böſen aber von

„übergehen, die Kommunikazion abſchneiden,
„weil ſeine Operationslinie kürzer iſt.“ Alles
große Unglücksfälle, ich geſtehe es, die man
richtig vorher ſieht. Das iſt alſo nichts; wie
ſoll man es denn machen?

„Ein Verſuch durch die Schweiz gegen
„die Franche Comté würde unſtreitig dem
„Feinde der furchtbarſte ſeyn.“

Sagen Sie mir doch, meine Herren, von
wem haben Sie denn das gelernt? Etwa vom
Verfaſſer des Feldzuges von 1800; denn ha-
ben Sie es vorher gewußt, warum giengen
Sie nicht im Jahre 1800 nach der Schweiz?
Dieſer Verfaſſer wird ſo lange ſich für den
einzigen Urheber dieſes Plans halten, bis et-
wa ein Badenſcher Fähndrich, Mitarbeiter
der unſterblichen Bellona, es ihm ſtreitig
macht. — „Seine Grenzen ſind dort offen.“

Nicht allein das, ſondern man ſetzt ſich
in den Beſitz, wenn man bis in Burgund und
ſo fort vordringt, von zwei Hauptflüſſen, der
Loire und der Seine. Lyon und die Rhone
hat man auch. Man kann alle Feſtungen
Lothringens und des Elſaſſes umgehen. Man
iſt in dem fruchtbarſten Theil von Frankreich

Man bedrohet ſehr gefährlich das Herz von Frankreich. An die Mitwirkung einer Bourbonniden Parthei in Lyon glaube ich nicht. Dergleichen giebt es kaum mehr in Frankreich.

„Da aber ein ſolcher Plan nur durch „Schwaben in Ausübung zu bringen wäre, „durch den Voralberg oder unterhalb dem „Bodenſee, wegen der Unmöglichkeit, Nachs „fuhren durch das Tyrol zu bringen.“

So eſſen und freſſen ſie alles auf, was in der Schweiz zu finden iſt; nehmen ſie nicht zu viel Freſſer, ich meine Pferde, mit. In Frankreich kommen ſie in den fruchtbarſten Theil an. Sie finden entweder Magazine, oder ſie können ſie leicht errichten. Wußten ſie denn nicht, daß dieſer Krieg entweder gar nicht mußte angefangen werden, oder daß man ihn als das letzte verzweiflungsvolle Unternehmen eines Selbſtmörders betrachten mußte? Er war einer von denen, da man die Scheide wegwirft. Ein Krieg nicht allein um politiſche Unabhängigkeit, ſondern um politiſche Exiſtenz. Sie haben ſie verloren dieſe politiſche Exiſtenz. Sie ſcheinen damit zufrieden; ich auch. —

des Zwecks, der Urſache und Wirkung das menſchliche Geſchlecht erzogen und ausgebildet werden kann, wird finden, daß ein wahres Gemeinweſen oder die Republik nur in einer wahren oder vollkommenen Monarchie denkbar iſt.

Wenn das Wahre und Gute impulſirt, dann herrſcht eigentlich keiner, wenigſtens nicht aus Eigenliebe; der Größte iſt dann der Diener aller andern, weil er allen nützlich iſt; denn dienen heißt nützlich ſeyn. Ganz nach den Worten des Evangeliums, in welchem Buche ganz gute Wahrheiten enthalten ſind, wenn nur kein Prieſter ſich mit dem Auslegen befaßt.

Das perſonificirte Gute und Wahre, oder Jeſus Chriſtus, müßte noch einmal auf die Erde herabkommen, um vollſtändig den idealiſchen Monarchen des Verfaſſers zu realiſiren. Da das Gute und Wahre in abstracto eigentlich der Monarch iſt, weil nur dadurch Einheit des Zwecks, der Urſache und Wirkung möglich wird, ſo iſt ein König nur Monarch, in ſo fern er verſteht aus dem Munde dieſes Lehrers, aus dem Geiſte ſeiner Worte das Gute

Oeſterreich Iſtrien und Dalmatien an Frankreich, zufolge des Krieges, abtreten muß. — „Uebrigens könne nichts gefährlicher ſeyn, als „die Politik Frankreichs, welches immer mehr „durch Negotiationen, als durch Waffen erlangt habe.“ — Vorerſt iſt das nicht wahr, iſt dem aber ſo, dann jagen ſie ihre Miniſter fort, und ſchaffen ſich klügere an. — „Wenn „wir die Schlachten des vorigen Krieges in „Gedanken durchgehen, ſo finden wir, daß die „Franzoſen eben ſo viele verlohren als gewonnen haben.“ — Aber auch Feldzüge? Wie war das Reſultat der Feldzüge? Uebrigens nennen ſie jede Füſillade eine Schlacht in ihren kleinen — Negernkriegen — denn mit dieſen haben die Europäiſchen in den neueſten Zeiten, und verglichen mit den Alten, die größte Aehnlichkeit. — „Sie erweitern immer „ihr Gebiet, während eines unaufrichtigen „Nominal-Friedens.“ Italien, Belgien und Deutſchland, ferner die Schweitz und Holland haben ſie indeß durch Gewalt der Waffen erobert. Sie aber haben im Frieden die Tartarei an ſich gebracht. — Seyn ſie doch aufrichtig, ich bitte. Die Gewalt Franzöſi-

Sache werde. Eine leere Nußſchaale iſt keine Nuß.

Im Gegentheil, in ſo fern das Schlechte und Falſche regieren, giebt es keine Monarchie, und was man ſo nennt, iſt gewöhnlich entweder eine Ariſtokratie oder eine Mobokratie, denn die Regierung des Nero, der einen Thraſea und Seneca hinrichtete, war eben ſo pöbelhaft im Sinne und nach dem Geſchmack der ſchweiniſchen Menge, als dieſes nige des Athenienſer Pöbels, der einen Sokrates und Phocion hinrichten ließ und einen Ariſtides verbannte. Das iſt alles eins, und die Herrſchaft des Schlechten und Falſchen oder der Despotismus, oder das Princip der Trennung, ſo wie das Gute und Wahre das Princip der Einheit iſt. Denn Montesquieu und Rouſſeau haben gewiß unrecht, daß ſie einen legalen Despotismus möglich glaubten, da doch der Begriff einen Widerſpruch im Adjekt enthält.

Die ſymboliſche Monarchie wird alſo auch, wie ich glaube, allenthalben entſtehen, wo das Weſen derſelben, das Gute und Wahre, herrſcht, und zwar wegen des oben angeführ-

und in den Rücken kommen. Noch mehr; von der Schweiz aus konnte man am beſten Italien erobern, indem eine Armee in das Maisländiſche hinabſtieg, während Maſſena von vorn gedrängt wurde. Nun wird obiger Grund motivirt.

„Eine Retraite der Armee in Italien ge„gen Klagenfurth würde die Armee in Tyrol „verhindern, die Operationen in der Schweiz „mitzumachen.“

Ich habe mir vorgenommen, höflich zu ſeyn; deshalb will ich hier nicht die ganze Fülle meines Herzens ausſchütten. Ich will nur wenige Worte niederſchreiben. Ich hoffe, die Armee in Tyrol wäre von den Bergen herabgeſtiegen und dem Maſſena, wenn er verfolgte, in den Rücken gegangen. Haben ſie denn noch nicht von mir gelernt, daß man die Fortſchritte des Feindes mehr hemmt, wenn man ſich neben, als gegenüber, ſtellt. Geleſen haben ſie mich wenigſtens, ihr Publikum; aber ſie haben nichts von mir gelernt. — Geben ſie mir das Geld wieder heraus, welches ihnen meine Bücher koſten, denn ſie haben ſie ohne Nutzen geleſen. In

der That verlohnt es auch wohl der Mühe, Bücher zu schreiben, die erst dreihundert Jahre nacher in Aktion gebracht werden.

„Der Feind würde sich des Puster Thals „bemächtigen — (das Puster Thal ist in Ty„rol zwischen Brixen und Linz, und kommu„nizirt mit dem Thal der Etsch) — auf der „großen Straße unserer Nachfuhr von „und nach Tyrol."

Seyn sie wegen ihres Puster Thals außer Sorgen. Ihre Armee mußte statt nach Klagenfurth selbst dorthin retiriren, und nur zum figuriren ein Korps nach Klagenfurth gehen lassen. Dies wäre nach dem großen Grundsatz excentrischer Retraiten, dessen Erfinder (wenn es die Badenschen Fähndrichs und Fourire, Erfinder der unschuldigsten aller Bellonen, erlauben wollen,) der Verfasser dieser Schrift ist. Seyn sie also wegen ihres Puster Thals außer Sorgen.

„Wir würden genöthigt seyn, von der Ar„mee in Deutschland für die innere Vertheidigung von Oesterreich Truppen zu detachi„ren, und nicht allein alle offensive Operationen „aufzugeben, sondern uns selbst innerhalb der

„Linie des Lechs oder vielleicht ſelbſt des Inns „zu erhalten.“ —

Noch einmal, gaben ſie mir das Geld heraus, welches ihnen meine Bücher gekoſtet haben. Mein Zorn kennt keine Grenzen. Wie, ſie haben mich geleſen und nichts von mir gelernt? Welche Beleidigung meiner Autorliebe! Wären ſie Ignoranten, die nichts leſen und folglich meine Werke, die ich, in Geheim, gleich allen andern Schriftſtellern, für unſterblich halte, auch nicht geleſen hätten; dann war es etwas ganz anderes. Dies iſt aber nicht der Fall. Sie haben meine Bücher mehr gekauft, als andere, die ſich für ſo weiſe halten, und haben nichts daraus gelernt. Mich zu leſen und nichts zu lernen!!

Die Theorie der Diverſionen, welche ich in meinen Büchern predige, iſt ihnen alſo völlig fremd geblieben. Wenn der Feind in ihr Land geht, dann gehen ſie doch in das ſeinige. Scipio in Afrika, Hannibal in Italien. Um Wien zu decken, geht man nach Paris? — nein! nach Lyon. — Sie wollen ſich gleich zurück werfen und alles aufgeben, alles thun, was der Feind von ihnen wünſcht.

unmöglich, weil die geringſte entfernte Bewegung in wenigen Stunden der Hauptſtadt mitgetheilt wird, und weil die Unterſucher ſie voraus verkünden würden. Zum Vortheil groſſer Staaten habe ich eine Formel, welche ſchwer zu widerlegen ſeyn würde, weil die Erfahrung den Hauptſatz unwiderleglich beſtätigt hat.

1 M 2 = 4

200 M 200 = 400 M X.

Das heißt, es giebt immer einen Ueberſchuß bei der vereinten Arbeit der nach Verhältniß der Einzelheiten, die zu einem Zwecke mitwirken, groß iſt. Daher ſind groſſe Staaten ſowohl reicher als mächtiger, und iſt die Regierung gut, ſo giebt es eine gröſſere Maſſe von Glück, aus dem die Einzelnen ihr individuelles Wohlſeyn ableiten können.

Ich will wohl glauben, daß Heterogenität der Völker im Anfang der Regierung eines groſſen Staats Hinderniſſe in den Weg legt, allein da die menſchliche Natur dabei zum Grunde liegt, ſo kann man alle nach einerlei Regeln beherrſchen. Kaiſer Joſeph war darin auf ganz rechtem Wege, daß er alle ſeine

Unterthanen homogeniſiren wollte. Ein längeres Leben und mehr Beharrlichkeit, ferner ein auswärtiger Friede, während er ſich mit dem Innern beſchäftigte, hätten ihn zum Zwecke geführt. Nach verſchiedenen Grundſätzen verſchiedene Provinzen beherrſchen, iſt das ſchwache Behelfsmittel derjenigen, welchen die Allgemeinen unbekannt ſind.

Ich muß es ſinnlich machen, daß die Regierung eines Staats von unzubeſtimmbarer Größe leicht ſeyn könne. — Alle Montag wird Staatsrath gehalten. Die ſechs Miniſter, von denen ich geſprochen habe, kommen beim Könige zuſammen. Der König frägt z. B. „Miniſter der Kultur des Volks, was iſt ſeit „einer Woche zur Kultur des Volks geſchehen?" — Er ſieht ihn ſcharf an, und hierauf beichtet der Miniſter der Kultur des Volks. — Durch die Telegraphen iſt er ſchon aus den entfernteſten Provinzen unterrichtet. — Hat er etwas in ſeinem Rapport verhehlt, iſt dem Könige durch ſeine geheime unſichtbare Controlle oder durch Preßfreiheit ein Falſum der Unter-Collegien bekannt geworden, welches der Miniſter in dieſem Staats-

rathe nicht meldet, ſo frägt der König mit ſehr ernſthaftem Geſichte: „Miniſter der Kultur des Volks, habt ihr nichts weiter zu melden?“ — Wenn er nichts weiß und es iſt doch etwas vorgefallen, ſo wird der Miniſter nach Umſtänden beſtraft. Eine ſolche Beſtrafung alle fünf Jahre verfügt, würde ſchon hinlänglich ſeyn, auf immer das Regenten-Volk in Pflicht zu halten, denn es giebt ein regiertes und regierendes Volk, deren Intereſſe als esprit de corps betrachtet, wenn kein allgemeines ſie bindet, einander entgegen iſt. Hier tritt nun eine dritte Perſon, der Staats-Chef, dazwiſchen, der ſie nach der Regel theilen und herrſchen zu gegenſeitigen Wächtern beſtellt, und ſein Anſehn dadurch befeſtigt; denn der Staats-Chef kann eben ſowohl, wenn es ihm an Kraft gegen das Regenten-Volk fehlt, durch Bürokratie von dieſem, als durch Inſurrektion des regierten Volks entſetzt werden. Erſtere Abſetzung iſt es dem Weſen, letztere auch der Form nach.

Dieſe Umfrage wird mit allen ſechs Miniſtern der Reihe nach vorgenommen. Soll ein neues Geſetz oder ein Dekret zur Verwaltung

Unterthanen homogeniſiren wollte. Ein längeres Leben und mehr Beharrlichkeit, ferner ein auswärtiger Friede, während er ſich mit dem Innern beſchäftigte, hätten ihn zum Zwecke geführt. Nach verſchiedenen Grundſätzen verſchiedene Provinzen beherrſchen, iſt das ſchwache Behelfsmittel derjenigen, welchen die Allgemeinen unbekannt ſind.

Ich muß es ſinnlich machen, daß die Regierung eines Staats von unzubeſtimmbarer Größe leicht ſeyn könne. — Alle Montag wird Staatsrath gehalten. Die ſechs Miniſter, von denen ich geſprochen habe, kommen beim Könige zuſammen. „Der König frägt z. B. „Miniſter der Kultur des Volks, was iſt ſeit „einer Woche zur Kultur des Volks geſchehen?" — Er ſieht ihn ſcharf an, und hierauf beichtet der Miniſter der Kultur des Volks. — Durch die Telegraphen iſt er ſchon aus den entfernteſten Provinzen unterrichtet. — Hat er etwas in ſeinem Rapport verhehlt, iſt dem Könige durch ſeine geheime unſichtbare Controlle oder durch Preßfreiheit ein Faſum der Unter-Collegien bekannt geworden, welches der Miniſter in dieſem Staats-

rathe nicht weldet, ſo frägt der König mit ſehr ernſthaftem Geſichte: „Miniſter der Kultur des Volks, habt ihr nichts weiter zu „melden?“ — Wenn er nichts weiß und es iſt doch etwas vorgefallen, ſo wird der Miniſter nach Umſtänden beſtraft. Eine ſolche Beſtrafung alle fünf Jahre verfügt, würde ſchon hinlänglich ſeyn, auf immer das Regenten-Volk in Pflicht zu halten, denn es giebt ein regiertes und regierendes Volk, deren Intereſſe als esprit de corps betrachtet, wenn kein allgemeines ſie bindet, einander entgegen iſt. Hier tritt nun eine dritte Perſon, der Staats-Chef, dazwiſchen, der ſie nach der Regel theilen und herrſchen zu gegenſeitigen Wächtern beſtellt, und ſein Anſehn dadurch befeſtigt; denn der Staats-Chef kann eben ſowohl, wenn es ihm an Kraft gegen das Regenten-Volk fehlt, durch Büreaukratie von dieſem, als durch Inſurrektion des regierten Volks entſetzt werden. Erſtere Abſetzung iſt es dem Weſen, letztere auch der Form nach.

Dieſe Umfrage wird mit allen ſechs Miniſtern der Reihe nach vorgenommen. Soll ein neues Geſetz oder ein Dekret zur Verwaltung

des Innern verfügt werden, ist der Gegenstand der Berathschlagung sehr wichtig, so müssen zwei Räthe aus den zwölf Verwaltungskammern, welche die sechs Minister unter sich haben, zugezogen werden, da denn der Staatsrath aus dreißig besteht. Dies bilden gleichsam das Oberhaus, die zwölf Kammern das Unterhaus der Staats-Administration. So regiert also der Staatschef einen Tag jede Woche während einiger Stunden durch den Staatsrath. Ob Justizfälle darin vorkommen müssen, glaube ich nicht, weil der Staatsrath sich nur mit allgemeinen Dingen beschäftigt. Ob es überhaupt ein Begnadigungs-Recht geben könne, das heißt, ob ein solches Recht rechtlich sey, mag derjenige entscheiden, der nie einer Begnadigung bedurfte. Die vollkommenste richtende Gewalt ist diejenige des Evangeliums, wo alles der Gemeinde in letzter Instanz überlassen wird. Jedoch muß eine entfernte und nicht diejenigen Gemeinden entscheiden, von denen die Partheien Mitglieder sind, oder wo sie wohnen. Auf solche Art kommt nichts Individuelles vor den Staats-Chef, obgleich er alles wichtig Individuelle

der andern in der Schweiz die rechte Flanke gedeckt. Sie waren stark genug. Sie mußten die Baiern entwaffnen. Sie waren stark genug, wenn sie ihre ganze Stärke sogleich auf einmal in diesen Desperations-Krieg geworfen hätten. Denn ich setze so viel Ehrgefühl bei ihnen voraus, daß sie ihre politische Existenz nicht überleben wollten. Wie ich aber sehe: sie leben.

„Es würde selbst nöthig seyn, in Italien „einige Vortheile errungen zu haben, ehe man „es wagte die Schweiz anzugreifen."

Wer hat ihnen das gesagt? Was machen sie sich für Figuren im Kopf? Ist ihre Armee in Italien, die sie über hunderttausend Mann angeben, nicht hinlänglich, den Massena, welcher nur sechzigtausend hat, en echec zu halten? Freilich mußte ihre Armee in Italien nicht müßig zusehen, wenn Massena etwas detachirte, um ihre Armee in der Schweiz abzuschneiden. Ich bin der Meinung, ihre Italienische Armee hätte müssen rechts abmarschiren, längs dem Gebürge der Tyroler und anderer Alpen hinziehen — (longer les montagnes) und dem Massena in die linke Flanke

peuple gouverné waren sehr unbestimmt, weil sie nicht wußten, was sie wollten; der feige Egoist, der nur im Kriege aus Egoismus tapfer ist, hat keinen bestimmten politischen Zweck, weil er sich immer als Mittelpunkt aller andern betrachtet. Man muß aber gestehen, daß dieser Prinz (princeps) immer unübertrefbar in seinen Reden ist.

Mon peuple m'a donné dans toutes les circonstances des preuves de sa confiance et de son amour. Il volera sous les Drapeaux de son empereur et de son armée, qui dans peu de jours auront dépassé les frontières.

Magistrats, Soldats, Citoyens, tous veulent maintenir la patrie hors de l'influence de l'Angleterre, qui si elle prévaloit ne nous accorderoit qu'une paix environnée d'ignominie et de hontes, et dont les principales conditions seroient l'incendie de nos flottes, le comblement de nos ports, et l'anéantissement de notre industrie.

Toutes les promesses que j'ai faites au peuple françois, je les ai tenues. Le peuple françois a son tour n'a pris aucun engage-

des Genuſſes, ſondern der Intelligenz behandelt werden; und ich füge hinzu, daß eine Eroberung der Barbaren nicht allein unvermeidlich, ſondern auch wünſchenswerth iſt, wenn man ferner das Regieren als Sache des Genuſſes — ſinnlichen — zu betrachten fortfährt. Eine Bemerkung ſey mir noch erlaubt hinzuzufügen, ehe ich zu andern Betrachtungen übergehe, daß durch Telegraphie die Radien des Regierungszirkels bis zur Circumferenz verlängert, nicht als auf einer Fläche gedacht werden müſſen; da denn ihre Aktivität abnehmen würde, ſondern als von der Spitze einer Pyramide herabgeſchleudert, weil der Monarch, wenn er die höchſte Intelligenz iſt, höher ſteht, als alle andere, da denn je näher am Umkreis oder der Baſis, je ſtärker die Wirkung der herabgeſchleuderten Mandate ſeyn muß, welches die Beobachtung noch beſtätigt, daß eine Regierung an den Grenzen mehr gefürchtet wird, als in der Hauptſtadt.

Wenn wir aber den Ausdruck Univerſal-Monarchie beleuchten, ſo finden wir, daß er in der Eitelkeit der Europäer — ein Haufe

Am 26. Mai gieng Ney mit 15000 Mann, in fünf Diviſionen getheilt, bei Lauterburg und Karlsruhe über'n Rhein, und Soult mit 15000 bei Speier; Davouſt mit fünf Diviſionen, die man zu 11 tauſend ſchätzte, an eben dieſem Tage bei Manheim. Dieſe fünf Colonnen machten alſo zuſammen ohngefähr 90000 Mann.

Marmont gieng ſchon am 24. September bei Mainz mit 25000 Mann über'n Rhein. Bernadotte verließ Hannover, nachdem er Hameln beſetzt gelaſſen hatte, Hameln, welches einige das nordiſche Mantua zu nennen belieben. Marmont ebenfals hatte nur Amſterdamm beſetzt gelaſſen, die Flotte im Texel, ſonſt ein Raub der Engländer, nach Amſterdamm zurückgebracht. Dieſe Methode ein Land zu räumen, ohne es zu räumen, das heißt, einen befeſtigten Platz darin beſetzt zu halten bis auf beſſere Zeiten, da man wiederkommen kann, iſt ſehr bequem für eine Macht wie Frankreich, welche zu wenig Truppen für ihre Ausdehnung muſtern kann; die ganze Franzöſiſche Armee, Bernadotte aus Hannover und die vierzehntauſend Bayern

Noch einmal, geben ſie mir das Geld heraus, welches ihnen meine Bücher gekoſtet haben. Mich zu leſen und nichts zu lernen u. ſ. w. !!!

„Daſelbſt würden wir defenſive Poſitio„nen nehmen müſſen, um Oeſterreich in der „Nähe unterſtützen zu können.“

Durch Diverſionen können ſie Oeſterreich beſſer unterſtützen, als durch defenſive Stellungen, die ihnen in allen ihren Kriegen nichts geholfen haben.

„Aus allen dieſen Betrachtungen folgt, „daß der Krieg mit lebhaften, offenſiven Ope„rationen in Italien anfangen ſollte. Dort „ſollten wir mit der überlegenen Kraft unſers „Heeres agiren.“

Warum ſchickten ſie denn in Deutſchland ihre Armee bis Ulm vor? Verſtehen ſie es denn aber auch, in Italien mit Lebhaftigkeit offenſiv zu verfahren? Haben ſie es gethan, ohnerachtet der Ueberlegenheit ihrer Zahl? Wie konnten ſie ſich einbilden, ſie mit ihrer Portion von Belagerungskunde, daß ſie Mantua wegnehmen würden.

„Ein Sieg in Italien würde uns dieſel„ben Vortheile für unſern offenſiven Krieg

„gegen Frankreich gewähren, welche Frankreich aus dem Verlust einer Schlacht von unserer Seite erndten würde, um in die Oesterreichischen Erbländer vorzudringen.“

„Wenn Ihnen nicht in diese Oesterreichischen Erbländer vordringen, wenn man es mit Oesterreich zu thun hat, bevor man nicht im Besitz von Tyrol ist. Bonaparte war, weil er dieses im Jahr 1797 verabsäumt hatte, in sehr große Gefahr, die sein Genie aber zu seinem Vortheil zu benutzen wußte. Er beurtheilte seine Gegner ganz richtig, und wie aus diesem Paragraph dieses Operationsplans erhellt, so haben sie sich noch nicht geändert. Immer Defensiv-Stellungen, in denen sie mit Erstarrung den Feind passiv erwarten, und aus denen sie immer geschlagen werden, um eine neue mehr rückwärts zu nehmen. Soll ich ihnen unverhohlen meine Meinung sagen? Sie sind seit Tylli's Zeiten — nun schon beinahe zweihundert Jahre — unaufhörlich in der Kriegskunst zurück geschritten. Montecuculli und Eugen hielten sie ein wenig aufrecht, aber, diese Ausnahmen abgerechnet, eilten sie ohne Unterlaß mit schnellen Schrit-

des Nordweſt unter die Bären und Wölfe getrieben wurden. Nachher gaben ſie ſich allerhand ſonderbare Namen, als Kelten, Zelten, Saxen, alles von einem zerſtörenden Werkzeuge, das Schwerdt, hergenommen. Dieſe Virtuoſen der Mordluſt mußten wohl ihr Handwerkzeug verherrlichen. Unter dieſen Auswürflingen des hohen Aſiens bildete ſich in Zukunft ein ungebundenes Geſindel, das zum Zeichen ſie träten, als Räuberbanden, alle heiligen Bande der Geſellſchaft mit Füſſen, mit unbeſchreiblicher Frechheit Franken ſich nannte. Die andern hielt doch noch eine gewiſſe Scham zurück, ihr Gewerbe durch ihren Namen zu verkünden. Dieſe bekannten ſich ſelbſt frank und frei von allem Ehrgefühl, denn ein garſtiger Pöbel glaubt ſich nur frei, wenn er ſeine böſen Lüſte ausüben kann. Da nun immer ein gewiſſer ſympathetiſcher Einklang der Gemüther die Menſchen zuſammenbringt, ſo lief ein gewiſſes anderes Volk unter ſie, das ebenfalls von den Egyptern in die Wüſten getrieben wurde, ſowohl weil ſie ebenfalls ausſätzig und venetiſch, als weil ſie unausſtehlich diebiſch waren.

Seitdem haben sie unter gegenseitigem Haß immer unter einander gelebt; denn die Europäer bedienen sich die einen der Egypter die andern zu bestehlen; und wegen dieses edelen Zwecks werden die pfiffigen Juden von Allen geduldet, während sie sich auf Kosten Aller bereichern.

Die Beherrschung eines so sonderbar heterogenen Haufens, der sich nicht auf achtzig Millionen beläuft, (obgleich die Europäer sich zu hundert Millionen angeben) und eines so unwirthbaren Landes kann von Niemand, der Geographie und Geschichte versteht, und welcher die Kultur in der Weisheit setzt, Universal-Monarchie genannt werden. Die Europäischen kleinen Monarchen sind nur Häuptlinge, verglichen mit den Beherrschern des alten Asiens. Der Häuptling von Frankreich herrscht über 34 Millionen, welches der zehnte Theil der Bevölkerung von China nur ist. Peking enthält so viel Einwohner wie das mächtige Königreich Schweden, und es ist wahrscheinlich, daß die hundert Thore des ehemaligen Thebens alle Abend so viel Individuen einschlossen, als das Mehr der Europäi-

schen Königin aller Inseln — ein Nebelfleck am Horizont — umschließt, nemlich neun Millionen. Es ist nur, weil wir an das Kaziken und Polygar-Wesen so gewöhnt sind, daß uns alles gleich wie Universal-Monarchie vorkommt. Von Rußland spreche ich gar nicht, weil ein Land ohne Volk kein Reich ist. Soll mir der Name Universal-Monarchie nicht gar zu lächerlich vorkommen, so muß ich darunter ein ziemlich großes Reich mit folgenden Grenzen verstehen. Im Osten Kamtscharka und der Euphrat. Im Süden das wüste Arabien und die Wüste Sahara. Im Norden und Westen das Meer mit seinen Inseln, denn nie müsse eine Insel unabhängig von einem Kontinent mehr seyn, das Beispiel von England kann hierin zur künftigen Belehrung dienen, und der Mond muß sich stets in dem Verter des Hauptplaneten bewegen.

Ehe ich von dieser Digression über Universal-Monarchie zur Quintessenz der Universal-Monarchie fortschreite, welche die Engländer uns über'n Hals hängen will, will ich noch die Frage von der gesetzgebenden Macht oder dem repräsentativen [illegible]

peuple gouverné waren sehr unbestimmt, weil sie nicht wußten, was sie wollten; der feige Egoist, der nur im Kriege aus Egoismus tapfer ist, hat keinen bestimmten politischen Zweck, weil er sich immer als Mittelpunkt aller andern betrachtet. Man muß aber gestehen, daß dieser Prinz (princeps) immer unübertrefbar in seinen Reden ist.

Mon peuple m'a donné dans toutes les circonstances des preuves de sa confiance et de son amour. Il volera sous les Drapeaux de son empereur et de son armée, qui dans peu de jours auront dépassé les frontières.

Magistrats, Soldats, Citoyens, tous veulent maintenir la patrie hors de l'influence de l'Angleterre, qui si elle prévaloit ne nous accorderoit qu'une paix environnée d'ignominie et de hontes, et dont les principales conditions seroient l'incendie de nos flottes, le comblement de nos ports, et l'anéantissement de notre industrie.

Toutes les promesses que j'ai faites au peuple françois, je les ai tenues. Le peuple françois a son tour n'a pris aucun engage-

Monarchen impulsirt mitwirken, ſo lange das Gute und Wahre bezweckt wird. General Love handelte und ſprach als ein ſchlechter Menſch, wenn er den Krieg gegen die Amerikaner tadelte und doch den Krieg führte. Die gegenwirkende Macht oder die Repräſentative iſt nur dann nützlich, wenn etwas zu verhindern iſt, wenn der Impulſator das Böſe und Falſche impulſiren will, und dann müßten ſie von den drei Ständen der Geſellſchaft den Produzenten, den Manufakturiſten und den Kaufleuten in einem Verhältniß gewählt werden, nach welchem die erſten die Hälfte, die andern ein Drittel und die Dritten ein Sechſtel wählen. *).

*) Hier iſt meine Konſtitution. Der Staatschef ruft die Deputirten zuſammen und läßt ihnen von dem Finanzminiſter den Bedarf des Jahres vorlegen. Er frägt ſie: wollt ihr dieſe Summe in Wechſeln, die ich auf euch ziehe, und zwar ein Jahr nach Dato, acceptiren? Sie acceptiren, und hierauf erfolgt eine Papier-Emiſſion von eben ſo viel Millionen, als acceptirt worden ſind. Dieſe Zettel ſind nur in eben dem Jahre gültig, und werden nach Maaßgabe vernichtet, als das baare Geld am Ende des Jahres zur Bezahlung des von der Nation acceptirten Pa-

Am 26. Mai gieng Ney mit 15000 Mann, in fünf Diviſionen getheilt, bei Lauterburg und Karlsruhe über'n Rhein, und Soult mit 15000 bei Speier; Davouſt mit fünf Diviſionen, die man zu 11 tauſend ſchätzte, an eben dieſem Tage bei Manheim. Dieſe fünf Colonnen machten alſo zuſammen ohngefähr 90000 Mann.

Marmont gieng ſchon am 24. September bei Mainz mit 25000 Mann über'n Rhein. Bernadotte verließ Hannover, nachdem er Hameln beſetzt gelaſſen hatte, Hameln, welches einige das nordiſche Mantua zu nennen belieben. Marmont ebenfals hatte nur Amſterdamm beſetzt gelaſſen, die Flotte im Texel, ſonſt ein Raub der Engländer, nach Amſterdamm zurückgebracht. Dieſe Methode ein Land zu räumen, ohne es zu räumen, das heißt, einen befeſtigten Platz darin beſetzt zu halten bis auf beſſere Zeiten, da man wiederkommen kann, iſt ſehr bequem für eine Macht wie Frankreich, welche zu wenig Truppen für ihre Ausdehnung muſtern kann; die ganze Franzöſiſche Armee, Bernadotte aus Hannover und die vierzehntauſend Bayern

an ſich durch Mittel, von denen ſchon geredet worden, und durch zwei Verbrechen gegen die beleidigte Menſchheit, deren eines der Krieg iſt, welcher das Monopol ſichert. Da aber die Natur ihrer Staatsverfaſſung und ihre National-Schuld ſie zu dieſem Verfahren zwingt, ſo kann man ſagen, daß ihre National-Exiſtenz ein Verbrechen ſey.

Die Engländer wiſſen vor andern Völkern, daß Gold und Silber Weltgeld und daß Papier Landgeld iſt. Sie wiſſen auch, daß Geld das primum mobile der Induſtrie, folglich des Reichthums, iſt, der immer real und nie ſymboliſch ſeyn kann. Daher hat ſie der Inſtinkt ſchon lange vorher ein Verfahren gelehrt, die Einrichtung der Privat-Banken, noch ehe Bell in ſeinem Traktat über Mangel (on Scarcity) die Wahrheit über die Natur des Geldes aufdeckte.

Das Geld — ich rede nicht vom Metall — iſt eben den Verhältniſſen, wie jede andere Waare, unterworfen; denn es muß immer nach der Nachfrage auf dem Markte ſeyn. Alle Unbequemlichkeiten des Waarenmonopols

ausgearteter Tartarn — ſeinen Urſprung nimmt. Ich erblicke eine mit Einbuchten des Meeres verunſtaltete Halbinſel, welche den Namen Europa führt. Deren Umfang iſt gering, zum Glück der übrigen Völker des Weltalls, denn wenn eine ſolche boshafte Raſſe ſo zahlreich wie die andern Völkerſchaften wäre, ſo würden dieſe ſchon längſt ſammt und ſonders vertilgt ſeyn. Die nördliche Abdachung des theilenden Gebirgsrücken iſt den eiſigten und nebelichten Einflüſſen des Polar-Meeres ohne Schutz exponirt, und die ſüdliche, welche die Europäer als den Garten der Natur ſchildern, wird durch den Sirocco-Wind der lybiſchen Wüſten und den Boreas beeiſeter Alpen in einem unaufhörlichen Wechſelfieber der Natur erhalten. Nichts iſt ſtet und uniform in dieſen unglücklichen Klimaten, das wahre Bild der abwechſelnden Leidenſchaften ihrer Bewohner. Der ganze ſogenannte Welttheil, der nur ein Auswuchs eines andern iſt, iſt nicht größer als China und nur um ein Drittheil ſo bevölkert, und ſo etwas nennen die Europäer Univerſal-Monarchie. Sie ſetzen ſich ganz dreiſt auf die erſte Stufe im Menſchenge-

ſchlecht, weil ſie in denjenigen Künſten vor andern excelliren, wodurch ſie ſich unglücklich machen. Den andern weiſern Völkern ſind ſie ein Greuel. Man frage nach in Indien, in China, in Afrika, ſogar bei den Türken, ob man ſie nicht als einen Haufen wilder Barbaren betrachtet, deren heimiſche Dürftigkeit ſie nach glücklichern Regionen treibt, wo dieſe Raſenden durch Raub und Mord ſich die Mittel ſinnlicher Genüſſe — die einzigen, welche dieſes wenig rationelle Geſchlecht zu ſchätzen verſteht — zu verſchaffen ſuchen. — Man hat immer dafür gehalten, daß die Bewohner ſolcher Akademien, die man Tollhäuſer nennt, gleich denen anderen Akademien ſich für klüger als andere halten, und daß der Stolz ſowohl Folge als Urſache ihrer Raſerei ſey. Man muß aber letztere einigermaßen entſchuldigen, denn es iſt immer vorauszuſetzen, daß in einem allgemeinen Tollhauſe, welches Europa iſt, die Klügern, als die Quinteſſenz gleichſam der ganzen Societät, nach den eigentlich ſogenannten kleinern Tollhäuſern, Muſter der Nachahmung für die Uebrigen, hinverbannt werden. — Diejenigen, welche ſich unter die-

ser sonderbaren Rasse am meisten einbilden, sind noch kärglicher als andere in diesem grossen Zuchthause und Arbeitshause der Natur — denn wo ein Tollhaus ist, muß auch ein Zuchthaus seyn — versorgt. Sie bewohnen eine kleine winzige Insel, die stets in Nebel gehüllt ist, und wo man statt der Luft ein erschlaffendes, wässeriges Element einathmet, wo es sich also nur für Amphibien eigentlich schickt zu wohnen. Dieser Zorn der Natur, den sie stets gegen diese ihre mißrathenen Kinder ausschüttet, macht diese so boshaft, daß sie gegen das ganze übrige menschliche Geschlecht, das sie aus Neid hassen, die unerlaubtesten Streiche ausüben; denn es ist bekannt, daß die Chineser, die Engländer, die wildesten Barbaren aller jener Wilden, der Europäer, nennen. Die Chineſen wissen wahrscheinlich sehr wohl, weil ihre Geschichte viel weiter hinaufreicht, da im Gegentheil die Europäer erst seit gestern schreiben und lesen gelernt haben; die Chineſen wissen nemlich, daß die Europäer von einigen Horden Tataren abstammen, die (vielleicht weil sie aussätzig waren) von den bessern ausgestossen und in jene unwirthbare Wälder

des Nordweſt unter die Bären und Wölfe getrieben wurden. Nachher gaben ſie ſich allerhand ſonderbare Namen, als Kelten, Zeten, Sazen, alles von einem zerſtörenden Werkzeuge, das Schwerdt, hergenommen. Dieſe Virtuoſen der Mordluſt mußten wohl ihr Handwerkzeug verherrlichen. Unter dieſen Auswürflingen des hohen Aſiens bildete ſich in Zukunft ein ungebundenes Geſindel, das zum Zeichen ſie träten, als Räuberbanden, alle heiligen Bande der Geſellſchaft mit Füſſen, mit unbeſchreiblicher Frechheit Franken ſich nannte. Die andern hielt doch noch eine gewiſſe Scham zurück, ihr Gewerbe durch ihren Namen zu verkünden. Dieſe bekannten ſich ſelbſt frank und frei von allem Ehrgefühl, denn ein garſtiger Pöbel glaubt ſich nur frei, wenn er ſeine böſen Lüſte ausüben kann. Da nun immer ein gewiſſer ſympathetiſcher Einklang der Gemüther die Menſchen zuſammenbringt, ſo lief ein gewiſſes anderes Volk unter ſie, das ebenfalls von den Egyptern in die Wüſten getrieben wurde, ſowohl weil ſie ebenfalls ausſätzig und venerisch, als weil ſie unausſtehlich diebiſch waren.

Seitdem haben ſie unter gegenſeitigem Haß immer unter einander gelebt; denn die Europäer bedienen ſich die einen der Egypter die andern zu beſtehlen; und wegen dieſes edelen Zwecks werden die pfiffigen Juden von Allen geduldet, während ſie ſich auf Koſten Aller bereichern.

Die Beherrſchung eines ſo ſonderbar heterogenen Haufens, der ſich nicht auf achtzig Millionen beläuft, (obgleich die Europäer ſich zu hundert Millionen angeben) und eines ſo unwirthbaren Landes kann von Niemand, der Geographie und Geſchichte verſteht, und welcher die Kultur in der Weisheit ſetzt, Univerſal-Monarchie genannt werden. Die Europäiſchen kleinen Monarchen ſind nur Häuptlinge, verglichen mit den Beherrſchern des alten Aſiens. Der Häuptling von Frankreich herrſcht über 34 Millionen, welches der zehnte Theil der Bevölkerung von China nur iſt. Peking enthält ſo viel Einwohner wie das mächtige Königreich Schweden, und es iſt wahrſcheinlich, daß die hundert Thore des ehemaligen Thebens alle Abend ſo viel Individuen einſchloſſen, als das Meer der Europäi-

ſchen Königin aller Inſeln — ein Nebelfleck am Horizont — umſchließt, nemlich neun Millionen. Es iſt nur, weil wir an das Kaziken und Polygar-Weſen ſo gewöhnt ſind, daß uns alles gleich wie Univerſal-Monarchie vorkommt. Von Rußland ſpreche ich gar nicht, weil ein Land ohne Volk kein Reich iſt. Soll mir der Name Univerſal-Monarchie nicht gar zu lächerlich vorkommen, ſo muß ich darunter ein ziemlich großes Reich mit folgenden Grenzen verſtehen. Im Oſten Kamtſchatka und der Euphrat. Im Süden das wüſte Arabien und die Wüſte Sahara. Im Norden und Weſten das Meer mit ſeinen Inſeln, denn nie müſſe eine Inſel unabhängig von einem Kontinent mehr ſeyn, das Beiſpiel von England kann hierin zur künftigen Belehrung dienen, und der Mond muß ſich ſtets in dem Vertex des Hauptplaneten bewegen.

Ehe ich von dieſer Digreſſion über Univerſal-Monarchie zur Quinteſſenz der Univerſal-Monarchie fortſchreite, welche die Engländer uns über'n Hals hängen, will ich noch die Frage von der gegenwirkenden Macht oder dem repreſentativen Syſtem ganz leicht berühr

ren. Wenn die gegenwirkende, ſtatt mitzuwirken, wirklich gegenwirkt, ſo kann gar kein Produkt entſtehen, weil ein völliges Gleichgewicht in zwei Wagſchalen einen Stillſtand bewirkt. Man kann hieraus das Abgeſchmackte der Behauptung einſehen, daß ein bewundernswerthes politiſches Gleichgewicht in der Engliſchen Konſtitution verflochten ſey. In England herrſcht eine pecuniariſche Oligarchie, und das Princip der Trennung iſt dort nur ſymboliſch, die Einheit iſt allerdings daſelbſt, aber eine Einheit zum Böſen, nicht zum Guten.

Soll ein Staat regiert werden, ſo muß keine andere Gegenwirkung ſtatt finden, als diejenige der Individualität des Menſchen; ich meine eine Mitwirkung, welche durch die Individualität modificirt werde. Der Monarch wirkt und die Regierungsperſonen wirken von ihm, er nicht durch ſie. Wäre letzteres, ſo würde alle Individualität dadurch vernichtet ſeyn. Man muß ſein Ich immer bewahren und nach innern Prinzipien handeln, d. h. ſich nicht zu ſchlechten Zwecken brauchen laſſen. Man muß nur von dem

Monarchen impulsive mitwirken, ſo lange das Gute und Wahre bezweckt wird. General Howe handelte und ſprach als ein ſchlechter Menſch, wenn er den Krieg gegen die Amerikaner tadelte und doch den Krieg führte. Die gegenwirkende Macht oder die Repräſentative iſt nur dann nützlich, wenn etwas zu verhindern iſt, wenn der Impulſator das Böſe und Falſche impulſiren will, und dann ſchützten ſie von den drei Ständen der Geſellſchaft den Produzenten, den Manufakturiſten und den Kaufleuten in einem Verhältniß gewählt werden, nach welchem die erſten die Hälfte, die andern ein Drittel und die Dritten ein Sechſtel wählen. *).

*) Hier iſt meine Konſtitution. Der Staatschef ruft die Deputirten zuſammen und läßt ihnen von dem Finanzminiſter den Bedarf des Jahres vorlegen. Er frägt ſie: wollt ihr dieſe Summe in Wechſeln, die ich auf euch ziehe, und zwar ein Jahr nach Dato, acceptiren? Sie acceptiren, und hierauf erfolgt eine Papier-Emiſſion von eben ſo viel Millionen, als acceptirt worden ſind. Dieſe Zettel ſind nur in eben dem Jahre gültig, und werden nach Maasgabe vernichtet, als das baare Geld am Ende des Jahres zur Bezahlung des von der Nation acceptirten Na-

Die Quinteſſenz der Univerſal-Monarchie iſt das Geld oder vielmehr das Gold und Silber. Dies iſt die Urſache der Produktion aller Völker. Die Engländer ziehen es

tional-Wechſels einkommt. Die Deputirten vertheilen die Summe unter ſich nach den Provinzen. Wenn die Deputirten in ihre Provinzen zurückkommen, ſo wird der von ihnen übernommene Antheil der Summe auf die Kreiſe vertheilt. Wenn die Deputirten in ihre Kreiſe zurückkommen, ſo wird die Summe auf die Gemeinden und von dieſen auf die Einzelnen vertheilt. Es bedarf keiner beſoldeten Finanz-Bedienten, ausgenommen Steuereinnehmer. Die Deputirten haben das Recht, Staatsanklagen gegen Miniſter zu verfügen. Alsdann wird von der Regierung eine National-Jury zuſammenberufen. Die Deputirten führen die Klage durch eine Comittee. Ich habe noch an eine andere Art Papiergeld gedacht. Dies ſind Subſtitutions-Zettel, welche etwas Zinſen tragen. Die Regierung ſchickt ſie an alle Klaſſen. Es iſt wahrſcheinlich, daß man ſie lieber in der Taſche tragen wird, wie baares Geld, und daß man ſein Geld dafür hintragen wird; denn dies iſt Geld, welches ſich in der Taſche wegen der Zinſen vermehrt. Dieſe Zinſen kann die Regierung bezahlen, weil ſie dadurch alles baare Geld in Händen bekommt, mit dem denn doch wohl etwas zu machen iſt. Uebrigens kommen ja die Zinſen der Regierung ebenfals zu Gute.

an ſich durch Mittel, von denen ſchon geredet worden, und durch zwei Verbrechen gegen die beleidigte Menſchheit, deren eines der Krieg iſt, welcher das Monopol ſichert. Da aber die Natur ihrer Staatsverfaſſung und ihre National-Schuld ſie zu dieſem Verfahren zwingt, ſo kann man ſagen, daß ihre National-Exiſtenz ein Verbrechen ſey.

Die Engländer wiſſen vor andern Völkern, daß Gold und Silber Weltgeld und daß Papier Landgeld iſt. Sie wiſſen auch, daß Geld das primum mobile der Induſtrie, folglich des Reichthums, iſt, der immer real und nie ſymboliſch ſeyn kann. Daher hat ſie der Inſtinkt ſchon lange vorher ein Verfahren gelehrt, die Einrichtung der Privat-Banken, noch ehe Bell in ſeinem Traktat über Mangel (on Scarcity) die Wahrheit über die Natur des Geldes aufdeckte.

Das Geld — ich rede nicht vom Metall — iſt eben den Verhältniſſen, wie jede andere Waare, unterworfen; denn es muß immer nach der Nachfrage auf dem Markte ſeyn. Alle Unbequemlichkeiten des Waarenmonopols

treffen alſo ebenfals das Geldmonopol, und der Nachtheil des Papiergeldes iſt blos daraus entſtanden, daß die Regierungen nur ausſchließend Papiergeld zu emittiren ſich anmaßten.

Man laſſe jedem die Fakultät, ſein Papiergeld ins Publikum zu ſchicken. Geld zu machen muß eigentlich nur Privatſache ſeyn. Wenn manche Deutſchen hierüber erſtaunen, ſo führe ich ſie nach England und noch mehr nach Schottland, wo ſeit der Etablirung der Privatbanken, von dem Jahre 1780 an, der National-Wohlſtand um das Dreifache geſtiegen iſt.

Aus dieſen Grundſätzen des Bell habe ich einen andern gezogen, daß die Nachfrage nach Geld immer im Verhältniß der Intelligenz des Volks ſtehen wird; denn je größer die Intelligenz, je mehr Kapital wird eine Nation zur Produktion zu benutzen wiſſen, woraus dann folgt, daß man nicht in dem Verhältniß, als man Geld beſitzt, ſondern als man Geld braucht, reich ſey.

Das überflüſſige Geld wird keinen Markt finden eben ſo wenig, als das unſichere

Geld; denn diejenigen, welche ohne Credit sind, werden nie eine Bank etabliren können, welche Absatz hätte oder ihre Zettel in Umlauf bringen könnte. Die Sache findet sich von selbst, wenn die Regierung sich nur nicht darin mischt und alles der Freiheit, so wie die Ausbildung des Volks der Preßfreiheit, überläßt.

Die Engländer sind die einzigen in Europa, bei welchen die Freiheit und die Preßfreiheit so viel Intelligenz entwickelt hat, daß sie sich Geld machen können, so viel sie wollen. Daher ihre erstaunliche Macht und die Vervollkommnung aller ihrer Gewerbe, welche ihnen, da sie im Innern kein Gold und Silber, als nur zum Luxus, brauchen, das Vermögen giebt, im auswärtigen Handel, hauptsächlich zur Herbeischaffung von Luxuswaaren, für das übrige Europa diese Metalle anzulegen. Aus allen diesen Verfügungen entsteht die Folge, daß, je mehr Gold die Engländer herausschicken, je mehr strömt ihnen wieder zu; jedoch nicht hinlänglich ihren idealen Reichthum, der sich stets vermehrt, aufrecht zu halten, wenn das Monopol des

Krieges nicht hinzutritt. Hieraus nun jene quintessenzialische sacrilegialische Universal-Monarchie.

In dieser Rücksicht also ist die Expedition gegen London, um dieses merkantilische Rom in seiner monopolistischen Größe zu zerstören, (denn Carthago ist nichts gegen die Engländer) — ein Uebel, vielleicht aber ein geringeres, als die Fortdauer eines eben so sonderbaren als abscheulichen Systems, das in der ganzen Weltgeschichte ohne Gleichen ist. Es mag wohl in einer regenerativen Umwandlung der Englischen Regierung ein Hülfsmittel liegen, welches ohne gewaltsame Explosion das Uebel wegschaft; ich gestehe aber, daß ich keines entdecken kann; denn eine Regierungs-Veränderung wird zu gar nichts führen. Es ergiebt sich also hieraus, daß Bonaparte durchaus früher oder später über den Kanal setzen oder untergehen muß.

Hier entsteht nun die Frage, was werden denn die Folgen einer Eroberung von England durch die Franzosen seyn? Denn ist diese nicht möglich, oder fehlt es den Franzosen an Herz, sie zu unternehmen, so scheint es,

recht, aber richtig, daß sie aber die Bayern nicht entwaffneten, war unrichtig. Den Haß des Lasters auf sich zu laden und doch nicht den Vortheil des Lasters einzuerndten, ist die unklugeste aller Maaßregeln.

Man hatte viel gesprochen von der Vortreflichkeit der Oesterreichischen Armee, wie sie so regenerirt sey. Ganz neugebohren. Kasketts, neu verzinnte Pfannen — was weiß ichs, woraus man den künftigen Sieg alles prognosticirte. Zu gleicher Zeit nächtliche Märsche — ich weiß nicht warum? so lange man noch nicht Krieg führt, es sey denn zur Uebung. Ferner gewaltige Gewaltmärsche von 12 Stunden, ich weiß auch nicht warum, es sey denn zur Uebung. — So sagten die Zeitungen, denn sie selbst, die Oesterreicher, haben über alles dieses Stillschweigen beobachtet. Schon seit langer Zeit sind ihre Operationen so beschaffen, daß sie sich schämten, Relationen davon bekannt zu machen. — Man spricht nicht gern davon. — Ich selbst fieng wirklich an zu glauben, es werde jetzt glücklicher gehen. Ich sah sie auf dem Wege nach der Schweitz. Ich glaubte Gentz hinter

Man müßte vielleicht bis zu Wilhelm dem Eroberer hinaufsteigen, um Einiges über den wahrscheinlichen Erfolg der neuen Eroberung herauszubringen; allein Wilhelm war nur ein kleiner Herzog von Normandie, der den Sitz seines Reichs nach jener etwas größern Insel verlegte. Bonaparte würde letzteres nun wohl nicht thun. Er ist überdem gewohnt, sogenannte großmüthige Frieden zu schließen; „ich „spielte ein und zwanzig," soll er vor dem Frieden von Campo formio gesagt haben, als man ihm vorwarf, er habe seine siegreiche Lage nicht benutzt; „ich spielte ein und zwanzig, „und bin dabei stehen geblieben." Uebrigens sind sogenannte Republiken dem Französischen Kaiser ein Greuel. Er würde also einen König von seiner Art, vielleicht von der regierenden Familie, einsetzen. Ich bin zwar der Meinung, daß die Regierung zu stolz ist, um sich den Bedingungen eines Eroberers zu unterwerfen, daß sie nach Ostindien mit allen denen wandern würde, welche bei der dann zerstörten Nationalschuld interessirt sind; allein in diesem Fall würde einer von der älteren Braunschweigischen Linie den Platz einnehmen.

England unterwarf ſich damals nach einer Schlacht (derjenigen von Haſtings) dem Sieger. Sobald er London erreicht hatte, kamen ſie Alle, ihm zu huldigen. Ich glaube alſo, daß die Natur der Dinge ſchon damals dieſen Platz zum Mittelpunkt aller ihrer Gedanken und Affektionen gemacht hatte. Wirklich iſt die Bay von Haſtings der ſchicklichſte Ort zum Landen. Dorthin müſſen die kleinen Fahrzeuge der Franzoſen gerichtet ſeyn. Ich glaube auch, daß eine Schlacht in dortiger Gegend das Schickſal von England entſcheiden würde. Ich glaube, daß der Sieg nicht ſchwerer wie damals ſeyn würde, denn die Engländer vertheidigten ſich ſehr tapfer.

Man hat den Kaiſer Napoleon bis jetzt noch nicht als einen Wohlthäter der Menſchheit betrachtet. Hier wäre Großmuth mehr, als irgendwo am rechten Orte. Wenn nichts in den Geſetzen der Engländer verändert würde, ſo betrachteten ſie den Franzöſiſchen Kaiſer als den Wiederherſteller ihrer Freiheit. Er hätte in Zukunft nichts mehr von der Preßfreiheit eines Volks

zu fürchten, welches keinesweges aller groß-
müthigen Gefühle beraubt ist.

Ich kann mir nicht denken, wie die Na-
tional-Schuld nach einer solchen Begebenheit
noch bestehen könnte. Ich glaube, die wich-
tig dabei Interessirten würden nach Ostindien
wandern und das Brittische Reich in das Ost-
indische und Europäische, letzteres mit seinen
Kolonien, getheilt werden. Alsdann würden
die Produzenten, liberirt von ihren Taxen,
mit erneuerter Kraft ihre nützlichen Arbeiten
betreiben. Der Ackerbau und die auf dem-
selben gegründeten Manufakturen würden
mehr als jemals emporsteigen und blühen.
Die Haupt-Politik bleibt aber immer die
Versetzung eines Prinzen aus der älteren
Braunschweiger Linie auf den Brittischen
Thron, und diejenige der jetzt herrschenden
nach dem Englischen Reich in Ostindien.

Durch diese geschickte Theilung des In-
teresse würde die Nation getheilt, folglich auch
die Seemacht, unter welcher sehr viel Irländer
dienen. Hierdurch fiel die Gefahr einer unter-
brochenen Gemeinschaft mit Frankreich weg,
weil ein Theil der Englischen Marine sich vor

Anker legen und ſich für den neuen Braunſchweigſchen Prinzen erklären, ein anderer aber mit der andern Linie nach Oſtindien ſegeln, würde. Mit der Armee müßte es eben ſo gehalten werden; denn niemand muß verhindert werden, mit der alten Regierung fortzuwandern.

Da ein Sieger ohngefähr alles thun kann, was er will, ſonderlich wenn ſeine Handlungen durch Gründe der Gerechtigkeit motivirt ſind, ſo glaube ich, wäre es zuträglich, die Nationalſchuld für verfallen zu erklären. Hierdurch würde eine Seiſſion zwiſchen den Stockinhabern und den Landbeſitzern (landed interest) entſtehen. Erſtere nach Indien, letztere bleiben, weil ſie bei den abgenommenen Taxen gewinnen; und ſo würde denn durch divide et impera der Widerſtand vermindert.

Die Reform des Parlaments, das heißt diejenige des Unterhauſes, müßte durch eine Proclamation ſo verfügt werden, wie ſie das Engliſche Volk ſchon längſt gewünſcht hat; ferner die Irländer auf eben den Fuß wie die Engländer geſetzt werden; allen Religionen gleiche Rechte. Hierdurch würde der Fran-

zösische Kaiser die Katholiken und die protestantischen Dissenters gewinnen. Durch die Reform würde der republikanische Theil des Volks auf seine Seite gebracht. Alle, welche in England blieben, würden durch die Aussicht verminderter Taxen für den erlittenen Verlust getröstet.

Die Freiheit der Meere folgte schon nothwendig aus dieser Begebenheit. Die Navigationsakte und alles, was andere Nationen in ihren Gewerben beschränkt, würde weggeschafft, und zwar auf immer. Denn erstlich zwingt dann keine Nationalschuld die Engländer mehr zu Erpressungen, und zweitens, wenn sie sich in Zukunft wieder eine Anwandlung von ihrer gegenwärtigen Krankheit beikommen ließen, so würde sie eine Drohung eines zweiten Besuchs bald wieder zur Vernunft zurückführen.

Die Engländer würden bei der Freiheit des Handels, den alsdann keine Nation mehr ein Interesse hat, ihnen nicht zugestatten, die Nachtheile eines vernichteten Monopols vielfach gedeckt finden. Sie müßten allen gleiche Freiheit auf ihrer Insel gestatten. Die-

ſes wilde, menſchenſcheue Volk würde dann humaniſirt. Die Einſchränkung des Verkehrs unter Völkern iſt noch ein Reſt der Barbarei. Adam Smith und alle philanthropiſche Engliſche Schriftſteller haben eine freie Handelsverbindung der Engländer mit Frankreich für die vortheilhafteſte gehalten, weil die Schnelligkeit des Umſatzes den Handel in der Nähe immer vortheilhafter für eine Nation macht, als ein größerer, aber mehr entfernter, Gewinn.

Frankreich hat bei dieſem Handel freilich keine Vortheile, in Rückſicht einer abgeſchmackten ſogenannten Bilanz, zu erwarten, die nicht exiſtirt; allein die Franzöſiſche Nation würde des Monopols ihrer Manufakturiſten entledigt. Ein beſſeres Klima wird immer eine große Zahl induſtriöſer Engländer nach Frankreich wandern laſſen, und nach Maßgabe, als der Ackerbau in Frankreich aus ſeinem gegenwärtigen Zuſtande der Barbarei geriſſen wird, welches nur durch das Beiſpiel der Engländer geſchehen kann, in eben dem Verhältniß werden die Manufakturen in Frankreich mit denen in England rivaliſiren können. Die glücklichſte Zeit für beide Reiche, ſeitdem

zogen worden, und hätte noch etwas mehr eingebüßt, als einige Fensterrahmen und Scheunenflügel im Anspachischen. Ich begreife nicht, woran Herr von Hardenberg dachte, als er dem Französischen Minister die Wege bezeichnete, auf denen man ohne das heilige Gebiet zu berühren im südlichen Deutschlande fortreisen könne. Erinnerte er sich nicht des Cardinal Mazarin, dem der Marschall Türenne auf die Finger klopfte: „mein Herr Cardinal, ihr Finger ist keine Brücke.“ Herr von Hardenberg ist kein Soldat und hat die Wichtigkeit der Straßen nicht in militärischer Hinsicht zu beurtheilen verstanden. Der König von Preussen, mehr weise, wie sein Minister, hatte die Sache ganz richtig beurtheilt und ist ruhig geblieben.

Ich habe überaus sehr über diejenigen schwerfälligen Köpfe lächeln müssen, welche diesen vortreflichen Marsch für einen politischen Fehler hielten, und sich mit vielem Eigendünkel der Selbstweisheit — eine ganz eigene Art von Sapientia, die sich besser fühlen, als definiren läßt, verlauten ließen, Bo-

naparte — denn man glaube nicht, daß ſie ſich herablaſſen, ihn den Kaiſer Napoleon zu nennen — Bonaparte habe die Zukunft der Gegenwart aufgeopfert. Ueber ſeine Vorausſicht ſollten doch die Herren ſich nur beruhigen, man kann ſich ſo ziemlich darauf verlaſſen. In der Gegenwart verſchaffe ihm das zwar den Vortheil des Umgehens, Abſchneidens und Aufreibens der Oeſterreicher — aber in der Zukunft drohe ihm auch der ſchreckliche Andrang von, ich weiß nicht wie viel, Preußen. Der Erfolg hat gelehrt, wer beſſer kalkulirte, dieſe Genies, welche an ſeiner Stelle nicht ſo kalkulirt hätten, oder Bonaparte der Kurzſichtige. Dieſer hat durch dieſen Marſch Frankreichs Präponderanz in Europa gerettet. Ah! pour cela il ne les prendra pas. — Daher bezweifle ich auch den Brief an Bernadotte, in welchem Sr. Kaiſerl. Majeſtät — man ſieht, daß ich nicht ſo ſtolz bin, wie dieſe Herren, welche ſich nie herablaſſen, ihn ſo zu nennen — folgende Worte geſchrieben hätten — pour gagner tout il faut hazarder tout; denn hier war nichts zu haſardiren und alles zu gewinnen.

Am 6ſten Oktober ſtand alſo die Franzöſiſche Armee wie folgt: Ney, welcher über Nördlingen gegangen war, bei Katzenſtein, um Ulm zu beobachten. Vier Stunden ſüdweſtlich von Nördlingen. Die Colonnen von Soult, von Lannes, von Murat bei Nördlingen. Die Diviſion Vandamme, von der Colonne von Soult, rückte am Abend bis Donauwerth vor, um der Brücke ſich zu bemeiſtern, wie auch des Schellenbergs. Das Regiment Colloredo ſollte alles dieſes vertheidigen, that es aber nicht, und zog davon. Die Franzoſen giengen hinüber. Ich habe nicht erfahren, daß dort bei dieſem wichtigen Paſſe beträchtlich wäre geſchoſſen worden. Davouſt ſtand an eben dieſem Tage bei Oettingen. Marmont und Bernadotte bei Weißenburg. Der Kaiſer war den Tag vorher von Ludwigsburg zu Gemünd angekommen. So die Franzoſen nun zu den Oeſterreichern.

Mack, deſſen Namen gerade, als wenn der Stammvater Mack, der erſte dieſes berühmten Geſchlechts, die Beſtimmung ſeines Enkels vorausgeſehen hätte, im Jahr 1794 und 1806 Niederlagen zu veranſtalten, ganz Eu-

hat die Vorsehung kein anderes Mittel, die moralische Welt vom Untergang zu retten, als eine Eroberung des erschlafften Europäischen Welttheils durch die Tatarn, welche die Wilden in Europa Barbaren nennen, mit eben so vielem Recht, als sie sich der Menschenliebe rühmen.

Ich gestehe, ich wünschte, der Verfasser des neuen Leviathan hätte sich mit dieser Untersuchung beschäftigt. Ich für mein Theil habe sie nicht lange genug hin und her erwogen, um ein vollständiges Resultat mit Gewißheit darüber zu liefern. Meine Ansichten werden nur schwankend seyn. Vielleicht gelingt es mir aber dennoch, etwas Neues und weniger Trostloses darüber herauszubringen. Ich sehe nur etwas in der Ferne schimmern. Ich kann nicht mit Gewißheit sagen, daß es die Morgenröthe eines bessern Tages sey; aber was der Verfasser des Moses von den hundert Jahren sagt, welche zunächst auf die Eroberung von Jerusalem folgten; daß sie nemlich eine der glücklichsten Perioden gewesen wären, läßt uns einigermaßen auf die Epoche schliessen, welche der Eroberung des modernen oder christlichen Jerusalem folgen würde.

Man müßte vielleicht bis zu Wilhelm dem Eroberer hinaufsteigen, um Einiges über den wahrscheinlichen Erfolg der neuen Eroberung herauszubringen; allein Wilhelm war nur ein kleiner Herzog von Normandie, der den Sitz seines Reichs nach jener etwas größern Insel verlegte. Bonaparte würde letzteres nun wohl nicht thun. Er ist überdem gewohnt, sogenannte großmüthige Frieden zu schließen; „ich „spielte ein und zwanzig," soll er vor dem Frieden von Campo formio gesagt haben, als man ihm vorwarf, er habe seine siegreiche Lage nicht benutzt; „ich spielte ein und zwanzig, „und bin dabei stehen geblieben." Uebrigens sind sogenannte Republiken dem Französischen Kaiser ein Greuel. Er würde also einen König von seiner Art, vielleicht von der regierenden Familie, einsetzen. Ich bin zwar der Meinung, daß die Regierung zu stolz ist, um sich den Bedingungen eines Eroberers zu unterwerfen, daß sie nach Ostindien mit allen denen wandern würde, welche bei der dann zerstörten Nationalschuld interessirt sind; allein in diesem Fall würde einer von der älteren Braunschweigischen Linie den Platz einnehmen.

England unterwarf ſich damals nach einer Schlacht (derjenigen von Haſtings) dem Sieger. Sobald er London erreicht hatte, kamen ſie Alle, ihm zu huldigen. Ich glaube alſo, daß die Natur der Dinge ſchon damals dieſen Platz zum Mittelpunkt aller ihrer Gedanken und Affektionen gemacht hatte. Wirklich iſt die Bay von Haſtings der ſchicklichſte Ort zum Landen. Dorthin müſſen die kleinen Fahrzeuge der Franzoſen gerichtet ſeyn. Ich glaube auch, daß eine Schlacht in dortiger Gegend das Schickſal von England entſcheiden würde. Ich glaube, daß der Sieg nicht ſchwerer wie damals ſeyn würde, denn die Engländer vertheidigten ſich ſehr tapfer.

Man hat den Kaiſer Napoleon bis jetzt noch nicht als einen Wohlthäter der Menſchheit betrachtet. Hier wäre Großmuth mehr, als irgendwo am rechten Orte. Wenn nichts in den Geſetzen der Engländer verändert würde, ſo betrachteten ſie den Franzöſiſchen Kaiſer als den Wiederherſteller ihrer Freiheit. Er hätte in Zukunft nichts mehr von der Preßfreiheit eines Volks

zu fürchten, welches keinesweges aller groß-
müthigen Gefühle beraubt ist.

Ich kann mir nicht denken, wie die Na-
tional-Schuld nach einer solchen Begebenheit
noch bestehen könnte. Ich glaube, die wich-
tig dabei Interessirten würden nach Ostindien
wandern und das Brittische Reich in das Ost-
indische und Europäische, letzteres mit seinen
Kolonien, getheilt werden. Alsdann würden
die Produzenten, liberirt von ihren Taxen,
mit erneuerter Kraft ihre nützlichen Arbeiten
betreiben. Der Ackerbau und die auf dem-
selben gegründeten Manufakturen würden
mehr als jemals emporsteigen und blühen.
Die Haupt-Politik bleibt aber immer die
Versetzung eines Prinzen aus der älteren
Braunschweiger Linie auf den Brittischen
Thron, und diejenige der jetzt herrschenden
nach dem Englischen Reich in Ostindien.

Durch diese geschickte Theilung des In-
teresse würde die Nation getheilt, folglich auch
die Seemacht, unter welcher sehr viel Irländer
dienen. Hierdurch fiel die Gefahr einer unter-
brochenen Gemeinschaft mit Frankreich weg,
weil ein Theil der Englischen Marine sich vor

Anker legen und sich für den neuen Braunschweigschen Prinzen erklären, ein anderer aber mit der andern Linie nach Ostindien segeln, würde. Mit der Armee müßte es eben so gehalten werden; denn niemand muß verhindert werden, mit der alten Regierung fortzuwandern.

Da ein Sieger ohngefähr alles thun kann, was er will, sonderlich wenn seine Handlungen durch Gründe der Gerechtigkeit motivirt sind, so glaube ich, wäre es zuträglich, die Nationalschuld für verfallen zu erklären. Hierdurch würde eine Scission zwischen den Stockinhabern und den Landbesitzern (landed interest) entstehen. Erstere nach Indien, letztere bleiben, weil sie bei den abgenommenen Taxen gewinnen; und so würde denn durch divide et impera der Widerstand vermindert.

Die Reform des Parlaments, das heißt diejenige des Unterhauses, müßte durch eine Proclamation so verfügt werden, wie sie das Englische Volk schon längst gewünscht hat; ferner die Irländer auf eben den Fuß wie die Engländer gesetzt werden; allen Religionen gleiche Rechte. Hierdurch würde der Fran-

zösische Kaiser die Katholiken und die protestantischen Dissenters gewinnen. Durch die Reform würde der republikanische Theil des Volks auf seine Seite gebracht. Alle, welche in England blieben, würden durch die Aussicht verminderter Taxen für den erlittenen Verlust getröstet.

Die Freiheit der Meere folgte schon nothwendig aus dieser Begebenheit. Die Navigationsakte und alles, was andere Nationen in ihren Gewerben beschränkt, würde weggeschafft, und zwar auf immer. Denn erstlich zwingt dann keine Nationalschuld die Engländer mehr zu Erpressungen, und zweitens, wenn sie sich in Zukunft wieder eine Anwandlung von ihrer gegenwärtigen Krankheit beikommen ließen, so würde sie eine Drohung eines zweiten Besuchs bald wieder zur Vernunft zurückführen.

Die Engländer würden bei der Freiheit des Handels, den alsdann keine Nation mehr ein Interesse hat, ihnen nicht zugestatten, die Nachtheile eines vernichteten Monopols vielfach gedeckt finden. Sie müßten allen gleiche Freiheit auf ihrer Insel gestatten. Die-

ſes wilde, menſchenſcheue Volk würde dann humaniſirt. Die Einſchränkung des Verkehrs unter Völkern iſt noch ein Reſt der Barbarei. Adam Smith und alle philanthropiſche Engliſche Schriftſteller haben eine freie Handelsverbindung der Engländer mit Frankreich für die vortheilhafteſte gehalten, weil die Schnelligkeit des Umſatzes den Handel in der Nähe immer vortheilhafter für eine Nation macht, als ein größerer, aber mehr entfernter, Gewinn.

Frankreich hat bei dieſem Handel freilich keine Vortheile, in Rückſicht einer abgeſchmackten ſogenannten Bilanz, zu erwarten, die nicht exiſtirt; allein die Franzöſiſche Nation würde des Monopols ihrer Manufakturiſten entledigt. Ein beſſeres Klima wird immer eine große Zahl induſtriöſer Engländer nach Frankreich wandern laſſen, und nach Maßgabe, als der Ackerbau in Frankreich aus ſeinem gegenwärtigen Zuſtande der Barbarei geriſſen wird, welches nur durch das Beiſpiel der Engländer geſchehen kann, in eben dem Verhältniß werden die Manufakturen in Frankreich mit denen in England rivaliſiren können. Die glücklichſte Zeit für beide Reiche, ſeitdem

ſie exiſtirten, war diejenige des Commerz-Traktats zwiſchen beiden Nationen. Dieſer würde dem Colonne ſchon Verzeihung für andere Vergehen in der Politik erbitten. Allein damals war ein ſolcher Zuſtand noch zu früh. Man erwartet deſſen Wiederherſtellung von Bonaparte, wenn dieſer wirklich die Ambition realiſiren will, philanthropiſche Ideen in Europa wieder in Umlauf zu bringen. — Allein da die Engliſche Regierung ſich dagegen ſträubt, ſo muß man ſie nach Indien verweiſen; welches nur durch eine geglückte Expedition gegen dieſelbe geſchehen kann.

Der Ueberfluß oder eine Leichtigkeit zu leben und ſich zu bereichern, findet ſich von ſelbſt, wie man ſich auszudrücken pflegt, wenn nur die Regierungen der Freiheit kein Hinderniß entgegenſetzen. Wenn die Regierungen, wenigſtens die unſern, den Ueberfluß beſorgen wollen, ſo pflegt ſogleich Mangel zu entſtehen. Daher würde ein freies Verkehr zwiſchen den Völkern, dem nach der Eroberung von England kein Hinderniß mehr entgegenſteht, ſie alle in eine glücklichere Lage verſetzen, welche die Baſis der Kultur und einer mehrern Gut-

müthigkeit seyn würde. Denn die Jovialität ist eine Hauptstütze der Humanität.

Die Meinung, Frankreich würde dann die Herrschaft des Meeres erringen, wenn England sie verlöre, kann nur in einem schwachen Kopfe Wurzel fassen. Frankreich hat kein ähnliches Interesse, und das Französische Volk nicht das Maaß von Intelligenz, welches zu einer solchen Operation erfordert wird. Umsonst würden die Franzosen es versuchen, wenn es ihnen auch einfallen könnte. Denn eine Vernichtung der Englischen Nation könnte nur von sogenannten Barbarischen Völkern, die mit bessern Waffen für den Krieg versehen wären, wie Flinte, Bayonett und überhaupt die Knallinstrumente, sie könnte nur von Tartarn dankbar seyn, wenn diese auf der Insel gelandet hätten.

Endlich sehe ich keine Unterbrechung des Friedens in Europa mehr möglich, wenn England und Frankreich sich nicht mehr befehden. Alles reducirt sich dann auf einen gemeinschaftlichen Widerstand gegen die Tartarn, der denn doch dereinst wohl nöthig seyn möchte. Man würde vielleicht die stehenden Armeen abschaf-

sen; alles würde durch Congresse, so wie die Fehden der Privatpersonen durch Processe, ausgeglichen, und so wie es seit dem Landfrieden ein Landrecht in Europa giebt, so würde dann nach dem Völkerfrieden ein Völkerrecht anfangen in Wirksamkeit zu treten.

Dies sind einige Ideen über einen wenig gedachten Gegenstand, die ich nur so auf das Papier werfe, keineswegs aber für Prophezeihungen ausgebe. Diejenigen, welche eine Handschrift von mir gesehen haben: „Blicke auf zukünftige Begebenheiten," finden jetzt, daß viele meiner Voraussetzungen seit fünf Jahren, da ich sie schrieb, Wahrheiten oder Fakten geworden sind. Sie haben mir darüber Complimente gemacht. Möge doch diese Aussicht in einen glücklichen zukünftigen Zustand von Europa keine Träumerei bleiben.

Wenn ich mir die Sache also so denke, so ist die Expedition gegen England eine wünschenswerthe Begebenheit. Wenn sie gelingt, wird man mir einwenden. Ich antworte hierauf, daß ich zwar die Franzosen trotz ihren Siegen für keine unüberwindliche Soldaten

halte, wenn man ihnen Soldaten entgegensetzt, welches aber bis jetzt noch nicht geschehen iſt. Die Londner Ellenkrämer und Advokaten ſcheinen mir aber noch weniger eine kriegeriſcher Phalanx zu ſeyn. Die Franzoſen haben geſchickrere Officiere und die Engländer deren gar keine. Das Gelingen iſt alſo gar nicht ſo unwahrſcheinlich, wie das Unternehmen.

Ich muß geſtehen, es kommt mir gar nicht ſo vor, als wenn Napoleon lüſtern darnach wäre. Ich weiß zwar ſehr wohl, daß die Engliſche Regierung ihn doch endlich dazu zwingen wird, wenn er ſich nicht ihren Bedingungen unterwirft; allein meine Meinung iſt nur, er habe ſie ſchon längſt unternehmen können. Er hat ſehr lange damit gezögert, und ich weiß, daß man ſie ſchon im November 1803 erwartet hat.

Wir werden alſo vielleicht noch lange dieſen ſchwankenden Zuſtand in Europa beibehalten. Sein Urtheil in der Geſchichte, als Feldherr und Politiker, kann Napoleon nur von ſeinem Betragen, in Rückſicht dieſer Begebenheit erhalten.

Seine Seepläne im Jahre 1805 ſcheinen mir aber keineswegs mit dem Genie entworfen, wie ſeine Feldzüge zu Lande. Wir wollen ſie ein wenig zergliedern.

Zuerſt lief eine Eskader aus Rochefort unter Miſſieſſi nach Weſtindien. Es war eine Spatzierfahrt. Miſſieſſi gieng und kam. Er fütterte die Haifiſche mit einigen Leichen; er hat, glaube ich, ein Paar hundert Pfund Sterling Kontribution auf einer obſcuren Engliſchen Inſel in Weſtindien erhoben. Er kam wieder zurück, und durch ein Wunder, auf das man nicht rechnen konnte, entgieng er den Engländern, die ihn ſonſt nach Portsmouth gebracht hätten. Die Franzoſen, welche gern geringfügige Dinge erheben qui sont des babillards de bagatelles, ſprachen wie von etwas Rieſenhaften von dieſer ſogenannten Expedition.

Indeſſen ſcheint es, daß dem Franzöſiſchen Staatschef dieſe incoherente Anſtalt nicht zu Schulden kommt. Er hat den Miſſieſſi ſeiner Stelle entſetzt, auch wurde behauptet, er habe Ordre gehabt, in Weſtindien zu bleiben, und die andere Flotte zu erwarten.

Die zweite Eskader läuft also aus Toulon. Es werden gewaltige Anstalten gemacht, den Nelson irre zu leiten. Sie gelingen, weil Nelson keine Uebersicht des Krieges hat. Man weiß nicht, ob er eine zweite Lady Hamilton in Sicilien gefunden habe, genug, dieser Ulysses, den eine Circe vielleicht bezauberte, war bei dieser Insel, als die Eskader auslief. Die Französische Regierung spielte ihm eine falsche Depeche in die Hände, welche besagte, daß die Eskader nach Egypten bestimmt sey. Er hielt dies um so mehr wahrscheinlich, als Lauriston mit zehn bis funfzehn tausend Mann Landtruppen am Bord war. Die Eskader lief aus und Nelson hinterher.

Da Lauriston ein Abkömmling eines ehemaligen Französischen Gouverneurs in Ostindien ist, so glaubte man in Europa allgemein, die Eskader mit den Truppen sey dorthin bestimmt. Ich selbst war dieser Meinung ein Paar Augenblicke nicht entgegen. Ich ließ die Truppen schon in Gedanken in Guzurate landen, sich mit den Maratten vereinigen und der Bengalischen Armee, die gegen Holkar agirt, in den Rücken kommen, Calcutta weg-

nehmen u. ſ. w. Holkar führte damals Krieg in der Gegend von Delhi. Ein Korps der Engländer, welches der tropiſche Himmel ſo reichlich beregnete, wurde von ihm, trotz der Europäiſchen Quarrees und den Europäiſchen Bayonetten, beſiegt. Holkar fand hier nicht einen Macedoniſchen Phalanx. Es wurde völlig aufgerieben, weil der Sieg einer leichten Reuterei über Europäiſches Fußvolk immer vollſtändig iſt. Ich ſage nicht über ein ſolches Europäiſches Fußvolk, weil dieſes ſicherlich allen andern an die Seite ſteht. — Es beſtätigt keineswegs unſern Wahn von orientaliſcher Weichlichkeit, daß dieſes Heer unter Holkar oft funfzehn Meilen in einem Tage marſchirte. Jedes Europäiſche wäre auf dieſem Wege zerſchmolzen und vorfault. Dieſer Abentheurer — faſt alle Heerführer ſind ja Abentheurer, denen ihr Kunſtſtück glückt, ſelbſt Guſtav Adolph, Karl der Zwölfte und andere — dieſer Avantürier koncentrirte ſeinen Staat, gleich den Sueven im ehemaligen Germanien, in ſeinem Lager. Ihm war es genug, den Leuten zu befehlen, um deſto ungehinderter das Land zu plündern. Da

alles außer ſeinem Heere ihm fremd und feind war, ſo erhielt er dadurch die Bequemlichkeit alle wie Fremde und Feinde zu behandeln; wobei man deſto mehr gewinnt, je weniger man ſchont. Er war hierin vollkommen dem großen Friedrich der Preußen ähnlich; dem im ſiebenjährigen Kriege die Städte Leipzig und Dresden eben ſo lieb wie Berlin waren; die er alle auf einerlei Art behandelte. Auch in Rückſicht ſeiner wenigen Kraft ſeine Siege zu benutzen, gleicht dieſer Maratte Holkar dem Preuſſen Friedrich auf das vollkommenſte. Eben ſolche ungeheure Märſche — abgerechnet, daß die Soldaten des Holkar mehr aushalten können, weil ſie beſſer genährt werden, eben ſolche irrende Märſche ohne ſtrategiſchen Zweck, weil beide Monarchen nicht wußten, „was iſt nun zu thun?“ und „wohin?“ Die Manöver des Holkar brachten ihm keinen dauernden Vortheil. Er verſtand nicht rechts um zu machen, die linke Flanke der Engländer zu umgehen, während ſie Delhi belagerten, und ſie von Benares abzuſchneiden. Ein anderes Korps mußte er weiter hinab dem Ganges gegen Calcutta ſchicken. — Laudete Lan-

ken, um ihn zum Abzuge aus seiner schönen Position zu verführen, der Hauptangriff werde aber von der Seite des Schwarzwaldes geschehen. Indessen mußte er doch wissen, daß diese Kavallerie Colonne des Prinzen Mürat immer nach Nördlingen fortzog; seine Patrouillen hätten sich nur bis in das Thal des Rheins vorwagen dürfen, um zu sehen, daß nichts mehr von den Franzosen dort stehe. General Mack bleibt also ohne Entschuldigung, und der erste Vorwurf, der ihn trift, ist ein zu oberflächliches Patrouilliren.

Aus dem ersten Französischen Bülletin muß ich eine Bemerkung anführen, daß durch diesen Marsch, um den Feind herum, ein großer Vortheil erlangt sey, man hätte immer beim geraden Vorrücken das Tyrol auf der Flanke gehabt. Diese Bemerkung ist vortreflich, und wenn der Kaiser nach der Uebergabe bei Ulm ebenfalls Tyrol beim Vorrücken auf der Flanke hatte, so bemerke man, daß seine große Ueberlegenheit damals die Gefahr verschwinden ließ.

Mürat blieb zu Rain die Nacht vom 7ten zum 8ten. Es geschah wahrscheinlich, den

Feind öſtlich vom Lech zu beobachten, bis daß Soult, der dazu beſtimmt war, von Nördlingen ankommen würde. Ney beobachtete Ulm beim Katzenſtein; alles Vorkehrungen, welche müſſen gelobt werden.

Am 8ten Oktober kehrte Mürat ſogleich mit ſeiner Colonne um, ſobald Davouſt und Soult bei Donauwerth übergegangen waren. Davouſt gab an Mürat die Grenadier-Diviſion Oudinot und gieng mit ſeinen übrigen den Tag noch bis Neuburg. Soult theilte ſein Korps auf beide Seiten des Lech und zog nach Augsburg. Mack in einer dunkeln Ahndung, was in ſeinem Rücken vorgehe, hatte ſich bis Günzburg aus einander gelegt, blieb aber noch immer in Ulm, weil er alles hinter ihm für Verſtellung hielt. Von Günzburg wurde Hr. von Auffenberg nach Wertingen mit einem Korps geſchickt, um zu beſichtigen, was die bei Donauwerth übergegangenen Franzoſen treiben würden. Mürat war beſtimmt, mit ſeinem Korps an dieſem Tage nach Zusmarshauſen zu marſchiren, die Kommunikation zwiſchen Ulm und Augsburg abzuſchneiden, das heißt, dem General Mack den Weg nach

Wien zu verrennen. Er war an der Spitze dreier Diviſionen Reuterei, auf welcher die Grenadier-Diviſion Oudinot folgte. Lannes mit ſeiner Infanterie marſchirte ebenfalls hinter dieſer Reuterei. Die Oeſterreicher in Wertingen wurden überraſcht. Ihre Officiere ſaſſen an der Mittagstafel. Sie konnten ſich gar nicht von ihren Schüſſeln trennen. Vielleicht wünſchten ſie in Geheim dabei gefangen zu werden. Wie dem auch ſei, ſo wird der Ruhm der Oeſterreichiſchen Waffen in dieſem Feldzuge durch dergleichen Züge im geringſten nicht vermindert. Wahrſcheinlich klopften ihre Grenadiere ſo viel an den Fenſtern, bis ſie aufſtanden. Ich will den Nachkommen ein militäriſches Sittengemälde unſerer Zeit hinterlaſſen. Kaum hatten ſie Zeit, ſich in Vierecke zu vier Bataillons zu formiren, und glaublich iſt, daß die Soldaten dies ohne ihre Officiere zu Stande brachten, als ſie ſchon eingeritten wurden. Vier Schwadronen von Albert Küraſſier wurden von dem Franzöſiſchen Dragonerregiment Arrighi angeritten. Sie vertheidigten ſich. Oberſt Beaumont machte in den feindlichen Reihen, ſagt das Franzöſiſche Bülletin, einen

wollte. War es seine Absicht nach England hinüberzusetzen — eine Unternehmung, die allein nur in der Geschichte ihm seinen Platz als Feldherr und Staatsmann verleihen kann — so mußte er vorher alles auf den Monath August, die schicklichste Zeit zum Uebersetzen, berechnet und angeordnet haben.

Daher mußte Missiessi unter Androhung der härtesten Strafen, die es in der Natur giebt, Befehl haben, durchaus in Westindien zu bleiben. Einzelne Schiffe aus Brest stohlen sich fort, bei Gefahr genommen zu werden. Die Touloner Flotte kam eben dorthin. Es war möglich 36 Linienschiffe in Westindien auf diese Art schon im Mai beisammen zu haben. Sechzehn derselben ließ man dort und warf sie vor, um Nelson gleichsam damit zu füttern. Sie mußten sich, obgleich sie alle genommen wurden, doch hinlänglich vertheidigen, um das Ausbessern der Englischen Schiffe nöthig zu machen. Man verlohr 16 Schiffe. Die Französische Regierung hat deren 23 ohne Nutzen verlohren.

Zwanzig Linienschiffe, nicht verfolgt, weil Nelson sich ausbessern mußte, steuerten ganz

ruhig mit zwölf tauſend Mann Truppen beladen gegen Nordoſt.

Sie giengen nördlich um Schottland. Im Sommer ſind Meere in hohen Breiten wegen der Länge des Tages am ſicherſten zu befahren. Man kann mit Sicherheit die Ankunft einer Flotte in jener Jahreszeit berechnen. Im Texel lagen zehn Holländiſche. Der Texel wurde deplokirt. In Helvoetſhluys lagen auch einige Linienſchiffe. Die Holländiſche Flotte, vereint mit der aus Weſtindien zurückkommenden, hatten die Franzoſen dreiſſig Linienſchiffe in der Nordſee, die Engländer nur zwölfe. Die Boulogner Armee ſchiffte unterm Schutz dieſer Flotte ganz ſicher hinüber. Man muß geſtehen, daß dieſes ein groſſes Kriegsmanöver geweſen wäre. Da ich es vorher mir ausdachte, warum hätte der Franzöſiſche Kaiſer es nicht ebenfalls vorher entwerfen können? Die Engliſche Flotte vor Breſt wurde feſtgehalten. Nelſon war in Weſtindien oder noch weit entfernt. Das Manöver war unfehlbar in ſeinem Erfolg.

Ich weiß zwar, daß die Flottille auch ohne den Schutz groſſer Schiffe hinüberkommen

wird; allein es war doch immer rathſam, ſo viel Macht, wie möglich, in der Nordſee zu verſammeln. Ein Pleonasmus von Vorſicht iſt immer rathſam, wenn er nichts koſtet. Es kam nur darauf an, ob Napoleon wirklich die Unternehmung wagen wollte.

Es kann ſeyn — es iſt ſogar wahrſcheinlich, daß ſonderlich ſeine Miniſter ihn aus allen Kräften davon abzuhalten ſuchen; weil ihre politiſche Exiſtenz, ihre Würde, ihre erlangten Reichthümer, vielleicht gar ihr Leben, von ſeinem Leben abhängen, welches, weil man dieſe Unternehmung für weit gefährlicher hält, als ſie iſt, jene, ich meine die Miniſter und vor allen Talleyrand, antreibt, ihn mit dem Continent zu beſchäftigen, um ihn von dieſer Unternehmung zu diſtrahiren. Daher werden wir denn unaufhörliche Kriege auf dem feſten Lande haben, wenn kein Friede mit England erfolgt.

Man glaubt nemlich, durch andere Mittel könne man die Engländer zwingen, ſich zum Ziele zu legen. Man glaubt, eine totale Ausſchließung ihrer Schiffe aus den Häfen des feſten Landes werde ein merkantiliſches Volk ohne Abſatz in Verzweiflung ſtürzen. Daher denn die Beſetzung des Sundes gewiß eine

Forderung Frankreichs seyn wird, wenn sie es nicht schon gewesen ist. Hiebei ist noch ein zweiter Vortheil, derjenige eines Krieges mit Preußen, welches man, wenn keine Allianz erfolgt, demüthigen will, nachdem Oesterreich gedemüthigt ist. Dann neue Fundgruben für Finanz Verlegenheiten. Ein Prognostikon des Sieges, gezogen aus der Unfähigkeit der Gegner, welche letztere unleugbar ist, auch von diesen Gegnern, glaube ich, selbst eingestanden wird. Die mehreste Geschicklichkeit würde man in Dänemark blicken lassen, wenn Binzer und Ewald die Leitung anvertrauet wird; aber Dänemark ist zu schwach, und ich glaube auch, dort wird die Oberleitung die Thorheit für Weisheit greifen. — Daher denn Niederlage und Sieg; Sieg für die Franzosen, deren Vortheil darin besteht, daß durch ihre Revolution geschickte Männer in die Angelegenheiten gekommen sind; statt daß bei den Andern die bornirteste Unfähigkeit, mit Eigendünkel gepaart, oben an steht. — Preußen überdem hat sich durch ungeheure politische Fehler in eine nachtheilige militärische Lage gebracht. Sein größter Fehler war die Auf-

hebung der Demarkation, welche die Politik Wilhelm des Zweiten geſchaffen hatte. — Jetzt: Eine Colonne oder vielmehr große Franzöſiſche Armee, verſtärkt durch die Bayern, längſt der Saale nach Magdeburg. Eine andere aus Holland in Weſtphalen vordringend. Erſtere ſchneidet alles ab, was weſtlich der Elbe ſteht. Oeſterreich gezwungener Alliirte der Franzoſen, und freiwilliger durch die Hofnung einer Eroberung von Schleſien, in Sachſen vordringend.

Dieſe nachtheilige Lage gewiſſer Mächte entſteht aus ihrer Unkenntniß des Grundſatzes der Baſis. Wenn dieſes Unglück ſie nicht trift, ſo können ſie es nur dem Miniſter Fox danken, der den Frieden oder Krieg von Europa in ſeiner Gewalt hat. So gewiß iſt es, daß die Macht nur im Worte oder der Klugheit zu ſuchen ſey; die Urſache iſt, weil die Klugheit in Auffindung der Mittel beſteht, und weil ohne Mittel kein Zweck zu erreichen iſt. England, eine Macht von neun Millionen befiehlt dem ganzen Europa, ſelbſt Frankreich nicht ausgenommen, welches letztere man bald beim nächſten Frieden erblicken würde. Da-

ruhig mit zwölf tauſend Mann Truppen beladen gegen Nordoſt.

Sie giengen nördlich um Schottland. Im Sommer ſind Meere in hohen Breiten wegen der Länge des Tages am ſicherſten zu befahren. Man kann mit Sicherheit die Ankunft einer Flotte in jener Jahreszeit berechnen. Im Texel lagen zehn Holländiſche. Der Texel wurde deplokirt. In Helvoetſhluys lagen auch einige Linienſchiffe. Die Holländiſche Flotte, vereint mit der aus Weſtindien zurückkommenden, hatten die Franzoſen dreiſſig Linienſchiffe in der Nordſee, die Engländer nur zwölfe. Die Boulogner Armee ſchiffte unterm Schutz dieſer Flotte ganz ſicher hinüber. Man muß geſtehen, daß dieſes ein groſſes Kriegsmanöver geweſen wäre. Da ich es vorher mir ausdachte, warum hätte der Franzöſiſche Kaiſer es nicht ebenfalls vorher entwerfen können? Die Engliſche Flotte vor Breſt wurde feſtgehalten. Nelſon war in Weſtindien oder noch weit entfernt. Das Manöver war unfehlbar in ſeinem Erfolg.

Ich weiß zwar, daß die Flottille auch ohne den Schutz groſſer Schiffe hinüberkommen

Vorrede des zweiten Theils.

Man muß ſich von dem Haufen der in den Staub Getretenen öffentlich losſagen, wenn man das Unglück hat, Mitglied einer unterjochten Nation zu ſeyn. Man muß zeigen, daß man nicht zur Kanaille gehört, welche gleichſam um Verachtung bittet, und ſie dankbar empfängt. Man muß zeigen, daß es anders gegangen wäre, wenn man mit Macht ausgerüſtet war. Man handelt, wenn man unter einem ehrliebenden Volke lebt, man ſchreibt, wenn die Verworfenheit das Handeln verhindert. Daher denn Bücher.

In dieſem Buche habe ich kritiſche Bemerkungen über jenen Feldzug aufgeſtellt,

Forderung Frankreichs seyn wird, wenn sie es nicht schon gewesen ist. Hiebei ist noch ein zweiter Vortheil, derjenige eines Krieges mit Preußen, welches man, wenn keine Allianz erfolgt, demüthigen will, nachdem Oesterreich gedemüthigt ist. Dann neue Fundgruben für Finanz Verlegenheiten. Ein Prognostikon des Sieges, gezogen aus der Unfähigkeit der Gegner, welche letztere unleugbar ist, auch von diesen Gegnern, glaube ich, selbst eingestanden wird. Die mehreste Geschicklichkeit würde man in Dänemark blicken lassen, wenn Binzer und Ewald die Leitung anvertrauet wird; aber Dänemark ist zu schwach, und ich glaube auch, dort wird die Oberleitung die Thorheit für Weisheit greifen. — Daher denn Niederlage und Sieg; Sieg für die Franzosen, deren Vortheil darin besteht, daß durch ihre Revolution geschickte Männer in die Angelegenheiten gekommen sind; statt daß bei den Andern die bornirteste Unfähigkeit, mit Eigendünkel gepaart, oben an steht. — Preußen überdem hat sich durch ungeheure politische Fehler in eine nachtheilige militärische Lage gebracht. Sein größter Fehler war die Auf-

hebung der Demarkation, welche die Politik Wilhelm des Zweiten geschaffen hatte. — Jetzt: Eine Colonne oder vielmehr große Französische Armee, verstärkt durch die Bayern, längst der Saale nach Magdeburg. Eine andere aus Holland in Westphalen vordringend. Erstere schneidet alles ab, was westlich der Elbe steht. Oesterreich gezwungener Alliirte der Franzosen, und freiwilliger durch die Hofnung einer Eroberung von Schlesien, in Sachsen vordringend.

Diese nachtheilige Lage gewisser Mächte entsteht aus ihrer Unkenntniß des Grundsatzes der Basis. Wenn dieses Unglück sie nicht trift, so können sie es nur dem Minister Fox danken, der den Frieden oder Krieg von Europa in seiner Gewalt hat. So gewiß ist es, daß die Macht nur im Worte oder der Klugheit zu suchen sey; die Ursache ist, weil die Klugheit in Auffindung der Mittel besteht, und weil ohne Mittel kein Zweck zu erreichen ist. England, eine Macht von neun Millionen befiehlt dem ganzen Europa, selbst Frankreich nicht ausgenommen, welches letztere man bald beim nächsten Frieden erblicken würde. Da-

her denn, ich wiederhole es für Frankreich, die Nothwendigkeit der Expedition. Die Franzosen würden sehr bald nach diesem Frieden dulden müssen, daß die Engländer sie ein wenig de haut en bas behandeln. Sonderlich wenn unter Oberleitung des Minister Fox ein humanes System in England an die Stelle der Jenkinsonschen Oligarchie tritt, wovon Pitt nur ein Koriphee war, dann würde man bald sehen, daß ihre Siege zu Lande nur Kinderspiele der Eitelkeit sind, sonderlich da Napoleon sie nie mit der erhabenen Uebertreibung des Sieges benutzt.

Selbst Friedrich der Große stand unter der Subordination von England, ohne es zu wissen; denn als er den Frieden von 1779 schliessen mußte, glaubte er blos der Vermittelung Rußlands nachzugeben, da doch Rußland nie etwas anders als eine Englische Provinz, wie Bengalen z. B. von einem Polygar beherrscht seyn kann. Ohne Englische Subsidien kann Rußland nicht zehn tausend Mann über die Grenze unterhalten, weil ihm die Intelligenz fehlt, sich das nöthige Geld, Symbol der Intelligenz, zu verschaffen. In ihrem eigenen

Lande können die Russen wohl zurecht kommen, weil dort Peitschenhiebe gangbare Münze sind — für große Summen ist es die Knute. — Der siebenjährige Krieg gegen Preußen machte vielleicht eine Ausnahme aus Ursachen, die hier nicht abzuhandeln sind.

Ich glaube also, daß Fox das Kontinent noch mehr wie England retten kann, denn Napoleon hätte das Kontinent, im Fall kein Friede mit England erfolgt, gequält, avilirt, durch Einfluß chikanirt, ohne es zu erobern. Es scheint, als wenn letzterer Gedanke, ohnerachtet seiner Talente und seiner großen Eigenschaften, über seine Sphäre sey. Er hätte das Kontinent herabgewürdigt, um sein Volk zu beschäftigen und durch den eitlen Glanz der Siege — weil dieses Volk noch zu wenig aufgeklärt ist, um einzusehen, daß diese Siege nur seine Armuth und Sklaverei vermehren — von seinem Unglücke und seiner Demüthigung zu distrahiren. Ich glaube zwar, er würde endlich doch nach England gehen, wenn er zur Verzweiflung getrieben würde; aber es wird ganz zuletzt geschehen, wenn kein Mittel mehr hilft. Durch eine liberale Politik der Eng-

lischen Regierung, welche man vom Minister Fox erwartet, kann diesem Unglück vorgebeugt werden; denn nur, wenn England anfängt, wie man es von dem liberalen Theil der Englischen Nation erwarten kann, sich als Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu betrachten, wäre eine glückliche Unternehmung der Franzosen gegen England allerdings ein Unglück für Europa wenigstens. Hierüber kann man aber ganz ruhig seyn; denn nur, wenn die Französische Sache diejenige der Gerechtigkeit ist, kann sie durch glücklichen Erfolg gekrönt werden. Wenn der Französische Kaiser fortfahren sollte, der eifrige Hersteller des katholischen Gottesdienstes in Europa zu seyn, welches ich jedoch bezweifle und berechtigt bin, sein dahin abzweckendes Betragen aus unbekannten Gründen der momentanen Politik zuzuschreiben, so wäre ein evangelischer Bund im Norden, an dessen Spitze England steht, gar sehr zu wünschen, wobei ich nur um einen Gustav Adolph verlegen bin, der sich an die Spitze stellen könnte.

Die Flotte in Westindien aber wandte unendliche List an, dem Admiral Nelson zu ent-

gehen; ſie handelte nicht nach dem Geſetz des kluͤnſten Aufwandes — denn was war der Endzweck aller dieſer Maſchinerie der Verſchlagenheit? Eine Flucht in ein Loch in Spanien, wo man nicht wieder heraus kann, wenn nur zwei Schiffe ſich davor legen, um es zu verſtopfen. Ich meine den Hafen Ferrol. Durch Calder's Fehler entgiengen ſie der Zerſtörung. Durch ſeinen Fehler vielleicht wurden ſie nicht in Ferrol blockirt. Verſtärkt mit noch mehreren Spaniſchen Linienſchiffen liefen ſie wieder aus und in einen andern Hafen — Cadix — wo nichts zu eſſen war. Der Hunger trieb ſie bald von hier wieder in See, und ſie endigten alle dieſe ſchönen Fahrten mit einer totalen Niederlage, bei der ſie erſt 23 und dann noch mehrere verloren, ſo daß ihre Seekräfte ganz zerſtört wurden. Ich frage, ob hier ein Plan hervorleuchtet, welcher dem Genie eines Napoleons würdig wäre? — Wir müſſen einen geheimen Plan vorausſetzen, der nicht ausgeführt wurde, um eine ſo auffallende Aberration von einem guten Plane zu erklären.

Pitt war sicherlich kein großer Stratege, weder zur See, noch zu Lande, folglich kein großer Minister in seinem Plan für das Jahr 1805. Ich beschränke mich hier auf die See, weil der Landkrieg weiter unten vorkommt. Sein Blokirungssystem ist eben so abgeschmackt wie alles, was nicht seinen Endzweck erfüllt. Die Französischen Eskadern liefen aus, wenn sie wollten, und hin, wo sie wollten, und dennoch wähnte Pitt die Französischen Häfen zu blockiren. — Eine Flotte an einem Anker liegend in den Dünen, eine andere zu Plimouth, eine dritte zu Gibraltar, Fregatten in See, um anzudeuten, wohin man segeln müsse; wäre eine viel zweckmäßigere Maaßregel und eine weniger kostbare gewesen. Durch Pitts Anstalt war die Nordsee entblößt; blos dem Mangel an Genie der Franzosen war es zuzuschreiben, daß sie hiervon keinen Vortheil zogen.

Anmerkung.

Es heißt, England könne nicht über siebenhundert Millionen hinausgehen. — Ich behaupte, es könne ad indefinitum mit

ſeiner Schuld fortſchreiten. — Diejenigen, welche nicht in England geweſen ſind, wiſſen vielleicht nicht, wie es mit den Anleihen gehalten wird. — Diejenigen, welche ſie darleihen, bezahlen nicht die ganze Summe ſogleich, ſondern nur einen Theil, den ſie gegen die Bezahlung des zweiten Termins ſchon wieder in Händen haben, durch Contrakt für Lieferungen von Seebedürfniſſen, oder andere des Krieges, die ſie ſich ausbedingen. So bezahlen ſie alſo den zweiten Termin mit dem erſten zum zweitenmal u. ſ. w. Dieſelbe Summe repräſentirt ſich zweimal u. ſ. w. Sie ziehen aber immer die Intereſſen von der Nation. Seitdem nun die Regierung die Bank in Händen hat — ich meine die Bank von England — und die Nation nicht dawider proteſtirt, da eine Parlamentsakte ſogar der Meinung in England gebietet, ſo kann ſie auch beliebige Summen anfertigen und ihren Kreditoren vorſtrecken laſſen, ohne daß es ihr etwas koſtet. Mit einem Wort, eine Nation, die ihr Papier für baares Geld nimmt, iſt allmächtig, in ſo fern ein Aggregat von 15 Millionen

comme les autres — „und wir kommen von Bayerns Ebenen heran" — und zwar ohne uns die Mühe zu nehmen, Demonſtrationen im Schwarzwalde zu machen. Die Oeſterreicher verſtanden nicht einmal — die regulirte Armee Front auf der Flanke zu machen. „Und wir kommen von Bayerns „Ebenen heran." — Hierin liegt der ganze Feldzug abgeſchildert mit ſeinen Motiven. Es iſt dem Genie eigen, in einer Phraſe ſich abzumahlen. „Soldaten, ohne dieſe Armee, „die vor euch ſteht, wären wir heute in London, hätten 600jährige Beleidigungen gerächt und den Meeren ihre Freiheit wiedergegeben."

Hier bewundere ich aufrichtigſt den Urheber dieſer Proklamation. Ich, der zuerſt über die Landung geſchrieben hat, der bewieß, daß ſie zur Erhaltung des Glückes der Menſchheit nothwendig ſey; ich triumphire hier über die Blödſichtigen, welche vermeſſen behaupten, Napoleon habe die Landung nie gewollt. Er hat nie in ſeinen Proklamationen etwas geſagt, das er nicht gehalten hätte. Alſo „Soldaten, ihr wäret in London." Man halte

II.

Feldzug bis zur Uebergabe der Oeſterreichiſchen Armee in der Gegend von Ulm. 54 Tage. 27. Auguſt bis 20. Oktober.

Am 27. Auguſt machte die Armee bei Boulogne Colonne renversée; das heißt, ſie kehrte den Rücken nach Nordweſt und wandte das Geſicht nach Oſt-Oſt-Südoſt bei Oſt. — Es wurde aufmarſchirt, dann mit Sektionen rechts abmarſchirt; dann wandte ſich jede erſte Sektion jeder Colonne rechts rückwärts, die andern folgten; und dies zwar, nachdem die Armee von England in die große Armee ſehr geſchickt, wenn man es mit Franzoſen zu thun hat, war umgetauft wor-

den. Eine Inverſion war es nicht, weil der rechte Flügel jedes Korps nach der Umkehrung der rechte Flügel blieb. Es war aber eine Inverſion der Flügel der Armee. Wie viel Kolonnen iſt hier gleichgültig, weil dieſe nur Reiſemärſche nach dem ſtrategiſchen Aufmarſch am Rhein, und nicht Operationsmärſche von dem ſtrategiſchen Aufmarſch vorwärts, waren.

Journaliſten, welche wenigſtens nicht beſſer davon unterrichtet ſind wie ich, aber die Begebenheiten unſerer Tage etwas mehr anſtaunen wie ich, haben uns verſichert, die ganze Armee ſey eingeſchifft geweſen und habe nur auf guten Wind zur Abfahrt nach Albions weißen Klippen gewartet. Dem mag ſo ſeyn; indeß war der Continental-Krieg ſchon vorher entſchieden, und die Wagen zur Transportirung der Infanterie, denn die beritteue Kavallerie pflegt man nicht auf Wagen zu transportiren, waren herbeigetrieben. In Frankreich weiß ein Prefet du Département und ein Commissaire ordonnateur dies ſehr geſchwind zu verrichten. Von Boulogne bis Ulm ſind 120 deutſche Meilen. Man

kann annehmen, daß die Französische Armee am 8ten Oktober bei Ulm zum taktischen Aufmarsch gelangt war. Mit den Umwegen wird das beinahe in 43 Tagen 140 deutsche Meilen machen; also 3¼ Meile auf den Tag; eine beträchtliche Geschwindigkeit, welche immer im Kriege, aber sonderlich hier, so sehr zweckmäßig war; und ein Zeugniß von einem vortreflichen coup d'oeuil oder Ueberblick politischer und militairischer Strategie uns giebt. Die politische Strategie — nicht die diplomatische, weil die Diplomatiker selten Politiker sind — ist eine noch unbekannte Wissenschaft, zu deren Begründung ich der Welt mittheilen werde: Lehrsätze der politischen Strategie, sollte es auch nicht an Thranlampen fehlen, welche sie zu beleuchten wähnen.

Man muß die Avant-Garde mit seiner ganzen Macht angreifen und erdrosseln, wenn das Corps de Bataille zu weit zurück ist, um erstere zu unterstützen, und wenn überhaupt der Schwanz, demjenigen eines Kometen ähnlich, hinterher zottelt. Da die Taktik nur Strategie auf beengtem Raum ist und mit

Torgau, gab ihm die Verzweiflung erhabene Entwürfe der Vernichtung ein. Aber wie führte er ſie aus!! — Dich aber begrüße ich, du neuerer Cäſar und Sylla. — Sylla, der größte der Feldherren!! Es war dieſem Genie vorbehalten, einen unmanierlichen Krieg zu führen. Wer in einem Heere ſagt: es iſt ſchwer, eine Armee zu vernichten, einen Staat umzuſtürzen, muß vor der Fronte, vor den Fahnen todtgeſchoſſen werden, wäre er ſelbſt der General.

Am 14ten detaſchirte General Mack konſequent nach dem Beſchluß des Kriegsraths über Nördlingen die Armee nach Böhmen zu führen, den General Jellachich auf das rechte Donauufer bei Ulm. Dieſer General ſollte den Abmarſch der Armee decken, den General Mack nicht unternehmen wollte, weil die Nachrichten des Spions in ſeinem Gehirn brüteten; den er aber doch vorgab, ausführen zu wollen, denn er glaubte immer von ſeinem Spion wie ehemals die Feldherrn vom Orakel zu Delphi eingenommen — am nächſten Morgen werde kein Franzoſe mehr zu ſehen ſeyn. Hier muß ich eine

„politiſche mit dem Glanze und der Dauer „der Reiche auf Jahrhunderte und Jahrtauſende.“

Daher wird Rußland immer eine ſchwache Hülfe vorliegender Staaten gegen Frankreich ſeyn; und die Coalition war übel berechnet. Vorerſt nimmt die militairiſche Kraft ab im umgekehrten Verhältniß der Quadrate des Abſtandes. Jetzt berechne man die Operationslinie von Petersburg, wo die erſte Impulſion geſchieht, bis zum Rhein, verglichen mit eben derſelben von Paris bis Wien. — Das Mißverhältniß iſt ſehr groß. Dann ein ſchwach bevölkertes, verödetes Land wie Rußland, wo die Elemente des Krieges ſo ſehr zerſtreuet ſind; wo die Rekruten ſechs Monat auf dem Marſch zu ihren Regimentern wandern, von denen wegen der Härte der Behandlung und der kärglichen Verſorgung die Hälfte unterweges ſtirbt; ein Land, wo wegen der Barbarei die Kommunikationen ſchwierig ſind; wo wegen der geringen Intelligenz — die man dort ganz auf wenige ſinnliche Eindrücke reduciren kann — kein Geld ſich findet, dem man, wie ich ſchon geſagt habe, die

Knute und Krabatſche — (wie ich glaube das ſlaviſche Wort für Peitſche) — ſubſtituirt; ein Staat, der nicht drei Mann über den Grenzen erhalten kann, wenn England nicht Subſidien giebt; und wenn man ſeine Soldaten nicht ſo reichlich defrayirt, wie in der unſterblichen Monarchie Friedrich Wilhelm des Drieten, während die eigenen hungern. Aus dieſen Urſachen zuſammengenommen bringt die Ruſſiſche Monarchie nach aller Anſtrengung Englands, ſie mit Subſidien zu unterſtützen und ihr einige Mobilität zu geben, nur höchſtens funfzigtauſend Mann über die Grenzen; denn nach dem aufrichtigen Geſtändniß ihres Generals Dolgorucki war ihr ganzes Heer bei Auſterlitz, wo der unſterbliche Kutuſow, der unſterbliche Bangration, der unſterbliche Buxtſthövden und der unſterbliche Michelſon ihre Heere, ſo wie ihre Köpfe, zuſammengeſtoßen hatten, nur funfzigtauſend ſtark. Ferner iſt der Ruſſiſche Soldat unfähig, wegen der Schwitzbäder, an welche er gewöhnt iſt, und die ſeine feſten Theile erſchlaffen, Näſſe zu ertragen. Er erkältet ſich und ſtirbt am Durchlauf. Bei

ſo ſchlechter Nahrung, wie ſollten die Ruſſiſchen Tautaus mehr Muskularkraft, wie die Otahitiſchen, aufweiſen können? Kommt es überdem auf Muskularkraft an in Gefechten, die auf der Diſtanz von Neihundert Schritt durch athmoſphäriſche Phonomene oder Gaukeleien entſchieden werden; ich meine durch Schein-Anſtalten der Globular-Taktik, welche nur das Auge beſiegen? Kann man Muskular-Kraft entwickeln, wenn man mit Flinte und Bajonnet auftrit, ein ſo unförmlich organiſirtes Ding zum Stoßen wie zum Schlagen? Hat man je ein Gefecht geſehen, wo Flinte und Flinte gekreuzt hätten, und man ſich gegenſeitig eine Quinte, eine Sekunde, eine Terzie, nach Fechterausdruck, verſetzt hätte? Kommt alſo Muskular-Kraft gegenwärtig in Gefechten, die nur in Büchern und Zeitungen alſo heißen, in Anſchlag? Wenn meine Schriften keinen andern Werth haben, ſo ſoll doch aus denſelben der Nachwelt unſere ſonderbare Art zu fechten aufgedeckt werden. Dieſe Nachwelt wird urtheilen, unſere Kriege ſeyen nur Theaterſpiele geweſen, ſo wie unſere Helden nur

man von ſchweren Kanonen etwa hat. En potence an der Donau ein Korps um die linke Flanke, ein anderes um die rechte zu decken. Ich glaube, die Franzöſiſche Armee en trois rangs serrés la bagonette en avant hätte ſich vor dieſer dicken Ordnung éparpillirt, wie Papillaten, die man dem Winde übergiebt. Das Neue frappirt ſonderlich lebhafte Imaginationen; dieſe neue Ordnung der Oeſtreicher, die man nicht erwartete, hätte ſchon dieſerhalb zum Siege geführt. Die Kavallerie hätte mir den Sieg vollenden müſſen, wenn ich kommandirte.

Bei dieſer Gelegenheit muß ich mich durch eine Vorausſetzung beluſtigen, die, wie ich hoffe, auch dem Leſer keine lange Weile machen wird. Die *Surprise* des Kaiſer Napoleon wäre außerordentlich geweſen, wenn er erſtens ſeine Maaßregeln ſo wie er that einrichtete ganz berechnet gegen einen Mack den er vollkommen kannte, und ich wäre ſo ganz in petto als Macher im Verborgenen gehalten worden, ohne daß Mack ſelbſt nichts davon wußte, und in der Nacht vom 13ten zum 14ten hätte ich angefangen zu agiren!

nie ans Tageslicht gekommen, wenn ſie nicht die Affen der Europäer geworden wären. Da aber die Sinnlichkeit, deren Repräſentant dieſes Volk auf dieſer Erde iſt, keines höhern Urtheils fähig iſt, ſo ahmten ſie ſonderlich die Laſter, die Thorheiten, die Fehler höher ſtehender Nationen nach. Jedoch konnten ſie nie in ihren Angelegenheiten ohne Ausländer zurecht kommen, und ohne dieſe wären ſie ſtets durch Schinderknechte oder Knutenmeiſter regiert worden. Ihr Czar Peter verſtand es vor andern der Schinderknechte ſich zu bedienen, welches ihm den Beinamen des Großen erwarb. Freilich hat Rouſſeau vollkommen die erſchlaffenden Folgen dieſer ſinnlichen Halbkultur vorher geſehen, und der Feldzug, den ich hier betrachte, gekrönt durch die Schlacht bei Auſterlitz, hat ſeine Scharfſicht gerechtfertigt.

Dieſer Czar beſaß ſo viel Klugheit ſich mit Ausländern zu umgeben, Genfern und andern, welche Karl den Zwölften, den ein Koſacke in eine Wüſte geführt hatte, an die Stelle ſeiner Ruſſen, die es nie konnten, überwanden. Ihre ſogenannte Siege gegen die Schweden haben

Theaterhelden, (außer Einer, den man kennt) ſo wie unſere Könige nur Theaterkönige.

Ueberdem liegen ja die Ruſſen ſechs Monathe jeden Jahres im Bette oder auf dem Ofen, weil ſie keine Betten haben. Ich frage, ob eine ſolche Lebensart dazu geeignet ſey, homeriſche Helden zu erzielen. Der militäriſche Ruhm dieſes Volks wurde wahrſcheinlich bei Narva begründet, wo ſechs tauſend Schweden unter Karl dem Zwölften hundert und ſiebenzig tauſend Ruſſen, mit ihrem Czar an der Spitze, verſcheuchten. Dies war das erſtemal, daß dieſer Czar mit ſeinem Haufen der civiliſirten Welt, zum großen Befremden der letztern, bekannt wurde. Dieſer Czar, ohne Genie, ſtaunte alles an, was die Europäer machten, weil ſeine Leute freilich noch alles ſchlechter machten. Er war ſo wenig mit Faſſungs- und Umfaſſungskraft begabt, daß er alles ſelbſt körperlich mechaniſch erlernen mußte; weshalb er gelobt worden iſt. Ich bin jedoch nicht der Meinung des Rouſſeau, daß er zuerſt hätte Ruſſen und dann Europäer aus ihnen machen ſollen; denn dieſes Volk iſt ohne alles Ingenium, wenn man nicht ein Nachahmungs-Ingenium in demſelben erregt. Sie wären

wäre eine Monarchie ohne Monarchen, ich frage einen jeden, ob dies nicht einen Widerspruch im Abjekt in sich faßt? Ich sage also, der Monarch ist der Weiseste, der Klügste, der Beste, weil er Monarch ist, weil das Wort Monarchie dieses besage, und weil ein Ding nicht zugleich seyn und nicht seyn kann. Der Monarch liest alles, sieht alles, wenn nicht durch seine Augen, doch durch diejenigen seiner vortreflichen Minister. Ihm bleibt also kein Verdienst verborgen, er ernennt also auch zur Purpurlegion.

Dieser Purpurzirkel umgiebt ihn zuerst; diese Männer bilden seinen Staatsrath und jedes Gesetz wird erst in demselben debattirt. Man sage nicht, dies heiße den Monarchen einschränken; heißt das ihn einschränken, wenn seine Macht der Allmacht des höchsten Wesens ähnlich wird? Das höchste Wesen kann nichts Böses thun, es kann nicht gegen die Gesetze seiner Ordnung handeln, weil die Gesetze der Ordnung dieses Wesen selbst sind. In Gott kann kein Widerspruch seyn, er

Knute und Krabatſche — (wie ich glaube das ſlaviſche Wort für Peitſche) — ſubſtituirt; ein Staat, der nicht drei Mann über den Grenzen erhalten kann, wenn England nicht Subſidien giebt; und wenn man ſeine Soldaten nicht ſo reichlich defrayirt, wie in der unſterblichen Monarchie Friedrich Wilhelm des Dritten, während die eigenen hungern. Aus dieſen Urſachen zuſammengenommen bringt die Ruſſiſche Monarchie nach aller Anſtrengung Englands, ſie mit Subſidien zu unterſtützen und ihr einige Mobilität zu geben, nur höchſtens funfzigtauſend Mann über die Grenzen; denn nach dem aufrichtigen Geſtändniß ihres Generals Dolgorucki war ihr ganzes Heer bei Auſterlitz, wo der unſterbliche Kutuſow, der unſterbliche Bangration, der unſterbliche Buxtſthövden und der unſterbliche Michelſon ihre Heere, ſo wie ihre Köpfe, zuſammengeſtoßen hatten, nur funfzigtauſend ſtark. Ferner iſt der Ruſſiſche Soldat unfähig, wegen der Schwitzbäder, an welche er gewöhnt iſt, und die ſeine feſten Theile erſchlaffen, Näſſe zu ertragen. Er erkältet ſich und ſtirbt am Durchlauf. Bei

Lakayen oder in den Armen ſeiner Maitreſſe, oder auf ſeinem Nachtſtuhle ſitzend, ſeine Befehle ausgehen laſſen. Er umgiebt ſich alſo mit der Purpurlegion.

Dieſe Purpurlegion nimmt die Stelle in der Preußiſchen Monarchie des ſchwarzen Adlerordens ein. Dieſer wird abgeſchaft, ſo wie ſich jene kompletirt. Jeder der Ritter des letztern greift ſich im Buſen und frägt ſich ſelbſt, biſt du würdig in dieſe neuern Eleuſiniſchen Geheimniſſe der Tugend und Weisheit eingeweihet zu werden? Wirſt du ohne Zittern auf die Thürſchwelle des Tempels der Weisheit nur aushalten können? Prüfe dich ſelbſt, wie iſt dein Leben? Was haſt du zum allgemeinen Beſten gethan? Welches gute oder erhabene Werk haſt du producirt u. ſ. w. Ich führe dieſes Selbſtgeſpräch hier nur auf, um anzudeuten, daß ein jeder ſelbſt am beſten weiß, wie viel er werth iſt. Mit einem Wort, man kennt ſich ſelbſt; ich glaube alſo, es würde noch lange im Preußiſchen Staats-

Allein dann war er auch im Rücken nicht ſo ſtark, um der ganzen Oeſterreichiſchen Armee vereint zu widerſtehen.

War Mack ein Soldat, ſo hätte er die Colonnen von Murat und Ney ſchon zu Göppingen im Bils-Thal angegriffen, als ſie im Marſch nach Nördlingen begriffen waren. Nach Nördlingen hätte er ein Korps detaſchirt, welches ihm den Rücken gegen Lannes, Soult und Davouſt deckte. Geſetzt, Murat hätte funfzigtauſend mit Ney zuſammen, ſo konnte er ſie hier nicht entwickeln, und ſeine überlegene Reuterei nützte ihm nicht viel. Der Angriff im Thal geſchahe in dicken Colonnen mit Sechspfündern, an der Spitze Reuterei untermiſcht, ſo daß beiderlei Waffen unterſtützten. Dieſes Entgegenkommen, dieſer Angriff hätte immer viel Kühnheit verrathen und imponirt.

Wie gieng es nun aber her an dieſem 14ten Oktober. Die Oeſterreichiſche Hauptarmee ſollte an dieſem Tage bis Wangen marſchiren. Ney gieng wieder über die Donau bei Elchingen. Er warf den General Riesz wieder nach Ulm zurück. Die Straße von

Mißkredit, als etwas Unphiloſophiſches, gekommen ſind — ausüben; denn von den zehn Worten umfaſſen die drei erſten das geiſtliche Leben, die vier mittlern das bürgerliche, die drei letzten das moraliſche. Ein Mann, der geiſtlich lebt, iſt auch zugleich ein moraliſcher und bürgerlicher Menſch; nicht aber umgekehrt ein bürgerlicher ein moraliſcher u. ſ. w.. Für die bürgerlich guten zugleich ſcientifiſchen Männer, die mit natürlichen Wahrheiten ausgerüſtet ſind, deren Sache mehr das Wiſſen, als das Beurtheilen, iſt, die mit Kenntniſſen, aber nicht mit Intelligenz ausgeſtattet ſind, iſt alſo die grüne Farbe als Symbol dieſer Legion adoptirt.

Man ſieht, wie weit ich den Patriotismus und die Ehrfurcht für den Monarchen treibe, indem ich das völligſte Vertrauen hege, der Monarch werde auf das Vollſtändigſte das Genie, die Intelligenz und die Wiſſenſchaft zu entdecken und in dieſe drei Legionen einzufügen wiſſen.

ſie der Verrätherei der Schwediſchen Könige und derjenigen einer Parthei zu danken, welche wegen ihrer Dummheit und Poltronnerie die Mützen oder Nachtmützen genannt werden; denn ſelbſt unter einer ſo intelligenten und tapfern Nation giebt es Dummköpfe und Poltrons. Es wurden ihnen ſiegreiche Armeen durch Kapitulation überliefert. Ihre Feldzüge gegen den König von Preußen waren doch warlich nicht glänzend. Sie konnten wohl gegen einen ungeheuren General Wedel auf den Beinen bleiben, der ein Ploton nach dem andern einzeln vorſchickte, um es von ihnen erſchießen zu laſſen und ſich dann bei einer Kirche ſchlafen legte, bis die Koſacken ihn aufweckten; allein bei Kunersdorf entgiengen ſie nur durch den Sieg des Oeſterreichiſchen Generals Laudon der Gefangenſchaft oder dem Erſaufen. Bei Zorndorf flohen ſie in einen Moraſt bis an den Hals; da man aber nicht weiter kann, ohne zu erſaufen, ſo blieben ſie ſtehen. Sie ennuyirten am Ende den General Seidlitz mit ſeiner Kavallerie. Man wurde es müde, ſie umzubringen. Hätte Friedrich ihnen eine Kapitulation angeboten, ſie wären

Alle dieſe Gründe wurden mit Vorzeigung der kaiſerlichen Vollmacht zurückgewieſen, kraft welcher dem General Mack die Gewalt ertheilt war, nach eignem Gutachten zu verfügen. Nur der Erzherzog Ferdinand verdankte die Rettung ſeiner Perſon und eines Theils der Armee der wenig ſubordinirten Lage, in welcher er ſich gegen den Feldherrn befand. So ſagen meine Nachrichten. Eugen wurde nie mit einer ſo unbeſchränkten Vollmacht ausgeſtattet als dieſer Liebling der Kaiſerin, der Königin von Neapel, des Engliſchen Miniſteriums — Pitt hielt ihn für einen Skanderbeg — des Engliſchen Geſandten — der alles Unglück hinterher in ſeinen Berichten dem Prinz Karl zuſchrieb. —

Der Erzherzog verließ Ulm noch in der Nacht mit 12 Schwadronen und ſchlug die Straße nach Geislingen ein. Unterweges ſchloſſen ſich mehrere Truppen-Abtheilungen, welche zu den ſogenannten Streifkommando's gehörten, an ihn. Hierauf ſetzte er ſeinen Weg fort. Wir werden nachher von ſeiner Reiſe etwas ſagen.

Geſchicklichkeit des General Loyd errang die Siege über die Türken unter der Firma Rumanzov. Dieſe Dinge ſind ja längſt bekannt. — Wo iſt denn hier die militäriſche Wichtigkeit dieſes Volks vor andern zu entdecken? Vor kurzem ſind ſie von den Perſern dergeſtalt geſchlagen worden, daß die Länge ihrer Flucht ſogar auf dem Globus — für dieſen Raum eine Specialkarte — zu bemerken iſt. — Jedoch geſtehe ich, daß die Koſacken und ſonderlich die Kalmucken ihren Heeren einen gewiſſen Glanz ertheilen — ein gewiſſes brillant — und daß ſie der einzig furchtbare Theil ihrer Armeen ſind. Dieſe hat man jedoch ſogar in dieſem Kriege nicht gebraucht. Sie kommen niemals vor. Ihre Niederlagen in Warſchau u. ſ. w. ſind bekannt, und ihre Siege über dieſes Volk verdankten ſie verrätheriſchen Pohlen. Von Suwarov erlaube man mir zu ſchweigen, weil ſeine Thaten ſo recht eigentlich die partie honteux des vorigen Jahrhunderts ſind.

Dieſes Volk indeß wird von den Deutſchen mehr wie die Franzoſen geſchätzt. Die Hälfte der Deutſchen ſind Ex-Ruſſen. Die

im Kriege, es zeugt ſtets von militäriſchem coup d'oeuil, wenn man ſogleich den Ort, da man Halt machen kann, zu entdecken weiß. Zu dieſem muß man ohne Aufhalt gleichſam hinfliegen. Was half es den Ruſſen, daß ſie ſich unterweges, während ihrer ſchwerfälligen Bewegungen, alle Augenblick ſchlagen ließen. Etwas Abgeſchmackteres giebt es nicht, als das Fuß für Fuß dem Feinde das Terrain ſtreitig machen. Wenn man ſich nicht dem Feinde in die Flanke werfen kann, wenn eine eccentriſche Retraite nicht rathſam iſt, ob letzteres aber jemals der Fall ſeyn könne, ich meine das Mißliche der eccentriſchen Flucht, iſt noch immer die Frage, ſo muß man ſogleich bis hinter eine Feſtung zurücklaufen.

Eine eccentriſche Retraite wäre diejenige der Ruſſen und des Reſtes der Oeſterreicher nach Tyrol geweſen. Man konnte durch dieſe Provinz laufen und dem General Maſſena in die linke Flanke und den Rücken kommen, während der Erzherzog Karl ihn von vorne angriff. Napoleon wäre nicht früher nach Wien gekommen, denn die Ruſſen und Oeſtreicher haben ſeinen Marſch nicht aufgehalten. Es

Landsleute bald auf Egyptiſche Freuden reducirt ſeyn. Die Hannoveraner u. ſ. w. u. ſ. w.!!

Dem Kaiſer von Rußland will ich keinesweges ſeine liebenswürdigen Eigenſchaften, die man allgemein an ihm entdeckt, ableugnen. Ich huldige dieſen Eigenſchaften, dieſer Amabilität, dieſer Ambnität, ſo wie andere, vielleicht noch mehr wie andere. Allein ich frage die ganze Coalition, ob ſie denn ernſtlich glaubten, man könne ihn dem Kaiſer Napoleon als General entgegenſetzen? Seine Generale in den Steppen grau geworden, und ſeine Höflinge, die nur ſinnliche Genüſſe kennen, ſind ſie Soldaten wie die jungen Feldherrn Bonapartes, welche die Revolution und der Krieg emporhob? — Dergleichen Betrachtungen hätte doch Herr von Gentz anſtellen ſollen, ehe er dieſe Coalition nach ſo übel berechneten, ſo übel geleiteten Maaßregeln, (wie Fox ſagte, ill concerted and ill conducted measure,) anfachte und nachher anordnete.

Herr von Gentz war der einzige Mann von Verſtand in der ganzen Coalition, wenn ich die gekrönten Häupter ausnehme, für die ich immer einen unauslöſchlichen Reſpekt hege.

eine Fertigkeit erworben hat, Kriegsbegebenheiten zu beurtheilen, braucht keiner Wiederholung, wenn dieſe Begebenheiten keine charakteriſtiſche Anſicht liefern.

Am 23ſten traten die Ruſſen und die Ueberbleibſel der Oeſterreicher den Rückmarſch an. Warum waren ſie denn noch an den unglücklichen Ufern des Inn am 27ſten? Warum reiſeten ſie nicht mit der Poſt, oder Courier-Pferden, nach Wien zurück, ſo wie ſie gekommen waren? Wie konnten ſie ſich einbilden, daß ſie bei der Ueberlegenheit jeder Art den Feind in einer Poſition diesſeits Wien aufhalten würden? Sie mußten früher nach Wien kommen, um Anſtalten zur Vertheidigung zu machen. Da ſie nicht ſehr ſtark waren, ſo mußten ſie ſich wenigſtens zum größten Theil hinein werfen. Der neu ankommenden Ruſſiſchen Armee war es dann vorbehalten, den Krieg im Felde zu erneuern und dem neuen Alexander ſeine Anſprüche auf dieſen Namen zu rechtfertigen.

Selbſt ein Sertorius hätte ſich nicht in den Oeſterreichiſchen Bergen halten können. Daher nichts wie eine Flucht auf Wien. Eine Flucht auf Wagen, auf Pferden. Ich werde

Landshut — wie würde ſich dieſer wohl an der Stelle des Mack betragen haben. Dieſer Mann, mit immerwährenden Kopfſchmerzen, mit epileptiſchen Zufällen, welche das ergänzen, was jene unvollendet laſſen, muß das Leben ungemein lieben, um es nicht in einer gewagten kriegeriſchen Unternehmung, wie diejenige des Durchſchlagens, daran zu wagen. Daß man ihm die Rolle vorgeſchrieben hat, ſich todt zu ſchießen, und daß er dieſer abgeſchmackten Meinung nicht Folge leiſtete, das muß jeder, welcher die Vernunft nicht ableugnet, ganz und gar nicht mißbilligen. Denn man muß nie aus der Welt gehen, wenn man etwas Tadelnswerthes gethan hat, ſo wie man nie eine Geſellſchaft in dem Augenblicke verlaſſen muß, in welchem man einen übeln Eindruck gemacht hat. Beides läßt ſich auf eine oder die andere Art wieder gut machen. Wenn ich Luſt hätte mich todt zu ſchießen, ſo würde ich es ganz und gar nicht auf Anrathen meiner Zeitgenoſſen, welche darüber keine kompetente Richter ſind, thun. Es liegt etwas ſehr anmaaßendes darin, einem andern vorzuſchreiben, er ſolle ſich eine Kugel

ſen noch Oeſterreicher es gelernt hatten ein Defilee zu paſſiren. Der Franzöſiſche Bericht ſagt, Beaumont, der Reutergeneral, habe ſich mit ſeiner Diviſion auf die Oeſterreichiſche Reuterei geworfen, warf dieſe in das Defilee und unter ihre eigene Infanterie; wie war das möglich, wenn das Defilee zu beiden Seiten mit Infanterie und Geſchütz beſetzt war? Hierauf wurden vier Ruſſiſche Grenadier-Bataillons, welche hinter dieſen Oeſterreichern ſtanden, ebenfalls geworfen. Die Dunkelheit der Nacht rettete ſie. Die Franzoſen machten nur 500 Gefangene. Galowkin, ihr Anführer, wurde erſchoſſen.

Der zweite Auftritt ähnlicher Natur war am 5ten November bei Amſtetten, auf dem Wege von Enns nach St. Pölten. Die Grenadier-Diviſion von Oudinot, aus 10 Bataillonen beſtehend, machte einen Angriff auf die Arriere-Garde der Ruſſen, zuerſt mit Tirailleurs, um ſie hervor zu locken und ſie dann durch eine Flankenkolonne, welche links abmarſchirte, von dem Gros ihrer Armee zu trennen und aufzureiben. Die Ruſſen, welche weder wiſſen wenn ſie geſchlagen ſind, noch

miserable place comme celle-ci. Mack, dem es nicht an einer gewiſſen Beredtſamkeit fehlt, ſprach von ſeinen Waſſergräben und ſeinem Pferdefleiſch, welches er dem Kaiſer abermals auftiſchte: Mais encore une fois ce n'est pas une place. Hierauf gieng er zu andern Gegenſtänden über, auch zu dem obigen: Ah pour cela il ne les prendra point.

Am 20ſten defilirte dieſe Armee zum Frauenthore hinaus, und mit Muſik zur Verherrlichung des Triumphs vor dem Kaiſer des Occidents vorbei. Sie wurden zum Abſchiedsgruß, wahrſcheinlich wegen ihrer kriegeriſchen Höflichkeit von den franzöſiſchen Truppen ſalutirt. Hierauf ſtreckten ſie das Gewehr, und zogen ohne Muſik wiederum zum neuen Thore in ihren Kerker zurück. Pferde, Waffen und Fahnen wurden abgegeben. Der Imperator unterhielt ſich ſehr freundlich mit den Generalen. Bei dieſer Scene hat ſich weder irgend ein Soldat, noch ein Officier, noch ein General altrömiſch entleibet. Die Generale können ſich noch glücklich ſchätzen, daß es dem Napoleon nicht eingefallen iſt, den römiſchen Triumph zu erneuern. Sonſt hätte er ſie bis

Wiederholt es morgen und übermorgen, ſo ſeyd ihr bankerot und er iſt reich. Er behält das Feld und ihr müßt es räumen. Dazu hat er nur halb, oder ein Drittel, ſo viel Leute in die Füſillade gebracht, wie ihr.

Aber ich entdecke, indem der Phalanx zu ſeinem Ruin vorrückt, eine Kolonne auf ſeiner Flanke, welche ihn abſchneidet. Oder auch da der Franzoſe nur halb ſo viel Leute ins Treffen bringt, eine Maſſe hinten, welche vordringt im pas de charge und den dünne gewordenen Phalanx zerſtäubet. Dieſer Unbekanntſchaft mit der Art zu fechten der Franzoſen hat man ſo viele ſogenannte Siege der Preußen am Rhein zuzuſchreiben, deren Reſultat denn eine Reträte nach Mainz war.

Eben dieſer Unkunde würden die Preußen im December 1805, wenn ſie den Krieg angefangen hätten, auch einzig und allein ihren Siegeswahn verdankt haben. Wir hätten alle Augenblicke in den Zeitungen geleſen: die Franzoſen wurden geworfen, worauf dann das Publikum mit gerechtem Erſtaunen bald darauf geleſen hätte: wir ſind purgirend und

Geſchichte. Sie charakteriſirt vollkommen unſere gegenwärtige Generation. Ich will zwar nicht entſcheiden, ob dieſe zu denen races indignes de vivre gehört, welche Rouſſeau der Weiſe — der politiſche Prophet — im zukünftigen Europa voraus ſieht: l'Europe voyant naitre et perir dans son sein des raçes indignes de vivre; allein ich behaupte nur noch, im ſiebenjährigen Kriege wäre dieſe Begebenheit unmöglich geweſen. Man vergleiche das Betragen der Beſatzung von Prag mit derjenigen von Ulm! — Ein Feldzug ohne Gefecht, alles durch Strategie entſchieden. Der ganze Krieg mit den Beinen, nicht einmal mit dem Zeigefinger geführt. Es iſt jetzt leichter ganz Europa zu erobern, als eine Horde Kalmucken zu unterwerfen. Ich will nichts vom Kriege verſtehen, eine Behauptung, die ich im Munde eines andern ſehr übel nehmen würde, wenn dies nicht wahr iſt. Die Taktik iſt ſtärker wie Strategie, ſo lange die Völker Charakter haben; die Strategie wird ſtärker, ſo bald die Streitluſt abnimmt. — Noch ein anderer Ausſpruch von Rouſſeau; man forſche,

ob er jetzt wahr geworden sei: nul amour pour le prince, nul lien que la force. — Daß er hinzufügt, die Europäer würden durch die Größe des Uebels bewogen werden, wieder zur Tugend und praktischen Religion zurück zu kehren, das wolle doch Gott es möge in Erfüllung gehen.

Mürat wurde dem vornehmen Flüchtling nachgeschickt. Bei Herbrechtingen nahm er den größten Theil des Korps des General Werneck gefangen. Es verdient bemerkt zu werden, daß er sehr geschickt gerade nach Nördlingen geeilt war, um den Erzherzog, welcher über Geislingen gieng, von Böhmen abzuschneiden, und eher wie dieser auf der Kommunikation anzukommen.

Werneck wurde am 17ten ganz zerstreuet. Seine Reuterei jagte, welches zu loben ist, in verschiedenen Trupps nach mehreren Richtungen davon. Er selbst mit dem Rest seiner Infanterie 1500 stark, saß in einem Loche bei Trachtelfingen während der Nacht, beim Anbruch des Tages streckte er das Gewehr.

Prinz Ferdinand erreichte demnoch am 20sten Nürnberg. Hier wurde er von Murat dem ſchnellen übereilt, verlor einige tauſend Mann. Der ſeinige war nicht ein Rückzug der zehntauſend. Ich bin erſchöpft; ich habe nichts mehr von dieſem erſten Act dieſes Feldzuges zu ſagen.

IV.

Die Schlacht bei Auſterlitz.

Bevor ich meine Meinung von dieſer Schlacht ſage, welche das Schickſal von Europa entſcheidet, weil in Frankreich ein Genie regiert, welches das Schickſal zu feſſeln weiß; will ich meine Zweifel über dieſelbe vorbringen. Zur Unterlage dieſer Bemerkungen habe ich die bekannt gemachten Plane genommen. Es war erſt nöthig, das bekannt gewordene über dieſe Schlacht nicht zu verſtehen, um, nachdem das Ungereimte abgeſondert war, das Wahre zu entdecken. Da ich keine Geſchichte ſchreibe, ſondern nur judiziöſe Materialien einer künftigen Geſchichte über unſere unglückliche Zeiten überliefern will, ſo kann mir dieſe räſonnirende Methode gar wohl erlaubt ſeyn. Das achtzehnte Jahrhundert gab dieſem neun-

„neues Buch unter dem Titel, kritiſche Ge„ſchichte des ſiebenjährigen Krieges, heraus„gäbe. Ich müſſe aber noch viel leſen; mein „Leſen, ſetzte er hinzu, ſey zugleich Studie„ren.“ Er rieth mir Friedrichs ſelbſteigne Geſchichte an, ferner noch den Oeſterreichiſchen Veteran, und dann noch eine berühmte Handſchrift, die ich mir verſchaffen kann, wenn ich will, die ich mir alſo ſchon verſchaft habe, und ohne welche man nie eine Geſchichte des ſiebenjährigen Krieges hätte ſchreiben ſollen. Die Mühe müſſe ich mir nicht verdrieſſen laſſen Specialcharten anzuſehen; dann würde ich gewiſſe Urtheile über nicht geſchehene Umgehungen wieder zurück nehmen. So ungefähr lauteten ſeine Worte, die ich nicht anführen kann, da der Brief in den Händen eines Preußiſchen Officiers vom Generalſtabe iſt. Ich ſetze hinzu, daß ſeit jener Zeit, als Quelle, die Memoiren von Schmettau erſchienen ſind; daß alſo dieſes alles zuſammen genommen der Quellen zureichend ſind.

nicht um eine Geſchichte zu ſchreiben, ſondern das Urtheil künftiger Hiſtoriker zu leiten und den Deutſchen ihre Lage und ihre Fehler zu Gemüthe zu führen. Eine Geſchichte forderte eine andere Behandlung, einen andern Styl; und einer der größten Fehler der Deutſchen iſt, daß ſie ihren Ton nicht zu variiren wiſſen. Sie ſchreiben alles mit einerlei Styl, das heißt, meiſt mit ſchwülſtiger Einbildungskraft und einem Bombaſt körperlicher Bilder, welchen ſie für Erhabenheit mißgreifen und in einer poetiſchen kadenzirten, das heißt, holperichten Proſe vortragen. Das Schreiben wird ihnen ſo ſchwer, warum laſſen ſie es denn nicht bleiben? Hier muß ich Archenholz wenigſtens loben, das er ohne Prätenſion geſchrieben hat. Alles jenes iſt Folge des Komponirens sine judicio, denn der Geſchmack iſt ein ſchnelles Urtheil.

Die Folge der Begebenheiten äußert ſich in gegenwärtigem Jahre, zur Reife wird ſie erſt im künftigen gelangen, denn man kann annehmen, daß alles Wichtige, was geſchieht,

Ihr habt eure Männer von Verstand immer unterdrückt; ihr seyd also Bestien, die man dieserhalb desto mehr verachten und mit Scorpionen geißeln muß. Ihr habt deshalb noch mehr Strafe verdient; über welche ziemlich richtige Schlußfolge der militärische Schriftsteller sich eben weiter keine Vorwürfe machen darf. Er hat nach dem kathegorischen Imperativ der Pflicht gehandelt.

General Mortier handelte aber darin nicht nach dem kathegorischen Imperativ militärischer Klugheit, daß er, der eine Maufepatrouille von sechs Bataillonen kommandirte, nicht Partheien, die sich en patte d'oie um ihn herum verbreiteten, abschickte. Denn er mußte ein Gefecht vermeiden. Er war mehrere Stunden von dem ihm Nachrückenden Dupont getrennt; er mußte also als eine solche verlorne Avantgarde ein Gefecht vermeiden und die Stärke des Feindes erkunden. Freilich verbesserte er nachher alles durch Tapferkeit und schnelle Entschließung.

Nach Wien schickten die Oesterreicher Kavallerie, wahrscheinlich um sich auf die Wällen Parade zu stellen. Es waren die Reg

ſchätzt; allein entweder hat er beim Entwurf zum Feldzuge nicht mitgewirkt oder ſich nicht in den Geiſt meines Feldzuges von 1800 hinein ſtudirt. Der größte Fehler iſt: gute Grundſätze nur halb zur Ausführung zu bringen; das völlig Entgegengeſetzte wäre minder gefährlich, weil es wenigſtens zuſammenhängt. Eine theilweiſe Annahme meiner Ideen hat die Oeſterreicher in das größte Unglück geſtürzt. Ich muß dies beweiſen.

Vorerſt muß ich mit der ganzen Fülle meines Herzens dem erſten Artikel meinen Beifall geben, welcher ſo lautet:

„Wenn man dies erwägt, wie auch die „Vortheile, welche Frankreich aus ſeiner geo„graphiſchen Lage zieht, ſey es zur Vertheidigung oder zum Angriff, ſo ſcheint die Beibehaltung des Friedens, bis eine „günſtigere Gelegenheit eintritt, unendlich „vorzuziehen.“

Allerdings. Dieſen Gedanken — alle Umſtände genau erwogen — hätte man feſt halten ſollen. Ich habe es ſo eben erwieſen. Es folgen hierauf einige richtige Bemerkungen.

militäriſchen Handlung in dieſem ſogenannten Kriege. Was kommt bei dem Schreiben heraus, ſagen ſie, und auch andere Obſcuranten in andern Dienſten. Freilich nichts anderes, als daß man klüger wird und ſich nicht ſo ſchlagen läßt, wie diejenigen, welche weder leſen noch ſchreiben. — —

Am 13ten Novemb. endlich rückte Prinz Mürat in Wien ein, aber auch ſogleich wieder heraus, um ſich dreier Brücken zu bemächtigen, welche Fürſt Auersberg nicht verbrannte. Freilich hätte der Umſtand des Verbrennens derſelben dieſen Krieg können in die Länge ziehen, alſo war Auersberg, ohne es zu wollen, ein Wohlthäter der Menſchheit.

Am 14ten zogen die Korps Soult und Davouſt durch Wien. Mortier war hinter den Ruſſen her, welche ſich auf der Kaiſerſtraße nach Brünn zurückzogen. Wahrſcheinlich fiengen ſie ſchon an, ſich nach ihren Wäldern zurück zu ſehnen. Napoleon zog ein in die Kaiſerſtadt, welche er bald in eine Königsſtadt verwandeln wird, um ſie zur ſeinigen zu machen.

„übergehen, die Kommunikazion abschneiden, „weil seine Operationslinie kürzer ist.“ Alles große Unglücksfälle, ich gestehe es, die man richtig vorher sieht. Das ist also nichts; wie soll man es denn machen?

„Ein Versuch durch die Schweiz gegen „die Franche Comté würde unstreitig dem „Feinde der furchtbarste seyn.“

Sagen Sie mir doch, meine Herren, von wem haben Sie denn das gelernt? Etwa vom Verfasser des Feldzuges von 1800; denn haben Sie es vorher gewußt, warum giengen Sie nicht im Jahre 1800 nach der Schweiz? Dieser Verfasser wird so lange sich für den einzigen Urheber dieses Plans halten, bis etwa ein Badenscher Fähndrich, Mitarbeiter der unsterblichen Bellona, es ihm streitig macht. — „Seine Grenzen sind dort offen.“

Nicht allein das, sondern man setzt sich in den Besitz, wenn man bis in Burgund und so fort vordringt, von zwei Hauptflüssen, der Loire und der Seine. Lyon und die Rhone hat man auch. Man kann alle Festungen Lothringens und des Elsasses umgehen. Man ist in dem fruchtbarsten Theil von Frankreich

III.

Marſch auf Wien. Vom 20. Oktober bis 13. Novemb. 24 Tage.

„Wie ein Orkan ſauſete Bonaparte nach „Wien heran,“ ſchreibt ein Deutſcher Journaliſt. Ein anderer iſt beſcheidener und vergleicht nur den Marſch mit einem Strichregen. Ich bin noch proſaiſcher und begnüge mich gleich im Anfange mit der einzigen kühlen Hauptbemerkung, daß der Marſch ganz geradellnicht war; weil eine überlegene Kraft gerade zum Ziele fortſchreiten muß, und nur die Liſt — Strategie — da wo die Kraft nicht zureicht, ſich auf krummen Wegen ertappen läßt.

Prinz Ferdinand erreichte dennoch am 20sten Nürnberg. Hier wurde er von Murat dem ſchnellen übereilt, verlor einige tauſend Mann. Der ſeinige war nicht ein Rückzug der zehntauſend. Ich bin erſchöpft; ich habe nichts mehr von dieſem erſten Act dieſes Feldzuges zu ſagen.

auf ziehen mußte, als er über das Gebürge gieng? — Konnte kein Wagen durch. — und es ist nicht wahr — lassen sie ihren Soldaten bei der Avant-Garde die Stiege breit machen — so laden sie ihren Zwieback auf Pferde, auf Maulesel, auf Esel, auf Ochsen. Nehmen sie ihr Pferdefutter in Gestalt von Zwieback mit. Dies ist ihnen wohl zu neu. — Grün, denk' ich, werden sie in der Schweiz fouragiren können. Napoleon ließ alles auffressen in dem Feldzuge, den ich hier betrachte, und bekümmerte sich nicht um den Rückweg. Wer zu ängstlich auf seinen Rückzug bedacht ist, hat Lust zurückzugehen. Warum versammelten sie denn ihre Truppen in Tyrol hauptsächlich, wenn sie nichts daraus unternehmen wollten? Etwa um Baiern zu besetzen? —

„So würde es nöthig seyn, vorher be„beträchtliche Vorschritte in Schwaben zu „thun und eine Observations-Armee gegen„über Straßburg aufzustellen, um den Feind „zu bewachen."

Hierwider habe ich nichts. Es ist nach dem Grundsatz der Basis. Diese Armee hätte

der andern in der Schweiz die rechte Flanke gedeckt. Sie waren ſtark genug. Sie mußten die Baiern entwaffnen. Sie waren ſtark genug, wenn ſie ihre ganze Stärke ſogleich auf einmal in dieſen Deſperations-Krieg geworfen hätten. Denn ich ſetze ſo viel Ehrgefühl bei ihnen voraus, daß ſie ihre politiſche Exiſtenz nicht überleben wollten. Wie ich aber ſehe: ſie leben.

„Es würde ſelbſt nöthig ſeyn, in Italien „einige Vortheile errungen zu haben, ehe man „es wagte die Schweiz anzugreifen.“

Wer hat ihnen das geſagt? Was machen ſie ſich für Figuren im Kopf? Iſt ihre Armee in Italien, die ſie über hunderttauſend Mann angeben, nicht hinlänglich, den Maſſena, welcher nur ſechzigtauſend hat, en echec zu halten? Freilich mußte ihre Armee in Italien nicht müßig zuſehen, wenn Maſſena etwas detachirte, um ihre Armee in der Schweiz abzuſchneiden. Ich bin der Meinung, ihre Italieniſche Armee hätte müſſen rechts abmarſchiren, längs dem Gebürge der Tyroler und anderer Alpen hinziehen — (longer les montagnes) und dem Maſſena in die linke Flanke

und in den Rücken kommen. Noch mehr; von der Schweiz aus konnte man am beſten Italien erobern, indem eine Armee in das Mailändiſche hinabſtieg, während Maſſena von vorn gedrängt wurde. Nun wird obiger Grund motivirt.

„Eine Retraite der Armee in Italien ge„gen Klagenfurth würde die Armee in Tyrol „verhindern, die Operationen in der Schweiz „mitzumachen.“

Ich habe mir vorgenommen, höflich zu ſeyn; deshalb will ich hier nicht die ganze Fülle meines Herzens ausſchütten. Ich will nur wenige Worte niederſchreiben. Ich hoffe, die Armee in Tyrol wäre von den Bergen herabgeſtiegen und dem Maſſena, wenn er verfolgte, in den Rücken gegangen. Haben ſie denn noch nicht von mir gelernt, daß man die Fortſchritte des Feindes mehr hemmt, wenn man ſich neben, als gegenüber, ſtellt. Geleſen haben ſie mich wenigſtens, ihr Publikum; aber ſie haben nichts von mir gelernt. — Geben ſie mir das Geld wieder heraus, welches ihnen meine Bücher koſten, denn ſie haben ſie ohne Nutzen geleſen. In

nicht um eine Geſchichte zu ſchreiben, ſondern das Urtheil künftiger Hiſtoriker zu leiten und den Deutſchen ihre Lage und ihre Fehler zu Gemüthe zu führen. Eine Geſchichte forderte eine andere Behandlung, einen andern Styl; und einer der größten Fehler der Deutſchen iſt, daß ſie ihren Ton nicht zu variiren wiſſen. Sie ſchreiben alles mit einerlei Styl, das heißt, meiſt mit ſchwülſtiger Einbildungskraft und einem Bombaſt körperlicher Bilder, welchen ſie für Erhabenheit mißgreifen und in einer poetiſchen kadenzirten, das heißt, holperichten Proſe vortragen. Das Schreiben wird ihnen ſo ſchwer, warum laſſen ſie es denn nicht bleiben? Hier muß ich Archenholz wenigſtens loben, das er ohne Prätenſion geſchrieben hat. Alles jenes iſt Folge des Komponirens sine judicio, denn der Geſchmack iſt ein ſchnelles Urtheil.

Die Folge der Begebenheiten äußert ſich in gegenwärtigem Jahre, zur Reife wird ſie erſt im künftigen gelangen, denn man kann annehmen, daß alles Wichtige, was geſchieht,

rung wieder ans Tageslicht, deſſen Name Mack in den prophetiſchen Büchern der hebräiſchen Sprache Niederlage bedeutet, und den ich, ehe ich gegen Frankreich etwas unternahm, nach Temeswar beordert hätte, wo er nicht fort durfte, und ich hätte Maaßregeln getroffen, daß keiner ſeiner Briefe den Meridian von Wien paſſirte, damit ſie ja nicht zur Armee gelangten und in derſelben, gleich der Berührung des Zitterals ihren betäubenden Einfluß verbreiteten. Aber

Quos Deus vult perdere, prius dementat.

ein Axiom, welches ſchon aus Egypten herſtammt und immer durch Erfahrung bewährt wurde. Mack — ein Prognoſtikon der Niederlage wurde als Symbol des Sieges an die Spitze der Deutſchen Armee geſetzt.

So waren die Fehler der politiſchen oder höchſten Strategie beim Entwurf zur Coalition, jetzt wollen wir diejenigen der militäriſchen beim Entwurf zum Feldzuge aufdecken.

Ich weiß, daß Herr von Gentz meine militairiſchen Schriften geleſen hat, daß er ſie

Prinzen urtheilen, der, man muß es geſtehen, ſonſt eine gewiſſe eccentriſche rechtliche Energie im Zeitalter der Flachheit und Schlafheit blicken läßt, welche gefällt.

Zu fürchten hat Schweden am wenigſten in ganz Europa, ſelbſt weniger wie England. Man muß dreimal übers Meer ſetzen, um dorthin zu kommen, und ſelbſt nach dem Landen iſt noch ein weiter Weg bis zur Hauptſtadt, das Herz des Staats, ſtatt daß London, man möchte ſagen, am Ufer liegt. Zu dieſem dreimaligen Ueberſetzen fehlt es an einen Hafen wie Boulogne, welcher eine ſo große Zahl Böte faſſen könnte; Kopenhagen iſt eine Feſtung, die von einer Landarmee faſt unmöglich allein erobert werden kann. Schweden iſt alſo ſicher.

Es ſcheint ferner, daß Preußen gar nicht das Capital beſitzt, Stralſund zu erobern. Kann überhaupt eine Feſtung erobert werden, welche ein Seeplatz iſt und nicht zur See blokirt wird? Man müßte es von der Seeſeite umfahren und bei der Nacht einen Angriff

machen, eine Unternehmung, zu welcher es den Preußiſchen Generalen in jeder Hinſicht wohl an Zeug fehlen möchte. Ueberdem ſind nicht Schwediſche Kanonenböte bei Stralſund? Das Reſultat der Preußiſchen Unternehmungen würde alſo immer ſeyn, das kleine Land Schwediſch Pommern zu beſetzen, und die Schweden auf Stralſund zu beſchränken.

Der König von Schweden, welcher im Beſitz der See iſt und Flottillen hat, könnte, indem er Stralſund dem Aufgebot überließ, mit der Beſatzung ſich dann einſchiffen und auf Colberg oder Danzig eine Diverſion machen, denn vor demjenigen, welcher ausſchließend die See hat, iſt kein Theil unverwundbar. Dann müßte Preußen, welches zum Belagern eben nicht ſehr geneigt und gerüſtet iſt, wiederum eine andere Belagerung, und vielleicht eine dritte vornehmen, welche die Kräfte der Preußiſchen Monarchie erſchöpfen würden. Colberg aber iſt in einem ſehr vernachläßigten Zuſtande, und von der Seeſeite pflegen die Feſtungen am ſchwächſten zu

ſeyn. Eine Leitererſteigung, von welcher die Soldaten nichts mehr hören wollen, ſeitdem ſie aufgehört haben Militärs zu ſeyn, würde zum Zwecke führen.

Der König von Schweden aber führt einen matten Krieg, oder vielmehr, er führt gar keinen, während er mit Thätigkeit ſeine Gegner ſchon ſehr krank hätte machen können, welche eben gegen das Auſſerordentliche nicht gerüſtet ſind. Sie würden ſehr bald die Beſonnenheit verlohren haben.

Der König von Schweden iſt kein Sertorius, was hätte er ſonſt gemacht? — Ich ſetze voraus, ſeine zwölftauſend ſind mobil, weil die Landwehr zur Vertheidigung von Stralſund hinreicht. Er hätte vorerſt, ohne Bagage und ohne ſchwere Artillerie, die Sechspfünder müßten Leute, welche ſich ablöſten, auf dem Marſche ziehen, er hätte den General Kalkreuth in ſeinen Quartieren überfallen ſollen, noch ehe das Korps ſich vereinigte, und ein Quartier nach dem andern aufreiben

kalender heißen: die Purpurlegion vacat bis auf beſſere Zeiten.

Die zweite Legion wäre dann die weiße, Symbol der Intelligenz. Sie würde aus ſolchen Männern von Talent geformt, welche nicht allein bürgerlich, ſondern auch moraliſch gut ſind, welche überdem mit Intelligenz begabt ſind. Dieſe tritt in die Stelle des rothen Adlerordens, von dem ein Preußiſcher General, der ein Mann von Verſtand iſt, ſagte: ich gäbe gern den ſchwarzen darum, um dieſen wieder los zu werden. Dieſe weiße Legion

Vacat

bis auf beſſere Zeiten.

Endlich komme ich denn zur dritten oder letzten, zur grünen. Dieſe wird ſich denn wohl machen laſſen. Sie beſteht aus blos ſcientifiſchen Männern, die etwas ſcientifiſches zum allgemeinen Nutzen producirt haben, und dabei bürgerlich leben, das heißt, nicht ſtehlen, morden u. ſ. w. Die mittlern zehn Worte — welche in Berlin ſo ſehr in

griff auf Stettin, welches an der Oder ſo gut wie offen iſt. Hierauf wird wieder eingeſchifft, man macht eine Spatzierfahrt längs der Küſte in dieſer ſtillen Jahrszeit; man bedrohet Colberg oder Danzig u. ſ. w. und greift den meiſt vernachläßigten Platz an.

Allein vielleicht will der König von Schweden nur Zeit gewinnen; in dieſem Fall wäre es doch ein großer Fehler von Preußen, ſie ihm zu geſtatten. Ich kann nicht glauben, daß Dümouriez ohne Anſchläge ſollte wieder abgereiſt ſeyn. Ich ſollte glauben, er holt Truppen aus Schweden. Mit Engliſchem Gelde mobiliſirt, können noch zwanzig tauſend Mann herüber kommen. Dieſe Verſtärkung müßte nicht nach Stralſund gehen, ſondern ſogleich zu Angriffen auf Colberg und Danzig gebraucht werden. Auf beide Städte zugleich, vor denen man plötzlich erſcheint und wie der Dieb in der Nacht kommt.

Vielleicht erwartet der König von Schweden die Hülfe von Rußland; dann aber verliert er das Intereſſe, welches er ſonſt ein-

Industrie-Comptoir Recht haben, anfangen zu glauben, daß es Menschen giebt, die Orang Outangs sind.

Zwar sind die Russen auf dem Plane viel vortheilhafter postirt, wie die Franzosen, aber einen Feind nicht zu schlagen, der es wie letzterer wäre, würde noch ein größerer Vorwurf seyn. An die Teiche kommen die Russen gar nicht heran, um das Vorgeben der Franzosen als Prahlerey zu schildern, sie hätten die Russen zum Theil eingeschlossen. Dagegen sieht man Russen hinter den Teichen, um das Umgehen von dieser Seite zu hindern. Dies würde eine lobenswerthe Anstalt gewesen seyn. Aber dann von einem so gestellten Gegner sich schlagen zu lassen! Napoleon und die Russen müssen eine Coalition gegen das Industrie-Comptoir machen, um ihre Militär-Reputation zu retten.

Diese Persiflage hat sich Napoleon durch seinen Scheu vor Publizität zugezogen. Hätte er früher von seinem Generalstaab — versteht sich zu seinem Vortheil, seine Schlacht abzeichnen lassen, so würde dieses Conterfei einer

ſeine Herrſchaft befeſtigt und Holland ſeinem Reiche einverleibt. Wir haben nur zeigen wollen, wie man ihn führen müßte, wir haben aber nicht die geringſte Erwartung, daß man ihn ſo führen werde. Da nun die Schweden wieder ſeit langer Zeit auf die Kriegsbühne treten, ſo ſey es mir erlaubt, über den Charakter dieſer Nation hier etwas einzuſchalten, welches mir ein Schwediſcher Diplomatiker ſo eben ſchreibt; der aus Gründen nicht mehr activ in ſeinem Fache iſt:

„Die Schweden, blos in menſchlicher „Rückſicht betrachtet, haben einen ſehr groſ„ſen Charakter. Sie haben viel Rationali„tät und eine innere Neigung zur Aufrichtig„keit und Ehrlichkeit. Mir iſt keine Ge„ſchichte bekannt, welche ſo vieler Genies „erwähnt, die in ſo kurzer Zeit und aus einer „ſo geringen Bevölkerung hervorgegangen „wären. Die Schwediſche litterariſche Aka„demie hat manche ſolcher großen Männer „gebildet, die annoch im Auslande, ja ſelbſt „ihren Landsleuten unbekannt ſind. Die

ter dieſem Fluſſe weg und dem Feinde, vorziehen, um ihn beim Kopf zu nehmen, während die ihm folgende Armee von Brünn ihm auf ſeine Poſteriora derbe Streiche verſetzte. Von zwei Seiten angegriffen, kapitulirte die Ruſſiſche Armee.

Da der Anfang aller ſtrategiſchen Bewegungen taktiſch iſt, ſo wurde, gieng der Feind weſtlich von Brünn vorbei, oder in ſeiner Hinſicht rechts — kommandirt die Armee links ſchwenkt euch, oder ſie nahm die rechte Schulter vor, und dies zwar um dem Feinde die Straße nach Olmütz durchaus abzuſchneiden.

Oder auch ſie blieb in ihrer Linie und es wurde kommandirt Bataillon rechts oder links Kontremarſch und dann vorwärts Marſch! zieht euch rechts; denn man mußte ſich immer ſo weit rechts ziehen, daß man Brünn hinter ſich hatte.

Denen *ſeinen* Herrn zum Verſtändniß diene hier zu wiſſen, daß ich mich der Kommando-Worte nur bediene, um das Manöver deſtomehr zu verſinnlichen.

Zugleich wären Kuriers nach dem Korps bei Nikolsburg geſchickt worden, um übereim-

ſtimmend zu verfahren. Gieng der Zug der Ruſſen öſtlich von Brünn auf Wien, ſo wie ſie es im Sinn hatten, dann wurde Davouſt und Sudin zurück nach Nikolsburg detaſchirt, und die Operation des Einſchlieſſens wurde vorgenommen.

Gewiß iſt es aber ein Fehler des Plans, daß Caffarelli und Lannes ganz hinter Brünn ſtehen, wenigſtens haben ſie ſich gewiß während der Schlacht rechts hervor gezogen. Der Fluß Schwarza ſpielt auf dem Plan und auch auf der Charte keine unbedeutende Rolle. Es iſt mir alſo unbegreiflich, daß Bonaparte allenthalben hinüber gegangen wäre und zwar während der Schlacht; oder daß er ſich mit dem Rücken daran geſtellt hätte, wenn er nicht allenthalben zu durchwaten wäre, welches ich jedoch in dieſer Jahrszeit bezweifeln muß. Gefroren war er übrigens nicht feſt genug, um mit Kavallerie und Kanonen hinüber zu gehen. Dies iſt eine Schwierigkeit, welche mir weder der Plan, noch die Charte, noch die Beſchreibung der Schlacht löſet.

Ich kann alſo nicht umhin, dieſe Stellung bei dem allen für ſehr gewagt zu halten; und

„Neid bei denjenigen jener Nation, welche
„nicht hinlänglich Genie beſitzen, um ſich
„über den großen Haufen zu erheben, oder
„deren Eigenliebe durch den Vergleich ver-
„wundet wird. Mit dieſem Charakter muß
„nothwendig viel National-Tapferkeit ver-
„bunden ſeyn. Den guten Geſchmack habe
„ich bei den Schweden viel weiter vorgerückt
„gefunden, wenn ich allgemein ſpreche, als
„nach dem zu urtheilen, was ich geſehen habe,
„in Deutſchland, ja ſelbſt in England. Dies
„iſt ein ſtarkes Zeugniß zum Vortheil der
„Aufklärung in Schweden, weil der Geſchmack
„nichts anders, als ein ſchnelles und richti-
„ges Urtheil iſt. Ihre Diätetik im Eſſen
„und Trinken, indem ſie, wie die Deutſchen,
„manche hart zu verdauende Speiſen eſſen,
„mag vielleicht die Urſache ſeyn, daß die
„Schweden im Allgemeinen nicht den ſchnel-
„len Witz der Franzoſen beſitzen. Schneller
„Witz iſt übrigens oft ein Ausbruch des Zorns
„und Heftigkeit des Charakters, welches ein
„Hang iſt, den der Schwede ſich bemüht in

„ſeiner Bruſt zu erſticken, weil er weiß, daß
„er ſeine Würde verliert, wenn er dieſer Lei-
„denſchaft den Zügel läßt; oder daß er durch
„eine zügelloſe Ausſchweifung in derſelben in
„Raſerei oder Wahnwitz verfallen könne.
„Wollten wir aber die Schweden nach den
„Geſetzen des wahren Chriſtenthums beur-
„theilen, ſo ſind ſie vielleicht eine der ſchlimm-
„ſten Nationen in Europa; ich ſage eine der
„ſchlimmſten, weil ſie gewiß in der Bosheit
„ihres Gleichen finden. Ich meine indeß
„nicht ſolche Ideen vom Allmächtigen, wenn
„ich ſage, wahres Chriſtenthum, als ich oft
„von katholiſchen und lutheriſchen Prieſtern
„habe vorbringen hören, nämlich daß Gott
„der Vater ein Egoiſt und das rachſüchtigſte
„aller Weſen iſt; deſſen ewige Rachgier —
„der ſie den ſchönen Namen ewige Gerechtig-
„keit leihen — nicht ohne eine grauſame Ge-
„nugthuung, oder ohne Blutvergießen be-
„ſänftigt werden kann; grauſam — oder,
„wie ſie es nennen, gnädig — bis zu dem
„Grade, daß ſein eigner Sohn geopfert wer-

„den muß, und daß es der Glaube an dieſer
„Tragödie ſey — indem ſie nicht unter Glau-
„be Vertrauen in Gott und ſeine Providenz
„verſtehen, welches der richtige Begriff ſeyn
„würde — welcher den Menſchen rette und
„ſeine ewige Wohlfarth befördere. Solche
„Chriſten können die Schweden ſeyn, dies
„begünſtigt ihren rachſüchtigen Charakter, al-
„lein ich verſtehe unter wahres Chriſtenthum
„die Idee, daß Gott nichts wie Liebe und
„Weisheit iſt; daß in ihm kein Egoismus,
„keine Rachſucht wohne; daß er verzeihe,
„nicht auf Fürbitte eines Favorits, oder we-
„gen des Weihrauchs eines knieenden Man-
„nes, welcher den ganzen Tag mit den Lip-
„pen ihn lobt; ſondern nach thätiger Reue
„über voriges laſterhaftes Betragen und Rück-
„kehr zu den Pflichten und Nutzſtiftungen
„des geſellſchaftlichen Lebens, und daher,
„daß das Chriſtenthum die Lehre der Ver-
„ſöhnlichkeit ſey, die Lehre der Gemeinſchaft,
„mit der erſten Quelle alles Guten und Wah-
„ren, vermöge ähnlicher Eigenſchaften, in ſo

gen Krieg wundern. Ich will nicht einmal tadeln, sondern mich nur wundern.

Wir waren also bei den fünf Russischen Kanonen, welche schossen. Der General Berthier läßt sie die ganze Nacht trinken und singen. Ich bin in Verlegenheit, welcher nächtlichen Beschäftigung ich den Vorzug geben soll. — Die Germanier tranken und sangen, gewisse andere, die ich in Gedanken führe, werden bei solchen Gelegenheiten schlafen, wenn die Beängstigung ihrer müden Augenlieder nicht offen hält. — Am Morgen endlich habe Napoleon sie, bevor sie aufmarschirten, angegriffen und auf das Eis der Seen geworfen. Um die Sache noch zu verherrlichen, setzt man hinzu, Napoleon habe mit dem Geistes coup d'oeuil des Genies, wie er die Russische Heereslage erblickt habe, ausgerufen, ils sont a moi. Sie sind mein. — Aber an diesem Geniezug war es noch nicht genug. Die Seen waren mit flüchtenden Russen, die auf dem Eise sich davon machen wollten, übersäet. Die Französischen Artilleristen, welche gern nichts unvollendet lassen, schießen nach den Moskowitern. Napoleon kommt und ruft: nicht nach

29ſten März im folgenden der Definitiv-Friede zwiſchen Frankreich und England würde unterzeichnet werden, wenn das Faktum nicht ſchon, wie es ſcheint, die Vorherſagung, noch ehe ſie ausgeſprochen wurde, vernichtete. Zugleich aber hätte ich hinzugefügt, und thue es noch, daß im entgegengeſetzten Fall die Unternehmung gegen England im Auguſt 1808 losgehen und gelingen werde.

Warum ich gerade jene Tage wählte, behalte ich für mich. Jene Cataſtrophe im Jahr 1808 kann wohl nicht eher zum Erſtaunen der Welt zur Wirklichkeit gelangen, neben Urſachen, die ich ebenfalls für mich behalte, weil erſtens dann es entſchieden iſt, daß man die Engländer nur durch einen Beſuch zur bürgerlichen und moraliſchen Raiſon bringen kann, und nicht durch Operationen auf dem Kontinent, weil die Engländer Sklaven ihrer National-Schuld ſind, und nothgedrungen dem Impuls, den ſie giebt, gehorchen müſſen, das heißt, ſie haben ſo viel Schulden gemacht, daß ſie, um nicht zu

Grunde zu gehen, die Intereſſen auf andere ſchieben müſſen, welche Operation ſie durch eine gewiſſe geſetzliche Piraterie, die um ſo ſchamloſer iſt, nur bewerkſtelligen können; und weil zweitens dann erſt die Truppen auf der Flottille in Seegefechten und Seebewegungen zur Ueberfahrt hinlänglich geübt ſeyn können.

Wir wollen uns jetzt zu einem wichtigen Gegenſtand der innern Verwaltung wenden, die Erregung und Belohnung der Tugenden und Talente, das einzige Mittel, ein Volk zur wahren Macht, zu derjenigen der Wahrheit oder des Worts zu führen. Sonderlich wären dergleichen Anſtalten der Preußiſchen Monarchie anzurathen, welche bis jetzt noch ſo wenige Männer von Genie erzeugt hat, wo noch kein Prometheus das heilige Feuer vom Himmel ſtahl, wo alſo freilich die Leute wegen ihrer Eingeweide ziemlich ſicher ſind, daß kein Adler — Symbol des Verſtandes — ſie zerfreſſen werde. Dieſe behagliche Mittelmäßigkeit aber, dieſe Haus-

mannskoſt des Verſtandes, mit welcher dieſe genügſame Monarchie ſich behilft, iſt ſie zureichend ein Volk in ſchwierigen Lagen zu retten, wo Excentricität des Geiſtes nur allein einen Ausweg findet? Wenn die Politik und der Krieg unordentlich gehen, wird der Geiſt bürgerlicher Ordnung allein ſie beherrſchen können? Werden gewöhnliche Leute außerordentliche Mittel zu veranſtalten wiſſen, wenn die öffentliche Wohlfarth in außerordentlichen Lagen dieſe fordert? Mein Rath wäre alſo, man ſchaffe ſich bei Zeiten ein Sortiment Männer von Genie in allen Fächern an, ein Schatz, der eine weit mehr ſichere Reſerve im Nothfall giebt, als ein Schatz von Thalern, um ſo mehr da kluge Leute von den Thalern den beſten Gebrauch zu machen wiſſen.

Man belohne alſo die Tugenden, die Talente jeder Art, ohne Anſehen der Perſon. Nur ihnen gebührt die Macht, das Anſehen, nur ſie verſtehen vom Reichthum würdigen Gebrauch zu machen.

In Frankreich iſt eine Ehrenlegion geſtiftet worden, koloſſaliſch in Rückſicht der Mittel und Zahl, wie alles, was dieſer Herrſcher anordnet. Man hat behauptet, ſie wäre die göttliche; ich ſetze mich nicht dawider, denn obgleich mir unbekannt iſt, in wie fern es im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts göttliche Franzoſen geben könne, ſo will ich doch gern geſtehen, daß das Ideal der Anſtalt, als Zeichen und Belohnung des Verdienſtes jeder Art, etwas göttliches an ſich trage. Das Beiwort Ehre paßt aber nicht für uns. Wir mögen noch ſo viel im Montesquieu darnach blättern, wir verſtehen es nicht. Bei uns wiſſen es nur die Spieler, und ſonderlich die falſchen nach ſeinem wahren Gehalt zu würdigen. Legion iſt mir eben recht, ſonderlich da es von ligare binden, herſtammt, und hier vom Bund der Tugend die Rede iſt, vom Verband der Guten gegen das Böſe, eine Miliz, deren wir gar ſehr bedürfen.

Religiöſe Legion wäre aber ein Pleonasmus, und das Wort Religion iſt außer Mode gekommen — weil man darunter eine falſche verſteht, wie die heidniſchen Prieſter in ihrem ſogenanuten chriſtlichen Concilio zu Nicäa in Bythinien ſie entſtellt oder vielmehr erfunden haben. — Tugend iſt eben ſo abgedroſchen; ich weiß alſo nicht, was für einen Namen man dieſer Preußiſchen Anſtalt, ſo wie ich ſie vorſchlage, geben müßte.

Wir wollen alſo den Namen fahren laſſen, von dem wir nichts wiſſen und zur Sache ſchreiten. Ich ſchlage alſo drei Legionen vor, eine purpurne, eine weiße und eine grüne.

Die purpurne iſt geziert nicht allein mit einem Purpurband, ſondern auch Purpurkleidern, wenn das feſtliche Ordenskleid angelegt wird. Alles Vollendete muß dreifach ſeyn, ich frage die Freimäurer, in Frankreich verſteht man es nicht, man iſt über dieſe Dinge nicht erleuchtet, indem man nur zwei Abtheilungen macht.

sen; und ihn so zwischen zwei Französische Armeen zu bringen. So wären, heißt es, die Dispositionen des Kaisers gewesen, als er Abends vor der Schlacht den Marschall Davoust nach dem Kloster Roggern mit der doppelten Instruction abschickte: entweder wenn man sich am andern Morgen schlüge, die äußerste Spitze des linken Flügels der Feinde aufzuhalten, und ihn, sobald die Russische Armee abgeschnitten wäre, umringen zu helfen; oder aber die Stellung bei Nikolsburg einzunehmen, und dort die Division des General Güdin, welche noch zwei Märsche zurück war, und das Korps des General Mortier an sich zu ziehen, um die Russen zwischen zwei Feuer zu setzen.

Statt aber auf den Höhen von Pratzen zu bleiben, giengen die Russen am Anbruch des Tages davon herunter weiter vorwärts. Alles sei bei den Franzosen, heißt es, bereit gewesen zum Rückzuge wie zur Schlacht. Die Marschälle um den Kaiser versammlet, erwarteten seine letzten Befehle. Jeder kannte seine Rolle in dieser zwiefachen Bewegung. Wie viel Zeit brauchen sie, um die Anhöhen

Worte alles ſagen und kein Blatt vor den Mund nehmen, wir wollen aufrichtig ſeyn — wenn die Männer Kupplер ſind, ſo müſſen die Weiber wohl Huren ſeyn. Ueberdem vergeſſe ich auch nicht den Ausſpruch des weiſen Hans Jakob Rouſſeau über unſere neu Europäiſchen Ehen. Il faut être un sot ou un fripon etc. — Wir wollen alſo unſerm bepurpurten weiſen Manne die Ehe in unſern Tagen gerne ſchenken. Indeſſen gehöre ich zur Zahl derjenigen, welche dem Liebreiz Preußiſcher Damen zu huldigen wiſſen, den ich mir nur erſt erklären konnte, ſeitdem ich auf den Urſprung ſo vieler Grazie gekommen war; ſeitdem ich erfuhr, daß zur Zeit Friedrich des Erſten ein Franzöſiſches Zigeunerweib aus der äſthetiſchen Monarchie Ludwig des Vierzehnten nach Berlin wanderte, und in allen weiblichen Erziehungs-Anſtalten allen jungen Damen zum Muſter ſitzen, gehen, ſtehen, tanzen, ſprechen, ſingen, im Geberden- Mienen- und Augenſpiel dienen mußte; ein Inſtitut, deſſen Vortref-

lichkeit wir in ſeiner vollkommenen Reinheit in den Manieren unſerer ältlichen Damen erblicken; welches aber, da leider alle menſchliche Dinge der Entartung unterworfen ſind, bei unſern jüngern Schönen in Verfall kommt, als welche tief unter das erſte Ideal herabgeſunken ſind. Ich rathe alſo, man ſchicke wieder nach einer Gouvernantin obiger Art, um die Manieren wieder anzufriſchen.

Wir ſchenken alſo, alles genau erwogen, unſern Geweiheten die Ehe. Wer ſoll aber der Hierophante dieſer Myſterien der Tugend ſeyn, wer die Weihe verrichten, wer für dieſes heilige thebaniſche Bataillon rekrutiren? Der Monarch, allerdings. Denn da der Monarch der Princeps, der Erſte in einem Staate iſt, ſo wird er auch der Scharfſichtigſte, der Weiſeſte ſeyn, ſo wird er auch am beſten wiſſen Tugend und Genie an andern zu entdekken; denn wie könnte es ſonſt eine Monarchie ſeyn, wenn der Monarch nicht derjenige wäre, welcher das Regieren am beſten verſteht? Es

wäre eine Monarchie ohne Monarchen, ich frage einen jeden, ob dies nicht einen Widerspruch im Abjekt in sich faßt? Ich sage also, der Monarch ist der Weiseste, der Klügste, der Beste, weil er Monarch ist, weil das Wort Monarchie dieses besage, und weil ein Ding nicht zugleich seyn und nicht seyn kann. Der Monarch liest alles, sieht alles, wenn nicht durch seine Augen, doch durch diejenigen seiner vortreflichen Minister. Ihm bleibt also kein Verdienst verborgen, er ernennt also auch zur Purpurlegion.

Dieser Purpurzirkel umgiebt ihn zuerst; diese Männer bilden seinen Staatsrath und jedes Gesetz wird erst in demselben debattirt. Man sage nicht, dies heiße den Monarchen einschränken; heißt das ihn einschränken, wenn seine Macht der Allmacht des höchsten Wesens ähnlich wird? Das höchste Wesen kann nichts Böses thun, es kann nicht gegen die Gesetze seiner Ordnung handeln, weil die Gesetze der Ordnung dieses Wesen selbst sind. In Gott kann kein Widerspruch seyn, er

kann nicht gegen ſein Weſen handeln, er kann alſo auch nicht das Böſe thun. Die Allmacht, ſo wie die Macht iſt nur im Guten; das Gegentheil haben heidniſche Prieſter, die man fälſchlich chriſtliche nennt, in Rückſicht der erſtern, gelehrt, um Gott abzuſetzen und ſeine Stelle zu uſurpiren, ſie, deren Macht diejenige des Teufels iſt, und diejenigen Prieſter der Politik, deren Götze Machiavel iſt, in Rückſicht der letztern, um die Könige ihrer Macht zu berauben, denn das Böſe iſt eine negative Größe, weil es nur zerſtört, und das Böſe thun heißt bei einem Könige ſich ſelbſt abſetzen, weil ſein Daſeyn als Herrſcher nur durch Vermehrung der Staatskraft zur Wirklichkeit übergeht, denn das Gegentheil thun ja ſeine Feinde. Es kann aber kein rationelles Weſen ſein eigener Feind ſeyn. Der König iſt aber abgeſetzt, ſo bald er aufhört weiſe zu ſeyn, oder der Stimme der Weisheit zu gehorchen. Er muß alſo, um König zu bleiben, im Rathe der Weiſen ſitzen, und nicht im Rathe der

Lakayen oder in den Armen ſeiner Maitreſſe, oder auf ſeinem Nachtſtuhle ſitzend, ſeine Befehle ausgehen laſſen. Er umgiebt ſich alſo mit der Purpurlegion.

Dieſe Purpurlegion nimmt die Stelle in der Preußiſchen Monarchie des ſchwarzen Adlerordens ein. Dieſer wird abgeſchaft, ſo wie ſich jene kompletirt. Jeder der Ritter des letztern greift ſich im Buſen und frägt ſich ſelbſt, biſt du würdig in dieſe neuern Eleuſiniſchen Geheimniſſe der Tugend und Weisheit eingeweihet zu werden? Wirſt du ohne Zittern auf die Thürſchwelle des Tempels der Weisheit nur aushalten können? Prüfe dich ſelbſt, wie iſt dein Leben? Was haſt du zum allgemeinen Beſten gethan? Welches gute oder erhabene Werk haſt du producirt u. ſ. w. Ich führe dieſes Selbſtgeſpräch hier nur auf, um anzudeuten, daß ein jeder ſelbſt am beſten weiß, wie viel er werth iſt. Mit einem Wort, man kennt ſich ſelbſt; ich glaube alſo, es würde noch lange im Preußiſchen Staats-

zur Schlacht gegen eine Armee gefaßt, die sie nicht sahen; und die sie in eine Stellung vorausſetzten, die sie nicht hatte, obenein mit dem Beding, daß die Franzosen wie Grenzpfähle da stehen bleiben und sich nicht rühren würden.

Sie hatten geglaubt, heißt es, ihr ganzer linker Flügel würde die Franzosen umgehen, und dann ihr Kaiser, den sie im Centrum behielten, dem Manöver bequem und ohne Gefahr zusehen können. Allein in der ersten halben Stunde des Gefechts war das Dorf Ulaschowitz genommen; die Kaiserlich-Russische Garde angegriffen und übern Haufen geworfen, ihre Infanterie zusammengehauen, die Hälfte des adlichen Regiments getödtet oder gefangen; ihre Kanonen, ihre Fahnen, ihr Oberbefehlshaber Prinz Repnin, und ihre übrigen Obersten in Französischen Händen; und der Kaiser Alexander genöthigt, durch das Thal zurückzugehen und sich gegen Austerlitz hin zu begeben, da ihm mit allen Theilen seiner Armee die Communikation abgeschnitten war.

Was den Rückzug betrifft, wird hinzugesetzt, so konnte ihn die kaiserliche Garde unmöglich decken, da sie zu Anfang des Treffens geschlagen ward. Aber, ruft der Kritiker, was will hier das Wort Rückzug sagen? Es war eine Zerstreuung ärger, als die eurige. Noch am nemlichen Abend wurden euch Raussnitz und Wischau genommen.

Nun kommt das Climax.

Ihr selbst erzählt, daß eure verwundeten Generale und selbst einige, die seit mehrern Tagen krank waren, auf dieser Straße gefangen wurden, auf welcher man nicht ein einziges Korps von eurer Armee, sondern blos hie und da Flüchtlinge erblickte. Ihr verlort über 40,000 Mann, all' euer Gepäck, selbst das eures Kaisers, über 50 Fahnen, und 195 Stück bespannte Kanonen, mit ihren Munitionswägen. Und diese Kanonen verließet ihr nicht, weil eine Brücke eingebrochen, oder die Wege etwa unfahrbar waren, sondern weil ihr in eurem Mittelpunkt durchbrochen, durch die verschiedenen Divisionen der Französischen Armee eingeschlossen und an Sümpfe gedrängt waret; so, daß die Hauptmasse ganz verloren

gehen mußte. Ohne Zweifel iſt eine groſſe Zahl Soldaten entkommen; aber in Zerſtreuung und einzeln, kein Korps hat ſich am folgenden und dritten Tage ganz gerettet. Unter Begünſtigung des Waffenſtillſtandes, den der deutſche Kaiſer begehrte, zogt ihr euch gegen Göding zurück, gabt aber immer der Franzöſiſchen Armee eure Flanke preis. Zugleich marſchirte General Südin auf Göding mit den von Nikolsburg angekommenen Truppen, die dazu beſtimmt waren, im Fall der Kaiſer euch hätte nach Wien marſchiren laſſen, euch von vorne anzugreifen und die Defilees von Nikolsburg ſtreitig zu machen, während euch der Kaiſer in den Rücken gekommen wäre. Ihr waret völlig eingeſchloſſen, als nach Endigung der Conferenz der Kaiſer von Frankreich und Oeſtreich, erſterer eine Kapitulation euch erlaubte, in vorgeſchriebenen Märſchen in eure Heimath zurückzukehren.

Dieſe Stelle war zu merkwürdig, um ſie nicht ganz aufzunehmen, um ſo mehr, da der ganze Aufſatz eine Emanation des Kaiſers von Frankreich zu ſeyn ſcheint. Ich muß hinzufügen, daß der Erfolg allerdings di

Wahrheit des hier Gesagten bestätigt. Der Rest der Russischen Armee wäre in Mähren aufgerieben worden, wenn sie keine Kapitulation erhalten hätte.

Am Ende kommt noch eine Bemerkung, welche den Geist der Französischen Truppen und derjenigen der Russischen in Parallele stellt. Ein Französisches Bataillon habe seinen Adler verloren. Der Kaiser schätzte es vor andern, allein er weigerte sich lange ihm einen wieder zu geben, obgleich es zwei Russische Fahnen erobert hatte. Die Russen loben ihre Garde, welche ihre Fahnen verlor. Nichts beweißt klarer den Vorfall, wird gesagt, als Lobsprüche, die man Truppen beilegt, die ihre Fahnen verloren haben.

Ich will nun meine Ansicht dieses Dinges, ich meine die Schlacht bei Austerlitz, hintennach schicken, so wie ich sie aus allem diesem mir abstrahiren kann.

Kaiser Napoleon gieng meiner Meinung nach mit funfzig bis sechzig tausend Mann in Mähren vor. Sobald ihm Brünn übergeben war, mußte er, der coup d'oueil hat sogleich einsehen, daß hier etwas vorfallen

mußte. Es liegt in der Operationslinie von Olmütz nach Wien. Man kann ihm nicht vorbeigehen, wenn dort eine Armee steht. Da nun das Terrain noch obendrein zum Bataillliren günstig war, so kann er allerdings Truppen vorgeschickt haben, um die Russen dorthin zu locken. Dies geschah bei Wischau und andern Orten. Die Russen wurden hiedurch noch mehr erhitzt und des Sieges gewiß suchten sie die Schlacht. Man sagt, das Vertrauen in sich selbst sey der halbe Sieg. Hier war es die Ursache der Niederlage.

Die Stellung bei Brünn mußte aber stets so genommen werden, daß diese Festung hinter der Fronte blieb. Daher halte ich selbst den letzten Plan, den das Industrie-Comptoir zur Welt befördert, für ein Irrlicht, welches durch den Morast an den Ufern der Schwarza in ein verworrenes Dickicht, in einen Irrgarten führt. Wie kann man von einem General, wie Bonaparte, voraussetzen, daß er einen Fluß, der so beträchtlich selbst auf der Charte von Mähren ist, wie die Schwarza,

hinter ſich nehmen würde, wenn er einen Angriff vorne erwartet.

Der rechte Flügel, oder die Diviſion Legrand, ſtand alſo höchſt wahrſcheinlich bei Chirlitz, ſo wie Davouſt, welcher den rechten Flügel der Armee machte, oben detaſchirt war, bei Klein Raigarn. Der linke Flügel war zurückgebogen und lehnte ſich an St. Anton; dies iſt ſchon daraus klar, daß General Lannes, der ihn kommandirte, mit Echellons, jedes zu einem Bataillon vom rechten Flügel vorgieng. Er ſtand in Caſariſcher Linie. Die Reſerve aus zwanzig Bataillonen ſtand in zwei Treffen, die Garde im erſten, die Grenadier im zweiten. Jedes Bataillon in Colonne oder aufgeſchloſſenen Diviſionen. Die Art, wie ſie das Indüſtrie-Comptoir geſtellt hat, iſt ungereimt. Uebrigens iſt ſie nicht jenſeit des Schwarza-Flus geweſen. Die übrige Infanterie war drei Mann hoch geſtellt, aber zwiſchen jedem Bataillon eine Intervalle von wenigſtens der Breite der Fronte. Güdin mit ſeinen Diviſionen iſt gar nicht bei der Schlacht geweſen.

Die Reuterei ſtand in drei Treffen; die Küraſſiers im dritten, Kellermann mit Huſaren und ſogenannten Jägern im erſten. Bei Davouſt war auch etwas Kavallerie. Vorwärts waren Tirailleurs und auch leichte Kavallerie detaſchirt, die ganze erſte Linie unter Kellermann, um den Marſch des Feindes aufzuhalten und ſeine Bewegungen zu beobachten.

Die Ruſſen kamen in fünf Kolonnen aus der linken Flanke, ob mit linksum oder mit Sektionen wird nicht geſagt. Da ſie aber im Sinne hatten auf der Straße nach Wien zu ziehen, und die Franzoſen davon abzuſchneiden, ſo wandten ſich ihre Kolonnen alle links. Hiedurch wurden die Höhen von Pratzen entblößt. Dies entſchied die Schlacht.

Marſchall Soult rückte im Doppelſchritt auf die Höhen. Es wurden zwanzig Kanonen hinauf gebracht. Die Ruſſiſche Linie, welche mit linksum marſchirte, war zerriſſen. Zugleich wurde ihre Spitze durch den Marſchall Davouſt feſtgehalten. Von den Höhen herunter durch zwanzig Kanonen foudroyirt, lief der linke Flügel der Ruſſen in Sümpfe. Der Kaiſer begab ſich ſelbſt hin die Niederlage zu

vollenden. Der Russische Kaiser ließ seine Garden, welche in Reserve standen, vorrükken, um das Loch zu stopfen, welches die Franzosen in seiner Linie gemacht hatten.

Hierauf ließ Napoleon die zehn Kolonnen seiner Garde vorrücken. Die Russische Garde, welche einige Bataillons Franzosen zurückgetrieben hatte, wurde von diesen Kolonnen zersprengt, verlohr Kanonen, Fahnen und Anführer. Dies entschied die Schlacht. Diese Höhen von Pratzen waren der Schlüssel zur Stellung beider Armeen. Wer in ihrem Besitz blieb, mußte Sieger bleiben. Die Russen, haben an diesem Ort funfzehn tausend Mann, die Gefangenen mitgerechnet, verlohren.

Diese Manöver und Gefechte waren sämtlich in weniger als einer Stunde vollendet. Der unförmliche Klumpen der zusammen getriebenen und von den andern abgeschnittenen Russen konnte sich nicht mehr entwickeln, noch loswickeln. Man ließ ihm dazu keine Zeit, Gefangenschaft oder Tod.

An den andern Stellen fiel sehr weniges Flintenfeuer in der Nähe vor. Es war erst Tirailleur-Gefecht, in welchem die Russen zu

ſiegen wähnten. Aber Kellermann auf dem linken Flügel zog die Ruſſiſche Reuterei in eine Embüscade, das heißt, er warf ſich auf die Infanterie der Diviſion Caffarelli. Die Ruſſen verfolgten und bekamen ein Infanterie-Feuer in der Nähe, welches ſie wieder zurück in die Flucht brachte.

Sonſt iſt bei dieſer Bataille kein Gefecht in der Nähe — ein anderes Gefecht giebt es nicht — vorgefallen, als auf der Höhe von Pratzen mit der Ruſſiſchen Garde. Es wurde entſchieden durch Abfeurungen der drei erſten Glieder der Kolonnen auf die Diſtanz von 15 bis 20 Schritt, und durch den Anblick eines dicken Klumpens, welcher die dünn geſtellten Ruſſen ſchwindlicht macht. Die Kolonnen waren 15 Mann hoch. Bei den Franzoſen wird Gliederfeuer gemacht, erſt das erſte Glied, dann das zweite, dann tritt das dritte auf die Lücke und feuert los. Es kann ſeyn, daß hin und wieder mit dem Bayonett nach jemand, der hartnäckiger war als die andern, geſtoßen wurde, ohne ihn zu verwunden; aber das Bayonett war hier ſonſt ſo wie allenthalben nur eine Ruſſiſche und Franzöſiſche Ru

densart. Das Bayonett ſelbſt iſt nur eine façon de parler. Es exiſtirt nicht. Es kann nicht exiſtiren.

Daher iſt denn auch wohl in einem Infanterie-Feuer in der Nähe von zwanzig Minuten Dauer, und in einigen Scharmützeln, welche ein Paar Stunden dauerten, und auf der ganzen Fronte verbreitet waren, nicht mehr von den Franzoſen gefallen als ſie angeben, nemlich tauſend Todte und 3500 Verwundete. Ich glaube ſelbſt, dieſe Angabe ſey übertrieben. Indeſſen muß man die Todten alle auf Rechnung des Kartätſchen-Feuers ſchieben, denn die Ruſſen, bevor ſie ihre 150 Kanonen ſamme und ſonders verlohren, haben doch gewiß einigemal daraus gefeuert. Wegen des Zuſammentreibens des Ruſſiſchen linken Flügels an einen Sumpf, bei welcher Gelegenheit immer mit Kartätſchen unter ſie gehagelt wurde, müſſen ſie allerdings mehr als noch einmal ſo viel Todte und Verwundete gehabt haben. Beide gebe ich alſo zu achttauſend an. Die Zahl der Gefangenen zu zehn tauſend.

Es war aber eine Flucht von Roßbach. Die Ruſſen hatten ihre ganze Artillerie einge-

„26,000 Mann ſtark, und brachte den Bayern „eine tüchtige Schlappe vor Iglau bei.

Anmerkung.

Aber doch nicht ſo, daß ſie alle begraben waren. Sie waren noch immer im Felde. Ich habe vergeſſen etwas über „weil man hinterher am klügſten iſt zu bemerken.“ Man muß vorher am klügſten ſeyn und es iſt nur Scherz erregend, wenn behauptet wird, daß man das nicht ſeyn könne, daß man den Krieg nicht beſſer verſtehen könne wie Dolgoruckl und Kaiſer Alexander und Großfürſt Conſtantin.

„Mit 20 und einigen tauſend verſtärkt „kam er Bonaparten bei Brünn in den „Rücken.“

Anmerkung.

Es blieben den Ruſſen nur höchſtens 50,000 Mann, und die wird man doch nicht, kommandirt von Dolgoruki, 50,000 Franzoſen entgegen ſtellen, kommandirt von Napoleon und Generalen, die der Revolutions-Krieg bildete. Wie wäre denn ein General wie der Kaiſer

der Franzoſen ſo etwas geduldet haben, daß man ihm in den Rücken kam? Marſchall Ney mit ſeinem Korps war ja zurück detaſchirt, um die Preußen zu beobachten. Er hatte Tyrol erobert. Marmont die Hälfte vom Korps von Davouſt; die Hälfte der Kavallerie des Prinz Mürat waren zurück detaſchirt, um mit 40,000 Mann dem Erzherzog Karl die Stirne zu bieten, wenn es dieſem gelang, ſich dem General Maſſena zu entziehen, ſo wie es ihm wirklich gelungen iſt. Erzherzog Ferdinand hatte neben den Bayern noch Baraguay d'Huilliers vor ſich. Man ſollte doch darüber den Kaiſer Napoleon in Ruhe laſſen; er verſteht ſeine Anſtalten recht gut zu machen. Er hatte den Ruſſen immer 60,000 Mann gegen 50,000 entgegen zu ſetzen.

„Ohngefähr zwiſchen den 8ten und 12ten „Dezember war das dritte ruſſiſche Armeekorps aus Schleſien bis auf ein paar Märſche an Olmütz heran.“

Anmerkung.

Wie kann man glauben, daß Napoleon vom 26ſten November bis 12ten December

mit seinem 60,000 Mann gegen 50,000 Russen bei Olmütz würde unthätig geblieben seyn. Ich will das ganze Räsonnement durch eine einzige Betrachtung demoliren. Wollte Alexander eine Schlacht vermeiden, so mußte er hinter Olmütz zurück bleiben; und dann war er zu weit zurück, um neben dem Erzherzog Ferdinand, diesem die Flanke zu decken. Napoleon durfte also nur 30,000 Mann abschicken, und seine andere 30,000 hinter Brünn, diese Festung vor der Front halten, so konnte er zusammt Baraguay d'Hilliers, Ney und den Bayern, dem Erzherzog Ferdinand das Garaus machen, während seine Armee hinter Brünn und diese Festung vor der Front den 50,000 Russen hinlänglich Beschäftigung gaben. Bei Wien standen andere 40,000 dem Erzherzog Karl entgegen, nemlich Marmont ganz, Mürat zur Hälfte, Davoust zur Hälfte, und Südin ebenfalls ganz. Was bei Austerlitz zugegen war, kann man auf 60,000 ohne Uebertreibung schätzen. Man wird doch wohl glauben, daß Napoleon noch 120,000 Franzosen hatte, da gewiß 120,000 übern Rhein gegangen sind, die Hanöversche Armee und

die Bayern nicht mit gerechnet. Man muß die Sachen auch nicht übertreiben und ihn gar zu schwach annehmen. Die Russen sind aber nach ihrem eignen Geständniß nur 50,000 Mann stark gewesen. Wir können ihnen Glauben beimessen, hierin sind sie aufrichtig. Das dritte Korps unter Beningsen ohngefähr 18000 Mann, würde auch nicht den Ausschlag gegeben haben.

„Sobald dieses Statt hatte, marschirte „Alexander mit der Hauptarmee links ab; „und gieng über Huleyn, Hradisch, Göding, „von der Marsch (Morava) gedeckt auf die „Donau oberhalb Preßburg los."

Anmerkung.

Es würde Chikane seyn, wenn ich diesem Operationsplan meinen Beifall versagen wollte. Er ist allerdings das einzige, was die Russen thun mußten. Er zeugt von militärischem coup d'oueil — von Genie — aber den vorhergehenden Räsonnements muß ich meine assent verweigern. Wie kann man glauben, daß Napoleon, der am 2ten Decem-

der die Schlacht bei Austerlitz lieferte; bis den 12ten Dezember unthätig geblieben wäre, in einem Zeitpunkt, wo alles ihn zu der angestrengtesten Kraftäußerung aufforderte. Wenn er z. B. Böhmen eroberte, und diese Eroberung durch die bei Brünn postirten 30,000 Mann decken ließ, so beunruhigte ihn der Marsch hinter der Morava sehr wenig. Wären die Russen bei Preßburg angekommen, so war auch die Jablunka und folglich Pohlen in ihrem Rücken offen. Daß der Kaiser Alexander östlich der Morava nach Ungarn vorgehen mußte, ist gewiß. Allein Napoleon hätte vor ihm ein Korps nach den Gebürgen detaschirt, welche zwischen Mähren und Ungarn liegen, und er konnte es, weil Brünn viel näher liegt wie Olmütz, er konnte es ferner, weil er bei Wien 40,000 Mann hatte. Er selbst Napoleon wäre mit der Hauptarmee im Rükken der Russischen, wenn sie sich von Olmütz entfernt und ihre Operationslinie Preis gegeben hatte, über die Marsch gegangen, und hätte die zwischen zwei Französischen Armeen eingeklemmte Russische vernichtet, so wie er schon fünf Armeen vernichtet hat, dreie glau

se ich, in Italien, eine bei Ulm, eine bei Austerlitz, denn die Zertrümmerung der Russen in letzter Schlacht gleicht einer Vernichtung, wie das passive und gehorsame Betragen des Russischen Kaisers seit dieser Schlacht es genugsam beweißt. Heil! dem General, der Vernichtung der feindlichen Armee nur immer beabsichtigt, der keinen manierlichen sogenannten regelmäßigen Krieg führt. Warum aber der Russische Kaiser seine letzten Leute die aus Rußland kamen nicht abwartete, und vorgieng, kann man nur der Russischen Präsumption zuschreiben, welche immer glauben Türken vor sich zu haben. Er wäre allerdings aber bei Olmütz angriffen worden, noch vor der Vereinigung. Er wurde wahrscheinlich geschlagen und nach Schlesien getrieben. Daß aber die Russische Armee abgeschnitten von Olmütz war, beweißt ihr Rückzug auf Göding. Hieraus folgt, daß sie wirklich der Kapitulation ihre Rückkehr nach Rußland nur verdankt. Daß alles, was der Moniteur von dieser Schlacht erzählt wahr sei; erhellt aus allen seit derselben vorgefallenen politischen Begebenheiten. Aus der Kriegesscheu des Kaisers

Alexanders qui bruloit de se battre vor der Bataille.

„Von der Donau her näherte sich Karl.“

Anmerkung.

Ich gestehe, daß dieses möglich war, denn der Prinz Karl hatte sehr geschickt dem General Massena einige Märsche abgewonnen.

„Massena durfte sich wegen der Russen „und der Engländer, und der schon im Par„mesanischen ausbrechenden Empörungen nicht „weiter von dem Venetianischen entfernen.“

Anmerkung.

Man muß bei der Wirkung auch die Gegenwirkung berechnen. Mit den Russen und Engländern, welche in Neapel landeten, hatte es noch lange Wege. Man muß die Ressourcen des Französischen Staatskörpers berechnen. Ehe die Russen und Engländer heran kamen, war die Reserve-Armee bei Alessandria schon fertig. Von Empörungen hat man nichts gehört. Ueberdem möchten die Empörungen der Italiäner wohl nicht viel bedeuten. Wenn die Franzosen sich in den eroberten Ländern

ſo verhaßt machen, wie geht es denn zu, daß die Hanoveraner lieber die Franzoſen, als ihre Landsleute, die Preußen, bei ſich haben mögen?

„Wenn Bonaparte“.

Anmerkung.

Das klingt eben ſo als wenn man ſagte, wenn Hohenzollern ſtatt Friedrich Wilhelm — wenn Lothringen ſtatt Kaiſer Franz — Abram wurde Abraham.

„Wenn Bonaparte, wozu er alsdann ge„zwungen war — von Brünn aufbrach und „entweder öſtlich nach der Marſch, oder ſüd„lich nach der Donau zog.“

Anmerkung.

Letzteres hätte er gewiß nicht gethan. Er hätte öſtlich der Marſch die Ruſſen kaudinis ſirt; dazu waren ſelbſt die 30,000 Franzoſen bei Brünn, nachdem ſie andere 30,000 nach Böhmen dem Erzherzog Ferdinand auf das Leder geſchickt hatten, hinlänglich. Dieſer Prinz hatte noch die Bayern und Baraguay d'Hilliers und Mortier gegen ſich; während

andre Bayern, Ney welcher Tirol erobert hatte, und Augerau, der ſich in Schwaben mundirte, montirte, und armirte, die Preuſſen beobachtete. Dieſer Prinz hatte alſo wenigſtens 50,000 Mann gegen ſich. Wie konnte er fort, ohne dieſe erſt darnieder getreten zu haben. Es kommt alſo darauf an, ob Maſſena den Prinz Karl beſchäftigen und feſtmachen konnte. Denn wenn dieſer ſich plötzlich auf die 40,000 des General Marmont, Gädin — der in parenthesi nicht bei Auſterlitz mit zwei Diviſionen war — die Hälfte von Davouſt, die Hälfte von Prinz Mürat warf, ſo wurde freilich nichts aus dem kaudiniſiren. Indeſſen wären doch vielleicht 20,000 an der Spitze, und jene Brünner 30,000, welche gegen den Schwanz loslegten, zum Burgoyniſiren — zum Cornwalliſiren — alles berühmte Verſionen der Caudina aus der Brittiſchen Militar-Geſchichte — zureichend geweſen. 20,000 hätte man dem Prinz Karl als Futter vorgeworfen, um dieſe 60,000 Ruſſen zu freſſen. Die Lacedämonier antworteten wenn. Wenn der Kaiſer Napoleon, der wie es ſcheint mehr zum Kaiſer gebohren war

als alle gebohrne Kaiſer unſerer Tage, wenn Bonaparte ein ſchlechter General geweſen wäre, ſo hätte man freilich vieles mit Succeß probiren können. „Wenn alſo"

„So folgten ihm von Iglau her Ferdi„nand und von Olmütz her Beningſen, mit „dem dritten Ruſſiſchen Auxiliar-Korps."

Anmerkung.

Ich weiß nicht wie es zugeht, daß Auxiliar-Korps ſchon ſo unglücklich klingt. — Der Einſender riecht hier etwas vom Burgoyniſiren. Er hat alſo mit vieler Klugheit die Korps hier getrennt. Aber den 15,000 Ruſſen des letzten Auxiliar-Korps durfte Sr. Kaiſerliche Majeſtät von Frankreich — man ſieht, daß ich nicht ſtolz bin — nur 10,000 Mann vorwerfen, und doch mit 40,000 Mann — 20,000 ſind, da ich vorausſetze, daß Maſſena nicht bei der Hand iſt, dem Prinz Karl vorgeworfen — die 50,000 Ruſſen mit ihrem Alexander an der Spitze Burgoyniſiren — Bennigſen; der Name iſt mir auch nicht Sieg prangnoſtikirend, obgleich der Mann ganz gut ſeyn mag.

„Entweder im Rücken oder auf der Flanke.“

Anmerkung.

Ich habe ſo eben dieſe Dinge widerlegt. Sie gründen ſich auf die Vorausſetzung, daß Prinz Ferdinand ſich aus Böhmen weg rühren konnte. Er war auf jeden Fall gebannt. Glaubt man denn, daß Napoleon nach der Gefangenehmung der 60,000 Oeſterreicher bei Ulm nicht der ſtärkſte war?

„Den 8ten oder 10ten Dezember ſaß ein „Offizier, der die Avantgarde des Herzogs „von Braunſchweig führte, bereits zu „Pferde“

Anmerkung.

Nun droht dem Franzöſiſchen Reiche ein Unglück.

„um in das Bambergiſche einzurücken und „auf Würzburg loszugehen, wo der Marien„berg blos mit einem Bataillon Bayern beſetzt, und übrigens gar nicht in Vertheidigungsſtand war. Eine groſſe Zahl Bamberger und Würzburger Landleute hatte ſich

„unaufgefordert bei ihm eingefunden, um die „Wege zu zeigen, auch verſicherten die letzten, „daß ſie Schliche wüßten, auf denen er den „Marienberg überrumpeln könne, weil die „Garniſon ſich deſſen nicht verſähe, wenn er „nur geſchwind marſchiren wolle.“

Anmerkung.

Dies ſind katholiſche Beſtien von den Pfaffen, denen die aufgeklärtere Bayriſche Regierung nicht behagt, aufgehetzt. Die Preußen ſollten ſich doch mit dergleichen abergläubiſchem, ſinnlichliederlichem Geſindel nicht befaſſen. Sie ſind eben ſo wie die gepfäfferten Bewohner des linken Rheinufers fruges consumere nati jeder Regierung feind, welche Kultur befördert.

„In dieſer Verfaſſung traf der Feldjäger, „der die Ordre, Halt zu machen, überbrachte, „dieſen Officier an. Ohne die Schlacht am „ersten Decemb. (2ten Decemb.)

Anmerkung.

Hinc illae Lachrymae. Das iſt es eben. Ohne die Franzöſiſchen Siege hätte man die

Franzoſen beſiegt, wenn nur die Anführer der Franzoſen ſchlechte Generale, und wenn die Anführer der Coalition gute geweſen wären. Auf dieſe Kleinigkeit kam es nur an. Nun, und was denn?

„Hätten die Preußen am 10ten December „Theil am Kriege genommen und angefangen „zu agiren. Fragen ſie doch den *Moniteur*, „was er zu dieſen wahren Umſtänden „meint?“

Anmerkung.

Dieſe Frage iſt an mich gerichtet, ich will alſo für den Moniteur antworten. Dieſe Herren von jener Parthei können nie genug Krieg haben, ſtatt daß wir Friede wünſchen und offenbar die Vorſehung auf unſrer Seite haben, welche uns ſo begünſtigt, wie es die Herrn von jener Parthei ſelbſt geſtehen, und dieſes ganze Räſonnement beweiſet. Was wäre denn daraus geworden, wenn die Preuſſen auf das Ungeſchickteſte nach der Donau vorgedrungen wären? Die Reſerve-Armee bei Mainz, welche ſchon zum Theil verſammlet war, hätte für ihren Rücken geſorgt. Nen

die Bayern, Augereau und Mortier für ihre Fronte. Während dieſer Zeit ſpielte Napoleon den Ruſſen noch ärger mit, wie es bei Auſterlitz geſchehen iſt; denn entweder ſie mußten unthätig bleiben, oder er nahm ſie ſammtlich gefangen, darauf war ſeine ganze Operation berechnet, wie wir itzt zur Genüge wiſſen. Maſſena **behalſete** unaufhörlich den Prinz Karl, wenn auch dieſer geſchickte General ſich immer ſeinen Umklaſterungen entzog. Nachdem die Ruſſen capot waren, wurde entweder nach Pohlen gegangen und dieſe in Harniſch, das heißt zu Pferde gebracht, und man glaube doch ja nicht, daß die Pohlen die Preuſſiſchen Referendarien, von denen ſie tyranniſirt werden, ſo liebenswürdig finden, daß nichts ſie von ihrer heißen Leidenſchaft für das Preußiſche Zoll- und Acciſe-, Canton, Lieferungs-, Einquartirungs- und Monopol Syſtem hätte abkühlen können; ferner für die ſo urbanen liebenswürdigen Preußiſchen Regierungsagenten, die Blüthe der Brandenburgiſchen Nation, für die ſeit Friedrichs Zeiten ſo unkorruptibele Preußiſche wohlfeile Juſtiz u. ſ. w. u. ſ. w. Die Pohlen ſind ein wenig

undankbar, und man liefe Gefahr, daß ſie ſo vieler Wohlthaten bei Erſcheinung der Franzoſen vergeſſen würden.

Oder aber auf der andern Seite hätte Napoleon nach vernichteten Ruſſen — denn dieſe waren nun ſchon auf jeden Fall geliefert — nach Böhmen ſeine Heeresmacht gewandt und hätte mit ſeiner gewöhnlichen Schnelligkeit durch die Lauſitz den Krieg nach *Berlin* verſetzt, da denn die Preußiſche Monarchie bei Spandau den Geiſt aufgab.

Oeſterreich half zu dieſem *allem mit; es* mußte mithelfen. Es wurde ihm *Schleſien* verſprochen.

Während dieſer Zeit purgirte und vomirte die Preußiſche Armee an der Donau oder zwiſchen Mayn und Donau, das heißt, der Durchlauf wüthete unter ſo übel bekleideten, übel beköſtigten, wenig abgehärteten Soldaten.

So wäre es gegangen, wenn der Herr Oberſt, der die Avantgarde des Herzogs von Braunſchweig kommandirte, auf ſein Roß geſtiegen wäre. Dies iſt was der Moniteur durch meinen Mund auf die Einwendungen des Einſenders antwortet.

„Die übrige ganze Armee hatte ſich bei „Brünn koncentrirt; Bernadotte ſtieß noch „den Tag vor der Schlacht zu ihr.“

Anmerkung.

Bernadotte ſtand nur hinter Brünn und rückte in die Linie am Morgen der Schlacht ein. Der Herr Einſender gedenkt nicht des Marſchall Ney, welcher in Bayern mit ſeinem Korps ſtand, er vergißt Baraguay d'Hulliers mit zehntauſend Dragonern zu Fuß in Pilſen in Böhmen. Er vergißt die vierzig tauſend Mann bei Wien.

„Auf dem rechten Flügel etwas zurückge„bogen ſtanden die Diviſionen Friant und „Güdin.“

Anmerkung.

Auf dem rechten Flügel etwas vorgebogen ſtand Davouſt mit den Diviſionen Bourcier und Friant. Sie ſtanden im Haken aber vorwärts. Güdin war noch zwei Märſche zurück. Er war in der Gegend von Nikolsburg.

Franzoſen beſiegt, wenn nur die Anführer der Franzoſen ſchlechte Generale, und wenn die Anführer der Coalition gute geweſen wären. Auf dieſe Kleinigkeit kam es nur an. Nun, und was denn?

„Hätten die Preußen am 10ten December „Theil am Kriege genommen und angefangen „zu agiren. Fragen ſie doch den Moniteur, „was er zu dieſen wahren Umſtänden „meint?“

Anmerkung.

Dieſe Frage iſt an mich gerichtet, ich will alſo für den Moniteur antworten. Dieſe Herren von jener Parthei können nie genug Krieg haben, ſtatt daß wir Friede wünſchen und offenbar die Vorſehung auf unſrer Seite haben, welche uns ſo begünſtigt, wie es die Herrn von jener Parthei ſelbſt geſtehen, und dieſes ganze Räſonnement beweiſet. Was wäre denn daraus geworden, wenn die Preuſſen auf das Ungeſchickteſte nach der Donau vorgedrungen wären? Die Reſerve-Armee bei Mainz, welche ſchon zum Theil verſammlet war, hätte für ihren Rücken geſorgt. Ney

die Bayern, Augereau und Mortier für ihre Fronte. Während dieſer Zeit ſpielte Napoleon den Ruſſen noch ärger mit, wie es bei Auſterlitz geſchehen iſt; denn entweder ſie mußten unthätig bleiben, oder er nahm ſie ſämmtlich gefangen, darauf war ſeine ganze Operation berechnet, wie wir itzt zur Genüge wiſſen. Maſſena behalſete unaufhörlich den Prinz Karl, wenn auch dieſer geſchickte General ſich immer ſeinen Umklaſterungen entzog. Nachdem die Ruſſen capot waren, wurde entweder nach Pohlen gegangen und dieſe in Harniſch, das heißt zu Pferde gebracht, und man glaube doch ja nicht, daß die Pohlen die Preuſſiſchen Referendarien, von denen ſie tyranniſirt werden, ſo liebenswürdig finden, daß nichts ſie von ihrer heißen Leidenſchaft für das Preußiſche Zoll- und Acciſe-, Canton, Lieferungs-, Einquartirungs- und Monopol Syſtem hätte abkühlen können; ferner für die ſo urbanen liebenswürdigen Preußiſchen Regierungsagenten, die Blüthe der Brandenburgiſchen Nation, für die ſeit Friedrichs Zeiten ſo unkorruptibele Preußiſche wohlfeile Juſtiz u. ſ. w. u. ſ. w. Die Pohlen ſind ein wenig

man die ganze Schlacht bei Auſterlitz. Die Ruſſen konnten freilich den General Soult nicht ſehen, welcher im Thale ſtand und gleichſam aus der Erde auf den Höhen plötzlich emporſtieg. Sie wußten nicht, daß er ihnen ſo nahe war.

„Bei Nikolsburg mag ſich ungefähr ſo viel „befunden haben, als erforderlich war, die „Kommunikation mit Wien nicht zu verlieren, „aber ſicherlich kein Korps, das ſtark genug ge„weſen wäre, die ruſſiſche Armee in Front „anzugreifen.“

Anmerkung.

Es waren, wie ich ſchon oft geſagt habe und wie es allgemein bekannt iſt, Marmont, der halbe Davouſt, Mortier, der halbe Murat und Güdin bei Wien, in der Stadt bei Oedenburg in Ungarn, bei Nikolsburg. Dies macht 40,000 Mann. Wo hätten ſie denn ſonſt geſteckt, da ſie nicht bei der Schlacht geweſen ſind. Hatte ſie vielleicht Mack bei Ulm, oder Kutuſow bei Dirſtein ſammt und ſonders aufgerieben? Kann man vorausſetzen, daß Napoleon die gemeinſten Vorſichtsanſtal-

ten würde vernachläßigt haben? Der Herr Einſender ſcheint ein eifriger Coalitions-Mann zu ſeyn. Er macht aber den Seinigen keine Lobrede, wenn er die Franzoſen ſo ſchwach an Zahl annimmt. Warlich der Kaiſer Alexander muß ihm nicht dafür danken. Es liegt die bitterſte Satyre darin, und mit ſo wenigen Mitteln ſo viel zu thun, gereicht den Gegnern entweder zur größten Schande oder den Franzoſen zur größten Ehre. Letztere ſind aber nicht ſo gar ſchwach geweſen.

„Wurden die Franzoſen geſchlagen, ſo „wartete ihrer in Wien und ganz Oeſterreich „eine ſicilianiſche Veſper.“

Anmerkung.

Die Handel- und Faſandel-Freſſer mit Smeerbäuchen ſcheinen mir nicht die Leute einer allgemeinen Ermordung. Es iſt auch ſehr edel nur über den beſiegten Feind herzufallen und ihn ehrfurchtsvoll zu ſchonen, ſo lange er ſiegreich iſt. Das macht in der That dem Deutſchen Charakter viel Ehre. Aus ſolchen Geſtändniſſen werden die Franzoſen lernen, künftig ihre Feinde nicht mehr ſo ge-

linde zu behandeln. Es iſt ſonderbar, erſt Krieg anzufangen und dann gegen einen Feind erbittert zu ſeyn, blos weil er ſich vertheidigt und den Krieg beſſer zu führen verſteht, als wir. — Was gieng es das Oeſterreichiſche Haus an, was in dem ſchon eroberten Italien vorgenommen wurde? Das war ja die Sache der Italiäner einzig und allein. Napoleon ſagte, ich weiß nicht, was man von mir will; ich weiß nicht, warum ich mich ſchlage.

„Die zwei Baſirungen, die eine von Hü„ningen bis Wirzburg, die andere von Trieſt „bis Wirzburg ſcheinen mir blos imaginär. „Die erſte hatte die Heſſen, die Sachſen und „80,000 Preußen hinter ſich und in der „Flanke.“

Anmerkung.

Es ſcheint, der Herr Einſender habe meine Theorie der Baſis etwa in den Geiſt des neuern Kriegsſyſtems oder in den Lehrſätzen geleſen. Allein er hat ihr nicht viel Aufmerkſamkeit geſchenkt. Erſtlich, ſage ich, daß der Vortheil einer breiten Baſis ſey — und habe es A plus

B multiplicirt mit Z bewieſen — folglich ad oculos demonſtrirt — daß die mittelſte oder perpendikuläre Operationslinie immer geſichert ſey, wenn auch die andern, mehr den Schenkeln des Triangels näher liegenden, abgeſchnitten wären. Dies iſt eben der Vortheil einer Baſis. Wir wollen nun zur Anwendung ſchreiten. Sie ſetzt eben meine Theorie einer Baſis in die höchſte ſie umſtrahlende Glorie.

Baſirt war alſo Napoleon bei Wien, weil man ihm ſeine perpendikuläre Operationslinie nicht abſchneiden konnte, das heißt, diejenige längs der Donau. Denn wenn die Preußen von Norden her es verſuchten, ſo wurde die Operationslinie von Mainz bis Wien ſogleich lebendig, obgleich ſie ſo lange die Preußen am Mayn blieben paralyſirt oder todt war, das heißt, es rückte ein Korps von Mainz hervor ihnen in den Rücken, während es möglich war, daß die Armee bei Wien ſich wenigſtens zum Theil zurück warf, und folglich die Preuſſen zwiſchen zwei Feuer brachte.

Daſſelbe kann man von der Operations-Linie Trieſt und Wien ſagen. Denn während Maſſena den Erzherzog Karl von vorne be-

ſchäftigte, konnte ihm Bonaparte 40,000 Mann in den Rücken ſchicken; wenn dieſer Prinz vorwärts ſtehen blieb und ſich nicht mit vieler Klugheit zurück warf, ſo bald Napoleon Wien beſetzt hatte, weil in dieſem Fall wegen der breiten Baſis des Franzöſiſchen Operations-Triangels eine Operation in ſeinem Rücken etwas Leichtes ſeyn mußte.

Wenn auch einige Sehnerven im Auge ſecirt oder paralyſirt ſind, ſo kann man doch noch ſehen, wenn die andern nur unangetaſtet bleiben.

Hätte Napoleon keine Armee in Italien gehabt, dann würde ſeine Operationslinie an der Donau, welche ich die perpendikuläre des Triangels nenne, von Süden her gefahrdet worden ſeyn. Nun war er aber in Italien baſirt, daher u. ſ. w.

Ich habe dies auf das Sinnlichſte, das heißt, mit mathematiſcher Evidenz im Geiſt des neuern Kriegsſyſtems demonſtrirt; deſſen ohnerachtet muß ich dergleichen Einwürfe hören.

Mit einem Worte, die Operationslinie Mainz und Wien hatte die Preuſſen in den

Flanke, aber nicht die Operationslinie Hüningen und Wien, oder Straßburg und Wien; eben weil die Operationslinie Mainz, Wien, eröfnet werden konnte, das heißt, weil Mainz exiſtirte, und zwar ſo weit neben Hüningen oder Straßburg lag, daß bei Wien ein großer Objektiv-Winkel zum Vorſchein kam, den man auf jeder Charte meſſen kann.

Mit einer Phraſe, die Operationslinie Mantua, Wien, und nachher Trieſt, Wien, war zwar im Anfang durch die Armee des Erzherzog Karl abgeſchnitten, aber nicht die Operationslinie Hüningen, Wien, letztere konnte es nicht, weil erſtere ſo weit ſeitwärts lag, und dieſe war auch nachher eröfnet, weil ſie von Wien her, wegen der Größe des Objektiv-Winkels beſchützt oder eröfnet werden konnte. Daß Prinz Karl ſich dem General Maſſena entzog, war ein Fehler des letztern.

V.

Feldzug in Italien.

Ich werde ſehr wenig, oder vielmehr gar nichts von einem Feldzuge zu ſagen haben, bei dem nur Parallel-Stellungen vorfielen, der einem andern untergeordnet war, nur die zweite Rolle ſpielte, obgleich er, wie man geſehen hat, von den Coaliſirten zur erſten beſtimmt war. Wenn ich mich darüber verbreitete, was würden unſere Deutſche Proſaiſten dazu ſagen, welche mit ſo vieler Konziſion des Styls ihre Bücher ſchreiben; was würden die Kanzelliſten in Regensburg dazu ſagen? Es würde heißen, man ſehe wohl, daß ich Bogen machen wolle und Bücher für Geld ſchreibe.

Dieſer paſſive Feldzug, welcher ſeine Impulſion von einem andern empfieng, iſt jedoch

von dem einzigen General geführt worden, welcher in den Coalitions-Kriegen gegen die Franzoſen ſeine militäriſche Reputation nicht verlohr. Der einzige, denn die Schwäche der andern Alle iſt zur Genüge aufgedeckt worden, in einem Zeitalter, wo das Innere der Menſchen nicht mehr verborgen bleiben kann.

Der für die Oeſterreicher unglückliche Wahn, man könne ohne die Ruſſen nicht den Krieg anfangen, erhielt die Italiäniſche Armee im Vertheidigungs-Zuſtand. Man fing den Krieg zu ſpät an. Ich glaube jedoch nicht, daß Succeſſe in Italien den Kaiſer Napoleon in ſeinen Unternehmungen in Deutſchland geſtört hätten, weil der Grundſatz der Baſis lehrt, daß der Prinz Karl wieder zurück mußte, ſo bald Napoleon in Wien angekommen war. Es wäre höchſtens ein Feldzug wie 1706. daraus geworden, der nach glänzenden Succeſſen ſich mit dem gänzlichen Ruin der Armee des Prinz Karl endete. Allein Maſſena war kein La feuillade. Denn wenn von Wien Napoleon ihm in den Rücken gieng, während eine Franzöſiſche Reſerve-Armee ihn in der

ſchäftigte, konnte ihm Bonaparte 40,000 Mann in den Rücken ſchicken; wenn dieſer Prinz vorwärts ſtehen blieb und ſich nicht mit vieler Klugheit zurück warf, ſo bald Napoleon Wien beſetzt hatte, weil in dieſem Fall wegen der breiten Baſis des Franzöſiſchen Operations-Triangels eine Operation in ſeinem Rücken etwas Leichtes ſeyn mußte.

Wenn auch einige Sehnerven im Auge lädirt oder paralyſirt ſind, ſo kann man doch noch ſehen, wenn die andern nur unangetaſtet bleiben.

Hätte Napoleon keine Armee in Italien gehabt, dann würde ſeine Operationslinie an der Donau, welche ich die perpendikuläre des Triangels nenne, von Süden her gefahrdet worden ſeyn. Nun war er aber in Italien baſirt, daher u. ſ. w.

Ich habe dies auf das Sinnlichſte, das heißt, mit mathematiſcher Evidenz im Geiſt des neuern Kriegsſyſtems demonſtrirt; deſſen ohnerachtet muß ich dergleichen Einwürfe hören.

Mit einem Worte, die Operationslinie Mainz und Wien hatte die Preuſſen in der

ſchimpfliche Kapitulation, welche der Abbitte eines Schulknaben gleicht, nicht den Krieg geendet hätte.

Dieſe Bewegungen gereichen alſo dem Prinz Karl zum Ruhme. Sie ſind aber nicht geeignet zu intereſſanten, ſonderlich neuen Bemerkungen Stoff zu geben. Eben ſo wenig werde ich der Begebenheit von Jellachich und Rohan und andern, die ſich gefangen geben mußten, erwähnen. Das ſind Kleinigkeiten, und ich bin ein Groſſirer. Ich werde mich alſo zu wichtigen — zu politiſchen Betrachtungen, welche eigentlich meine Stärke ſind, erheben, und mich nur bis zur politiſchen Strategie herablaſſen; und zwar in der folgenden Sektion.

VI.

Allgemeine Betrachtungen.

Die Sucht zu theſauriſiren, ganz dem Syſtem des Julius Cäſar zuwider, der kein kleiner Geiſt war, erſtreckt ſich ſowohl auf Armeen als auf Geld. Man verſteht weder das Geld noch die Soldaten in Umlauf zu bringen, und dieſes Capital nützlich anzulegen, denn allerdings iſt eine Armee, wenn man kein Geld hat, ein mehr ſichres Capital als ein Schatz ohne eine Armee, oder mit einer ſchlechten Armee gepaart.

Wer aber aus Kriegesſcheu ſeine Armee, das heißt, ſein Capital todt in den Garniſonen liegen läßt, wo es verroſtet, verbaſtartet, zu einem furchtſamen Spieß-

bürgerhaufen, die von der Art, welche Deutſche Studenten Philiſter nennen, die man mit Schneidern, mit Apothekern, mit Perrückenmachern bei erſter Gelegenheit in die Flucht jagen kann, ausartet, der muß ſehen, wie mehr muntere Speculanten, welche die Zirkulation unterhalten, um ihn herum Reichthümer und Macht und Land und Leute erwerben, während er verarmt, in Unthätigkeit verſchmachtend ſeiner Kräfte beraubt wird, und zwar auf zweierlei Art ſeine Macht, folglich ſeine Indepenenz verliert; erſtlich durch das, was die andern gewinnen, während er hinter ihnen zurückbleibt, und zweitens, weil wirklich ein Capital das ſich nicht vermehrt, ſchon eben deshalb ſich vermindert.

Nun ſcheint mir Napoleon ein munterer Monarch zu ſeyn, der ſein Kapital lebendig erhält. Die andern welche entweder ſchlecht berechnete Speculationen unternahmen oder der Trägheit des furchtſamen Blödſinnes ſich hingaben, erſtaunen, ſchmerzhaft erwachend aus einem dumpfen Traum hinbrütender Materialität, über die neue Lage der Abhängigkeit, in welche ſie ſo plötzlich verſetzt ſind.

Allein die kraſſe Ignoranz, Folge einer ſchlechten Erziehung, verhindert, daß ſie in ihrem ganzen Umfange die Folgen einer ſolchen Situation ſich vorſtellen können. — Ich hätte geſagt berechnen, aber wie könnte man politiſche Calculs von Leuten erwarten, welche kleinlich nur gewohnt ſind Waſchzettel oder Küchenzettel zu berechnen. — Sie wiſſen nicht worinn die Dependenz und Independenz eigentlich beſteht. Die Heerde Aſiatiſcher Könige, welche bei den Freigelaſſenen der Römiſchen Imperatoren auf der Schwelle ihrer Thüre knieend um ihre unechten Theaterkronen bettelten, immer Verachtung, ſelten Mitleid einflößten; dieſer feige und obſcure Haufe mochte ſich doch mächtig wähnen und ſelbſtſtändig, wenn er in ſeine kleinen Provinzen wieder zurückgekehrt war. Hier hatte er andern zu befehlen, welche die Römiſche Politik nicht der Mühe werth hielt, ſeiner eingebildeten Herrſchaft zu entziehen.

Wir haben keinen Mithridat in Europa, der um ſeine Unabhängigkeit bis zum letzten Athemzuge kämpfte. Wäre ich ein Europäiſcher Monarch mit einer Armee geweſen, ich hätte

entweder mit Frankreich gemeinſchaftliche Sache gemacht, und indem ich um mich griff, in allen geographiſchen Richtungen, unter dem feigen Haufen der neuern Europäer, der alles von den Kühnen duldet, hätte ich meinen Staat bis zur Selbſtſtändigkeit vergrößert; oder aber im entgegengeſetzten Fall wäre ich entweder in meinem Kampf um Selbſtſtändigkeit gefallen, oder ich hätte ſie errungen, denn einen unglücklichen Frieden, erſter Schritt zum Untergang, hätte ich nie gemacht. Was mich betrifft, ſo erfordert mein Poſten in Europa keine heroiſche Aufopferungen, mich geht auch die Unabhängigkeit Europäiſcher Könige nichts an. Ich bin gleichgültig dabei, ich glaube ſogar, daß die Vorſehung dieſem ewigen Schwanken von Druck und Gegendruck, welches man eine Bilanz nennt, ein Ende machen will, weil es ein ſtarkes Hinderniß der Kultur iſt. Ich habe mich nur in dieſem Augenblick in die Stelle eines Königes verſetzt und dann anders räſonnirt wie ein Menſch.

Ich bin nach aufmerkſamer Beobachtung geneigt zu glauben, daß der Imperator,

[illegible]

Allgemeine Betrachtungen.

[illegible]

bürgerhaufen, die von der Art, welche Deutsche Studenten Philister nennen, die man mit Schneidern, mit Apothekern, mit Perückenmachern bei erster Gelegenheit in die Flucht jagen kann, ausartet, der muß sehen, wie mehr muntere Speculanten, welche die Zirkulation unterhalten, um ihn herum Reichthümer und Macht und Land und Leute erwerben, während er verarmt, in Unthätigkeit verschmachtend seiner Kräfte beraubt wird, und zwar auf zweierlei Art seine Macht, folglich seine Independenz verliert; erstlich durch das, was die andern gewinnen, während er hinter ihnen zurückbleibt, und zweitens, weil wirklich ein Capital das sich nicht vermehrt, schon eben deshalb sich vermindert.

Nun scheint mir Napoleon ein munterer Monarch zu seyn, der sein Kapital lebendig erhält. Die andern welche entweder schlecht berechnete Speculationen unternahmen oder der Trägheit des furchtsamen Blödsinnes sich hingaben, erstaunen, schmerzhaft erwachend aus einem dumpfen Traum hinbrütender Materialität, über die neue Lage der Abhängigkeit, in welche sie so plötzlich versetzt sind.

hier in diesem Augenblicke Bemerkungen machen wollte. Es ist interessant; ich werde es also einschalten. Es heißt darin:

„Bonaparte eine Mission?"

„Dies bezieht sich auf eine Aeußerung, Bonaparte habe eine Mission von oben: Du hättest keine Gewalt, wenn sie dir nicht wäre von oben gegeben worden, sagt das Evangelium.

„ja freilich, aber ausgefertigt von eben der „Kanzlei, aus welcher Attila und Tamerlan „die ihrigen hatten."

Was würde die Welt *ohne ihre Attilas* und Tamerlans seyn? Ein morastiger Teich mit Froschleich angefüllt, ein stehendes Gewässer, welches in Fäulniß übergeht. Ein Sturmwind reinigt die Atmosphäre, und die Winde der Leidenschaften — wie die Poeten es sagen — erhalten das Lebensfeuer. Für korrupte Völker sind die Attilas, die Tamerlans eine Wohlthat. Andere wie korrupte Völker lassen sich nicht unterjochen. Die Cimbern, die Teutonen wurden vertilgt von den Legionen des Marius. Die Gallier unter Brennus eroberten Rom und mußten zurück. Einige hundert Jahre nach ihnen zerstörte

ihre Enkel das Reich. Alſo Attilas und Tamerlans können oft ganz brauchbare Inſtrumente der Vorſehung ſeyn. Sie gehören in den Plan der Weltregierung. In dieſem vorliegenden Fall ſehe ich nicht, wie der anonyme Verfaſſer dieſer Bemerkung einen Mann, welcher immer aufbauet und wiederherſtellt und heilet, welcher ſtets zum Kriege gezwungen wird, der immer den Frieden im Munde führt, mit jenen Eroberern vergleichen kann, welche man gewöhnlich für Verwüſter der Erde hält. Dieſe Bemerkung iſt aber nicht der Hauptgegenſtand hier. Er iſt in folgender Stelle enthalten.

„Auch wird das von ihm geſtiftete föderative Reich der großen Nation keine längere „Dauer haben, als die monſtröſe Zuſammenfügung der von jenen beiden Eroberern verheerten und unterjochten Länder. Gleich „unter ihren erſten Nachfolgern fiel alles wieder auseinander; und auch die korſiſche Dynaſtie wird eben ſo ſchnell aus den Regententafeln verſchwinden, als ſie ſich in dieſelben „eingedrängt hat.“

Hiebei iſt meine erſte Bemerkung, daß es wirklich zum Verwundern iſt, wie ſo wenige das, was der Moniteur enthält, in ſeinem ganzen Umfang aufzufaſſen vermögen; oder wenn ſie es können, ſo verblendet ſie Partheigeiſt und Vorurtheil. Die Einrichtungen des Franzöſ. Kaiſers ſind das tief Durchdachteſte, was die Annalen der Politik aufzuweiſen haben.

Man hat wohl den Geiſt jenes Korrektions-Geſetzes nicht zu durchdringen vermocht, des Korrektionsgeſetzes, durch einen Familienrath, deſſen Vorſitzer der jedesmalige Kaiſer von Frankreich iſt. Dieſe Idee iſt ſo genialiſch, ſo ſelbſt erzeugt neu, daß man von ihr ſagen kann, ſie ſey ſo wie die Legion den Römern durch Inſpiration dem Franzöſiſchen Kaiſer eingegeben.

Welch eine koerzitive Gewalt muß das Korrektions-Geſetz nicht dem Familienhaupt in Frankreich über die entfernten Mitglieder derſelben geben, welche unter dem Namen von Königen und Herzogen nur Gouverneurs von Provinzen ſind; denn ſehr ſorgfältig iſt der Titel Kaiſer nur als Symbol der Selbſtſtändigkeit gewählt; der Titel König bezeichnet in dieſem neuen Reiche den erſten Grad der Ab-

hängigkeit. Wenn ſich aber eines der Mitglieder ſchlecht aufführt, ſo wird er eingeſperrt.

Ferner die gleichförmige Erziehung, welche ſie in Frankreich erhalten, iſt ebenfalls eine Bürgſchaft für ihre Anhänglichkeit an das Familienhaupt. Es iſt die Wiederherſtellung der patriarchaliſchen Herrſchaft.

Ich habe nicht begreifen können, wie man eine Reihe Monarchen — wahrer Impulſatoren — mit der Erbfolge vereinigen könne. Nach einem klugen Fürſten folgt ein Idiot; nach einem Verſchwender ein Geiziger, alles Folgen der ſchlechten Erziehung, welche unter Prinzen ſo allgemein iſt. Ich habe dieſe Schwierigkeit am Anfang dieſes Werks geäuſſert.

Allein der Familienrath ſcheint ſie hinweg zu räumen. Der Kaiſer kann den natürlichen Thronfolger, vermöge des Familienraths, ausſchließen, wenigſtens liegt dies in dem Geiſte der Inſtitution. Iſt der Nachfolger durch Organiſation aller Regierung unfähig, ſo vertritt der Regent ſeine Stelle, und dann iſt dieſer Kaiſer. Ferner durch Adoption kann der Dynaſtie wieder aufgeholfen werden. Ei

gentlich muß nur der Weiſeſte, der Intelligenteſte, der meiſt Regenerirte in einer Nation der Monarch, oder Staatschef ſeyn. Ihm gebührt der Thron in thesi; allein es iſt ſchwer, die menſchliche Geſellſchaft genommen, wie ſie iſt, dieſen auszumitteln. Wenn der Monarch nur weiſe, nur intelligent, nur auf dem Wege zur Regeneration iſt, ſo kann das Prinzip der Einheit dennoch bewahrt werden, denn dieſer wird den weiſeſten Rathſchlägen immer Folge leiſten. Als Form könnte man alſo bei einer guten Erziehung, wofür geſorgt werden muß, immer die Erbfolge gelten laſſen. Die Adoption giebt ein Auskunftmittel.

Das Intereſſe des Kaiſer Napoleon iſt, alles mit Leuten, die er ſeine Familie nennt, er mag ſie adoptiren oder ſie mögen dazu gehören, zu beſetzen, und die alten Dynaſtien durch Heirathen der ſeinigen einzukörpern, wobei aber die weniger mächtigen zu wählen ſind; denn wenn alle Regenten Neulinge in ihrer Würde ſind, ſo haben ſie das größte Intereſſe dem Familienhaupte anzuhängen.

Napoleon verſteht jetzt mit vortreflicher Klugheit dieſes große Projekt zu befördern.

hängigkeit. Wenn ſich aber eines der Mitglieder ſchlecht aufführt, ſo wird er eingeſperrt.

Ferner die gleichförmige Erziehung, welche ſie in Frankreich erhalten, iſt ebenfalls eine Bürgſchaft für ihre Anhänglichkeit an das Familienhaupt. Es iſt die Wiederherſtellung der patriarchaliſchen Herrſchaft.

Ich habe nicht begreifen können, wie man eine Reihe Monarchen — wahrer Impulſatoren — mit der Erbfolge vereinigen könne. Nach einem klugen Fürſten folgt ein Idiot; nach einem Verſchwender ein Geiziger, alles Folgen der ſchlechten Erziehung, welche unter Prinzen ſo allgemein iſt. Ich habe dieſe Schwierigkeit am Anfang dieſes Werks geäuſſert.

Allein der Familienrath ſcheint ſie hinweg zu räumen. Der Kaiſer kann den natürlichen Thronfolger, vermöge des Familienraths, ausſchließen, wenigſtens liegt dies in dem Geiſte der Inſtitution. Iſt der Nachfolger durch Organiſation aller Regierung unfähig, ſo vertritt der Regent ſeine Stelle, und dann iſt dieſer Kaiſer. Ferner durch Adoption kann der Dynaſtie wieder aufgeholfen werden. Ei

genlich muß nur der Weiſeſte, der Intelligenteſte, der meiſt Regenerirte in einer Nation der Monarch, oder Staatschef ſeyn. Ihm gebühret der Thron in thesi; allein es iſt ſchwer, die menſchliche Geſellſchaft genommen, wie ſie iſt, dieſen auszumitteln. Wenn der Monarch nur weiſe, nur intelligent, nur auf dem Wege zur Regeneration iſt, ſo kann das Prinzip der Einheit dennoch bewahrt werden, denn dieſer wird den weiſeſten Rathſchlägen immer Folge leiſten. Als Form könnte man alſo bei einer guten Erziehung, wofür geſorgt werden muß, immer die Erbfolge gelten laſſen. Die Adoption giebt ein Auskunftmittel.

Das Intereſſe des Kaiſer Napoleon iſt, alles mit Leuten, die er ſeine Familie nennt, er mag ſie adoptiren oder ſie mögen dazu gehören, zu beſetzen, und die alten Dynaſtien durch Heirathen der ſeinigen einzukörpern, wobei aber die weniger mächtigen zu wählen ſind; denn wenn alle Regenten Neulinge in ihrer Würde ſind, ſo haben ſie das größte Intereſſe dem Familienhaupte anzuhängen.

Napoleon verſteht jetzt mit vortreflicher Klugheit dieſes große Projekt zu befördern.

oder Oberleitung des Hauptes der Dynaſtie, des Franzöſiſchen Kaiſers auf eine lange Folge von Jahrhunderten ſichert. Die Zeit der Errichtung iſt die einzige, da das Gebäude erſchüttert werden kann.

Statt der Kriege giebt es dann nur väterliche Korrektion. Statt der Volkskriege nur Privatſtreite.

Dies iſt die einzig mögliche Art eine dauernde Dynaſtie zu gründen. Ich würde mich des Wortes ewig bedienen, wenn es ſich für menſchliche Dinge paßte. Tamerlan, Gengiskan, Attila und Karl der Große ſtifteten keine dauernde Dynaſtie, weil ſie ihr Reich unter ihre Söhne vertheilten. Die Römer waren zu wenig aufgeklärt, um ihr Reich lange zu erhalten. Sie hatten faſt nur den Willen, ſehr wenig den Verſtand kultivirt. Hier iſt etwas ganz anderes. Man beherrſcht die Familie und durch die Familie das föderative Reich, deſſen Band Verwandtſchaft iſt. Die Völker werden eine Familie, wenn ſie von einer Familie föderativ regiert werden, der einzigen Univerſal-Monarchie von Dauer.

Das Reich wird hier zwar auch unter mehrere vertheilt, die aber unter einem Oberhaupte ſtehen, der erſtlich ihre Erziehung geleitet und inſpicirt hat, und zweitens eine koerzitive Gewalt über ſie ausübt. Es heißt, die Herrſchaft gegenſeitiger Familienliebe an die Stelle der Herrſchaft der Eigenliebe, einzige Urſach der Kriege, ſetzen, ſo wie ſie jetzt beſteht. Daher nennen ſie die Franzoſen eine pieuse ligue, weil ſie auf die natürlichen Affektionen des Menſchen gegründet iſt, welche die Römer unter Pietät verſtanden.

Es iſt die Wiederherſtellung der patriarchaliſchen Herrſchaft, da das Haupt des Hauptſtammes alle Nebenlinien-Häupter der kollateralen Völker und Völkerſchaften beherrſcht; und zwar durch das väterliche Anſehen der Liebe. Man ſage mir, ob dieſes Inſtitut nicht neu iſt in dem bis itzt ungeordneten anarchiſchen Europa. Es iſt von Gott, vom Herrn, dem wahren Monarchen, eingegeben. Es iſt das einzige Mittel eine wahre chriſtliche Republik, von der man immer geſprochen hat, zu ſtiften. Es iſt die erſte Begründung der Ordnung. Die Kriege werden Prozeſſe. Die

oder Oberleitung des Hauptes der Dynaſtie, des Franzöſiſchen Kaiſers auf eine lange Folge von Jahrhunderten ſichert. Die Zeit der Errichtung iſt die einzige, da das Gebäude erſchüttert werden kann.

Statt der Kriege giebt es dann nur väterliche Korrektion. Statt der Volkskriege nur Privatſtreite.

Dies iſt die einzig mögliche Art eine dauernde Dynaſtie zu gründen. Ich würde mich des Wortes ewig bedienen, wenn es ſich für menſchliche Dinge paßte. Tamerlan, Genziskan, Attila und Karl der Große ſtifteten keine dauernde Dynaſtie, weil ſie ihr Reich unter ihre Söhne vertheilten. Die Römer waren zu wenig aufgeklärt, um ihr Reich lange zu erhalten. Sie hatten faſt nur den Willen, ſehr wenig den Verſtand kultivirt. Hier iſt etwas ganz anderes. Man beherrſcht die Familie und durch die Familie das föderative Reich, deſſen Band Verwandtſchaft iſt. Die Völker werden eine Familie, wenn ſie von einer Familie föderativ regiert werden, der einzigen Univerſal-Monarchie von Dauer.

genheiten wird durch das Ehegesetz für die Prinzen ein Ende gemacht. Die Wiederherstellung der Ehe ist diejenige der Ordnung. Die wahre und glückliche Ehe allein erhält die Staaten; in der Ehe liegt alle Ordnung; die Liederlichkeit und sonderlich der Ehebruch hat alle Völker, die untergegangen sind, zu Grunde gerichtet. Die Bourbons fielen vom Throne durch ihre Liederlichkeit, oder diejenige ihrer Weiber.

Hier sind also die Ehen der Prinzen auf das Vortreflichste der Aufsicht des Familienhauptes unterworfen. Sie können sich nicht ohne Bewilligung verheirathen. Sie sind der steten sittlichen Kontrolle unterworfen, auch wenn sie großjährig sind, ganz anders wie die übrigen Staatsbürger, weil sie so glücklich sind, diesen in Aufopferung sinnlicher Genüsse der Pflicht dargebracht, als Muster zu dienen. So ist die Tendenz des erhabenen Instituts. Ehescheidungen finden nicht statt. Trennungen von Tisch und Bette können nur auf Bewilligung des Kaisers im Familienrathe geschehen. Der Reichs-Erz-Kanzler wacht über die Aufrerhaltung der Familiengesetze. Er

verwaltet das Amt für die Familie, wie der Großrichter jedes Staats für die Staatsbürger. Bis itzt waren die Könige und Prinzen gar keiner Kontrolle unterworfen; hier müssen sie ihre natürlichen Neigungen mehr wie jeder andere unter den höhern Vorschriften der Religion, der Moral, der Politik beugen; deren Organ das Haupt der Familie, der Patriarch, der Kaiser ist. Die Wahl der Ehe wird für sie nach höhern Konvenienzien ausgesucht. - Wäre die Ehescheidung leicht, so würde der Pallast bald in ein Bordell ausgeartet seyn, so wie gewisse Staaten, in welchen ein philosophischer Herrscher die Ehescheidungen erleichterte und sogar begünstigte, sogleich ein großes allgemeines Bordell ohne Ehen wurden; Staaten, welche zwanzig Jahre nach dem Tode des philosophischen Herrschers schon zu Grunde gegangen sind.

Man sage mir doch, ich bitte, ob das nicht heiße, eine dauernde Dynastie stiften. Sie sey einmal errichtet, so ist sie unzerstörbar. Die Hauptsache war sehr vielen Leuten ein Interesse für die Dauer derselben einzuflößen. Mit welcher Hierarchie ist dies System nicht

geſtützt! Die Ehren-Legion in Frankreich beträgt allein über zwölftauſend Mitglieder, eine Belohnung aller Dienſte, ein Verdienſtadel an die Stelle des Lehnadels. Man glaube doch nicht, daß Napoleon einen Lehnsadel wieder einführen wird, obgleich er Reichslehne geſtiftet hat.

Daher würde auch ſelbſt das Syſtem fortdauern, wenn eine andere Dynaſtie auf den Kaiſerthron des Occidents käme. Ein ganz unfähiger Regent, ſo wie man ſie in andern Staaten geſehen hat, kann in Frankreich nicht mehr impuliſiren. Hier muß ich aber eine unabänderliche Wahrheit vorbringen. Wenn auch die Dynaſtie verändert würde, ſo wird nicht allein keiner der Bourbons, ſondern auch keine aus den alten mächtigen Häuſern in Europa — nur da das Syſtem konſolidirt iſt — in die Stelle der ſogenannten korſiſchen treten. Das Intereſſe der ganzen neuen Hierarchie ſtreitet dagegen, weil ſie ſich ſonſt nie gegen die Anſprüche der alten geſichert fühlt. Der politiſchen ſowohl als der kirchlichen Hierarchie.

Das wäre ungefähr, was ich vor der Hand über die Dauer der gegenwärtigen Dynastie zu sagen hätte, und welches doch die Minister und Regenten anderer Staaten studieren und beherzigen sollten.

Der anonyme Einsender, den ich übrigens, aus dem zu urtheilen, was er mir geschrieben hat, für einen Mann von vielem Verstande halten muß, der aber aus vorgefaßter Meinung in Irrthümer verfällt, wie ich glaube, mit dem ich aber, wenn ich wüßte wo er anzutreffen wäre, sehr gerne eine Unterredung über diese Gegenstände haben möchte; dieser Anonymus sagt ferner noch:

„Jetzt mag Napoleon eine seinem Charak„ter gemäße Zufriedenheit empfinden, Preuſ„sen so unwiederbringlich mit England ent„zweiet zu haben. Aus eben dieser Entzweiung „wird eine andere mit Rußland entstehen, „und dann hat er Preußen ganz in seiner „Gewalt.“

In dieser Stelle liegt die ganze Politik von Europa. Ich kann also nicht besser, was ich darüber zu sagen habe, einkleiden, als indem ich die Form eines Commentars annehe

me. — Vorerſt mit Rußland zu entzweien; von Rußland iſt gegenwärtig nichts zu fürchten, die Urſache habe ich ſo eben angegeben. Man ſieht, wie der Kaiſer von Rußland den König von Schweden ſich ſelbſt überläßt. Man ſieht welch ein Bundesgenoſſe Rußland iſt. Ich frage, ob dies nicht die Meinung von Schwäche des Ruſſiſchen Reichs beſtätige, welche ich am Anfang dieſes Buchs aus *nie geleugneten* Datis erwieſen habe? Das Räſonnement iſt aber ſehr richtig. *Es zeugt von einem politiſchen Scharfblick, ſo wie ich ihn den Preußiſchen Miniſtern leider nur wünſchen muß.* — Es iſt ein frommer Wunſch. — Denn wenn ich auch kein Vaterland habe, ſo habe ich doch ein Land. Das Vaterland iſt da, wo unſere Grundſätze ſind, oder *auch*, wo wir Wohlthaten genoſſen haben. Weder erſteres noch letzteres iſt bei dem Verfaſſer dieſer Zeilen in ganz Europa nicht der Fall. Seine Grundſätze werden warlich in der Preußiſchen Monarchie nicht befolgt. Sie ſind in derſelben nicht zu finden. Er würde erröthen, wenn man das von ihm behauptete. Die Kiefernbäume der Mark Brandenburg mit ihren un-

edlen Früchten der Tannzapfen — wahres Symbol der Natur des Volks — ſind nicht ſein Vaterland — allein er iſt in einer der beſſern Provinzen der Monarchie Friedrichs — abſichtlich ſagt er hier Monarchie Friedrichs — gebohren. Er hat alſo ein Land. Er ſagt alſo leider werden ſeine Grundſätze in demſelben nicht befolgt.

Allein der Regent eines andern Staats iſt nicht moraliſch gezwungen, weder für das Wohl eines Landes, ſo lange es einem andern gehört, Wünſche zu thun, noch zu deſſen Vortheil zu handeln. Im Gegentheil, wenn er ſo viel Geſchicklichkeit beſitzt, es zu umſtrikken, ſeine Macht zu vernichten, ſo gereicht dies nicht allein ſeinem Privat-Charakter keinesweges zum Nachtheil, ſondern ſogar ſeinem Regentencharakter zur Ehre. Hier ſind die Urſachen.

Da noch kein Völkerrecht exiſtirt, trotz dem, was Puffendorf und Grotius darüber geſchrieben haben, das heißt, da noch kein Weltfriede geſchloſſen iſt, oder ſanctionirt iſt, welches wir nur der wahren chriſtlichen Religion verdanken könnten — ſo ſucht jeder

Staat den Untergang des andern, um ſich auf deſſen Koſten zu bereichern, zu vergrößern und ſeine Macht zu vermehren.

Da nun die Pflicht eines Regenten iſt, die öffentliche Wohlfarth und Ehre ſeines Staats eher zu beſorgen, als diejenige eines andern — das Gegentheil wäre Hochverrath gegen das Volk und müßte mit Abſetzung beſtraft werden — ſo iſt es auch ſeine Pflicht, jeden andern Staat, deſſen Macht nicht die Wohlfarth ſeines Reiches vermehrt, der doch früh oder ſpät ſchaden könnte, ſeiner Macht, *ſo viel er kann*, zu berauben, ihn zu entmannen. Diejenigen, welche es dulden, ſind ſtrafbar und verächtlich — nicht derjenige, welcher es verübt. Dies iſt der richtige Geſichtspunkt, aus dem man dieſe Dinge betrachten muß.

Derjenige Staat verdiente aber deſſenohnerachtet Schonung, auch wenn man ihn zertrümmern könnte, welcher ſich immer nach den Regeln des Guten und des Wahren aus dem Guten betrüge, in deſſen Volke die mehreſte Tugend leibhaftig wohnte; deſſen Regierung mit der Circumſpection der Schlangen die Unſchuld der Tauben zum Wohl der Menſchheit

edlen Früchten der Tannzapfen — wahres Symbol der Natur des Volks — ſind nicht ſein Vaterland — allein er iſt in einer der beſſern Provinzen der Monarchie Friedrichs — abſichtlich ſagt er hier Monarchie Friedrichs — gebohren. Er hat alſo ein Land. Er ſagt alſo leider werden ſeine Grundſätze in demſelben nicht befolgt.

Allein der Regent eines andern Staats iſt nicht moraliſch gezwungen, weder für das Wohl eines Landes, ſo lange es einem andern gehört, Wünſche zu thun, noch zu deſſen Vortheil zu handeln. Im Gegentheil, wenn er ſo viel Geſchicklichkeit beſitzt, es zu umſtricken, ſeine Macht zu vernichten, ſo gereicht dies nicht allein ſeinem Privat-Charakter keineswegs zum Nachtheil, ſondern ſogar ſeinem Regentencharakter zur Ehre. Hier ſind die Urſachen.

Da noch kein Völkerrecht exiſtirt, trotz dem, was Puffendorf und Grotius darüber geſchrieben haben, das heißt, da noch kein Weltfriede geſchloſſen iſt, oder ſanctionirt iſt, welches wir nur der wahren chriſtlichen Religion verdanken könnten — ſo ſucht jeder

chriſtlichen Religion, ſondern auch einer geſunden Staatsverfaſſung zuwider iſt?

Von der Art von Diſciplin, welche die Menſchenrechte verletzt, will ich ſchweigen. Ich ſpreche auch nicht von den Peculaten, von den Mißbräuchen, von der ſo volkauszehrenden Finanzverfaſſung, von den Monopolen u. ſ. w. Ich will auch nicht läugnen, daß es in andern Staaten in vieler Hinſicht eben ſo traurig ausſehe; allein in vielen von dieſen iſt noch eine gewiſſe Decenz, ein äußerlicher Zügel, den man ſeit den Einflüſſen der philoſophiſchen Regierung Friedrichs, den die Sophiſten den einzigen nennen, ganz vermißt.

Friedrich bemerkte ſelbſt am Ende ſeiner Tage den nachtheiligen Einfluß ſeines Beiſpiels. Er wollte wieder einlenken. Er bemerkte, daß die Philoſophen und Atheiſten Charlatans wären, die keinen Staat beglücken könnten. Er fing an ſich mit ihnen zu entzweien. Man kann es aus ſeinen Briefen an d'Alembert ſehr gut erkennen. Er war hinlänglich praktiſcher Politiker, um vorauszuſehen, was für ein ſchwaches unhaltbares Syſtem ſie zum Gelächter der Welt aufſtellen würden. Wir haben

es an den Jakobinern geſehen. Was iſt aus ihrer Herrſchaft geworden? Ein Religionſt hat ſie zerſtört und herrſcht mit Ruhm. Ich nenne ihn Religioniſt, denn ob er es innerlich ſey, geht mich nichts an. Es iſt genug, daß er die Religion als Mittel zur Herrſchaft zu gelangen und ſich darin zu befeſtigen betrachtet; wodurch er zu erkennen giebt, daß eine Geſellſchaft, indem deren Mitglieder ohne dieſes bindende Prinzip, deſſen Name von ligare (binden) herſtammt, in reißende Thiere ausarten, aus einander fällt. Der Politiker Friedrich glaubte dies in ſeinen frühern Regierungsjahren wenigſtens nicht, ſo wie der Legislator Friedrich auch dafür hielt, daß Hurerei die Bevölkerung vermehre und ſie daher in ſeinen Staaten mit dem erwünſchteſten Erfolg zu ermuntern wußte; alles durch Einfluß der Sophiſten.

Alſo ein fremder Regent thut eben keine Sünde, wenn er dieſe Monarchie, welche keinesweges ein tugendhaftes Salent iſt (man ſehe Telemaque) nicht in ihrer Unabhängigkeit zu erhalten ſucht. Er braucht ſie keinesweges als den heiligen Sitz des praktiſchen Guten

und Wahren zu reſpektiren. Ich aber, da ich, nicht zufällig, denn einen Zufall giebt es nicht, in dieſem unglücklichen Lande gebohren bin, ich muß ſchon auf Geheiß des kathegoriſchen Imperatifs Wünſche für dieſen Staat thun, ohne daß ſie der Ausdruck meiner Neigung ſind, denn lieben kann ich ihn unmöglich, und Wohlthaten habe ich nie darin empfangen. Jener ſtoiſchen Pflicht *entledige ich* mich alſo auf das Vollſtändigſte. Wie aber Friedrich, dem es doch nicht an Scharfſicht fehlte, nicht einſehen konnte, daß *ſein* Volk zu wenig aufgeklärt, zu wenig mit Verſtandesfähigkeiten ausgerüſtet ſey, um den Atheismus ertragen zu können, ohne zu dem verächtlichſten Troßgeſindel auszuarten, iſt mir unbegreiflich. Ein Volk, wenig empfänglich für Lebensgenuß, weil dieſer Geſchmack vorausſetzt und doch äußerſt materiel. Ein Volk, welches auſternartig täglich den Mund öfnet, um zu ſchlucken und ihn dann wieder verſchließt; welches in der Liebe den Appetit oder was man bei gewiſſen andern Verliebten nennt läufiſch oder brünſtig ſeyn, nur kennt. Hiezu die kraſſe Ignoranz, und ein Phlegma,

welches mit der Liederlichkeit, die eigentlich Brutalität iſt, kontraſtirt, ſo daß man ausrufen möchte, euch mit den flachen Geſichtern ziemt es auch wohl die Flüchtigen zu ſpielen. Es giebt freilich Ausnahmen und alle Provinzen ſind auch nicht gleich tief auf der moraliſchen Stufenleiter herabgeſunken. Die weſtlichen ſind die beſten. Die Exquiſiteſten in ihrer Art aber ſind die Berliner. Es giebt Völker, deren Geſchichte es nicht erlaubt iſt zu ſchreiben; es giebt welche, die ein rechtlicher Mann unter ſeiner Würde halten würde, zu beherrſchen.

So weit alſo, was den Vorwurf des bösartigen Charakters in Rückſicht der Beſtrikkung, oder vielmehr Unterjochung Preußens betrift. Wegen dieſer Sünde giebt der Politiker dem Kaiſer Napoleon gern Ablaß. Denn ſoll man ihn deshalb vor dem Tribunal der Menſchheit anklagen, daß er Preußen unſchädlich gemacht hat? Das Faktum iſt gewiß; Preußen hat ſeine Unabhängigkeit verlohren, ſobald es nicht ſeine 200tauſend Mann zu gebrauchen weiß. Ich aber wiederhole, daß ich blos auf das Geheiß einer ſtoiſchen Pflicht

Wünſche und Seufzer für dieſe Monarchie in alle vier Winde aushauchen muß. Leider bin ich dazu wider meine Neigung und meine Ueberzeugung aus obigen Gründen gezwungen. Ich höre daher nicht auf, dieſer Monarchie mit meinen guten Rathſchlägen unaufgefordert ſehr generös unter die Arme zu greifen; ich theile ihr von meinem Lichte mit, welches ſie ſo ſehr bedürftig iſt; ich ſuche ſie über ihre Lage aufzuklären; ſie ſtets wieder auf den rechten Weg zu bringen, wenn ſie ſtrauchelt und in der Dunkelheit der Nacht ſich verirrt; ich ſuche ſie über ihre Lage aufzuklären; ich frage, was kann ein Patriot mehr thun?

Wer aber iſt denn wohl Schuld am Revolutions-Kriege? Iſt es nicht ein Preußiſcher Monarch, Friedrich Wilhelm der Zweite? Iſt alſo die Größe Frankreichs nicht Preußens Fehler, kann es ſich beklagen, wenn es ein Opfer dieſes Fehlers wird; denn daß früher oder ſpäter alles ecraſirt wird, was der Franzöſiſchen Oberherrſchaft entgegenſteht, das iſt nun einmal von der Vorſehung beſchloſſen. Man müßte eine Auſter von der Art jener

oben erwähnten ſeyn, um ſo etwas Evidentes nicht einzuſehn.

Von den übrigen Fehlern, deren enormeſter die Aufhebung der Demarkation war, gleichſam als wenn Preußen ſich unwürdig fühlte, im nördlichen Deutſchlande zu herrſchen, will ich hier ſchweigen. Man muß geſtehen, daß Friedrich Wilhelm der Zweite nicht ganz ohne Politik war, denn die Demarkation war ſein Werk. Die Beſetzung des Hannöverſchen durch die Franzoſen eine andere Enormität, hätte jener Monarch auch nicht geduldet.

Alſo nach ſo vielen Fehlern muß ich den Miniſter Haugwitz noch loben, daß er erſtens den Krieg vermieden hat, weil er doch ohne Geſchick wäre geführt worden, obgleich ich nicht läugne, daß es brauchbare Unterbefehlshaber in der Preußiſchen Armee giebt, und zweitens das Hannöverſche an Preußen gebracht hat, aber freilich iſt der Beſitz auch nur prekär, wenn die ganze Unabhängigkeit prekär wird.

Hier aber, höre ich ſagen, auf das Geheiß eines andern zu ſtehlen, iſt erſtens die tiefſte aller Demüthigungen und zweitens iſt die Rolle

auch ganz neu und ohne Beiſpiel in der Geſchichte.

... Hier aber würde ich wirklich äußerſt bekümmert ſeyn, wenn ich nicht ſogleich ein Auskunftmittel hätte, den Vorwurf des Diebſtahls zu entkräften. Meine ſchon anderwärts geäußerten Grundſätze retten die Ehre der Preußiſchen Monarchie. Man muß, wenn man Kraft und Fähigkeit zum Regieren *in ſich ſpürt*, ſich der Regierung, wenn man kann, bemächtigen, wenn ſie in unfähigen Händen iſt. Denn man muß ſo viel Gutes in der *Welt thun*, als möglich. Man muß alſo eine Regierung *entſetzen* die Uebels thut, wenn man kann, und zum Beſſerthun Beruf in ſich fühlt. Die Regierung iſt kein Eigenthum, das hat ja wohl Kaiſer Napoleon bewieſen. Er hat ſich aber freilich durch Wahl ſanctioniren laſſen. Ein politiſcher Einritt iſt alſo auch kein Diebſtahl. Es kommt bei dem vorliegenden Fall nur darauf an, ob Preußen das Hannöverſche mehr nach dem wahren Intereſſe des Volks zur Entwickelung ſeiner ſchlummernden Fakultäten regieren kann, als England. Ob eine Verbindung mit Preußen mehr die Kultur des

Volkes und des Landes förderc, wie eine andere mit England. Hier, wird man ſagen, ſey wohl das Hannöverſche Volk ſelbſt Richter; es müſſen folglich die Stimmen geſammlet werden. Allein das Hannöverſche Volk iſt nicht hinlänglich aufgeklärt, um den Gegenſtand nach allen ſeinen Verhältniſſen überſchauen zu können. Es bedarf eines Vormundes. Man muß für daſſelbe denken. Es würde bei ſeinem Stimmengeben nur blos durch ſinnliche Impulſionen, ſtatt rationellen Motiven, determinirt werden. Es iſt nicht majoren. Alſo muß man ſich ſeiner annehmen. Ihr wißt nicht, was euch gut iſt, ihr guten Lüneburger und Calenberger. Wir können euch nicht ſo verwaiſet laſſen. Hiemit iſt alſo der Vorwurf des Stehlens hinweggeräumt. Die Domänen aber ſind Familien-Güter des Hauſes Braunſchweig. Dieſe müſſen als Privateigenthum als heilig reſpektirt werden. Man muß ſie nicht antaſten. Das würde ein verruchter Diebſtahl ſeyn. Man darf ſie höchſtens während des Krieges mit England in Beſchlag nehmen, und ſonderlich ſo lange bis der Schade an den Schiffen den

Preußischen Unterthanen vergütet ist. Pufendorf könnte die Sache nicht besser auseinandersetzen, als ich hier gethan habe.

Mein anonymer Einsender sagt ferner: „Bei den Verbindungen unserer größern und „kleinern Staaten mit dem jetzigen Frankreich, „fallen mir sehr oft die Bekenntnisse der Delinquenten aus den Hexenprocessen der vorigen Jahrhunderte ein. Bevor sich das Individuum ergiebt und den Pakt unterzeichnet, werden ihm die schönsten Versprechungen gemacht, wenn es nun aber Gott und „seinen Sohn (der Ehre und Redlichkeit) entsagt und sich dem Teufel hingegeben hat, „dann folgen zwar, dem Anscheine nach, manche schöne Gaben, aber bald rückt der Böse „mit Ansinnen und Forderungen hervor, denen die Verbündeten nicht mehr widerstreben dürfen, so bitter und schwer sie ihnen „auch fallen; weil solche sie mit allen ihren „Nachbarn in Zwiespalt bringen, mit deren „Haß beladen, und in Schande stürzen, bis „endlich der Scheiterhaufen folgt.“

So ist es allerdings. Wer sich dem Teufel ergiebt, den holt am Ende der Teufel.

Volkes und des Landes fördere, wie eine andere mit England. Hier, wird man ſagen, ſey wohl das Hannöverſche Volk ſelbſt Richter; es müſſen folglich die Stimmen geſammlet werden. Allein das Hannöverſche Volk iſt nicht hinlänglich aufgeklärt, um den Gegenſtand nach allen ſeinen Verhältniſſen überſchauen zu können. Es bedarf eines Vormundes. Man muß für daſſelbe denken. Es würde bei ſeinem Stimmengeben nur blos durch ſinnliche Impulſionen, ſtatt rationellen Motiven, determinirt werden. Es iſt nicht majoren. Alſo muß man ſich ſeiner annehmen. Ihr wißt nicht, was euch gut iſt, ihr guten Lüneburger und Calenberger. Wir können euch nicht ſo verwaiſet laſſen. Hiemit iſt alſo der Vorwurf des Stehlens hinweggeräumt. Die Domänen aber ſind Familien-Güter des Hauſes Braunſchweig. Dieſe müſſen als Privateigenthum als heilig reſpektirt werden. Man muß ſie nicht antaſten. Das würde ein verruchter Diebſtahl ſeyn. Man darf ſie höchſtens während des Krieges mit England in Beſchlag nehmen, und ſonderlich ſo lange bis der Schade an den Schiffen den

einſt ſollte ſeiner politiſchen Exiſtenz wenigſtens beraubt werden.

Preußen hat ſchon blos durch ſeine Exiſtenz der National-Exiſtenz der Deutſchen ein Ende gemacht. Denn es machte eine Scheidung des Intereſſe in Deutſchland, wodurch das Reich zu ſchwach wurde, den Franzoſen zu widerſtehen. Die erſte Schuld fällt auf Friedrich den Großen.

Hätte Friedrich nicht Schleſien erobert, ſo zerriß er nicht den Bund zwiſchen dem nördlichen und ſüdlichen Deutſchland. *Nicht mächtig* genug, um ſich loszureißen, mußte Preuſſen immer vereint mit dem übrigen Deutſchen Staatskörper gegen Frankreich kämpfen.

Hätte Friedrich wiederum auf der andern Seite im ſiebenjährigen Kriege verſtanden, ganz Deutſchland zu erobern; wäre er mit Karl Guſtavs von Schweden oder Napoleons kriegeriſchem Genie begabt geweſen; hätte er mit einem Worte Winterfelds großen Plan zu realiſiren gewußt; ſo war Deutſchland in ein Reich vereint, fähig Frankreich zu widerſtehen. Die Weltregierung hat es anders gewollt.

Ohne Hauptſtadt konnten die Deutſchen nie eine National-Exiſtenz, noch eine National-Bildung erhalten. Ohne Centrum giebt es keine Ordnung. Das erſte Geheiß der politiſchen Strategie iſt zur Gründung eines Staats, einer unabhängigen politiſchen Macht, die Errichtung einer Hauptſtadt als Centrum aller Wirkſamkeit an einem ſchicklichen Orte; ſo wie der Anfang des Menſchen als Fötus in der Gebärmutter immer der Kopf iſt. Kleine oder partielle Hauptſtädte ſind das Mittel der Halbkultur des Ungeſchmacks und der Korruption ohne Decenz deren Milderung.

Der Geſchmack iſt nichts anders, als ein ſchnelles Urtheil. Die Bildung des Geſchmacks iſt alſo für die glückliche Staats- und Kriegsverwaltung ſehr wichtig, weil dieſe Dinge nicht sine judicio gemacht werden können, und der gute Geſchmack auch ein gutes judicium vorausſetzt.

Dieſer gute Geſchmack wird deshalb bei den Deutſchen vermißt, weil ſie keine Hauptſtadt haben. Da aber die Völker immer früher oder ſpäter ein Centrum haben müſſen, ſo kehren ſich alle Radien des moraliſchen Geſich-

tes der Deutſchen gegenwärtig nach Paris, weil dieſer Mittelpunkt in ihrem eigenen Vaterlande nicht zu finden iſt; denn die Deutſchen Hauptſtädte, ſelbſt Wien und Berlin, verdienen nicht dieſes Prädikat.

Ueber die Verbrennung der Wiener Donau-Brücke erhalte ich etwas, das ich mit den eigenen Worten des Einſenders hier niederſchreiben will. Es iſt der Bericht *eines Augenzeugen*.

„Das ganze Wohl des erſten Ruſſiſchen „Armee-Korps unter *Kutuſow hieng von der* „Verbrennung dieſer Brücke ab. Er *hatte* „ſeine Diſpoſition ſchon ſo genommen, als ob „ſie gar nicht mehr exiſtirte. Anſtatt daß dieſer Umſtand einen Grund mehr hätte abgeben ſollen mit der Zerſtörung zu eilen, ſo „wurde dieſe auf eine unverzeihliche Weiſe von „einer Zeit zur andern verſchoben; ja, das „dort zur Verwahrung des Ueberganges poſtirte Detaſchement Kaiſerl. Truppen hatte „ſogar den Befehl einzelne Franzöſiſche Patrouillen hinüber zu laſſen, und nur erſt „dann Feuer zu geben, wenn ſich wirklich „feindliche Truppen darauf zeigen würden.

„Da man von Seiten der Oeſterreicher nicht „die Vorſicht gehabt hatte, ſich von der An„näherung und dem Einrücken der Franzoſen „zu unterrichten, ſo nahm man einige der Ar„mee vorausgeeilte Franzöſiſche Generale für „Parlementärs, und ließ ſie die Brücke paſſi„ren. Dies waren der Prinz Mürat, Mar„ſchall Lannes, General Belliard und zwei „Adjutanten, zuſammen fünf. Sie hatten „die Abſicht zuvörderſt den Weg der Güte zu „verſuchen. Dies iſt ein ganz eignes Kapitel „aus der Franzöſiſchen Taktik, oder vielmehr „Strategik; es ſetzt voraus, durch Anwendung „einiger Kunſtgriffe dem leichtgläubigen und „einfältigen Gegentheile weiß zu machen, was „man will. Die obgenannten Herren alſo, „nachdem ſie die Brücke paſſirt waren, näher„ten ſich der Oeſterreichiſchen Batterie, welche „zur Zertrümmerung der unglücklichen Brücke „bereit ſtand, die ſeit mehrern Tagen noch „überdem mit brennbaren Materialien bela„den war. Sie ſprachen mit dem komman„direnden Officier und bemühten ſich, ihm „glaubend zu machen, daß der Friede mit „Oeſterreich ſo gut als unterzeichnet ſey, ſtell„ten ihm vor, daß ſie bereits mit der Oeſter„

„reichiſchen Arriere-Garde, ganz in Freund-
„ſchaft, zu Wien eingerückt wären: ſie ſuch-
„ten ihn zu überreden, daß zur Abſchließung
„eines Definitiv-Friedens weiter nichts als
„die Vertreibung der Ruſſen mangele, und
„thaten alles mögliche, um unter dieſem Vor-
„geben einen ruhigen Uebergang für ſich zu
„erhalten. Sie beriefen ſich ſogar auf einen
„Oeſterreichiſchen Officier von Range, der ſich
„etwas rückwärts in der Begleitung befand;
„(es war ein verabſchiedeter General in völli-
„ger Uniform, Namens Funck, der aus Dumm-
„heit mitgeritten war) und bemühten ſich, die-
„ſen Umſtand als einen ſichern Beweis von
„der Wahrheit ihres Vorgebens bemerkbar
„zu machen. Nichts deſtoweniger blieb der
„Officier, wie es ſeine Schuldigkeit war, bei
„dem Buchſtaben ſeiner Ordre, und da eben
„einige Franzöſiſche Regimenter gegen die
„Brücke anrückten; ſo machte er ſich bereit,
„dieſe ſo zu empfangen, wie ihm befohlen
„war. Die Kanonen, welche, wie die Fran-
„zoſen erzählen, während der Unterredung von
„ihnen herumgedreht waren, wurden wieder
„auf die Brücke gerichtet, und ein Kanonier
„war eben im Begriff aufzuhauen, als ihm

„der Marſchall Lannes einen Stoß gab, daß
„er beinahe zur Erde fiel. Jetzt war nun der
„Zeitpunkt mit guter Manier einige Franzö-
„ſiſche Oberbefehlshaber gefangen zu nehmen
„und 1800 Mann, welche auf der Brücke ſtan-
„den, in die andere Welt zu ſchicken, und wer
„weiß was geſchehen wäre, wenn nicht un-
„glücklicher Weiſe in dieſem Augenblicke der
„Fürſt Auersberg angekommen wäre, welcher
„das Kommando über alle in dieſer Gegend
„poſtirte Oeſterreichiſche Truppen führte. Da
„er es war, von dem man in dieſem kriti-
„ſchen Moment Verhaltungsbefehle erwartete,
„ſo wendete ſich nun die ganze Franzöſiſche
„Verſchlagenheit allein an ihn. Der Prinz
„Mürat zeigte ihm Briefe vor, die er ſo eben
„vom Kaiſer wollte erhalten haben, und worin
„ſich die Nachricht vom Frieden vollkommen
„beſtätigte. Man gab vor, daß man es nur
„noch mit den Ruſſen zu thun habe, mit
„Oeſterreich hingegen in Freundſchaft lebe,
„und vielleicht gar ſich mit ihm alliiren werde,
„um Rußland und ſelbſt Preußen, wenn es
„ſeine Rüſtungen fortſetze, zu züchtigen. Kurz,
„man ließ kein Mittel unverſucht, um dieſen
„Befehlshaber für den Augenblick zu täuſchen,

„und es ist kein Wunder, wenn er, der in „Oesterreich nie daran gewöhnt war, gegen „List und Schlauheit auf seiner Hut zu sein, „endlich der vereinten Zudringlichkeit seiner „verschmitzten Gegner nachgab und alles „glaubte, was sie ihm zu erzählen für gut fan„den. Er führte die Französische „Avantgarde selbst über die Brük„ke, ließ einige Bataillons Oesterreicher, die „in der Nähe standen, vor den vorbei „marschirenden Franzosen Parade „machen, und wurde nicht eher aus seinem „Friedenstaumel gerissen, als bis seine Trup„pen umringt und gefangen, er selbst aber auf „Befehl des Kaisers von Oesterreich in Ketten „und Banden war, wo er sein Urtheil noch „gegenwärtig erwartet. Den Russen kostete „dieser Streich mehrere tausend Menschen, „denn ob sie gleich selbst nach dem Zeugniß „der Franzosen äußerst brav fochten, so war „ihnen der Feind ganz ihrer Erwartung zu„wider in die Flanke gerathen. Es half ihnen „nichts, daß sie das Korps des Marschall „Mortier beinahe ganz aufgerieben hatten; es „nützte ihnen nichts, die Brücke unweit Krems „abgebrannt zu haben, sie konnten dessenun-

„geachtet ihren Rückzug ohne neues Blutver„gießen nicht bewerkſtelligen. Es gab mehrere „blutige Auftritte; der ſchrecklichſte darunter „war das Gefecht bei Hollabrun, welches in „der Nacht vom 16. zum 17. Nov. vorfiel.“

Das heißt viel Lerm wegen einer Brücke. Hat denn der Beſitz dieſer Brücke den Krieg entſchieden? Hat man ſeit Cäſars Zeiten die Kunſt verlernt, auch ohne Pontons ſchnell eine Brücke anzufertigen? In einigen Tagen wäre eine andere vollendet worden. Die Operationen der Franzoſen wurden um einige Tage verſpätet, aber übergegangen wären ſie dennoch. Die Schlacht wäre näher an Wien, vielleicht bei Nikolsburg, vorgefallen. Der Sieg wäre ihnen auch da verblieben. Es iſt die Intelligenz in unſerm Zeitalter, welche ſiegt.

Ich muß geſtehen, daß dies keine ritterliche Art zu kriegen iſt. Allein hat man denn vergeſſen, daß die Franzoſen, ſo wie die Engländer praktiſche Atheiſten ſind, denen die Mittel zu ihren Zwecken gleichgültig ſind?

Geſetzt, die Zerſtörung dieſer unglücklichen Brücke hätte den Krieg vollendet, was wäre daraus denn Gutes entſtanden? Glaubt man,

daß im Fall die Franzoſen aus Deutſchland und Italien wären zurückgetrieben worden, glaubt man, daß dieſe durch ihre Siege ſtolze Macht überwunden, einen Frieden geſchloſſen hätte? Nein, das Jahr 1806 hätte die Feldzüge von 1794 und 1800 wieder geſehen, und die Verwüſtung wäre nicht allein noch größer, ſondern auch fruchtlos geweſen. Das neuere Frankreich ſchließt keinen ſchimpflichen Frieden mehr. Die Rache des Siegers, denn der Sieg wäre doch am Ende auf Franzöſiſcher Seite geblieben, wäre noch verderblicher geweſen. Die Vorſehung hat dieſe Greuel abkürzen wollen, und daher die Coaliſirten verblendet.

Zwanzig Jahr von Erfolgen reichen nicht hin, Frankreich wieder auf die Macht der Bourboniden, zur Zeit, da dieſe Könige waren, zurück zu ſetzen, und dieſen zwanzigjährigen Krieg haben ſie das Kapital ihn zu führen? Würde nicht das Haus zum Fenſter hinaus geworfen werden?

Wenn es gelingen ſollte eine vierte Coalition zu Stande zu bringen, was würde das Reſultat ſeyn? Die Franzöſiſchen Armeen am Ufer der Wolga und des Euphrats. Das

Engliſche Miniſterium wird nicht eher Friede machen. Alsdann wären auch die Engliſchen Beſitzungen in Indien in Gefahr.

Die Coalitions-Männer ſetzen immer voraus, daß ſie den Krieg mit vieler Klugheit und die Franzoſen ſehr thöricht führen. Sie machen Lektionen, aber nicht die Gegenlektionen. Bis itzt iſt wenigſtens das Gegentheil der Fall geweſen. Wenn ſie ſich ſelbſt auf das generöſeſte mit Klugheit, Weisheit, Strategie und Taktik beſchenken, zugleich aber die Franzoſen aller dieſer Eigenſchaften berauben, und vorausſetzen, daß ſie wie Pikerpfähle ſteif zuerſt alle Vorbereitungen geduldig abwarten, und dann die Manöver eben ſo paſſiv zulaſſen, dann fällt das Reſultat ihrer Hypotheſe gar anmuthig für ſie aus. Mein Rath aber, der ich das Maaß der Kräfte, intellektuellen ſowohl als phyſiſchen, mehr kenne, als die Herrn es glauben, mein Rath wäre, man ſitze ſtille. Wenn ſie aber ſagen, wir wollen mit den Waffen in der Hand untergehen, ſo bewundere ich allerdings dieſen politiſchen Selbſtmord und warte der Dinge, die da kommen ſollen, um ihren militäriſchen Tod durch eine kritiſche Leichenrede zu feiern.

Es ſchleicht ſich eine Meinung ein, Oeſterreich habe durch ſeinen Verluſt an Ländern ungemein viel an Stärke gewonnen. Die Theorie iſt ſo ſüblim in der Politik, daß ſie aufhört tranſcendental zu ſeyn. Sie iſt durch eine dicke ſchwarze Wolke den Augen der Profanen entzogen. Ich rathe dem Grundſatze treu zu bleiben und ſich noch ferner durch Abtretungen zu verſtärken. Wenn Ungarn und Böhmen nur erſt fort ſind, dann ſind noch weniger Grenzen zu vertheidigen, auf Oeſterreich konzentrirt iſt der Staat einer großen Bürde entledigt. Wirklich iſt dann die Verwaltung ſo einfach, ſo leicht zu überſchauen. Ich gratulire wirklich zur Acquiſition dieſer neuen Theorie. Wie man doch durch Unglück ſo modeſt wird, wie man lernt ſeine Begierden einzuſchränken. Ihre ganze Monarchie kommt mir vor wie Karl der Fünfte, als er ins Kloſter gegangen war. Sie vorbereiten ſich zum Tode; ſie probiren ihr Begräbniß. Ich gebe ihnen die Abſolution von ganzem Herzen und die letzte Oelung.

Eine andere Hofnung belebt noch die zerſplitterten Reſte ſo vieler Coalitionen; der Tod des Kaiſers Napoleon, ein Dorn in ih-

ren Augen; ganz und gar nicht der Liebling ihrer Seele; ein sehr unbequemer Mann. Sie hoffen dann Frankreich in Anarchie gestürzt zu sehen und am Ende eine Theilung, so wie diejenige von Pohlen. Hier tritt nun der unangenehme Umstand ein, daß Napoleon kaum 37 Jahre zählt, folglich noch fünfzig Jahre regieren kann, aber hiemit sind diese aufgeklärten Phisiologen sowohl als eminente Politiker geschwind fertig. Sie wissen nicht, daß die Thätigkeit die Lebenskraft vermehrt und den Körper stählt, daß nur die Laster der Unmäßigkeit und Unkeuschheit ihn abnutzen, und daß Napoleon ganz gewiß nicht unmäßig, und so viel wir wissen, nicht unkeusch ist. Sie glauben, Arbeit zerstöre, und die Berliner, Kinder des Vaters der Lügen, wie der Herr die Juden nannte, welche den Herrn eben so gekreuzigt hätten, wenn er unter ihnen erschienen wäre und ihn täglich in ihren Reden kreuzigen — die Berliner sind gar nicht verlegen wegen der Mittel, sie wissen sich zu helfen, sie nehmen einen politischen Arzt zur Hülfe und lassen dem Kaiser Napoleon eine gute Dosis aqua Tofana verschlucken. Sie kalkuliren genau, wie lange er noch leben könne. Diese

Methode iſt die ſicherſte, obgleich nicht die ſinnreichſte, weil ſie ſo abgedroſchen iſt. Bis jetzt ſind die frommen Wünſche der Berliner noch nicht erhört worden. Napoleon wird noch funfzig Jahre regieren, und wenn er fallen ſollte, ſo würde Frankreich nicht gedemüthiget werden.

Jetzt will ich die General-Reflexionen, welche aus dieſen Betrachtungen über den vierzigtägigen Feldzug von 1805 und den Seekrieg in dieſem Jahre hervorgehen, zur Erleichterung des Leſers zuſammenfaſſen. Es ergiebt ſich alſo:

Daß es ungewiß bleibe, ob Napoleon den Krieg auf dem feſten Lande wünſchte, um der Unternehmung auf England, die im Auguſt 1805 erfolgen mußte, überhoben zu ſeyn; weil er dieſen Krieg vorausſehen konnte und alſo in den Anſtalten gegen England mit Sicherheit fortfahren konnte, weil er vorausſah, daß man ihn darin ſtören würde.

Daß es alſo ungewiß ſey, ob Napoleon die Reiſe nach Italien unternahm, um den Ausbruch des Krieges zu beſchleunigen, von dem er im Vertrauen auf ſein militäriſches Genie und ſein Glück — denn die Barke trägt

Cäsars Schicksal — voraussah, er werde seinen Ruhm und seine Macht vergrößern, oder ob diese Reise geschah, um den Planen seiner Feinde zuvorzukommen.

Daß es nicht scheint, als wenn Napoleon den Uebergang nach England ernstlich beschlossen gehabt, weil er in seinen Dispositionen nicht Sorge trug, daß bei Boulogne eine Flotte von Linienschiffen im August erscheinen mußte, welches auf eine Art, wie der Verfasser dieses Buchs es in Annalen des Krieges angegeben hat, geschehen konnte.

Daß nur zwei Arten des Krieges gegen England möglich sind, wenn letzteres auf den Krieg, wie es scheint, durch seine Nationalschuld dazu gezwungen, besteht; die eine durch eine Expedition gegen London; die andere durch eine Unterjochung des Continents, in so fern, daß alle Häfen den Engländern verschlossen werden, welche letztere selbst, um vollständig zu seyn, mit der Eroberung des Englischen Indiens durch eine Land-Expedition enden müßte. Dies ist also sehr weitläuftig und sehr langwierig. Es ist aber noch dazu illusorisch. Denn man müßte den Sund in seiner Gewalt haben, um alle Löcher den Eng-

ländern zu verſtopfen, und läßt man ihnen eines offen, ſo iſt nichts verſtopft. Den Sund aber zu verſchließen, iſt eben ſo ſchwer, oder noch mehr, als über den Kanal nach England zu ſetzen. Denn man muß zweimal übers Waſſers, und es iſt immer gleich in Gegenwart des Feindes drei Stunden oder vierzehn auf dem Waſſer zu ſeyn. Es iſt aber noch ſchwerer, weil man hier keine Flottille ſogleich hat, um hinüber zu gehen, und weil hier eine Engliſche und die Däniſche, Schwediſche und Ruſſiſche Flotte vereint den Uebergang ſtreitig machten. Es wäre alſo nur ein Winter, wie derjenige, den Karl Guſtav benutzte, welcher die Franzoſen zum Zweck führen könnte; und dennoch hat man den Sund nicht in ſeiner Gewalt, wenn man nicht auf beiden Seiten poſtirt iſt. Man müßte alſo noch Schweden erobern.

Daß alſo Preußen und das ganze Continent von dort an ſüdlich zur Trennung von England könne gezwungen werden, nicht aber Dännemak und Schweden; es ſey denn, Rußland würde auf einem andern Wege erobert, daß alſo dieſer ſchwankende Zuſtand des Krieges noch lange dauern werde, wenn Napoleon

nicht seine Expedition gegen London macht, weil kein Friede mit England zu hoffen sey. Daß in dieser Hinsicht die Mächte des festen Landes diese Expedition wünschen sollten; daß sie das Wohl des menschlichen Geschlechts befördern könne, wenn erstlich die National-Schuld, der Stein des Anstoßes, der alle zerschellt, weggeschaft wird, wenn zweitens die gegenwärtige in England regierende Linie nach Bengalen verwiesen wird, wenn drittens die ältere Braunschweiger Linie auf den Brittischen Thron berufen wird, um den Engländern zur Regierungsmaschiene zu dienen; denn einen wahren impulsatorischen Regenten können sie nie dulden, weil sie ein von allen übrigen Völkern, die je in der Welt gelebt haben, oder noch leben, ganz verschiedenes ingenium haben, welches mit demjenigen anderer Völker ganz inkompatibel ist; wenn viertens die Englische Kirche ihres Monopols beraubt wird und alle Religionen gleiche Rechte erhalten; fünftens die Parlements-Reform so eingeführt wird, wie die Dissenters sie schon längst gewünscht haben.

Daß die Stellung der Oeſterreicher bei Ulm an ſich nicht fehlerhaft war, wenn ſie nur geſchlagen hätten, denn die feige Uebergabe mußte das Reſultat von wenigſtens ſechs Siegen ſeyn.

Daß ihre endliche Retrâte nach der Schweiz ſeyn mußte, um nach Italien dem General Maſſena in den Rücken zu laufen.

Daß nur zwei Kriegsbegebenheiten vorgefallen ſind, Ulm und Auſterlitz, wovon die erſte ein Manöver, die zweite eine Schlacht war.

Daß die Schlacht von Auſterlitz durch die Dummheit der Ruſſen ſo entſcheidend wurde, weil ſie einen Moraſt bei ihrem Tourniren im Rücken hatten; daß ſie eine Schlacht vermeiden, und wie ein ungenannter Einſender es mir ſchreibt, hinter der Marſch manövriren mußten. Mit einem Worte, ſie mußten ſtrategiſch machen, was ſie taktiſch thun wollten, die rechte Flanke umgehen.

Daß die Schlacht von Auſterlitz die Schlacht von Actium für Europa iſt, nur vollſtändiger in ihren Folgen; daß Europa in Mähren ſeine Unabhängigkeit unwiederbringlich bis zur Eroberung der Barbaren verlohren habe; daß nichts ſo ſehr beweiſt, wie ſehr dieſe Schlacht

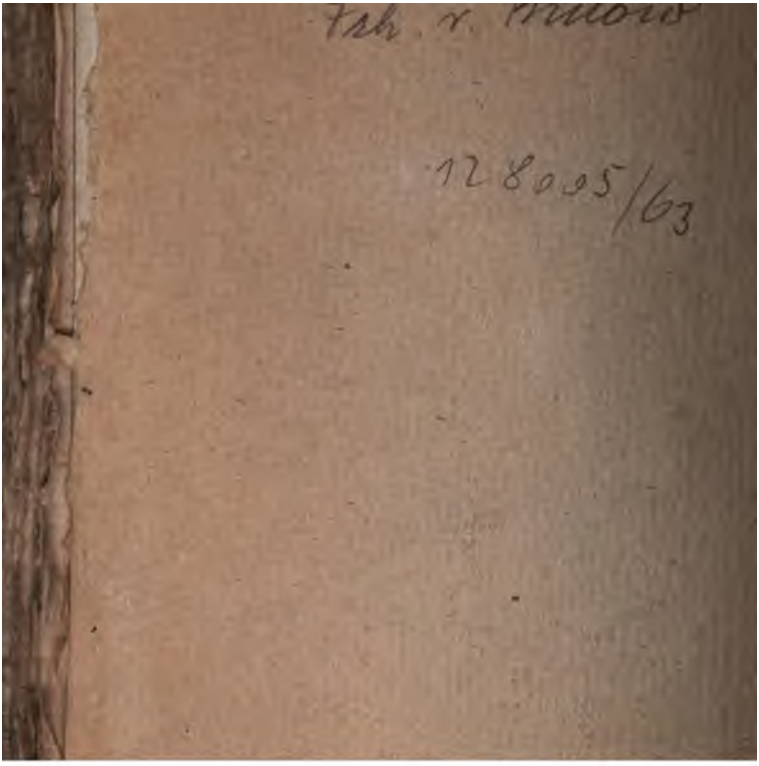
entſcheidend war, als die Erbarmen und Verachtung erweckende Politik Rußlands ſeit dieſer Schlacht, als die Folgen derſelben. Daß ſich hiewieder nichts einwenden läßt, daß alle Gegenrede Dummheit und Prahlerei iſt.

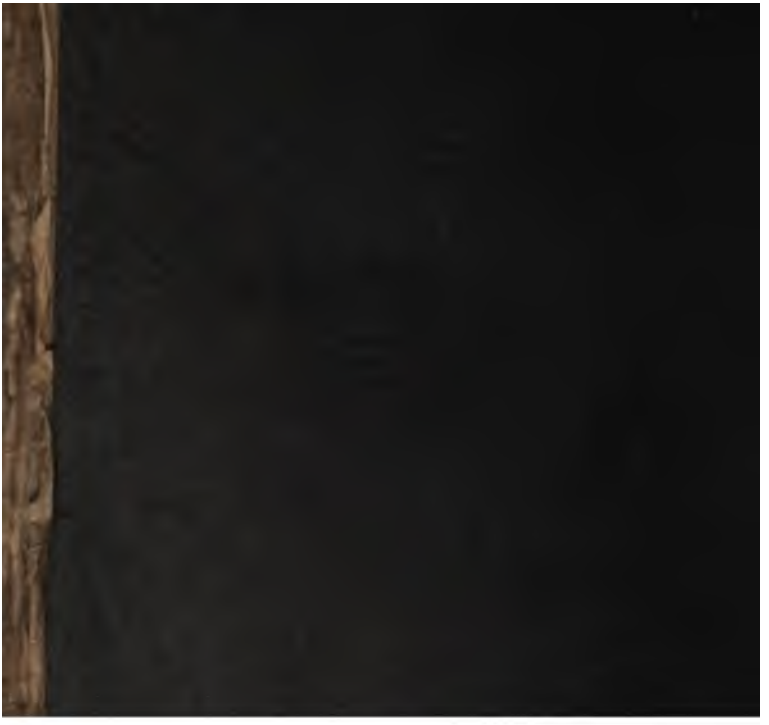
Daß die Preußiſche Monarchie durch ihre Exiſtenz ſchon, und ſonderlich Friedrich durch ſeine Sciſſion im Deutſchen Reiche, den Franzoſen die Univerſal-Herrſchaft bahnte. Daß Friedrich, wenn er im ſiebenjährigen Kriege Deutſchland zu erobern, und in eins zu verbinden verſtand, dieſe Univerſal-Herrſchaft unmöglich machte. Hinzufügen thue ich hier, weil ich es im Buche nicht geſagt habe, daß dieſe Arbeit dieſem Könige leichter wurde, wenn ſeine Hauptſtadt anders ſituirt war; denn das Centrum politiſcher und militäriſcher Wirkſamkeit muß an den ſchicklichen geographiſchen Punkt hingelegt ſeyn, wenn man ein großes Reich ſtiften und erhalten will. Dies lehrt die politiſche oder höchſte Strategie, eine Wiſſenſchaft, welche ich künftig in Lehrſätzen vortragen will. Wenn Friedrich der Erſte ſeine Hauptſtadt in Havelberg, und ſeine Hauptfeſtung in Werben niederlegte, ſo brachte Friedrich der Zweite ganz Deutſchland unter ſeine

Herrſchaft. Das politiſch-militäriſche coup d'oeuil iſt noch nicht bekannt.

Daß alle dieſe Entwürfe aber Chimären ſind, weil einmal die Vorſehung, oder der Herr, welcher die Welt regiert, die Franzoſen zur Herrſchaft beſtimmt hat. Die Urſache iſt, weil ſie durch Decenz und Ehre ihre Korruption mildern, ſtatt daß die andern, die Deutſchen z. B. eben ſo laſterhaft und vielleicht noch mehr, weil das Judicium ſie nicht zügelt, ohne Decenz und ohne Ehre ihre Greuelthaten verüben würden. Uebrigens mildert die Weiblichkeit des Franzöſiſchen Charakters das Herbe ihrer Tyrannei und ihrer Verachtung. Ferner ſind ſie mehr regenerationsfähig wie die Deutſchen, weil das Gedächtniß und die Einbildungskraft immer ſeine Eindrücke von andern empfängt und keine giebt. Ich bin alſo überzeugt, daß das Franzöſiſche Reich von der Vorſehung zur Oberherrſchaft beſtimmt iſt, wenn auch die andern der äußern Form nach ſollten beſtehen bleiben. Ich ſage Herr und Vorſehung, weil ich diejenigen für ſchlechte Kerle halte, welche dieſen Worten, die nichtsſagenden, Natur und Zufall ſubſtituiren.

Ende.

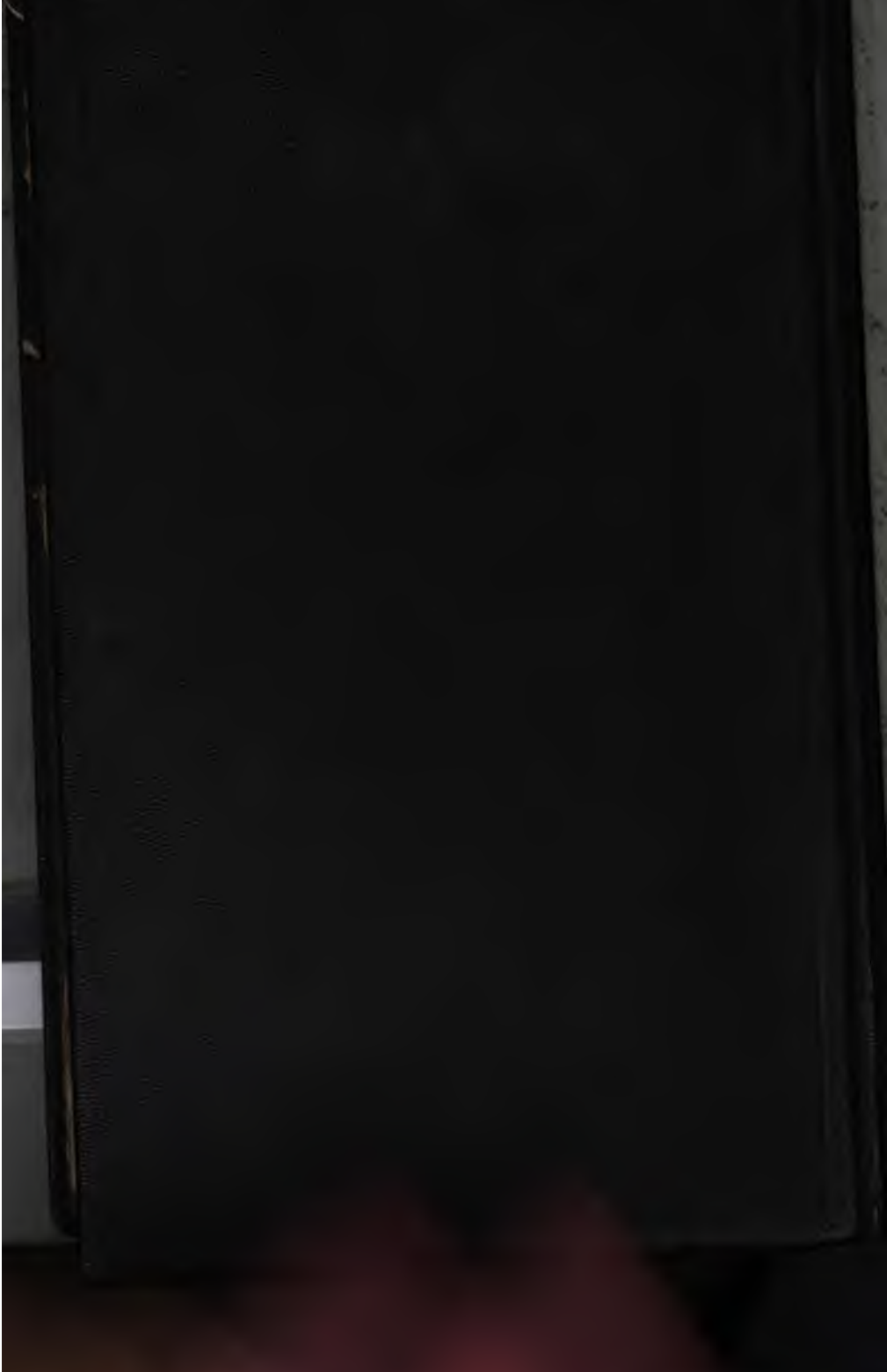




Stanford University Libraries
3 6105 011 883 977

DC
227

CECIL H. GREEN LIBRARY
STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-6004
(650) 723-1493
grncirc@sulmail.stanford.edu
All books are subject to recall.

DATE DUE

MAY 1 4 1999
APR 2 4 1999